Protokoll der 35. Sitzung des Sportausschusses

in gemeinsamer Sitzung mit der Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED- Diktatur in Deutschland“ am Montag, dem 21. Juni 1993, 9.00–17.30 Uhr, in Bonn, Bundeshaus, Raum 1–3, Charles-de-Gaulle-Str. 6; Vorsitz: Ferdinand Tillmann, Rainer Eppelmann (beide CDU/CSU) Tagesordnung: Öffentliche Anhörung zu dem Thema

„Rolle des Sports in der DDR“

Inhalt

Eröffnung

Vorsitzender des Sportausschusses Ferdinand Tillmann 638
Vorsitzender der Enquete-Kommission Rainer Eppelmann 640

Vorträge

Gunter Holzweißig 642
„Die Funktion des Sports für das Herrschaftssystem der DDR (Zielsetzung, Strukturen, politischer Stellenwert)“

Jürgen Hiller 653
„Ergänzende Darstellung aus ostdeutscher Sicht unter besonderer Berücksichtigung der deutsch-deutschen Sportbeziehungen“

Hansjörg Geiger 662
„Sport und Staatssicherheit: Überwachung, Verfolgung und Außendarstellung“

Werner Franke 675
Horst de Marées 690
„Sportmedizin und Sportwissenschaft im Dienste des Staatsauftrages ’Sport’“

Diskussion 692

Podium: Repräsentanten von Institutionen/Organisationen des DDR-Sports unter der Leitung von Ferdinand Tillmann
Albrecht Hummel 706
Lothar Pickenhain 710
Alois Mader 713
Heiner Schumann 715
Winfried Dreger 720

Diskussion 724

Podium: Aktive und Trainer unter der Leitung von Rainer Eppelmann 733
Günter Schaumburg 734
Manfred Kruczek 740
Jürgen Schult 746
Andreas Decker 750

Diskussion 753

Vorsitzender Ferdinand Tillmann: Ich darf Sie herzlich zur heutigen gemeinsamen Sitzung des Sportausschusses des Deutschen Bundestages und der Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-

Diktatur in Deutschland“ begrüßen. Wir freuen uns über das große Interesse an der heutigen Tagesordnung. Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind.

„Die Geschichte und die Folgen der SED-Diktatur in Deutschland politisch aufzuarbeiten, ist eine gemeinsame Aufgabe aller Deutschen. Ihr kommt auf dem Weg zur inneren Einheit besonderes Gewicht zu!“ So lauten die einleitenden Worte zur Einsetzung der Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“. Im Rahmen dieser Arbeit führen der Sportausschuß und die Enquete-Kommission heute gemeinsam diese Anhörung zur Rolle des Sports in der ehemaligen DDR durch.

Ich bin den Kolleginnen und Kollegen der Enquete-Kommission und ihrem Vorsitzenden sehr dankbar, daß wir Gelegenheit haben, die heutige Anhörung und Sitzung gemeinsam durchzuführen; denn der Sport, daß wird hier wohl niemand bestreiten, hat in der ehemaligen DDR eine herausragende politische Funktion gehabt.

Mit dieser Anhörung möchten wir zu einer sachbezogenen Aufarbeitung der Vergangenheit auch eben im Bereich des Sports beitragen. Es geht um den Mißbrauch des Sports für die Zielsetzungen der SED. Es geht nicht um Jagd nach Enthüllungen. Wir wollen vielmehr die Strukturen, die politische Steuerung des Sports in der ehemaligen DDR aufzuklären versuchen. Hinzu kommen soll die Darstellung des wissenschaftlichen Umfeldes, und es sollen Informationen gewonnen werden über die Bedingungen, unter denen die Sportlerinnen und Sportler, Athleten und Athletinnen der früheren DDR ihre herausragenden Erfolge errungen haben.

Wir möchten mit der heutigen Veranstaltung auch einen Beitrag dazu leisten, daß mehr Verständnis für die komplizierte Situation aufgebracht wird, in der sich zahlreiche Mitarbeiter der damaligen DDR-Sportorganisationen sowie Aktive, Trainer und Sportwissenschaftler befanden.

Ich möchte an dieser Stelle unsere Sachverständigen besonders begrüßen und bin vor diesem Hintergrund auch dankbar, daß heute als Zeitzeugen frühere Weltklassesportlerinnen und Athleten ebenso wie noch heute Aktive begrüßt werden können. Dies habe ich besonders betont, weil es der Sache sicher dienlich gewesen wäre, wenn sich mehr und weitere Aktive und Trainer bereitgefunden hätten, sich an der heutigen Anhörung zu beteiligen. Wenn Kritik daran laut werden sollte, daß der eine oder andere Name der eigentlich dazugehört, heute nicht aufgerufen werden kann, so liegt das nicht an der Vorbereitung dieser Tagung, sondern, daß aus welchen Gründen auch immer, es eine große Zahl von Absagen insbesondere von ehemaligen Athletinnen und Athleten für die heutige Veranstaltung gegeben hat. Es wäre viel erreicht, wenn es mit der Hilfe der Aktiven, die über Erfahrungen in zwei verschiedenen Gesellschaftsordnungen verfügen, gelingen würde, diesen Teilbereich der DDR-Geschichte so weit wie möglich aufzuarbeiten.

Ich will noch einmal mit Nachdruck betonen: Es geht nicht um Anklage, sondern um Aufklärung. Daher möchte ich auch heute an alle Beteiligten appellieren, die Diskussion mit Fairness zu führen. Aus der Erkenntnis, die wir im Verlauf der heutigen Anhörung gewinnen, kann sicher ein Beitrag für das weitere Zusammenwachsen der Menschen und das Miteinander im Sport im vereinten Deutschland geleistet werden.

Wir haben es heute mit rund 80.000 Sportvereinen in Deutschland zu tun, die 23 Millionen Mitglieder haben und in diesen Vereinen mit ihren vielen Mitgliedern hat der Sport eine einzigartige Chance das Beste aus der Vergangenheit, wie immer wir sie bewerten mögen, zu machen und die Zukunft, nicht nur im Bereich des Sports mitzugestalten.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen einen erfolgreichen Verlauf dieser Anhörung.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin sehr froh darüber, daß es gelungen ist, zusammen mit dem Sportausschuß des Deutschen Bundestages diese öffentliche Anhörung zum Thema „Rolle des Sports in der DDR“ zu veranstalten. Und ich möchte mich auch an dieser Stelle herzlich bei Ihnen, Kollege Tillmann, für die gute Zusammenarbeit bei der Vorbereitung dieser Anhörung bedanken.

Man sagt ja gelegentlich, daß der Sport die schönste Nebensache der Welt sei. Viele Menschen werden diesem Urteil zustimmen. Die DDR-Führung hat das offensichtlich allerdings immer auch anders gesehen. Ich erinnere mich noch sehr genau an die von Walter Ulbricht ausgegebene Devise: „Jeder Mann, an jedem Ort, einmal in der Woche Sport.“ Natürlich meinte Ulbricht, der im Arbeitersportverein groß geworden war und bis ins hohe Alter Volleyball spielte, damit auch die Frauen.

Wenn in seiner Losung aber vorwiegend die Männer angesprochen wurden, dann verweist das auf den unlösbaren Zusammenhang von Massensport und Wehrertüchtigung, der in der DDR hergestellt werden sollte. Der GST, der Gesellschaft für Sport und Technik, war die militärische Vorausbildung in Schulen und Betrieben anvertraut. Die Spartakiaden sowie die Turn- und Sportfeste in der DDR, die zehntausende Sportler und Sportlerinnen vereinten, demonstrierten immer auch die Möglichkeit, große Menschengruppen in einer sonst nur aus dem militärischen Bereich bekannten Disziplin zu organisieren. Nicht umsonst nannte sich das Sportabzeichen der DDR „Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung der Heimat“. Ich möchte fragen: War die SED-Führung bei ihrem Bemühen erfolgreich, den Sport als Mittel der vormilitärischen Erziehung und der Disziplinierung zu instrumentalisieren? Oder nutzten die Menschen in der DDR die ihnen angebotenen breiten Möglichkeiten des Massensports, ohne sich groß um dessen ideologische Beigaben zu kümmern?

Ich erinnere mich auch an die Medaillenspiegel, die bei allen Olympiaden, Welt- und Europameisterschaften oder sonstigen internationalen Vergleichen in den Zeitungen der DDR an hervorgehobener Stelle gedruckt wurden. Wir haben diese Listen immer mit gemischten Gefühlen studiert. Natürlich freuten wir uns über die großen Erfolge, die unsere Sportler in schöner Regelmäßigkeit erringen konnten. Zugleich aber registrierten wir auch sehr deutlich, daß die SED-Führung die Leistungen ihrer Spitzensportler systematisch dafür einsetzte, die internationale Anerkennung der DDR voranzutreiben. Jeder WM-Titel und jede olympische Goldmedaille wurde als Beweis der Überlegenheit des sozialistischen Lagers gepriesen. Heute möchte ich fragen: War der Spitzensport der DDR tatsächlich ein außenpolitisches Kapital, das zur Durchsetzung der internationalen Anerkennung der DDR maßgeblich beitrug?

Alle die Menschen, die bedeutende Beiträge zu einer vorteilhaften Selbstdarstellung der DDR im Ausland leisteten, wurden mit der Verleihung erheblicher Privilegien bedacht. Nur Spitzensportler und -künstler durften damit rechnen, auch in jüngeren Jahren das kapitalistische Ausland kennenzulernen. Das wurde ihnen von vielen Menschen in der DDR mehr geneidet als die materiellen Vergünstigungen, die es selbstverständlich auch gab. Die Annahme von Privilegien ist, wie wir wissen, immer eine zweischneidige Sache. Sie bindet den, der sie aufgrund seiner Leistungen empfängt, an den, von dem er sie erhält. Der Dank für empfangene Privilegien wird aber immer auch von der Furcht begleitet, diese Wohltaten wieder zu verlieren. Da Spitzensportler der DDR über diese Dinge bis zur Wende kaum öffentlich sprechen konnten, möchte ich fragen: Wie haben Sie, die Sie als Spitzensportler der DDR Privilegien empfingen, dadurch ihr Verhältnis zum SED-Staat bestimmt gesehen? Empfanden Sie ein Gefühl der Abhängigkeit? Gab es Probleme gegenüber den Menschen, die nicht so privilegiert waren, die aber wußten, daß Sie reisen konnten? Wie verkrafteten Sie es, wenn Ihnen solche Privilegien entzogen wurden?

Zum Schluß möchte ich ein Problem zumindest noch ansprechen, über das andere hier viel kenntnisreicher berichten können. Ich meine alle die Meldungen über eine systematische Doping-Praxis in der DDR. Mich interessiert dabei die Frage, die sich selbstverständlich nicht nur gegenüber dem DDR-Sport aufwerfen läßt: Von welcher Art muß das Menschenbild eines politischen Systems sein, das solche Manipulationen nicht nur zuließ, sondern offensichtlich sogar staatlich organisierte? Der Mißbrauch entsprechender Präparate wird überall in der Welt festgestellt, aber da ist dann von persönlichem Ehrgeiz der Sportler selbst oder ihrer Trainer oder ihrer Verbände zu sprechen. In der DDR aber war es die Staats- und Parteiführung selber, die solche Praktiken einsetzte. In der DDR wurde ständig vom „sozialistischen Humanismus“ gesprochen, der alles staatliche und gesellschaftliche Handeln bestimmte oder bestimmen

sollte. Wie läßt sich dieses Grundprinzip mit einer körperlichen Manipulation von Menschen, die oft schwere gesundheitliche Schäden zur Folge hatte, vereinbaren? Das ist eine Frage der Ethik, die bei dieser Anhörung auch bedacht werden sollte.

Auch ich möchte meine Traurigkeit darüber zum Ausdruck bringen, daß ein ganzer Teil der eingeladenen Sportler und Trainer entweder gleich abgesagt hat oder erst zugesagt hat und dann abgesagt hat. Ich möchte darum ganz besonders denen herzlich danken, die gekommen sind. Das erste grundsätzliche Referat hören wir von Herrn Gunter Holzweißig aus Berlin. Die Funktion des Sports für das Herrschaftssystem der DDR, seine Zielsetzung, die Strukturen und der politische Stellenwert.

Sv. Dr. Gunter Holzweißig: Sehr geehrte Herren Vorsitzende, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, gestatten Sie mir eine kurze Vorbemerkung. Der Sport besitzt in allen Staatsformen, von der Antike bis zur Gegenwart, eine politische Funktion, auch wenn Sportler, Trainer, Funktionäre und das sportbegeisterte Publikum es nicht immer wahrnehmen. Die Instrumentalisierung und der Mißbrauch des Sports durch Führungscliquen in totalitären Regimen sind für Außenstehende allerdings kaum zu übersehen, während es innerhalb eines diktatorischen Systems durchaus möglich ist, daß die Freude am Sport zur Flucht aus den politischen Zwängen des Alltags führen kann.

In der jüngsten deutschen Geschichte wurden die allgemeinverbindlichen Wertvorstellungen des Sports sowohl im Dritten Reich als auch in der SBZ/DDR für sportfremde Zwecke mißbraucht. Das bedeutet nun keineswegs eine pauschale Verdammung der Leistung der Sportler, der Trainer sowie der ehrenamtlichen Helfer und Betreuer. Gerade letztere haben in der DDR durch ihre Uneigennützigkeit und ihren Idealismus maßgeblich zum vielbestaunten Sportwunder beigetragen. Von den Funktionären hörten sie allenfalls rhetorische Dankesfloskeln, wobei die Bereitschaft zur freiwilligen Mitarbeit in nicht geförderten Sportarten kaum gewürdigt wurde.

Mein Thema ist aber nicht der DDR-Sport in all seinen Facetten, sondern ausschließlich die Instrumentalisierung des Sports durch die SED-Führung. Dies soll vornehmlich anhand ihrer diesbezüglichen Selbstzeugnisse geschehen. Ich komme dann zu einem organisations- und strukturhistorischen Überblick.

Nach Kriegsende beim Neubeginn in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) hatte nicht einmal die Organisation eines unabhängigen und demokratisch verfaßten Sportbundes auf der Grundlage der 1933 von den Nationalsozialisten zerschlagenen Arbeitersportbewegung eine Chance. Schon vor der Auflösung aller Sportvereine in Deutschland aufgrund der Direktive Nr. 23 vom 17. Dezember 1945 des Alliierten Kontrollrats wurde mit Billigung der sowjetischen Besatzungsmacht auf kommunaler Ebene in der SBZ der Sportbetrieb wieder aufgenommen. Beteiligt wurden daran sowohl ehemalige sozialdemokratische Arbeitersportler als auch kommunistische Funktionäre,

die bis 1933 der damals weniger einflußreichen Kampfgemeinschaft „Rote Sporteinheit“ angehört hatten. Die letzteren gewannen im Kommunalsport nach dem Beispiel der Zwangsvereinigung der KPD und der SPD zur SED bald die Oberhand. Andersdenkende Arbeitersportler galten als Sektierer oder als Nur-Sportler. Hinzu kam, daß das Bestreben der sog. bürgerlichen Traditionsvereine nach Wiederzulassung, wie das in den Westzonen stillschweigend geschah, im Rahmen der Propaganda für eine antifaschistisch-demokratische Neuordnung von den Sowjets und den Deutschen Kommunisten im Keim erstickt wurde.

Neben dem Kommunalsport richteten auch die Freie Deutsche Jugend (FDJ) und der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund (FDGB) Sportgemeinschaften innerhalb ihrer Organisationen ein. Nach Absprache mit der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) beendete die SED das wenig effektive Nebeneinander von Kommunalsport, FDJ- und Betriebssport mit der Gründung des Deutschen Sportausschusses als Dachverband des SBZ-Sports am 1. Oktober 1948. Ein Traditionsdatum für das Entstehen der sog. sozialistischen Sportbewegung in der späteren DDR. Der FDJ-Vorsitzende Erich Honecker verkündete auf der Gründungsversammlung die bis zuletzt richtungsweisende Maxime: „Der Sport ist nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck.“

Mit der Arbeit des Deutschen Sportausschusses zeigte sich die SED-Führung in den folgenden Jahren äußerst unzufrieden. Die nach sowjetischem Vorbild auf Produktionsbasis gegründeten 18 Sportvereinigungen erwiesen sich weder für den Leistungssport noch für den Breitensport als effizient. Walter Ulbricht wollte indessen beides vorantreiben. Persönlich warb er bei öffentlichen Auftritten für den Freizeitsport. Gegen parteiinternen Widerstand legte er 1950 den Grundstein für die Deutsche Hochschule für Körperkultur und Sport in Leipzig. 1952 entstanden die ersten Kinder- und Jugendsportschulen, und seit Mitte der 50er Jahre bildeten die Sportvereinigungen Sportclubs, in die nur Spitzensportler delegiert werden konnten. Da der Deutsche Sportausschuß weder mit den 1952 unter Leitung von Manfred Ewald installierten Staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport harmonierte, noch auf Bezirks- und Kreisebene seine Arbeit zu organisieren vermochte, erhielt Ewald den Auftrag, eine kurzfristig angesetzte Kampagne zur Gründung des Deutschen Turn- und Sportbundes (DTSB) am 27. und 28. April 1957 zu führen. Die später nur unwesentlich veränderten Organisationsstrukturen des DTSB schufen die Voraussetzung zur Gründung der letzten großen Massenorganisation, die beispielsweise wie FDJ oder der FDGB unmittelbar vom SED-Zentralkomitee angeleitet und als Transmissionsriemen benutzt werden konnte.

Der DTSB wurde in 15 Bezirksorganisationen untergliedert. Hinzu kamen als selbständige Bezirksorganisationen die Sportvereinigung Dynamo, die

Angehörigen des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) und des Innenministeriums sowie die Armeesportvereinigung Vorwärts.

1949 registrierte der Deutsche Sportausschuß 16 000 Mitglieder in seinen Reihen. Zuletzt sollen im DTSB 3,6 Mio. organisiert gewesen sein. Nach der Wende wurden allerdings Vermutungen bestätigt, daß sich darunter viele Karteileichen befunden haben. 1970 wurde das Staatliche Komitee für Körperkultur aufgelöst und stattdessen ein Staatssekretariat für Körperkultur und Sport gebildet. Dem Staatssekretariat unterstanden u. a. die sportspezifischen wissenschaftlichen Einrichtungen und Institute. Das Komitee für Körperkultur und Sport hatte sich – so Schlegel/Hiller – als „spezielles staatliches gesellschaftliches Organ“ zusammen mit einer Vielzahl von Ressorts und Massenorganisationen vornehmlich mit Grundsatzfragen des Massensports zu beschäftigen. Strengster Geheimhaltung unterlag die von Manfred Ewald geleitete Leistungssportkommission, der u. a. die Minister für Volksbildung, Hoch- und Fachschulwesen, Staatssicherheit, Verteidigung und Leichtmaschinenbau angehörten. Wenn Ewald nach der Wende gesagt hat: „Die Stasi war für mich eine Nummer zu klein.“ So konnte er das nur in dieser Funktion als Vorsitzender der Leistungssportkommission sagen. Er hatte in der Tat Mielke, z. B. in der Frage des Eishockeys und anderen sportlichen Dingen, Weisungen auf sportlichem Gebiet zu erteilen, auf politisch operativem Gebiet natürlich nicht.

Damit komme ich zu einem Kapitel, das ich im Zusammenhang mit den Strukturfragen insbesondere Manfred Ewald widme. Mir ist klar, daß ich bei meiner Einschätzung der Person Ewalds, das habe ich schon in Gesprächen mit Kollegen vorher erfahren, Widerspruch erfahren werde. Dennoch versuche ich es.

Walter Ulbrichts und Erich Honeckers sportpolitisches Engagement war aus den bekannten Gründen überdurchschnittlich ausgeprägt und führte nicht nur zu personalpolitischen Eingriffen im Bereich des Sports. So beteiligte sich Ulbricht persönlich zusammen mit Ewald an der Strategie und Taktik bei der Aufstellung der später doch nicht zustandegekommenen gesamtdeutschen Fußballmannschaft für die Olympischen Spiele 1956 in Melbourne. Erich Honecker ließ es sich als Generalsekretär nicht nehmen, einen von Ewald vorgelegten Entwurf für eine ADN-Meldung zur Aufstellung des Diskuswerfers Wolfgang Schmidt in der westdeutschen Mannschaft beim deutsch-deutschen Leichtathletikvergleichskampf in Düsseldorf im Juni 1988 handschriftlich zu redigieren und zu verschärfen. Im DTSB-Entwurf der ADN-Meldung stand u. a.: „Für den DTSB seinerseits zählt Vertragstreue. Deshalb wird die Mannschaft der DDR an den Start gehen.“ Honecker machte daraus: „Ungeachtet dieser Provokation und dieses Wortbruchs wird die Mannschaft der DDR in Düsseldorf an den Start gehen.“ Honecker formulierte weiter: „Der DTSB der DDR wird aber die notwendigen Schlußfolgerungen, die sich daraus

ergeben, ziehen. Die Vertragsverletzung seitens des Leichtathletikverbandes der BRD wird selbstverständlich in Zukunft bei der Gestaltung der Protokolle über den Sportverkehr mit dem DSB berücksichtigt.“

Manfred Ewald galt in Ost und West als respektierter Organisator des Sportwunders DDR. Das mag in bezug auf seine Fachkompetenz, seinen Einsatz für die Belange des Leistungssports, allerdings unter Vernachlässigung des Breitensports und seiner Funktion im Staatsapparat, im DTSB und im NOK der DDR zutreffend gewesen sein. Seine Mitgliedschaft im ZK ändert jedoch nichts an seiner hierarchischen Einbindung. Nach dem Generalsekretär waren der für Sport zuständige ZK-Sekretär und der Abteilungsleiter Sport im ZK gegenüber Ewald weisungsbefugt.

Im Laufe seiner langen Amtszeit erlebte Ewald als für ihn zuständige Sekretäre Erich Honecker, Paul Verner und Egon Krenz. Sein Verhältnis zu Krenz war distanziert, was schließlich zu Ewalds unrühmlichem Abstieg führte. Die eigentliche Schlüsselfigur in der SED-Sportadministration war jedoch Rudolf Hellmann, Jahrgang 1926.

Hellmann war seit Mitte der 50er Jahre Mitarbeiter der Arbeitsgruppe Sport im ZK, der späteren ZK-Abteilung Sport und seit 1960 deren Leiter. Außerdem war Hellmann Mitglied im DTSB-Vorstand und seit 1973 Vizepräsident des NOK. Wie Hellmann die Weichen stellte, zeigt folgendes Beispiel: In Vorbereitung auf ein Gespräch bei Honecker, Teilnehmer waren Verner, Ewald und Hellmann, schreibt Hellmann am 17. Januar 1973 an Honecker: Ewald werde vermutlich die Frage stellen, ob das Forschungsinstitut für Körperkultur und Sport aus der Unterstellung des Staatssekretariats herausgenommen und dem DTSB zugeschlagen werden könnte. In Gesprächen mit den Professoren Erbach und Schuster sei dies aber abgelehnt worden. Ursprünglich habe Ewald auch die DHfK in seinen Zuständigkeitsbereich eingliedern wollen, wovon er aber wieder Abstand genommen habe. Desweiteren habe Ewald vorgeschlagen, für die anstehende Neubesetzung des Staatssekretärs den bisherigen stellvertretenden Staatssekretär Richard Gunne, einen ehemaligen leitenden DTSB-Funktionär, zu berufen. Hellmann hielt jedoch Günter Erbach für den erfahreneren Kader, der die Gesamtbelange des Sports besser vertreten könne, und schlug ihn als neuen Staatssekretär vor. Honecker zeichnete den Vermerk ab, und so geschah es dann auch.

Das Verhältnis zwischen Ewald und Erbach war fortan getrübt, wie Erbach nach der Wende vor dem Untersuchungsausschuß der Volkskammer berichtete.

Zum 50. Geburtstag von Ewald am 17. Mai 1976 bereitete Hellmann die Gratulation im ZK vor. Er unterrichtete nicht nur über die Formalitäten, Zitat: „Als Geschenk des ZK ist ein Bierfaß als Tisch und 4 kleine Fässer als Sitzhocker gedacht“, sondern er bereitete auch einen Spickzettel mit den wichtigsten Daten aus der Karriere Ewalds nach 1945 vor. Von Mai 1945 bis

Februar 1946 Instrukteur der KPD-Kreisleitung in Greifswald. Von Juli 1945 bis Februar 1946 stellvertretender Bürgermeister in Greifswald, 1946 bis 1948 FDJ-Vorsitzender im Kreis Greifswald, 1948 bis 1952 Sekretär im Deutschen Sportbund, gemeint war wohl der Deutsche Sportausschuß. 1952 bis 1960 Vorsitzender des Staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport, 1960 bis 1961 Vizepräsident des DTSB, 1961 Präsident des DTSB, 1963 Mitglied des ZK, ebenfalls 1963 Mitglied der Volkskammer und 1973 Präsident des NOK der DDR. Zum Schulbesuch heißt es, daß Ewald 1948 die Landesparteischule in Mecklenburg sowie von 1957 bis 1958 die Parteihochschule der KPdSU besucht habe. Das Handbuch der Volkskammer gibt jedoch für diesen Zeitraum einen Besuch der SED-Parteihochschule an. Hellmann verzichtete darauf, Ewalds Lebensweg vor 1945 zu erwähnen.

Nach einer Lehre als Verwaltungsangestellter von 1940 bis 1943 soll er, wofür es aber keine überzeugenden Quellen gibt, eine nationalsozialistische Erziehungsanstalt besucht haben, HJ-Führer gewesen und in sowjetischer Kriegsgefangenschaft zum Eintritt in die KPD veranlaßt worden sein. Belegt ist allerdings, daß Ewald am 23. Januar 1944 einen Aufnahmeantrag an die NSDAP gestellt hat, und am 20. April 1944, zu Hitlers Geburtstag, in die Partei aufgenommen wurde.

Dies erwähne ich nicht deshalb, weil ich nicht jedermann das Recht auf politischen Irrtum zubillige, sofern in diesem Zusammenhang keine Menschenrechtsverletzungen begangen wurden, sondern vielmehr vor dem Hintergrund der einschlägigen SED-Kampagnen, unter maßgeblicher Beteiligung Albert Nordens, gegen den angeblich von faschistischen Kreisen durchdrungenen Deutschen Sportbund. Das Recht auf Irrtum wurde ehemaligen Nationalsozialisten in der BRD im Gegensatz zu den zahlreichen NSDAP-Mitgliedern mit früheren Eintrittsdaten als Ewald im Partei- und Staatsapperat sowie in führenden Positionen der Wissenschaft und der Publizistik in der SBZ/DDR nicht gewährt. Z.B. wurde jetzt bekannt, daß der gefürchtete Kaderchef im ZK Fritz Müller, seit dem 1. September 1939 Mitglied der NSDAP war.

In der Beurteilung Manfred Ewalds scheiden sich die Geister. Westdeutsche Sportfunktionäre respektierten seine Verläßlichkeit und seine fachlichen Fähigkeiten. Sie hatten einen Mitstreiter in ihm, als es darum ging, den Boykott kommunistischer Länder der Olympischen Spiele in Los Angeles 1984 zu verhindern. Dies mißlang zwar, aber Ewald stellte frühzeitig die Weichen, daß sich dies 1988 in Seoul nicht wiederholte. Die von ihm geförderten Leistungssportler waren ihm trotz seiner Härte im persönlichen Umgang dankbar. Bezeichnend für die zynische Denkweise des erfolgsfixierten Sportfunktionärs war jedoch seine Reaktion auf die Goldmedaille der DDR-Fußballmannschaft 1976 bei den Olympischen Spielen in Montreal. Der Fußballtrainer Eduard Geyer erinnert sich, daß Ewald nur ein müdes Lächeln dafür übrig hatte, und

darauf verwies, daß 22 Kader von Nöten waren, um der Statistik lediglich einmal Gold zuzufügen.

Ich komme jetzt zu meinem vierten Punkt: Innenpolitische und ideologische Zielsetzung des Sports. Zu den Zielsetzungen in der Sportpolitik in der SED gehörten auf ideologischem Gebiet die Erziehung der Jugendlichen zu sog. sozialistischen Persönlichkeiten, gesundheitliche Aspekte nicht zuletzt im Hinblick auf die Erhaltung der Arbeitskraft und der Wehrertüchtigung sowie der Versuch, die Erfolge der Sportler im Bewußtsein der Bevölkerung zur Identifikation mit der Partei und dem Staat umzumünzen. Diese Ansprüche faßte der Spartakiadeeid der 11. Kinder- und Jugendspartakiade in den Wintersportarten vom Februar 1987 prägnant zusammen. Die Teilnehmer mußten geloben, „als junge Staatsbürger ihre ganze Kraft zur Stärkung der Deutschen Demokratischen Republik, des Sozialismus und für die Erhaltung des Friedens einzusetzen, in der Schule, im Beruf, in der Landesverteidigung und im Sport nach hohen Leistungen zu streben und einen würdigen Beitrag zur Verwirklichung der Beschlüsse des 11. Parteitages der sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zu leisten. In fairem, sportlichem Wettkampf werden wir unsere Kräfte messen und um den Sieg kämpfen zum Ruhme des Sports und zur Ehre unseres sozialistischen Vaterlandes“.

Das Sportabzeichen der DDR stand unter dem eindeutigen Motto: Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung der Heimat.

Als im Zuge der Remilitarisierung der DDR 1952 die Gesellschaft für Sport und Technik (GST) gegründet wurde, propagierte die SED bereits die vormilitärische Ausbildung der Jugendlichen. Im Gegensatz zu der 1978 eingeführten obligatorischen Wehrerziehung an den Schulen erfreute sich die GST jedoch durchaus einer gewissen Beliebtheit, weil man nur dort exklusive Sportarten z. B. Motorradfahren oder Segelfliegen ausüben konnte. Dennoch, und das beweisen immer wieder neu aufgelegte Programme und Berufungen von Kommissionen, stand es mit den sportlichen Fähigkeiten der Jugendlichen im argen.

Initiativen der NVA zur Vorbereitung auf den Achter-Test, Mindestanforderungen in acht Disziplinen, oder der jährliche Wettbewerb zur Kür des sportlichsten Mädchens und des stärksten Lehrlings, den sich die Wochenzeitung „Volksarmee“ ausgedacht hatte, zeigten nicht die gewünschten Ergebnisse. Die eindeutige Zielsetzung, Jugendliche für den Sport zu gewinnen, um sie zur Wehrertüchtigung anzuhalten, verdeutlicht ein internes Rundschreiben des ZK-Sekretariats mit einem Beschluß vom 19. Januar 1968, das an die Ersten Sekretäre der Bezirks- und Kreisleitungen gerichtet war. Darin heißt es: „Das Staatliche Komitee für Körperkultur und Sport soll der physischen Vorbereitung besonders der wehrfähigen Bürger zunehmende Bedeutung beimessen. Die körperliche Erziehung muß stärker den hohen physischen Anforderungen des Dienstes in den bewaffneten Kräften und Bedingungen in einer

modernen bewaffneten Auseinandersetzung gerecht werden. Verstärkt sind solche Elemente zu fördern, die Ausdauerkraft, Schnelligkeit und Gewandheit entwickeln.“

Was die SED unter der Erziehung zur sozialistischen Persönlichkeit verstand, vermittelt eine Korrespondenz zwischen dem Verlag „Neues Leben“ und der ZK-Abteilung Sport aus dem Jahre 1973. Es ging um eine gutachterliche Stellungnahme zu dem Jugendweihe Geschenkbuch „Der Sozialismus, deine Welt“. Darin hatte der langjährige Sportchef des „Neuen Deutschland“, Klaus Huhn, das Protokoll einer Jugendweihestunde mit der Staffelläuferin und zweifachen Goldmedaillengewinnerin Monika Zehrt aufgezeichnet. Monika Zehrt hatte darin u. a. erklärt: „Was glaubt ihr aber, zu welchem Platz es in der Staffel reicht, wenn die vier, die da miteinander laufen, nicht diszipliniert untereinander sind? Das müssen gar nicht immer die besten Freundinnen sein, was für unsere Staffel nicht gilt, weil wir uns prächtig verstanden. Aber es kommt durchaus vor, daß vier zusammenlaufen, die sich nicht sehr gut verstehen.“

Der Abteilungsleiter Sport, Rudolf Hellmann, fand den Beitrag insgesamt gelungen, aber er schlug vor, was normalerweise einer Anweisung gleich kam: Erstens solle die Sportlerin in dem Beitrag auch eine Aussage machen, daß regelmäßige sportliche Betätigung die Gesundheit stärke, die harmonische Persönlichkeitsentwicklung fördere und demzufolge zum Bedürfnis und zur Pflicht für jeden jungen Menschen werde. Zweitens solle der Gedanke, die Teilnehmer eines Staffelwettbewerbes müßten gar nicht immer die besten Freundinnen sein, weggelassen werden und stattdessen unter dem Aspekt des Staffelwettbewerbes gezeigt werden, wie gerade der Sport dazu beitrage, zu Disziplin, Freundschaft und Kollektivgeist zu erziehen. Zu meiner Überraschung wurde das übrigens nicht in dem Jugendweihebuch geändert. Der Beitrag erschien so, wie er konzipiert war.

Sport als Waffe im Klassenkampf. Offizielle Handreichungen zur politisch ideologischen Immunisierung der an Olympischen Spielen teilnehmenden DDR-Sportler gehörten zu dem vom Politbüro regelmäßig verlangten Ritual. Die Sprache dieser nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Instruktionen hat sich in der 40jährigen Geschichte der DDR kaum verändert. So verfaßten Heinz Schwidtmann und Siegfried Müller vom Fachbereich I (Kommunistische Erziehung der Jugend) im Forschungsinstitut für Körperkultur und Sport, in dem als vertrauliche Dienstsache eingestuften Informationsblatt Nr. 285, „Theorie und Praxis des Leistungssports 87“, eine Anleitung für die an den Olympischen Winterspielen in Calgary teilnehmenden Sportler. Der „Spiegel“ hatte seinerzeit Auszüge daraus veröffentlicht. Darin wird festgestellt: „Die Festigung und Aktualisierung prinzipieller Feindbilder ist die Grundlage dafür, daß die Leistungssportler in ihren wichtigsten Gegnern die Repräsentanten unterschiedlicher gesellschaftlicher Systeme sehen und erleben. Mit solchen

Überlegungen wird die unmittelbare Auseinandersetzung mit den Kontrahenten, auch für den einzelnen Sportler, zu einer direkt erlebbaren Bewährungsebene seiner ideologischen Grundhaltung mit persönlichen, sportlichen Höchstleistungen zur Ehre des sozialistischen Vaterlandes beizutragen."

Bei der Vorstellung der Olympiamannschaft der DDR in Calgary bestritt Manfred Ewald die Existenz dieses Pamphlets und bezeichnete es als provokatorische Erfindung, wobei er hinzufügte, womit Ewald zweifellos recht hatte, es sei geeignet, die olympische Atmosphäre zu vergiften.

Die Teilnahme der DDR mit eigener Hymne und Flagge an den Olympischen Spielen 1972 in München hatte einen besonders langen und intensiven Vorlauf bei der ideologischen Einstimmung. Das Politbüro überließ es damals nicht nur den Gesellschaftswissenschaftlern, sondern setzte auch eine Parteikommission mit hochrangiger Besetzung ein. Bereits am 30. April 1970 übergab der damalige Leiter der Agitationsabteilung, Werner Lamberz, Hinweise an die Chefredaktion, die an Eindeutigkeit nichts zu wünschen übrig ließen: „Die Behandlung der Olympischen Spiele in München, – so heißt es dort – ist daher nicht allein Ressortaufgabe der Sportpolitik, denn sie berührt das Gebiet der Innen- und Außenpolitik ebenso wie das der Historiker. Diese ideologische Auseinandersetzung hat nur noch der Form nach mit dem Thema Sport zu tun."

An anderer Stelle formuliert Lamberz, offensichtlich ohne an die von mir bereits erwähnten wehrsportlichen Aktivitäten in der DDR zu denken: „Sport im Sinne des deutschen Imperialismus, das zeigt die Geschichte, war und ist jedoch immer nationalistischer Wehrsport, um die Jugend für künftige, aggressive Abenteuer vorzubereiten." Der Nachfolger von Werner Lamberz, Joachim Herrmann, hatte es übrigens 1984 einfacher, ihm genügten 2 DIN A 4 Seiten, um Erich Honecker die tägliche auf wenige Zeilen und Sendeminuten beschränkte Olympiaberichterstattung aus Los Angeles zu erläutern.

In einem Beschlußentwurf der ZK-Abteilung Sport und des Sekretariats des DTSB vom 19. November 1988 zur Vorbereitung auf die Olympischen Spiele 1992 und die Winterspiele von 1994, wird verhältnismäßig moderat verlangt: „In der klassenmäßigen Erziehung der Leistungssportkader sind vor allem die unerschütterliche Treue zur DDR, politische Standhaftigkeit sowie die Fähigkeit, unsere politischen und sportpolitischen Grundpositionen in jeder Lage offensiv zu vertreten, verstärkt herauszubilden." Dem Leistungssport wurde für die kommenden Jahre das Ziel gestellt, seine Position unter den führenden Ländern des Weltsports erneut zu bestätigen, zur Erfolgsbilanz der sozialistischen Länder beizutragen, die BRD zu distanzieren und den USA einen harten sportlichen Wettstreit zu liefern.

Es dürfte keineswegs politische Weitsicht gewesen sein, daß mit einer von mir noch nicht identifizierten Handschrift die beiden letzten Punkte gestrichen wurden und nur noch stehen blieb, die Position unter den drei führenden

Ländern sei zu bestätigen. Ich lasse jetzt den Teil über die internationalen Sportbeziehungen aus, ich habe dies in meinem Thesenpapier gemacht, da sonst die Zeit wegläuft.

Ich komme zum Punkt 6: Deutschlandpolitische Instrumentalisierung des innerdeutschen Sportverkehrs. Die Qualität und die Quantität des Sportaustausches zwischen der DDR und der Bundesrepublik korrespondiert von Beginn an mit den deutschlandpolitischen Absichten der SED. Das äußert sich schon in der Bezeichnungsfrage. In den 50er Jahren, im Zeichen der Parole: „Deutsche an einen Tisch“ und Ulbrichts Konföderationsvorschlägen, stand der Begriff „gesamtdeutsch“ in hohem Kurs. In Oberhof fanden gesamtdeutsche Sportlergespräche statt und der Sportverkehr erzielte einen nie wieder erreichten Umfang. 1957 fanden 1 530 Begegnungen mit 35 480 Teilnehmern statt.

Am 16. August 1961 brach der DSB die Sportbeziehungen wegen des Mauerbaus ab. Bis zum Abschluß des innerdeutschen Sportprotokolls vom Mai 1974 gab es nur noch wenige Begegnungen. Erst 1987 kam es zu einem deutlichen quantitativen Sprung auf 110 Veranstaltungen mit 1 732 Teilnehmern. Im Zuge der Abgrenzungspolitik wollte der DTSB die Bindungen zum DSB auf eine internationale Ebene stellen und im Sinne der Dreistaaten-Theorie mit dem Landessportbund von Berlin-West eigenständig verkehren. Infolgedessen lehnte der DTSB auch die Bezeichnungen innerdeutscher oder deutsch-deutscher Sportverkehr ab.

Die Erfolge der Leistungssportler, der „Diplomaten im Trainingsanzug“, und der Wunsch der BRD, die Olympischen Spiele 1972 in München zu veranstalten, trugen maßgeblich zur Beschleunigung der weltweiten diplomatischen Anerkennung der DDR bei. Die große Koalition unter Bundeskanzler Kiesinger mußte bereits 1968 dem IOC garantieren, daß die DDR-Mannschaft in München mit eigener Flagge und Hymne auftreten dürfte, was vorher in der BRD nicht erlaubt war.

Der DTSB war seit den 70er Jahren im Grunde nur an innerdeutschen Begegnungen von Spitzensportlern aus dem Bereich der geförderten Sportarten interessiert, sofern dies in deren langfristig angelegte Trainingszyklen hineinpaßte. In der Honecker über Krenz vorgelegten Direktive des DTSB vom 23. Oktober 1987 zu den Verhandlungen über den Sportkalender 1988 wurde eine Verbotsliste bzgl. möglicher Verhandlungswünsche des DSB aufgestellt. Dazu zählten Sportwettkämpfe im allgemeinen Kinder- und Jugendsport außerhalb des Leistungsbereichs, Sportwettkämpfe im Rahmen des kleinen Grenzverkehrs, Fußball-Länderspiele zwischen der DDR und der BRD, bilaterale Begegnungen von Mannschaften der Kategorie „Alte Herren“, ein Austausch von Wissenschaftlern, Sportmedizinern und Trainern zum bilateralen Erfahrungsaustausch, da der Stand der Beziehungen 1988 dafür noch keine Voraussetzung bot, die Aufnahme von Direktbeziehungen von der

DHfK-Leipzig und der Sporthochschule Köln bzw. anderen Bildungs- und Forschungseinrichtungen des Sports der BRD zu befürworten.

Jugendliche, so lautete die Argumentation von Rudolf Hellmann, sollten ihrem Sport in der DDR nachgehen, sich dort ihre Vorbilder suchen und ihrer beruflichen Ausbildung nachgehen. Für die Nichtzulassung von Alte-Herren-Mannschaften gab es keine plausible Begründung. Doch sie lag nach der Flucht des Fußballidols Jürgen Sparwasser Anfang 1987 beim Fußballturnier in Saarbrücken auf der Hand. Zur Pflege der Sportbeziehungen der DDR zum Saarland genehmigte Honecker zum Verdruß seiner Sportfunktionäre im übrigen häufige Ausnahmen von der restriktiven Praxis. Menschliche Begegnungen sollten dagegen innerhalb des innerdeutschen Sportverkehrs so weit wie möglich auch mit protokollarischen Tricks unterbunden werden.

Daß es dem Sportfunktionär Ewald nur um die Bestätigung der Überlegenheit seiner Leistungssportler über die der BRD ging, beweist seine schriftliche Intervention bei Egon Krenz zur Notwendigkeit der Durchführung des Leichtathletikländerkampfes im Juni 1988 mit der BRD trotz des „von unseren Feinden erzwungenen Starts von Wolfgang Schmidt“, weil er, Ewald, an dem Gesamtsieg nicht zweifele. Man könnte zwar auf eine Beteiligung im Diskuswerfen verzichten, aber es bestünde die Gefahr, daß Schmidt zusätzlich noch im Kugelstoßen aufgestellt werde. Dann gebe es aber bestimmte Schwierigkeiten in der Punktewertung, wenn dieser Wettkampf ebenfalls von der DDR nicht besetzt werde. Im übrigen würde der Länderkampf „in gewisser Weise“ auch von der gleichzeitig in der BRD stattfindenden Fußballeuropameisterschaft ablenken.

Auch im Sport, ist wie in allen anderen gesellschaftlichen und politischen Bereichen, eine gesamtdeutsche Geschichte aufzuarbeiten. Westdeutsche Sportfunktionäre, Politiker und Journalisten trugen viel zum Selbstbewußtsein der DDR-Sportfunktionäre bei, indem sie ihnen wiederholt versicherten, wie vorbildlich ihr Sportsystem sei und wie intensiv der Breitensport gepflegt werde. Wenn es Schwierigkeiten gab, z. B. im Zusammenhang mit geflüchteten Sportlern, Trainern oder Sportwissenschaftlern, versuchte man, nicht ohne Hinweis auf die unabhängige Presse in der BRD, das möglichste zu tun, um diese geräuschlos aus dem Wege zu räumen.

Auch im Westen rangierte nicht selten die Erfolgsbilanz vor der politischen Moral. So las ich, vorsichtig ausgedrückt, mit gelinder Verwunderung, im FDJ-Blatt „Junge Welt“ eine längere Passage, die dem von mir ansonsten geschätzen Sportteil der FAZ entnommen war. Darin hieß es, daß Wolfgang Schmidt nicht nur Opfer sei, sondern auch die Atmosphäre beim Ländervergleich aufgeheizt habe, indem er seinem Nebenmann Jürgen Schult bei der Siegerehrung die Hand zur Gratulation zu reichen versucht habe. Dies sei unfair gewesen, schreibt die FAZ; denn er hätte doch wissen müssen, daß Schult nicht reagieren durfte.

Ebenso genüßlich druckte die „Junge Welt“ Auszüge aus der Zeitschrift „Olympische Jugend“ Nr. 12, 1988 der Deutschen Sportjugend nach, in der behauptet wurde, im DDR-Sport stimme einfach alles, vom sozialen, psychologischen und medizinischen Umfeld bis zur Durchsetzung der Parteitagsbeschlüsse. Zitat: „Das heißt, eine als richtig anerkannte und gesetzlich sanktionierte Sportpolitik wird in der DDR schlicht und einfach durchgesetzt.“

Manche westdeutsche Sportwissenschaftler glaubten ernsthaft, daß der Sport zur Ausbildung eines DDR-Staatsbürgerbewußtseins beigetragen habe. Den Beweis sind sie ebenso wie ihre Kollegen aus der DDR schuldig geblieben, zu deren Ritual diese Behauptung gehörte. Nicht einmal der legendäre 1:0-Sieg der DDR über die BRD 1974 bei der Fußballweltmeisterschaft soll die Mehrzahl der keineswegs verwöhnten Fußballanhänger in der DDR in helle Freude versetzt haben. Der Bundesliga-Fußball, aber auch Steffi Graf und Boris Becker, besaßen zum Mißfallen der SED eine größere Anziehungskraft als die eigenen Spitzensportler, die zumeist Medaillen in weniger publikumswirksamen Disziplinen scheffelten.

Der Volkszorn richtete sich bei den Montags-Demonstrationen in Leipzig auch gegen prominente Sportler. Es traf sie nicht unbedingt zu Recht. Viele von ihnen profitierten zwar vom System, nicht wenige litten aber auch darunter.

Der Frage, inwieweit der Sport innenpolitisch zum Identifikations- und Integrationsverhalten beigetragen hat, sollte sich die Forschung zuwenden. Einen möglichen Zugang dafür bieten auch die Hinterlassenschaften des MfS. Ohne daß ich Herrn Dr. Geiger etwas vorwegnehme, zitiere ich abschließend aus dem Vernehmungsprotokoll eines mir bekannten ehemaligen politischen Häftlings, von ihm autorisiert und mit dessen Einverständnis, vom Sommer 1974 in der MfS-Bezirksverwaltung Chemnitz. Der Betreffende war DTSB-Trainer für Sport, und er tat dies vor allen Dingen, weil er sonst keine Gelegenheit gehabt hätte zum Studium, als einen Beitrag zur gesellschaftlichen Betätigung. Auf die Frage seines Vernehmers, was er denn vom Sport halte, antwortete er: „Die Entwicklung und Förderung des Leistungssports in der DDR dient meiner Meinung nach ungerechtfertigterweise politischen Zielen. Ich vertrete die Auffassung, daß die Verwendung von Ergebnissen von Leistungssportlern nicht politische Ehre für die DDR, sondern Zeugnis einer falschen Innenpolitik auf dem Gebiet des Sports, meiner Meinung nach, ist. Dabei möchte ich, um nicht mißverstanden zu werden, anfügen, daß ich sportliche Wettkämpfe im allgemeinen und international im besonderen begrüße, weil sie der Verständigung der Menschen untereinander und vor allem der Verständigung der Völker dienen. Ich beziehe mich vor allem auf den Boxsport, wenn ich die Ansicht vertrete, daß es falsch ist, Leistungssportler zu erziehen, weil dies auf Kosten der Gesundheit der Sportler geschieht.“

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Herzlichen Dank, obwohl Sie etwas überzogen haben. Wir haben uns in der Vorbereitung überlegt, daß es an

der Stelle sicher sinnvoll ist, neben dem ausgewiesenen Fachmenschen aus Westberlin einen ausgewiesenen Fachmenschen aus der ehemaligen DDR zu diesem Thema zu hören, d. h. eine ergänzende Darstellung aus ostdeutscher Sicht, und dies besonders unter Berücksichtigung der deutsch-deutschen Sportbeziehungen. Wir haben dafür Herrn Jürgen Hiller, aus Ostberlin, den ehemaligen Chef der internationalen Abteilung des DTSB gewinnen können. Herr Hiller, ich bitte Sie ums Wort.

Sv. Jürgen Hiller: Den Sport in der Ex-DDR einer objektiven Betrachtung und Bewertung zu unterziehen, halte ich für eine wichtige und lohnende Aufgabe. Ich bin auch gerne dazu bereit, meinen Beitrag zu leisten. Allerdings sei angemerkt, daß es wohl kaum möglich sein dürfte, Strukturen, Funktionen und Wirkungsweise dieses Teilbereichs des Systems der Herrschaft der SED an einem Tage auch nur annähernd zu beleuchten, geschweige denn auszuleuchten. Meine Aufgabe besteht heute darin, ergänzende Bemerkungen und Darstellungen zu den grundlegenden Ausführungen von Herrn Holzweißig zu machen. Ich möchte eingangs klar feststellen, daß zu vielen der hier genannten Dinge eine weitere Ergänzung, Berichtigung o. ä. nicht unbedingt notwendig erscheint, da es in der Darstellung sehr umfassend vorgetragen worden ist. Gestatten Sie, daß ich auf einige Probleme aus meiner Sicht etwas spezieller eingehe.

Wenn vom Sport in der DDR als Teil des Herrschaftssystems der SED gesprochen wird, verdeutlicht dies bereits die dominierende Rolle dieser Partei im Bereich des Sports. Für diesen Bereich war in der Parteiführungsgruppe stets der faktisch zweite Mann nach dem Parteichef verantwortlich. Zu Ulbrichts Zeiten war es Honecker, später dann unter dessen Regie Paul Verner und zuletzt Egon Krenz.

Diesem jeweiligen Sekretär des ZK stand die Arbeitsgruppe Sport im Apparat des ZK ab 1967 als Stabsorgan zur Verfügung. Die unmittelbare praktische Umsetzung der Sportpolitik lag in den Händen des Präsidenten des DTSB. Er war als Mitglied des ZK der SED praktisch mit allen Vollmachten zur Umsetzung der Parteilinie ausgestattet. Ein Irrtum wäre es jedoch anzunehmen, daß er damit auch allmächtig und unantastbar war. In einer Reihe von Fragen, vor allem in der Finanzpolitik, in der Außen- und Deutschlandpolitik und in der Personalpolitik mußte er nachfragen und war weisungsgebunden gegenüber dem ihm übergeordneten Sekretär.

In diesem Zusammenhang sei eine Bemerkung zur Rangfolge im Rahmen des Sports in der ehemaligen DDR gemacht. Herr Holzweißig hat hier den Abteilungsleiter Sport im ZK der SED praktisch nach dem Mitglied in der Führungsspitze als zweiten Mann im Sport charakterisiert. Das war er nicht. Der Präsident des DTSB war als Mitglied des ZK protokollarisch allein schon aus diesem Grunde so hoch angebunden, daß er im Range eines Ministers

und über der Position eines Abteilungsleiters des ZK stand, zumal dieser Abteilungsleiter Sport nicht Mitglied des ZK war.

Ungeachtet dessen zeigte sich das aber auch in der praktischen Tätigkeit, daß Ewald es jederzeit verstand, seine Ideen in der Abteilung Sport und auch gegenüber dem jeweiligen Sekretär durchzusetzen. Das änderte sich erst, nachdem Krenz an die Macht gekommen war. Hellmann stand bis zum Jahre 1986 im wesentlichen im Schatten Ewalds (und sonnte sich auch darin).

Der DTSB mußte grundlegende Konzepte, Pläne und Vorhaben, vor allem dann, wenn sie mit weitreichenden Auswirkungen verbunden waren, dem Politbüro zur Zustimmung vorlegen. Die Konzepte z. B. für die Vorbereitung des Olympia-Teams, die jeweils zu Beginn eines olympischen Zyklus eingereicht wurden, wurden bestätigt, nach zwei Jahren abgerechnet und ergänzt, so daß auf dieser Grundlage die Olympiavorbereitung in vollem Umfang durchgeführt werden konnte. Das betrifft in gleicher Weise Konzepte, Pläne, Vorhaben zur Durchführung der Turn- und Sportfeste, Grundsätze zur Entwicklung der Spartakiaden und nicht zuletzt auch außenpolitische Richtlinien.

All diese Politbürobeschlüsse waren nicht zuletzt deshalb von Bedeutung, weil sich daraus konkrete Parteiaufträge für die Territorien ableiteten. In diesem Territorium war wiederum der zweite Mann praktisch auch bereits mit dem Titel „zweiter Sekretär“ für den Sport verantwortlich, und der mußte in gewissem Sinne für diese Dinge auch geradestehen, wenn er sich nicht gerade um den Fußball kümmerte.

Der Fußball, ich möchte das hier kurz einflechten, war in der DDR ein besonderes Kapitel. Die Tatsache, daß der Sport in der DDR im wesentlichen erfolgreicher war als der Sport in der BRD, was aber auf den Fußball bei weitem nicht zutraf und von der Bevölkerung auch so gesehen wurde, war stets ein Ärgernis für die Parteiführung, aber auch für die Führung des DTSB. Im Fußball konnten über lange Jahre keine Fortschritte erzielt werden. Allerdings sind auch alle Bestrebungen, die Manfred Ewald selbst unternommen hat, um unter Zuhilfenahme der Parteiführung einen Beschluß auf dem Gebiet des Fußballs durchzusetzen gescheitert. Nicht einmal Honecker traute sich zu, in diesem Bereich alle Geister unter einen Hut zu bringen. Und Ewald selbst charakterisierte die Situation im Fußball, und daraus resultiert nicht zuletzt sein etwas gespaltenes Verhältnis zu dieser Sportart, und möglicherweise die Tatsache die Herr Holzweißig hier zitiert hat. Er sagte: „Früher gab es in Deutschland Kleinstaaterei, und jeder kleine Fürst hielt sich sein Ballett. Heute unterhalten sie Fußballmannschaften“. Original-Zitat Ewald.

Es gab natürlich unter diesen zweiten Sekretären eine ganze Reihe, deren Hobby der Fußball war, aber über diesen Leitungsweg der zweiten Sekretäre hatte der DTSB und speziell der Präsident des DTSB auch die Möglichkeit, seine Vorstellungen in den Kreisen und Bezirken voll und ganz durchzusetzen. Das betraf sowohl die Entwicklung des Nachwuchsleistungssports als

auch z. B. das Sportbauwesen oder andere Fragen der materiell technischen Absicherung der Sportclubs.

Die Regierung wurde im Sport durch den selbständigen Staatssekretär für Körperkultur und Sport repräsentiert. Er war offiziell einem der beiden ersten Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates unterstellt. Praktisch erhielt er jedoch seine Weisungen und Leitlinien ebenso wie der Präsident des DTSB vom zuständigen Sekretär des ZK der SED. Ebenso praktisch könnte man ihn als Stellvertreter des DTSB-Präsidenten für den staatlichen Bereich betrachten, zumal der DTSB laut Jugendgesetz der DDR das Recht hatte, der Regierung die Person vorzuschlagen, die als Staatssekretär für Körperkultur und Sport ernannt werden sollte oder im Umkehrschluß, natürlich auch, welcher Staatssekretär seinen Abschied nehmen sollte. Letzteres soll in der Praxis vorgekommen sein, andeutungsweise wurde dies ja bereits im Referat von Herrn Holzweißig dargelegt.

Im Zusammenhang mit diesen beiden Strukturen möchte ich doch ganz kurz auf eine dritte Struktur eingehen, die in verschiedenen Veröffentlichungen immer als etwas besonderes, gleichzeitig als etwas besonders Geheimnisvolles hochstilisiert worden ist, die sog. Leistungssportkommission der DDR. Die Leistungssportkommission der DDR war im wesentlichen eine Kommission des DTSB, wurde allerdings aufgrund ihrer Anbindung als Parteikommission bezeichnet und behandelt. Als Parteikommission nicht zuletzt deshalb, da Manfred Ewald als Mitglied des ZK der SED diese Kommission leitete. Nun schwirren die verschiedensten Gerüchte durch Publikationen und hier im Referat von Herrn Holweißig wurde es auch nochmals dargelegt, daß der Minister für Volksbildung, der Minister für Hoch- und Fachschulwesen, der Minister für Staatssicherheit dieser Kommission angehörten und weitere Minister. Das entspricht nicht den Tatsachen. Der Leistungssportkommission, die alle sechs Wochen zusammentrat und sich im wesentlichen den Problemen des Leistungssports in umfassender Weise widmete, gehörten an: der Präsident des DTSB in der bereits genannten Eigenschaft, die Vizepräsidenten des DTSB für Leistungssport, das waren zum Schluß immerhin drei, einer für Sommersport, einer für Wintersport, einer für Fußball, der Vizepräsident für Propaganda, der Vizepräsident für internationale Verbindungen und der Vizepräsident für Finanzen. Dazu der Staatssekretär für Körperkultur und Sport und seine beiden bzw. am Ende seine drei Stellvertreter, der Rektor der Deutschen Hochschule für Körperkultur und Sport, der Direktor des Forschungsinstituts für Körperkultur und Sport, zum Teil auch sein erster Stellvertreter, der Chef des Sportmedizinischen Dienstes der DDR und darüber hinaus der Leiter des Büros der Sportvereinigung „Dynamo“, ein Generalmajor der Staatssicherheit und der Chef des Komitees der Armeesportvereinigung „Vorwärts“, auch ein Generalmajor der Armee.

Wenn also aus verschiedenen Überlegungen hier die These abgeleitet wird,

daß über diese Leistungssportkommission der Präsident des DTSB die Möglichkeit hatte, dem Minister für Staatssicherheit Weisungen oder Richtlinien zu geben, dann ist das weit am Thema vorbei. Auch die Tatsache, daß Manfred Ewald zitiert wird, als sei die Staatssicherheit für ihn eine Nummer zu klein gewesen, ist eine absolute Übertreibung. Ich möchte jetzt nicht darüber urteilen, ob es eine Übertreibung von Manfred Ewald ist, oder ob es eine Übertreibung derjenigen Journalisten ist, die über ihn berichtet haben. Klar ist natürlich, daß in allen grundlegenden Fragen das Ministerium für Staatssicherheit die Entscheidungen fällte, die es für richtig hielt.

Ich möchte das an einem Beispiel erläutern, das wenig bekannt ist, aber das doch mehr oder weniger diese Tatsache widerlegt. Es war bekannterweise Sportlern und Funktionären der DDR nicht gestattet, Flüge ins westliche Ausland von West-Berlin aus anzutreten oder in West-Berlin abzuschließen, d. h. statt von Berlin nach Paris flogen sie über Amsterdam, Kopenhagen, um Berlin zu meiden. Ausnahmen wurden in sehr seltenen Fällen gemacht, aber es gab sie. Es gab sie vor allem dann, wenn der ausländische Partner bzw. die internationale Organisation die Flugkarten bezahlte und nicht bereit war, den Umweg zu bezahlen.

So passierte es in einem Fall, daß ein Schiedsrichterkollektiv, das bei einem internationalen Europacup-Spiel amtiert hatte – die Flugkarten hatte logischerweise die Internationale Fußballföderation bezahlt – über West-Berlin zurückkam. In diesen Fällen gab es eine klare Weisung, daß derjenige, der über West-Berlin zurückreist, natürlich dann sofort vom Flugplatz aus, in den Ostteil der Stadt, in die Hauptstadt der DDR, zurückkam. Das machten aber diese Fußballschiedsrichter nicht. Sie sahen sich erst einmal in West-Berlin um, was so zu sehen war, und gingen einkaufen. Nun läßt sich anhand der konkreten Einreisedaten doch feststellen, daß zwischen Landetermin des Flugzeuges und Einreise am Grenzkontrollpunkt ein Unterschied bestand. Das wurde dem Präsidenten des DTSB sicherlich über die dafür zuständigen geheimen Kanäle mitgeteilt. Er wurde daraufhin böse, ließ die Pässe der drei Schiedsrichter einziehen, und sie bekamen ein Jahr Auslandsverbot. Diesen Fakt hatte er falsch berechnet. Denn bei diesen drei Schiedsrichtern handelte es sich um Offiziere des Ministeriums für Staatssicherheit, die sich daraufhin bei ihrem Minister beschwerten. Der Minister wiederum beschwerte sich bei dem Genossen Egon Krenz, und der Genosse Egon Krenz wies den Genossen Ewald an, die Pässe wieder herauszugeben und sich bei den Schiedsrichtern zu entschuldigen. Was auch geschehen ist.

Ich sage das vor allem deshalb, um hier die Frage der Machtstrukturen zwischen Staatssicherheit und DTSB nicht verwischen zu lassen. Andererseits wird sehr oft, und das noch abschließend zu diesem Punkt, das Beispiel Eishockey angeführt. Es ist eine Tatsache, daß der DTSB für die Entwicklung des Leistungssports, und vor allem für die Entwicklung der materiell-technischen

Basis der einzelnen Sportarten nicht grenzenlos Geld zur Verfügung hatte. Das Geld war begrenzt. Immer dann, wenn in einem Olympiaplan wieder mehr Geld gefordert wurde, wurde auch Manfred Ewald oft mit der zynischen Antwort abgespeist „Ihr habt die hervorragenden Erfolge mit dem Geld erzielt, das ihr bisher hattet, wozu braucht ihr mehr“. Im Jahre 1968 wurde dann der stark kritisierte und angefeindete Beschluß gefaßt – von manchen auch für richtig erachtet – daß eine Reihe von Sportarten praktisch in ihrer Entwicklung nicht weiter gefördert wird. Hierzu zählten alle diejenigen, die nicht-olympisch sind oder bei denen der Aufwand dem realen Nutzen, sprich: dem Erlös in Punkten und Medaillen nicht gerecht wurde.

Zu diesen Sportarten gehörte auch das Eishockey. Die Situation in der DDR war damals so, daß es insgesamt nur drei Eishallen im ganzen Lande gab, daß aber eine Mannschaft, die spitzenmäßig im Eishockey mitspielen wollte, mindestens über eine eigene Eishalle verfügen muß, dort ganzjährig trainieren muß und mindestens zehn bis zwölf Mannschaften notwendig sind, um eine schlagkräftige Nationalmannschaft zu formieren. Daraus resultierte die Empfehlung, auch Eishockey in der Entwicklung nur als Volkssport zu betreiben. Der Minister für Staatssicherheit und Vorsitzender der Sportvereinigung „Dynamo“ war aber ein großer Freund des Eishockeys, und daher beschloß er für sich, er macht selbst Eishockey weiter. Deshalb gab es in der DDR eine Oberliga mit zwei Mannschaften, Dynamo Weißwasser und Dynamo Berlin. Diese formierten praktisch auch die Nationalmannschaft, weil es der Minister für Staatssicherheit so wollte, und auch in diesem Falle wäre es Ewald nicht möglich gewesen, sich gegen den Staatssicherheitsminister durchzusetzen. Andererseits war er natürlich an einem sehr guten Verhältnis zu diesem Mann interessiert, denn sowohl die Staatssicherheit als auch die Armee waren Geldgeber, die den Sport aus Mitteln unterstützten, die nicht zum Budget des DTSB zählten. Das waren für die Leistungsentwicklung doch recht wesentliche Quellen, die immer wieder neu angezapft und erschlossen werden konnten, obwohl natürlich teilweise auch durch diese Minister ihre Prestigeobjekte verwirklicht wurden, die nicht unbedingt notwendig gewesen wären. In diesem Zusammenhang sei die Bobbahn in Altenberg genannt, die Millionen gekostet hat, letztlich jedoch nicht das gebracht hat, was dem Schlittensport und Bobsport in diesem Lande daraus hätte resultieren sollen.

Der DTSB als Massenorganisation und das Staatssekretariat für Körperkultur und Sport als Staatsorgan bildeten eine Einheit, die weitreichende Möglichkeiten zur Wahrung der Interessen des Sports eröffneten. Diese Einheit bezeichnete sich selbst oft auch als die Sportleitung der DDR und trat auch als solche international in Erscheinung.

In diesem Zusammenhang möchte ich kurz auf die von Herrn Eppelmann aufgeworfene Frage „hat der Sport zur Anerkennung der DDR beigetragen?“ eingehen. Ich glaube, diese Frage läßt sich, und ich stütze mich hier

gleichzeitig auf die Darlegung von Herrn Holzweißig, mit einem klaren Ja beantworten. Er hat dazu beigetragen, das Feld für diese Anerkennung zu ebnen. Natürlich mußte die Zeit dafür auch politisch reif sein. Es waren politische Entscheidungen, die von den einzelnen Staaten getroffen worden sind. Die DDR selbst hatte aber in dieser Richtung bereits ein klares Konzept erarbeitet, das sich u. a. darin zeigt, daß für sechs Länder in den internationalen Beziehungen des Sports das Staatssekretariat für Körperkultur und Sport die Verantwortung trug, für den Rest der Welt dann der DTSB.

Nun fragt man sich, diese Frage ist sehr oft gestellt worden, warum gerade diese sechs Länder? Ende der 50er, Anfang der 60er Jahre gab es intensive Beziehungen in der DDR zu einer Reihe arabischer Länder. Das waren Ägypten, Syrien, damals auch der Irak, das waren andererseits auch Ghana und Tansania. Hier wurde seinerzeit vom Politbüro der SED beschlossen, daß die internationalen Sportbeziehungen zu diesen Ländern vom Staatssekretariat für Körperkultur und Sport wahrzunehmen sind, weil man sich davon versprach, auf dem Gebiet des Sports zu ersten zwischenstaatlichen Abkommen zu kommen und dafür war das Staatssekretariat für Körperkultur und Sport natürlich das geeignete staatliche Organ. Diese Aufteilung ist dann bis zum Jahre 1990 beibehalten worden. Obwohl es mehrfach Bestrebungen gab, sie zu ändern, tat sich daran nichts. Parteibeschlüsse waren nun mal festgefügt und wurden eingehalten.

Natürlich stand im Vordergrund der internationalen Beziehungen und auch der außenpolitischen Funktion des Sports der Leistungssport zur Demonstration der Leistungsfähigkeit der sozialistischen Gesellschaft, das war der Auftrag. Ich möchte hier auf eine kleine Nuance aufmerksam machen, die vielleicht nicht wesentlich ist, mir jedoch gleichwohl als wichtig erscheint. In Originaldokumenten des DTSB werden Sie, soweit es sich um Dokumente der Leitung handelt, kaum etwas lesen von der Rolle des Sports zum Beweis der Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaft. Eine solche Formulierung lehnte Ewald rundweg ab, weil er davon ausging – jetzt komme ich wieder auf den Fußball zurück – die BRD erklärt ihre Überlegenheit auch nicht anhand des Fußballs. Man kann anhand des Sports keine Überlegenheit beweisen. Es wurde stets die Leistungsfähigkeit formuliert. Daß das letzten Endes kein allzu großer Unterschied ist, sei mal dahingestellt.

Genauso stammen Ausdrücke wie „Sportwunder DDR“, „Sportnation DDR“ nicht aus den Räumen oder Gängen des DTSB. Den Begriff „Sportnation“ lehnte Ewald ab. Er regte sich auch über diejenigen auf, die ihn ständig verwandten. Allerdings war er auch nicht in der Lage, denen im sog. großen Haus die Verwendung dieser Begriffe zu verbieten. Er selbst versuchte jedoch mit einem gewissen Realismus an die gesamten Probleme heranzugehen.

Ich glaube, auch die Frage, die Herr Eppelmann aufgeworfen hat, und die bereits in den Darlegungen von Herrn Holzweißig eine Rolle gespielt hat:

„Hat der Sport zur Bildung eines gewissen Staatsbewußtseins in der DDR beigetragen?“, muß man bejahen. Ich würde diese Frage nicht globalisieren, aber ich erinnere mich nur an ein für mich doch prägendes Beispiel. Das betraf das Fußballspiel DDR-Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1974. Die DDR hatte gewonnen. Mir gegenüber war ein Bauarbeiterwohnheim, und die Bauarbeiter (1eicht angetrunken) zogen auf die Straße und sangen „So ein Tag, so wunderschön wie heute“. Die anderen, die verloren haben, das sind die Deutschen, aber die gewonnen haben, das sind „unsere“. Und dieses „unsere“ hat für die zur Bewußtseinsbildung der Menschen doch eine Rolle gespielt.

Ende der 80er Jahre traten dann allerdings viele Probleme mit so großer Deutlichkeit zutage, daß sie auch mit sportlichen Erfolgen in keiner Weise zu übertünchen waren. Der Leistungssport in der DDR wurde militärisch geleitet, das wurde auch zu früheren Zeiten nie in Abrede gestellt. Er machte sich all das zu eigen, was die Entwicklung von Spitzenleistungen zu fördern vermochte. Ein System der Talentsichtung und Auswahl, eine umfassende wissenschaftliche Absicherung des Trainings, das Einordnen der unmittelbaren Wettkampfvorbereitung in die individuellen Trainingspläne der Sportler und natürlich auch die sog. UM. UM war eine Abkürzung für „Unterstützende Mittel“.

Es ist eine Tatsache, auch das wird von den Anwesenden heute sicherlich niemand in Abrede stellen, daß in der ganzen Welt die verschiedensten unterstützenden Mittel zur Förderung von Leistungen angewandt worden sind und letztlich wollte der DDR-Sport in diesem Bereich vor allem Chancengleichheit. Er arbeitete mit den gleichen Mitteln wie die anderen, vervollkommnete die Methoden, entwickelte sie wissenschaftlich weiter, und war zum Teil effektiver als die anderen, und stritt alles genauso ab wie die anderen. Ich selbst habe in diese Bereiche logischerweise, da ich weder Mediziner noch Wissenschaftler noch unmittelbarer Mitarbeiter im Leistungssport gewesen bin, keinen näheren Einblick gehabt. Man kann nur davon ausgehen, daß einige Dinge als offene Geheimnisse galten.

Ich bin jedoch der Meinung, daß diese Zeiten der Vergangenheit angehören und daß es ein Fehler wäre, den Leistungssport in der DDR auf Doping zu reduzieren. Ich glaube, wenn manche Medien und sogar Wissenschaftler Versuche starten, den Leistungssport und die Leistungen vor allem dem Einsatz dieser unterstützenden Mittel zugute zu schreiben, wäre das verfehlt, oberflächlich, m.E. sog. primitiv. Natürlich sollten derartige Praktiken angeprangert, aufgedeckt und nicht wiederholbar gemacht werden, aber dann in ganz Deutschland.

Klarheit besteht sicherlich u. a. auch darüber, daß auch im Sport beide deutsche Staaten die Entwicklung der jeweils anderen Seite beeinflußt haben. Für die DDR war die BRD der Hauptgegner Nummer 1 im Hochleistungssport. Ob wir bei Olympischen Spielen Platz eins, zwei oder drei belegen, ist nicht so

wichtig, wurde immer wieder deutlich gemacht. Hauptsache wir liegen vor denen da drüben. Ein Funktionär des DSB hat einmal zu mir gesagt: Gegen Eure Medaillen haben wir eigentlich gar nichts, je mehr Ihr davon gewinnt, desto mehr gibt uns Bonn Geld für die Entwicklung des Leistungssports.

So war der Zustand Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre, in denen es keine offiziellen Sportbeziehungen zwischen beiden deutschen Staaten gab, ungewöhnlich, vor allem nach einer Zahl von über 1 500 Begegnungen noch Ende der 50er Jahre. Mit dem Abbruch der deutsch-deutschen Sportbeziehungen nach dem Mauerbau 1961 durch den DSB war ein Vakuum entstanden. Dieses auszufüllen bemühte sich der DSB dann ab 1970. Der DTSB verhandelte ohne größere Initiativen und ohne größeres Interesse. Er brauchte seinerzeit den westdeutschen Sport nicht. Doch sowohl ein gewisser Druck aus Moskau als auch der Auftrag der Parteiführung der SED führten dann dazu, daß das Protokoll über die Gestaltung der Sportbeziehungen vom 8. Mai 1974 abgeschlossen und unterzeichnet wurde. Dabei achtete man jedoch in sehr peinlicher Weise darauf, daß dieses Protokoll zwischen den beiden Sportorganisationen in den beiden deutschen Staaten nicht das erste war, das der DTSB mit einem nicht-sozialistischen Land abschloß. Deshalb wurde in Windeseile ein Protokoll und ein Vertrag mit Schweden vorbereitet, der diesem 1973 vorausging, um hier nicht den Eindruck entstehen zu lassen, die BRD würde gewisse Präferenzen in den Beziehungen des DTSB erhalten.

Von diesem Jahr an wurden jährlich Terminkalender verhandelt und abgeschlossen, doch damit waren auch bereits gewisse Probleme vorprogrammiert. Der DTSB wertete diese Begegnungen als internationale Begegnungen, das zeigte sich nicht zuletzt darin, daß er als Verhandlungsführer den Leiter der Abteilung internationale Verbindungen einsetzte. Der DSB betrachtete diese Begegnung als innerdeutsche oder gesamtdeutsche, das wiederum kam darin zum Ausdruck, daß der Generalsekretär des DSB als höchster hauptamtlicher Funktionär die Verhandlung führte. Dies wurde demonstriert, wenn auch aus taktischen Überlegungen nie deutlich ausgesprochen oder angesprochen, kam jedoch in jedem Jahr bei der Vorstellung der Verhandlungsdelegationen zum Ausdruck.

Dabei täuscht eigentlich das Wort „Verhandlungen“. Ich habe es auch mehrfach etwas eigenartig ausgesprochen. Es gab eigentlich kaum etwas zu verhandeln. Beide Seiten tauschten jeweils bis Ende Oktober eines jeden Jahres ihre Vorschläge aus. Der DSB übermittelte die gesammelten Wünsche seiner Sportverbände in allen Klassen insgesamt rund 500, der DTSB auch. Allerdings muß man hier hinzufügen, daß die Sportverbände der DDR sich nur um den Leistungssport kümmerten, und die gesammelten Wünsche sich deshalb auf 60–80 Veranstaltungen reduzierten. Unter diesen 60–80 Angeboten waren dann in der Hauptsache Veranstaltungen, die in der BRD oder DDR sowieso unter Beteiligung von Sportlern vieler Länder

stattfanden. Danach wurden im DTSB die entsprechenden Konzeptionen und Pläne erarbeitet. Dafür existierte bereits von Anfang an eine von oben vorgegebene Linie und vorgegebene Eckzahlen. Diese Eckzahlen sahen ungefähr folgendermaßen aus: Es wurde ein Prozentsatz vorgegeben, wieviele Veranstaltungen mußten multilateral und wieviele mußten bilateral sein, es mußte ein Prozentsatz vorgegeben sein, wieviele haben in der DDR stattzufinden, wieviele in der BRD. Es wurde weiterhin prozentual festgelegt, wieviele untere Leistungsklassen und nicht-olympische Sportarten einbezogen werden durften, und es wurde nicht zuletzt prozentual festgelegt, wie viele Veranstaltungen in Berlin-West stattfinden oder für Berlin-West vorgesehen werden durften. Wenn man dies alles berücksichtigt, dann war es doch ein recht kompliziertes Unterfangen, den Planentwurf zu erarbeiten. Dies wurde dann in Berlin getätigt. Daraus ergab sich im wesentlichen eine Zahl von rund 20 Veranstaltungen im Bereich des sog. Nicht-Leistungssports.

Diese ließen nun wiederum kaum Spielraum, denn für diese Veranstaltungen mußten in erster Linie die Wünsche herausragender Persönlichkeiten und Abgeordneter des Deutschen Bundestages berücksichtigt werden. Ich erinnere mich an Briefe von Herrn Nelle, von Herrn Becker, die uns über die ständige Vertretung zugeleitet wurden. Uns wurde klargemacht, daß diese Veranstaltungen im Plan erscheinen müssen. Damit war die Ausgangsposition für die östliche Seite geschaffen. Der Plan wurde dann mit dem Konzept, das hier von Herrn Holzweißig zitierte Konzept, mit all den Verboten, ich habe mir erspart sie aufzuzählen, da er sie vorgelesen hat? Das Konzept stammt aus meiner Feder. Dieses Konzept wurde dann über die Abteilung Sport dem Generalsekretär des ZK der SED zugeleitet, der die Konzeption für die Sportveranstaltungen zwischen den beiden Sportorganisationen höchstpersönlich bestätigte. Dann war es natürlich Gesetz, dann bestand die Aufgabe unserer Delegation bei den Verhandlungen, genau das Papier paraphieren zu lassen, das von Honecker bestätigt worden ist. Natürlich war für zwei bis drei Veranstaltungen ein gewisser Spielraum gegeben, aber das war bei weitem eigentlich kein Grund dafür, daß man von Berlin nach Frankfurt mit dem Zug und zurück fuhr oder umgekehrt. So daß die Delegation des DSB eigentlich kaum eine Möglichkeit hatte, obwohl sie gerade dafür oft gerügt wurde, den wirklichen Gang der Verhandlungen zu beeinflussen.

Nach Abschluß der Verhandlungen wurden dann die einzelnen Sportclubs und Sportgemeinschaften in Kenntnis gesetzt. Bei den Sportclubs und bei den Sportverbänden lag die Vorbereitung der Wettkämpfe voll und ganz im Verantwortungsbereich der jeweiligen Generalsekretäre und Clubvorsitzenden, bei den Sportgemeinschaften wurden jeweils Kommissionen zur Vorbereitung der Begegnungen gebildet. Die Kommissionen, und hier komme ich wieder auf den Ausgangspunkt der Darlegungen zurück, standen jeweils unter der Leitung des territorialen zweiten Sekretärs der Parteileitung und umfaßten alle für die

jeweilige Begegnung wesentlichen Institutionen, d. h. die Kreisdienststelle der Staatssicherheit, den für den Kreis Verantwortlichen des Ministeriums des Innern und natürlich dann Vertreter des jeweiligen Betriebes und Vertreter der jeweiligen Sportorganisationen. Durch diese wurde meist über den Zeitraum eines halben Jahres eine umfassende Vorbereitung der Mannschaft für die Begegnung vorgenommen. Sowohl sportlich als auch politisch, wobei in jedem Falle der sportliche Sieg als eines der wichtigsten Ziele betrachtet wurde und als politisches Ziel deklariert wurde.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage: Warum gab es gerade im unteren Bereich nicht mehr Begegnungen? Einerseits war es nicht gewollt, andererseits muß aber, auch um der Wahrheit die Ehre zu geben, darauf verwiesen werden, daß diese Begegnungen auf unterer Ebene zentral finanziert wurden, d. h. aus dem Haushalt der Abteilung, der ich vorstand, und dafür hatten wir pro Jahr 120.000 DM zur Verfügung. Das ist bei weitem keine Summe, die es gestattet hätte, eine starke Erweiterung vorzunehmen. Das trat erst ein, als Mitte der 80er Jahre die Städtepartnerschaften in den Sportverkehr einbezogen wurden. Hier setzte sich der DTSB durch, daß Begegnungen im Rahmen der Städtepartnerschaften eindeutig auch in den Sportkalender zwischen DTSB und DSB aufgenommen werden mußten. Der Grund dafür war ein rein wirtschaftlicher, da bei den Städtepartnerschaften die einzelnen daran beteiligten Delegationen selbst Geld erhielten und das selbst finanzierten, finanziell dann auch bessergestellt waren.

Insgesamt gesehen möchte ich abschließend feststellen, daß die Gestaltung der Sportbeziehungen zwischen den beiden Sportorganisationen in den beiden deutschen Staaten sich in den letzten Jahren etwas günstiger entwickelt hat, daß jedoch zum Zusammenbruch des Systems ein Sportverkehr im Sinne dessen, wie er von westlicher Seite angestrebt wurde, und wie er auch von Seiten des DTSB mit den östlichen Nachbarländern eine Zeit lang existierte, nicht zustande gekommen ist.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Herzlichen Dank, Herr Hiller. Wir kommen jetzt zum zweiten von drei Themen und haben am Vormittag noch drei Referenten zu hören, wobei wir auf alle drei gespannt sind. Ich möchte alle drei bitten, das Kunststück fertigzubringen, die Ihnen zugestandene Zeit keinesfalls zu überschreiten, weil wir sonst überhaupt keine Möglichkeit mehr haben, auch noch Rückfragen zu stellen. Sie werden verstehen, daß uns das an der einen oder anderen Stelle sehr wichtig ist. Nächstes Stichwort: Sport und Staatssicherheit: Überwachung, Verfolgung und Außendarstellung. Ich glaube, jedem fällt dazu die Bundesbehörde für die personenbezogenen Unterlagen des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit ein. Ich bin froh, daß wir deren stellvertretenden Leiter unter uns haben und erteile Herrn Dr. Geiger das Wort.

Sv. Dr. Hansjörg Geiger: Sehr geehrter Herr Vorsitzender, sehr geehrte

Damen und Herren Abgeordneten, meine Damen und Herren. Sport und Staatssicherheit ist ein sehr umfassendes Thema und Sie erwarten selbstverständlich von mir nicht, daß ich dieses Thema erschöpfend darstelle. Zwei Einschränkungen sind hier von vornherein zu machen. Zum einen beziehen sich meine Ausführungen selbstverständlich nur auf den Teil der Unterlagen, die wir bisher erschlossen haben, hier mag das eine oder andere Dokument, das interessant ist, noch in unerschlossenem Material, in unerschlossenem Bestand liegen, und zum anderen ist es sicher auch die beschränkte Vortragszeit.

Ich beginne mit einer Niederschrift über ein wichtiges Gespräch zwischen dem Genossen Minister Mielke und dem Präsidenten des DTSB, dem Genossen Ewald. Dieses Spitzengespräch hat am 31. März 1986 stattgefunden, und ich zitiere nur ein paar Sätze des Herrn Ewald, die sich an Mielke richteten und die ein bißchen über das Verhältnis DTSB und Mielke und MfS Auskunft geben. Herr Ewald sagt: „Genosse Mielke, wir führen nicht das Gespräch, um gegenüber der Sportvereinigung Dynamo oder Dir gegenüber irgendwelche Vorwürfe zu erheben. Wir achten und ehren Dich, und wir wissen, daß Du der erfahrenste Mann auf dem Gebiet des Sports bist. Von Dir haben wir alle viel gelernt, unser Anliegen ist, mit Dir zu diskutieren, wie wir die anstehenden Anliegen lösen können.“

Was waren die wesentlichen Aufgabenstellungen des Ministeriums für Staatssicherheit für die Sicherung des Sports? Weil der Sport eine große Rolle in der DDR gespielt hat, fielen damit zwangsläufig die Absicherung in jeder Richtung, etwa gegen die äußeren Einflüsse, als auch die Informationsgewinnung für dessen Steigerung in den Zuständigkeitsbereich des MfS. Ich möchte aus der zentralen Planvorgabe des MfS für die Jahre 1986–1990, also der letzten derartigen Planvorgabe zitieren, um die Aufgaben aus der Sicht des MfS deutlich zu machen.

Ich zitiere: „Unter Nutzung aller Potenzen und Möglichkeiten der operativen Diensteinheit sind die gegen den Leistungssport der DDR gerichteten Pläne, Absichten und Aktivitäten feindlicher Zentren, Organisationen und Kräfte sowie führender westlicher sportpolitischer Kreise aufzuklären und in geeigneter Weise zu entlarven. Ein weiterer Punkt ist, besondere Aufmerksamkeit solchen Personen zu widmen, die erstens für den Einsatz als Reisekader vorgesehen sind“, (das ist die interne Überwachung), „zweitens die verantwortliche Funktionen in den Leistungszentren ausüben, bzw. drittens Personen, die maßgeblich an der Erarbeitung neuer wissenschaftlich fundierter Lösungen zur Trainings- und Leistungsentwicklung beteiligt sind oder Personen, die Aufgaben haben im Bereich der Forschung und Entwicklung neuer Höchstleistungen ermöglichender Wettkampfgeräte und die zur Entwicklung neuer sportmedizinischer diagnostischer Methoden eingesetzt sind“. Das Ganze soll geschehen, Sie kennen das fast schon, zur „Erweiterung und noch effektiveren Nutzung von inoffiziellen Mitarbeitern in Schlüsselpositionen“. Durch diese

„sind alle Unsicherheitsfaktoren rechtzeitig aufzudecken und kompromißlos zu beseitigen, vor allem ist die strikte Durchsetzung der Anforderung an die Auswahl, Überprüfung und Vorbereitung von Sportreisekadern zu gewährleisten“. Dieses Dokument stammt aus dem Jahre 1986, gilt für den Zeitraum 1986 bis 1990. Aber bereits in den 60er Jahren finden wir eigentlich ähnliches.

Es gibt einige grundlegende Bestimmungen, die das ganze gewährleisten sollen. Wichtig ist insbesondere eine Dienstanweisung 4/71 des Ministers Mielke, über die politisch operative Arbeit im Bereich der Körperkultur und Sport. Ich werde sie manchmal zitieren. Insgesamt gab es ca. 140 zentrale Dokumente mit Weisungscharakter, die allein für das Verhältnis MfS und Sport gegolten haben. Daneben galten selbstverständlich die normalen Regelungen des Ministeriums. Im MfS war in erster Linie die Hauptabteilung XX für den Sport zuständig, und zwar hier speziell die Hauptabteilung XX/3, deren Aufgabe es war, nicht nur zentrale Objekte, Einrichtungen und Organisationen zu sichern, sondern die auch zuständig war für die Absicherung der Sportler, der Funktionäre, der Begleiter bei Reisen ins nicht-sozialistische Ausland. Ferner war sie natürlich für die Sicherung der Sportvereinigung Dynamo zuständig, sowie für die Sicherung der Gesellschaft für Sport und Technik (GST), die ich im übrigen aber ausklammere, weil sie wegen ihres halbmilitärischen Charakters noch einige Besonderheiten aufweist.

Zu den zentralen Einrichtungen, die besonders die Hauptabteilung XX/3 zu sichern hatte, gehörten z. B. der Bundesvorstand des DTSB, besonders im Bereich Leistungssport, die im DTSB integrierten bzw. angeschlossenen Sportverbände, die Sportschulen im DTSB in Kienbaum und Berlin-Grünau, im Staatssekretariat für Körperkultur und Sport der Bereich Leistungssport und Wissenschaft sowie besonders wichtig der sportmedizinische Dienst. Auch das Nationale Olympische Komitee gehörte dazu, aber, um nichts auszulassen, auch die Redaktion „Sportecho“ und der Sportverlag.

Es gab hier eine Reihe von Vorgängen, in denen das MfS all das bearbeitet hat. Das MfS selbst hat auf zentraler Ebene gearbeitet, es wurde unterstützt auf Bezirksebene durch die entsprechende Bezirksverwaltung und die dort zuständigen Mitarbeiter des MfS. Das gleiche gab es auf der Ebene der Kreisdienststellen. Aber nicht nur die Hauptabteilung XX/3 hatte hier Zuständigkeiten, sondern auch z. B. die Armeesportvereinigung „Vorwärts“. Die Sportorganisation der NVA war von der Hauptabteilung I abzusichern, und da die Sportvereinigung Dynamo ja ein Zusammenschluß vom Ministerium des Inneren, des MfS und der Zollverwaltung war, gab es hier auch wieder zusätzliche Zuständigkeiten für die Offiziere. Die Hauptabteilung Kader und Schulung war zuständig für die Offiziere des MfS in der Sportvereinigung Dynamo, für die Angehörigen des MdI war die Linie VII zuständig und für die Vertreter der Zollverwaltung die Linie VI. Und da sich Minister Mielke intensiv für den Sport interessierte, hatte auch die ZAIG, die Zentrale

Auswertungs- und Informationsgruppe Zuständigkeiten, und daneben hat auch noch, da das ganze ja volkswirtschaftliche Bedeutung hatte, selbstverständlich die Hauptabteilung XVIII eine Rolle gespielt. Sie sehen also, und das wollte ich damit sagen, das MfS hat den Sport als eine sehr wichtige Aufgabe angesehen, und die verschiedensten Abteilungen des MfS waren mit der Sicherung im Sportbereich befaßt.

Der Breitensport in der DDR war hingegen für das MfS kein Schwerpunktthema, es ging um Spitzensport. Selbstverständlich wurden auch Betriebs-, Schul- und Hochschulsportgemeinschaften einbezogen, wenn es Anlaß gab, aber sehr intensiv war diese Befassung nicht.

Das MfS bediente sich hierbei des Netzes der inoffiziellen Mitarbeiter. Eines der Schlagworte im MfS heißt ja: Die Arbeit mit IM ist die Hauptwaffe des MfS, und deshalb hat auch der Einsatz der inoffiziellen Mitarbeiter eine große Rolle gespielt und die Personenkreise, aus denen man inoffizielle Mitarbeiter geworben hat, zeigen andererseits auch, wie stark das MfS in wichtigen Bereichen präsent war. So heißt es in der Dienstanweisung 4/71, daß folgende Personenkreise als inoffizielle Mitarbeiter gewonnen werden sollten: Personen aus Sportclubs, Sportschulen, Trainingszentren, Internaten und sportmedizinischen Zentren sowie Personen aus den Wohngebieten und Arbeitsstellen der Leistungs- und Nachwuchssportler, die entsprechend ihren Voraussetzungen und Möglichkeiten in der Lage sind, die Leistungs- und Nachwuchssportler allseitig aufzuklären, einzuschätzen sowie unter operativer Kontrolle zu halten; das bedeutete also Mißtrauen gegenüber den eigenen Leistungs- und Nachwuchssportlern. Desweiteren sollten als inoffizielle Mitarbeiter gewonnen werden Trainer, Ärzte, Masseure, Sportjournalisten und technische Mitarbeiter, die aufgrund ihrer Funktion und beruflichen Stellung enge Verbindung zu einem zahlenmäßig großen Kreis von Leistungs- und Nachwuchssportlern in der DDR hatten. Schließlich ein weiterer Personenkreis: Funktionäre, Sportärzte, Sportwissenschaftler und Sportjournalisten, die aufgrund ihrer Funktion in internationalen Sportföderationen, ihrer Teilnahme an Tagungen, Kongressen und Sportveranstaltungen im internationalen Maßstab sowie ihrer engen Verbindungen zu führenden Persönlichkeiten des Sports in nicht-sozialistischen Ländern in der Lage waren, operativ wertvolle Informationen zu erarbeiten. Schließlich sollten aus dem Kreis der Leistungs- und Nachwuchssportler selbst inoffizielle Mitarbeiter gewonnen werden, die sich dann gegenseitig allseits aufklären und insbesondere bei Auslandsaufenthalten unter operativer Kontrolle halten sollten, also: Kameradenüberwachung und Überwachung der Sportfreunde untereinander.

Bei diesen Überwachungen galt es dann insbesondere, so heißt es hier, ständig herauszuarbeiten, ob das politisch ideologische Bewußtsein und die politische Zuverlässigkeit der Sportler gewährleistet war. Dabei waren z. B. auch aufzuklären die Verbindungen des Ehepartners oder der Eltern, das

Ehe- und Familienverhältnis der Sportler, deren Verhältnisse zu Verwandten und Bekannten und inwieweit die Haltung der Sportler gegenüber westlicher Lebensauffassung und Lebensweise bedenklich war. Abzusichern war bei den Leistungs- und Nachwuchssportlern auch, wie sie sich im Ausland verhielten, also Überwachung von Verhalten und Auftreten von DDR-Sportlern. Einer der Gesichtspunkte hierbei war, ob ungenügendes Eintreten für die Interessen der DDR zu beobachten war. Und schließlich, das geht jetzt schon in den Bereich der Spionage über, war ein weiterer Aufgabenbereich „Einsatz, Qualifizierung und Entwicklung geeigneter inoffizieller Mitarbeiter für eine zielgerichtete und systematische Beschaffung neuester Erkenntnisse auf dem Gebiet der Sportwissenschaft und Sportmedizin zum Zwecke der Unterstützung des Prozesses der weiteren Entwicklung des Leistungssports in der DDR“. Hier heißt es, ich zitiere nochmals: „Mit dieser Aufgabe sind zuverlässige inoffizielle Mitarbeiter zu beauftragen, die bei Auslandseinsätzen eine relativ selbständige Tätigkeit ausüben wie Sportjournalisten, Sportärzte, Masseure, Kampfrichter, Mitglieder internationaler Sportorganisationen, Kommissionen usw.“ Speziell ging es um das Herausfinden von Trainingsmethoden, die Heranbildung des Nachwuchses im Ausland, Entwicklung von Leistungssportlern und deren Trainingsprogrammen.

Schließlich als letzter Schwerpunkt, Herr Hiller hat bereits darauf hingewiesen, ging es auch darum, Faktoren herauszuarbeiten, die einer klassenmäßigen Erziehung und Entwicklung der Sportler entgegenstanden, damit man sie bekämpfte. Es ging dabei auch um Fragen der Moral.

Daß zu diesem Aufgabenbereich der Absicherung selbstverständlich in ganz besonderem Maße der Forschungsbereich zählte, können Sie sich vorstellen. Deswegen wurde insbesondere in den Forschungseinrichtungen dafür Sorge getragen, daß die inoffiziellen Mitarbeiter gut installiert waren. Man setzte dort sog. Führungs-IM-Netze ein. Und einer der Schwerpunkte war die Gewinnung und Qualifizierung von Funktionären in Schlüsselpositionen als geeignete IM. Besonders in diesen Bereichen hat sich das MfS nicht mit inoffiziellen Mitarbeitern begnügt, sondern hat z. B. zum Teil Offiziere im besonderen Einsatz eingesetzt oder sog. hauptamtliche inoffizielle Mitarbeiter. Die Offiziere im besonderen Einsatz waren natürlich nur einzusetzen, wenn das Einverständnis des jeweiligen Sportvorgesetzten vorlag, d. h., daß selbstverständlich die Sportoffiziellen von der Tatsache, daß hier ein Offizier im besonderen Einsatz saß, Kenntnis hatten. Diese Mitarbeiter wurden gerne als persönliche Referenten oder als Beauftragte mit Sonderstatus getarnt.

Eine Sicherheitsanalyse der Hauptabteilung XX/3 aus dem Jahr 1960 beklagte noch, daß die Absicherung und Verankerung des MfS durch IM ungenügend sei. Damals gab es nur fünf Inoffizielle Mitarbeiter im Bereich des staatlichen Komitees für Körperkultur und Sport. 1989 hatte man den Klassenauftrag schon wesentlich besser erfüllt. Damals hatte die Hauptabteilung XX/3

allein in diesem Bereich 100 inoffizielle Mitarbeiter. Eine Übersicht der Hauptabteilung XX/3 aus dem Jahre 1989 zeigt z. B., daß sie insgesamt 169 inoffizielle Mitarbeiter hatte, außerdem noch 52 Mitarbeiter, die ihre Wohnungen zur Verfügung stellten und 17 gesellschaftliche Mitarbeiter der Staatssicherheit. Dazu kamen noch die hauptamtlichen Inoffiziellen, die Offiziere im besonderen Einsatz und die Mitarbeiter aus den anderen Abteilungen.

Ich hatte Ihnen schon vorhin gesagt, daß die Hauptabteilung XX/3 nicht nur diese Aufgabe hatte, sondern auch die Aufklärung und Abklärung feindlicher Einflüsse auf den Leistungssport der DDR. Unter diesem Gesichtspunkt war aber nicht nur die Abwehr nach außen zu verstehen, sondern natürlich auch die aktive Politik z. B. die Verhinderung von Versuchen westdeutscher Sportpolitiker, auf den DDR-Sport einzuwirken, z. B. den „Versuch der westdeutschen Politiker, den DDR-Leistungssport zu diskreditieren und die Arbeit von DDR-Vertretern in internationalen Gremien zu stören“ oder deren abgestimmtes Vorgehen mit den Vertretern der Bruderländer zu beeinträchtigen. Diese Abwehr war, wie gesagt, nicht nur defensiv, sondern durchaus auch offensiv. So heißt es hier z. B., daß man wissen muß, was in den Sportforschungszentren im Ausland passiert. Schwerpunkte waren hier die BRD und West-Berlin. So heißt es hier: „Zur Feststellung und Präzisierung der Angriffsrichtung der Gegner werden Voraussetzungen zur Aufklärung und zum Eindringen in folgende Gegenobjekte der Leistungssportforschung geschaffen.“ Dort ist dann aufgeführt das Bundesinstitut für Sportwissenschaften in Köln, die Deutsche Sporthochschule in Köln, der Deutsche Sportbund in Frankfurt am Main. Daraus ergeben sich nachfolgend genannte Maßnahmen: „Auswahl und Vorbereitung geeigneter IM für die Blickfeldarbeit auf dem Gebiet für Körperkultur und Sport“, weiter die „Schaffung von Voraussetzungen zum Absetzen eines befähigten und zuverlässigen IM in das Operationsgebiet“, eines DDR-Bürgers, der nach Westdeutschland gebracht wird, schließlich die „Auswahl von Personen aus dem Operationsgebiet, die sich zur Werbung als IM zur Aufklärung der Gegenobjekte und gegnerischer Angriffsrichtungen eignen“.

Dem MfS ist es gelungen, hier eine Reihe von interessanten Informationen zu sammeln. Z.B. haben wir ein Papier aus dem Jahr 1978 gefunden, das eine sehr umfangreiche Analyse des Leistungssports in der BRD zeigt. Auch eine Reihe von internen Papieren ist vorhanden. Sie gehen zum Teil bis hin zu Stellenplänen und Vergütungsübersichten.

Selbstverständlich waren in diesem Zusammenhang auch führende Vertreter des deutschen Sports Zielobjekte und wurden abgeklärt. Zum Teil wurden Trainer allein deshalb abgeklärt, weil sie bei einer internationalen Sportveranstaltung DDR-Sportler angesprochen hatten. Das ging soweit, daß man, weil ein Trainer eine DDR-Schwimmerin angesprochen hatte, die Hauptabteilung

VIII beauftragt hat, im Wohnumfeld dieses Trainers in Westdeutschland zu ermitteln, um festzustellen, ob von ihm für den DDR-Sport Gefahren ausgehen.

Inwieweit die Hauptverwaltung Aufklärung hier einbezogen war, können wir derzeit noch nicht exakt sagen. Das liegt daran, daß die HVA-Unterlagen z.T. verloren sind. Tatsächlich ist es aber so, daß wir aus der Befehlslage wissen, daß die Hauptverwaltung Aufklärung hier sehr wohl die Pflicht hatte, mitzuwirken. Wir wissen auch aus einzelnen Dokumenten, ich werde nachher kurz etwas über die Olympiade in Lake Placid sagen, daß HVA-Leute auch mit eingesetzt waren.

„Der Leiter der Hauptverwaltung A“, das war damals Herr Wolf, „hat die politisch operative Aufklärungsarbeit so zu organisieren, daß die feindlichen Pläne und Absichten und Maßnahmen gegen den Bereich Körperkultur und Sport der DDR rechtzeitig erkundet werden. Das erfordert ein zielstrebiges Eindringen in die feindlichen Zentren.“ Schwerpunkt waren wie gesagt die BRD und West-Berlin, aber das MfS war auch in anderen Ländern aktiv.

Sehr gut war die DDR informiert über die internationalen Sportgremien. Da möchte ich etwas aus den MfS-Protokollen vorlesen. Es gibt hierzu Treffberichte. Ich werde keine Namen nennen. Hier von einem IM „Technik“, das war der Deckname dieses inoffiziellen Mitarbeiters mit entsprechendem Feindkontakt. Er war ein hochangebundener Funktionär aus dem Leitungsbereich, der 24 Jahre lang inoffiziell für das MfS tätig war. Dieser berichtet aus dem Jahr 1975 über folgendes: (Es geht um eine Doping-Geschichte) Ein zuverlässiger IM berichtete – das ist dieser IM-Technik, so heißt es im MfS-Papier – „daß am 3.12.1975 ein Schreiben der internationalen Leichtathletikföderation einging, das an den Präsidenten des Leichtathletik-Verbandes der DDR gerichtet war. Es wurde mitgeteilt, daß durch die nunmehr vorliegenden Ergebnisse der Anabolikakontrollen anläßlich der Junior-Europameisterschaften am 22.8.1975 in Athen bei der DDR-Leichtathletin vom SC Motor Jena ein positiver Befund festgestellt wurde“. Dann heißt es hier, daß Protest eingelegt wurde und dann weiter wörtlich: „Die erste Reaktion des Genossen Ewald war, daß eine solche Situation eigentlich einmal eintreten mußte“ (daß jemand das entdeckte). „Die Leichtathletin O. war die einzige DDR-Sportlerin“ – das ist der Originaltext – „welche sich einer Anabolika-Kontrolle während der gesamten Europameisterschaft unterziehen mußte, und zwar erfolgte sie unmittelbar nach Beendigung ihres 100-Meter-Laufs. Es wird vermutet, daß es sich dabei um eine gezielte Aktion handelte. In einem bereits vorbereiteten Schreiben an die Internationale Leichtathletikföderation, welches am Montag abgesandt werden soll, wird zum Ausdruck gebracht, daß der eingetretene Vorfall äußerst bedauert wird und aufgrund der Befragung der Sportlerin sowie ihres Trainers, es keine Erklärung dafür gibt. Deshalb wird von der gültigen Bestimmung Gebrauch gemacht und gefordert, daß unter Beteiligung eines

Sportarztes und eines Chemikers aus der DDR in einem neutralen Institut die vorhandenen Reserveproben untersucht und analysiert werden. Von vornherein wird dabei die eventuelle Möglichkeit einkalkuliert, daß die Reserveprobe nicht mehr vorhanden ist bzw. bereits geöffnet wurde und dadurch Chancen bestehen, das vorliegende Ergebnis anzuzweifeln."

Und jetzt die MfS-internen Untersuchungen zu dem Vorfall: „Die bisher durchgeführten Untersuchungen ergaben", heißt es weiter, „daß angeordnet war, in der unmittelbaren Wettkampfvorbereitung zwei Zyklen der Vergabe von Anabolen bei O. durchzuführen. Jedoch erfolgten drei Zyklen, und damit wurde bereits im Mai begonnen, offensichtlich im Hinblick auf die Kinder- und Jugendspartakiade. Bereits dort fiel O. durch außergewöhnliche Leistungen auf, und es gab bereits die ersten Diskussionen. Nach Aussagen O.'s und ihres Trainers habe man bereits 16 Tage vor den Europameisterschaften die Anabole abgesetzt und nicht wie üblich 10 Tage zuvor. Nach Einschätzung des IM hätte eine Nachweisführung nicht eintreten dürfen vorausgesetzt, daß die gemachten Angaben der Wahrheit entsprechen, was jedoch nach dem Auftreten des Chefarztes der sportärztlichen Hauptberatungsstelle und dem Sektionsarzt angezweifelt werden muß. Auf Weisung von Präsident Ewald soll vorläufig über den Sachverhalt Stillschweigen gehalten werden."

In dem Zusammenhang wird noch etwas weiteres, fast Anekdotisches vorgetragen: „Auf dem EAA-Kongreß im November in Madrid gab es u. a. eine zehnstündige Diskussion über die Anwendung von Anabolen, in welcher sich die DDR-Vertretung unter Leitung des Präsidenten des DVSL energisch für die Reinheit und Sauberkeit im Sport aussprach und strengste Bestrafung bei Mißbrauch forderte, nachdem bekanntgeworden war, daß über 5 positive Befunde vorliegen. Die einzelnen Namen wurden nicht genannt." Ich zitiere weiter: „In einer Kongreßpause wurde die DDR-Vertretung durch die bulgarische Vertretung informiert, daß sich unter den fünf angeführten Sportlern zwei Sportler aus Bulgarien befinden. Eine entsprechende Information wäre bereits bei der bulgarischen Sportleitung eingegangen. Zu diesem Zeitpunkt hatte die DDR-Vertretung bereits ihre Auffassung dargelegt und es war nicht mehr möglich, sich gegen Sanktionen auszusprechen."

Das Thema Anabole hat das MfS immer mit Aufmerksamkeit verfolgt. Ich habe hier eine Reihe von Berichten. Z.B. einen Bericht über einen Studienaufenthalt von DDR-Wissenschaftlern in einem Steroid-Labor in London im Jahre 1975. Dieses Papier enthielt neben der Fülle medizinischer Details auch sicherheitsrelevante Schlußfolgerungen, so heißt es hier: „Im Labor von Professor Brooks wird im Zeitraum der nächsten 3 Monate ein Wissenschaftler aus Westdeutschland erwartet. Es ist anzunehmen, daß damit die westdeutsche Seite offiziell Kenntnis von unserem Studienaufenthalt erhält. Wir schlagen vor, die Reaktionen und Informationen zu verfolgen." Dann weiter: „Mit der Einarbeitung der Methoden, die in London gewonnen wurden

und der Anpassung der uns zur Verfügung stehenden Geräte und Materialien muß sofort begonnen werden. Die aus London mitgebrachten Materialien gestatten es, einzelne Arbeitsschritte der Tests in unserem Labor sofort einzuarbeiten."

Ein weiterer wichtiger Bereich für das MfS, wie nicht anders zu erwarten, waren die Sicherheitsüberprüfungen von Sportreisekadern. Diese Sicherheitsüberprüfungen erfolgten nicht erst, wenn es darum ging, einen Sportreisekader in das Ausland zu schicken, sondern es begann eigentlich bereits bei den Leistungs- und Nachwuchskadern. Man kann sagen, daß die Bestätigung der Reisekader nur der letzte Schritt in einer permanenten Kette von Kontrollen war.

Bereits ab den frühen 70er Jahren wurde von diesen MfS-Kontrollen auch der Nachwuchsbereich erfaßt. Vom jüngsten Alter an, also schon bei Kindern, die für den Kinder- und Jugendsport vorgesehen waren, d. h. für einige Sportarten wie Turnen und Eiskunstlaufen bereits im Grundschulalter, waren Überprüfungen des familiären Umfelds üblich. Ein Zitat aus einer Dienstkonferenz von 1981: „Oberflächliche Aufklärungsergebnisse bei diesem Personenkreis sind mitunter der Ausgangspunkt für spätere ernste Konfliktsituationen, wenn Ablehnungsgründe erst dann bekannt werden, wenn die Kader die leistungssportlichen Zielstellungen für den Einsatz erreicht haben."

Das bedeutet allerdings zugleich, daß Kinder mit „politisch unzuverlässigem Umfeld" von vornherein kaum eine Chance hatten, in den Genuß der Nachwuchsförderung zu kommen. Das gleiche Schicksal betraf aber auch Kinder von Geheimnisträgern oder MfS-Mitarbeitern, die ebenfalls als Nachwuchskader abgelehnt wurden. Aus Leipzig wissen wir von der dortigen Abteilung XX, daß sie pro Jahr mehr als 1 000 Personen als Reisekader bzw. als Nachwuchssportler zu überprüfen hatte und Vorschläge machte, wie man das reduzieren könne. Aber es gibt durchaus Erfolge aus MfS-Sicht zu vermerken, denn aus dem Material ergibt sich, daß jährlich etwa 10 % der Jugendschulbewerber aus kaderpolitischen Gründen abgelehnt wurden oder deren Ablehnung empfohlen wurde. Gründe konnten Vorstrafen der Eltern oder operative Bearbeitung der Eltern, intensive Westverbindungen oder ungeordnete Verhältnisse sein. Die Aufklärung der Reisekader erfolgte unter den verschiedensten Gesichtspunkten, wichtig waren aber neben anderen auch die charakterliche und moralische Zuverlässigkeit und Reife.

Schwierigkeiten bereitete dem MfS manchmal, wie man Reisekader herauslöst, denn die Ablehnung war gegenüber der Leitung des DTSB zu legitimieren. Wenn es sicherheitspolitische Bedenken für die Ablehnung von Reisekadern gab, hat das MfS darauf gedrängt, diese herauszulösen. Wir haben aber auch Fälle festgestellt, in denen trotz der Hinweise auf sicherheitspolitische Bedenken aus der Sicht des MfS der DTSB Personen ins Ausland geschickt

hat, weil diese Personen eben goldmedaillenverdächtig waren und man das Risiko, hier eine Medaille zu verlieren, nicht in Kauf nehmen wollte.

Der Geheimnisschutz war ein weiteres wichtiges Anliegen des MfS. Er konzentrierte sich auf die Sportwissenschaft und Sportmedizin. Schwerpunkte waren hierbei insbesondere das Forschungsinstitut für Körperkultur und Sport (FKS), die Deutsche Hochschule für Körperkultur (DHfK), das Wissenschaftliche Zentrum für Sportbauten (BTZ), und das Technische Zentrum für Geräte und Anlagen, die alle in Leipzig lagen, sowie der Sportmedizinische Dienst der DDR (SMD), mit seinen sportärztlichen Hauptberatungsstellen in allen Bezirksstädten und seinem Zentralinstitut in Kreischa, das sog. Anti- bzw. Dopinglabor. Allerdings war das MfS hier der Auffassung, daß man dort zum Teil sorglos mit den Geheimnissen umging.

So klagte ein IM „Neptun“ 1974: „Meiner Meinung nach wird in der Leitung des sportmedizinischen Dienstes in Berlin den Fragen der Sicherheit zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Mehrfach von mir gegenüber der Leitung in Berlin in dieser Richtung geäußerte Bedenken wurden als unbegründet und überspitzt abgetan. Mir gegenüber ließ die Leitung mehrfach durchblicken, daß meine Hinweise als Stänkereien und ähnliches betrachtet werden. Gerade bei derartigen Problemen tritt die Leitung überheblich und arrogant auf.“

Das MfS prüft weiter und dann kommt plötzlich ein Anstoß für höheren Geheimnisschutz, aufgrund einer Information über „Spionagetätigkeiten des Bundesnachrichtendienstes im Bereich der Sportmedizin der DDR“. Dem MfS wird, man sieht wie gut die Verbindung zum BND war, ein interner Bericht des BND zugänglich, der sich mit der Anwendung von Anabolika bei Hochleistungssportlern in der DDR befaßt. Ein sehr umfangreiches Papier, das auch aus MfS-Sicht zeigt, daß der BND gut vertraut war mit dem Anabolika-Einsatz in der DDR, und man befürchtet, daß das für Propagandazwecke gebraucht wird. Das ganze endet dann, hier habe ich keine Zeit auf Details einzugehen, daß das MfS zum Schluß einen Hinweis gibt, diese Information darf im Interesse der Sicherheit der Quelle nicht publizistisch ausgewertet werden. Es muß also jemand gewesen sein, der Zugang zu BND-Unterlagen in Westdeutschland hatte.

Daraufhin wurde die Basis an inoffiziellen Mitarbeitern noch erheblich ausgebaut. Aber das MfS hat gerade wegen der ausgebauten Basis an inoffiziellen Mitarbeitern gemerkt, daß es tatsächlich Mitte der 70er Jahre zu bemerkenswerten Erscheinungen im DDR-Sport und in der DDR-Sportforschung kam. Es gab eine Reihe von Abwerbungen, Republikfluchten und das MfS beschrieb z. B. folgendes, daß eine Mitarbeiterin, ich zitiere, „... der sportärztlichen Hauptberatungsstelle Berlin mit der Begründung gekündigt hat, daß sie die Verabreichung von Anabolika nicht länger mit ihrem Gewissen vereinbaren könne, da die Leistungssportler dadurch erhebliche Schäden für die Zukunft

erleiden würden“. Man sieht also, das MfS war über den Doping-Einsatz gut unterrichtet. Das wird aus verschiedensten Papieren heraus deutlich.

Damit Sie sehen, wie hoch die Quote an inoffiziellen Mitarbeitern war, die man in diesem Bereich eingesetzt hat, will ich einige Zahlen nennen. Z.B. waren beim Forschungsvorhaben „Zusätzliche Leistungsreserven“ am FKS 20 % der beteiligten Mitarbeiter inoffizielle Mitarbeiter, es waren 5 von 25. Dennoch war das MfS damit nicht zufrieden. Wir haben Papiere über die beabsichtigte Entwicklung zur Zahl der IM an den Leipziger Forschungseinrichtungen aus dem Jahr 1974. Es wurden nochmals weitere Führungsnetze eingebaut. So gab es einen Führungs-IM „Ziegler“, der in Leipzig sechs Personen steuerte, oder es gab einen Führungs-IM „Johnny“, der am Forschungsinstitut für Körperkultur und Sport der DHSK, vierzehn IM und eine GMS steuerte. Es wurden Oibes zusätzlich eingeschleust mit entsprechenden Einsatzkonzeptionen. Ein Oibe wird eingeschleust am Zentralen Institut des Sportmedizinischen Dienstes, der dann beim Direktor als Mitarbeiter eingesetzt wird. Wenn man dann den Aufgabenkatalog sieht, dann kann man feststellen, daß der direkte Einfluß des MfS hier ganz eminent ist.

Daß vor allem die Geheimhaltung von Dopingmaßnahmen zum besonderen Aufgabenbereich des MfS gehört hat, wird auch aus einem Papier deutlich, das wir in der Abteilung XX der Bezirksverwaltung Leipzig gefunden haben, das folgende Schwerpunkte enthält: Abzusichern ist im FKS das Staatsplanforschungsthema 14.25, das sind die „Unterstützenden Mittel, Komplex 08“, mit den Hauptaufgaben: Ermittlung individueller Abklingraten bei ca. 80 Olympiakadern aus zwölf Sportarten, die Ausreisekontrollen (Anabolika und Dopingtests), die Methodenvervollkommnung und der Methodenvergleich, Entwicklung und Einsatz neuer Präparate. Unsere Unterlagen zeigen, wobei wir hier wieder erst einen Teil ausgewertet haben, daß das MfS durch den dichten Einsatz von inoffiziellen Mitarbeitern zum Teil einen besseren Überblick hatte als manche an der Forschung beteiligten Mitarbeiter.

Das MfS hat dem Dopingbereich viel Aufmerksamkeit gewidmet, so ergibt sich z. B. aus einem IM-Bericht eines IM „Hans Georgi“ aus dem Jahre 1983, daß man in Sorge war, daß die Dopingvergabe außer Kontrolle gerät. Am 19.10.83 informierte ein Doktor Sowieso vom ZI Kreischa einen Herrn Sowieso, „daß bei Dopingkontrollen in Kreischa festgestellt wurde, daß in verschiedenen Bezirken der Republik bei Leistungssportlern in den Untersuchungsbefunden Epitestosteron nachgewiesen wurde. Theoretisch kann das aber nicht der Fall sein, weil sich dieses Präparat nur am FKS befindet und gegenwärtig Testversuche nur bei Schwimmerinnen medizinisch betreut von einem Doktor . . ., und bei den Ruderinnen, betreut von einem Professor . . ., durchgeführt werden. Epitestosteron „- heißt es hier weiter -“ wird

angewendet, um den Dopingquotienten zu unterlaufen“. Man stellt fest, daß es da offensichtlich einen Handel gibt.

Zu diesem Bereich Doping noch kurz zwei Ergänzungen. Ein IM „Klaus“ berichtet, daß der Dopingeinsatz nicht immer zum Leistungserfolg geführt hat. In einem Papier von 1982 heißt es: Zielstellung, Erarbeitung von Informationen über den Einsatz von unterstützenden Mitteln, Art und Dosierung von Aktiven des DSV der DDR anläßlich der Europameisterschaft in Den Haag, März 1989, ich zitiere: „Ausgangspunkt des Treffs waren vorliegende Hinweise, demzufolge die Dosierung bzw. Anwendung von UM von Doktor ... bei Aktiven des DSV der DDR während der EM in Den Haag zu Leistungsminderungen führte.“ Die Quelle berichtete, generell würden bei Aktiven des DSV der DDR entsprechend der Spezifika der Sportart zwei Arten von UM angewandt, welche einerseits auf die Aktiven beruhigend wirkten, andererseits die Konzentrationsfähigkeit erhöhten. Die Anwendung von UM müsse bei der zentralen Leitung des SMD der DDR durch den Verbandsarzt eingereicht werden und bedürfte deren Bestätigung. UM würden nur bei international bedeutenden Wettkämpfen, Olympischen Spielen, Welt- und Europameisterschaften angewandt.

Kenntnis über die Anwendung von UM hatten der Verbandsarzt, die Verbandstrainer, die Clubtrainer sowie die betreffenden Aktiven, die durch Unterschrift zum Stillschweigen verpflichtet würden. Die Dosierung und die Art der UM würden wie folgt festgelegt: Durch den Verbandsarzt und im Beisein des Clubtrainers werde der Aktive über einen längeren Zeitraum bis zur unmittelbaren Wettkampfvorbereitung getestet, bis die günstigste Art der Dosierung der UM bestimmt werden könne. Während der EM in Den Haag wurden die UM durch den Generalsekretär des DSV der DDR an die Aktiven verabreicht.

Dann gibt es noch ein Papier zum Geheimnisschutz. Da schreibt das MfS über Forschungsschwerpunkte des Labors für Endokrinologie, das sind entwicklungsprüfende Nachweise unterstützender Mittel auf formeller Basis, und zu der Konsequenz des Geheimnisschutzes heißt es: „Der verbotene Einsatz von unterstützenden Mitteln auf hormoneller Grundlage im Leistungssport ist ein offenes Geheimnis und ist international die Regel. Verstöße können aber erst dann geahndet werden, wenn der Sportler im Verlauf eines Wettkampfes durch die entsprechende Analyse, die von einer Anti-Doping-Kommission vorgenommen wird, des Dopings überführt wird. Durch rechtzeitiges Absetzen der Mittel vor dem Wettkampftermin und vorherige interne Ausreisekontrollen im Heimatland sind derartige Fälle jedoch die Ausnahme“, meint das MfS.

Herr Vorsitzender, es ist ein interessantes Thema, aber ich glaube, meine halbe Stunde ist weitgehend zu Ende. Es wäre sicher noch die Sicherung von Sportveranstaltungen in der DDR und außerhalb der DDR anzusprechen. Hier ist einfach auch nur interessant, welcher immense Aufwand von seiten des MfS geleistet wurde. Wir sehen eigentlich immer wieder, daß das MfS

offensichtlich extremes Mißtrauen gegenüber der eigenen Bevölkerung hatte, zum Teil sind die Zahlen geradezu exorbitant. Bei den Olympischen Spielen in Lake Placid etwa hatte man schon in der Vorbereitung im Dezember vor dem Beginn der Olympiade die Räume besichtigt und eine eigene Schließtechnik eingebaut. Man hatte die Delegation stark durchsetzt. Es gab insgesamt acht hauptamtliche Personen, von denen fünf als Offizielle und Zusatzoffizielle legendiert waren, die ihrerseits 35 IM geführt haben. Wenn man weiß, daß die ganze Delegation 176 Personen hatte, dann sieht man auch hier wieder 20 % MfS-Beteiligung. Es wird festgelegt, wann man sich auch mit dem KGB trifft. Während des Gesamttreffens in Lake Placid hatte die MfS-Operativgruppe regelmäßig Verbindung mit den ebenfalls dort eingesetzten Mitarbeitern des KGB.

Das ist jetzt der letzte Teil: Bei dem Turn- und Sportfest am 27.07. bis 02.08.1987 in Leipzig gab es natürlich auch wieder einen Rieseneinsatz. Das MfS hat eine Führungsgruppe gebildet mit Vertretern verschiedenster MfS-Abteilungen, ein FDJ-Bataillon von 300 jungen MfS-Angehörigen stand zur Verfügung für alle Eventualitäten. Interessant ist dabei vielleicht auch, daß der DTSB internationale Gäste eingeladen hatte, und diesen 380 internationalen Gästen bei diesem Sportfest insgesamt 102 Mitarbeiter des MfS gegenüberstanden. Man kann fast sagen: auf drei ausländische Gäste ein MfS-Mitarbeiter, wenn das kein guter Service ist?

Wenn es um Fußballspiele ging, z. B. Bayern München, die in die DDR kamen, um dort zu spielen, dann wurde nicht nur die Mannschaft beobachtet, man legte fest, wer sie vom Flughafen abholte im Bus, und wer im Hotel. Nicht nur die Mannschaft wurde als solche minutiös, auf jedem Schritt durch IM abgesichert, sondern es wurden auch inoffizielle Mitarbeiter in 40 ausgesuchte Gaststätten geschickt, weil man wußte, daß dies Gaststätten waren, in denen sich die westdeutschen Sportfreunde, nach oder vor dem Spiel treffen, aufhalten und Gespräche führen würden, um auch dort die Lage unter Kontrolle zu haben.

Abschließend: das MfS hat den Sport sehr stark gesichert, sehr gut gesichert, wie wir auch an den Ergebnissen sehen, da ja vergleichsweise wenig im Ausland bekanntgeworden ist. Für das MfS bestand auch im Bereich des Sports die übliche Sicherheitsmanie. Das MfS hat viele Leute als inoffizielle Mitarbeiter gewinnen können, und ich kann mir vorstellen, daß man damit auch enormen seelischen Schaden angerichtet hat, denn wenn das MfS Leute, insbesondere Sportler oder auch Trainer, Leute, die untereinander Vertrauensverhältnisse haben, dazu bringt, durch welche Maßnahmen auch immer, ihre Kameraden, Freunde, Bekannten auszuforschen, dann bedeutet das einen unglaublichen psychischen Druck, der sicher bis heute noch nachwirkt. Und die Leute, die wissen, daß sie inoffizielle Mitarbeiter waren und berichtet haben, leiden sicher heute noch darunter. Daß das MfS natürlich solche Dinge wie Doping, was bei Bekanntwerden dem Ansehen des Sports der DDR sehr

geschadet hätte, im besonderen Maß im Auge hatte, können Sie sich dabei vorstellen.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Herzlichen Dank, Herr Dr. Geiger. Wir haben die Freude, jetzt zwei Fachmenschen zu hören zu den Stichworten: Sportmedizin und Sportwissenschaft im Dienste des Staatsauftrages Sport. Ich bitte zunächst Herrn Prof. Dr. Franke aus Heidelberg vom Deutschen Krebsforschungszentrum ums Wort.

Sv. Prof. Dr. Werner W. Franke: Meine Damen und Herren, als Naturwissenschaftler möchte ich vorweg sagen, werde ich ab und zu auf konkrete Daten, Fakten und auch Namen zurückgreifen. Natürlich bedauere ich es sehr, daß Herr Höppner doch nicht gekommen ist. Damit fehlt die so häufig geforderte Täter/Opfer-Beziehung am heutigen Tage. Ich habe Aussagen, die interessanterweise beide Gruppen machen, aber nicht vor deutschen Kameras, sondern vor ausländischen Kameras, z. B. bei CBS, BBC usw. zu ganz kurzen Videoclips zusammengeschnitten, die ich am Ende kurz zeigen werde.

Es geht eigentlich um etwas ganz Einfaches, um schlichte Wahrheit. Es ist doch etwas unverständlich, wenn man immer feststellen muß, daß einfache Tatsachen, die belegbar sind, in der Öffentlichkeit bis in diese Tage hinein und bis hinauf in die oberen Schichten unserer Gesellschaft, besonders im Sport, einfach ignoriert oder abgestritten werden. Aber das Problem ist, Wahrheit – das muß ich vorausschicken und muß es rigoros sagen – ist entweder konkret oder sie ist keine. Statt konkreter Fakten – Namen, Daten, Dosierungen, Wirkungen usw.- werden nur allgemeine, nicht-konkrete Aussagen angeboten, wie z. B. im Bericht der sog. Reiter- oder Richthofen-Kommission. Feststellungen wie diejenige, daß in der DDR irgendwann, irgendwo von vielen, aber ungenannten Personen flächendeckend gedopt worden sei, sind mangels Überprüfbarkeit praktisch wirkungslos. Solche allgemeinen Aussagen sind für die Aufarbeitung von Geschichte, meine Damen und Herren, und für eventuell daraus zu ziehende Lehren, das haben wir gelernt, geradezu gefährlich. Sie fordern erst Verdrängung, dann Zweifel und schließlich das Abstreiten der geschichtlichen Tatsachen überhaupt heraus. Manchmal gerade bei der intelligenten Jugend. Darin wurzeln schließlich auch die in der heutigen Jugend ungemein weit verbreiteten Neonazisprüche, die geschichtliche Tatsachen, die wir für gegeben halten, schlichtweg mit der Konterfrage abstreiten: Wo ist das dokumentiert? Dann stellt man fest, es ist in der Tat manchmal schlecht dokumentiert. Das führt dann zu Begriffen wie Auschwitz-Lüge usw.. Auch der deutsche Sport ist z. Zt. gerade dabei, etwa beim DSB, in solche Begriffe wie „Doping-Lüge“ zu geraten.

Liest man Erklärungen der letzten Monate und Tage, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, die Geschichte des Sportes der DDR solle einfach nicht präzise festgehalten, geschweige denn aufgearbeitet werden. Ein Schlußstrich müßte gezogen werden, steht täglich in den Zeitungen, fordern

vor allem die Schnellverdränger. Aber ein Schlußstrich unter was denn? Unter Nicht-Aufgeklärtes, Unbekanntes, Unerwünschtes? Es heißt auch, der Sport könne seine Geschichte allein aufarbeiten. Jedoch hat der deutsche Sport schon bei der Aufarbeitung der Geschichte des Sports der Nazi-Zeit bekanntlich versagt, und zwar in beiden Teilen Deutschlands.

Nun ist aber die staatlich organisierte pharmakologische Manipulation junger Menschen im nationalen Interesse nicht nur eine Angelegenheit des Sportes, und deshalb sitze ich hier. Hier liegt auch – und m. E. mehr noch – ein Problem der Manipulierbarkeit und Instrumentalisierung von Ärzten und Wissenschaftlern vor. Was um Himmels Willen treibt denn Wissenschaftler und Ärzte dazu, vierzehnjährige Mädchen mit vermännlichenden Hormonen zu behandeln – heimlich und ohne Aufklärung? Große Forschungsarbeiten dazu anzustellen? Wie konnten sich sogar Professoren damit habilitieren und Professuren in diesem Lande – etwa an der Universität Bayreuth – erringen?

Das Problem ist nicht allein der Sport, das wäre zu klein für diese aufklärerische Mühe. Es ist vielmehr die Frage nach der Anmaßung von Politikern, Wissenschaftlern oder auch von Teilen der Bevölkerung, etwa der nationale Erfolge fordernden Sportfans, über andere Menschen zu verfügen. „Du bist nichts, dein Volk ist alles“, hieß es früher einmal. Ob nun Volk oder Sieg des Sozialismus als Maxime, wir haben in beiden Fällen die Mißachtung des Individuums durch Menschen zum vermeintlichen staatlichen Nutzen, und das ist, ob es Ihnen gefällt oder nicht, nichts anderes als eine Definition von Faschismus.

Ein Vortrag wie der folgende hätte nie möglich sein sollen, nach Plan und Hoffnung vieler Funktionäre im Sport und in der Politik des Osten wie des Westens und in der alten wie auch in der nun vergrößerten BRD. Die Appelle der Experten, die Archive und historischen Dokumente des DTSB, der Sportverbände, des Sportmedizinischen Dienstes doch um Gottes Willen sicherzustellen, – Herr Pickenhain hat das 1990 als erster fast flehend angemahnt – wurden systematisch ignoriert. Man ließ die Reißwölfe und Aktenvernichter ungestört gewähren, bis auch wirklich alle verräterischen Unterlagen beseitigt oder zumindest gesäubert schienen. So kommt es, daß fast alle Dokumente der staatlich angeordneten Behandlung junger Menschen mit Hormonpräparaten zum Zwecke der Leistungssteigerung im Sport verschwunden sind. Aber eben nur fast. Es gelang eben auch – ein tröstlicher Vorteil einer freien, demokratischen Gesellschaft – einigen wenigen Privatpersonen und Journalisten, noch genügend aussagekräftige Dokumente sicherzustellen, auszuwerten, zu entschlüsseln und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Diese bis heute etwa 200 erhaltenen Dopingdokumente, diese Zahl wächst wöchentlich noch etwas, sind in ihrer Qualität und Verläßlichkeit über alle Zweifel erhaben. Sie sind zum Teil sogar akademisch bzw. politisch ausgesprochen hochrangig. So gehören etwa dazu geheime Dissertationen A und B, also Habilitations-

schriften, jeweils von drei Fachgutachtern geprüft und für gut oder sehr gut befunden. Forschungsarbeiten und sog. Ergebnisberichte der Sportverbände mit Auswertung der Dopingverabreichung und ihrer Wirkung durch hochrenommierte Sportwissenschaftler und Mediziner, die zum Teil heute noch oder schon wieder in bestimmten Ämtern sind. Offizielle Forschungs- und Entwicklungspläne der DDR-Ministerien, vor allem des Staatssekretariats für Körperkultur und Sport (SKS), und auch – für mich das Verblüffendste, weil es mir sozusagen fachlich am nächsten steht – aus den verschiedenen Instituten der Akademie der Wissenschaften. Diese Dokumente haben sich längst in mehreren Prozessen als gerichtsfeste Beweismittel erwiesen. Auch hat es viele wertvolle Zeugenaussagen in solchen Prozessen gegeben, nicht nur in den Prozessen des Leipziger Professors Schäker und des früheren Cheftrainers des DDR-Leichtathletikverbandes, Dr. Schubert, gegen das Berendonk-Buch, sondern auch im Prozeß, den Biathlon-Trainer Hinze gegen den Biathlon-Olympiasieger Jens Steinigen vor dem Landgericht Mainz verloren hat. Das sind ein halbes Kilo hervorragender, belastbarer Aussagen.

Denn die Sicherung der Wahrheit und der historischen Aufarbeitung des DDR-Sports ist ja längst weit vorangeschritten, aber nicht durch den DSB, die Sportverbände, diese beiden Ausschüsse hier, die Historiker und die Politiker, sondern durch die Veröffentlichung von Tatsachen und durch Gerichtsverfahren. Vor kurzem konnte ich auch die Reste der relevanten Archive des DDR-Sports endlich orten und einsehen. Diejenigen des DTSB liegen bezeichnenderweise im Stasi-Komplex in der Berliner Ruschestraße, also im Haus der Gauck-Behörde. Wenn diese Akten auch unvollständig sind und erkennbar gefleddert wurden – so fehlen z. B. beim besonders dopingintensiven Kanu-Verband alle Akten nach 1977 – ist doch andererseits von den „Säuberern“ noch genügend durch Schlampigkeit übersehen worden, besonders in den Anlagen zu bestimmten Reden von hochgestellten Funktionären. Der frühere DTSB-Präsident Manfred Ewald, der das vom DTSB gelenkte Massendoping der DDR immer noch leugnet, könnte dort in seinen eigenen Akten auch etwas über Doping in „seinem“ DTSB nochmal nachlesen.

Vor mehr als 30 Jahren begann ein weltweites pharmakologisches Massenexperiment der sportlichen Leistungssteigerung in Abhängigkeit von der Gabe anaboler Drogen. Dieses Massenexperiment läuft unter anderen Titeln wie z. B. Olympische Spiele. Dabei wurde der Gebrauch dieser Mittel nicht erst seit dem offiziellen Verbot und den Kontrollen, etwa seit 1974, streng geheimgehalten. Die Einnahme dieser Mittel wurde vielmehr von allen Beteiligten, Ärzten wie Trainern und Sportlern, immer schon verheimlicht, oft selbst vor der eigenen Familie. Denn würde bekannt – und deshalb ist es kein Problem des Verbotes, sondern des Verschweigens – daß die eigene sportliche Leistung durch Drogenbenutzung erzielt wurde – sozusagen mit chemischem Rückenwind – und nur so erzielt werden konnte, brächen Ego und Ansehen, das man aufgrund

dieser Leistung gewonnen hat, zusammen. Deshalb haben die Doper immer gelogen und lügen eben auch heute noch.

Wenn es also überall auf der Welt Doping gab, was war dann die Besonderheit im Dopingwesen der DDR? Es war das staatliche System.

In der Bundesrepublik Deutschland hat der Sportausschuß des Deutschen Bundestages, ich muß diesen Ausschuß hier ansprechen, im September 1977, als meine Frau, Brigitte Berendonk, die Diskussion zum Thema Doping fast im Alleingang zum zweiten Mal losgetreten hatte, kläglich versagt. Er hat damals nämlich fast nur versteckte und verdeckte Doper eingeladen darunter auch solche Figuren wie Herrn Gehrmann, dessen Produkte wir gleich noch sehen werden. Während also in der BRD dieses Doping in kleinen, abgeschirmten Gruppen stattfand – ein Trainer, oft noch ein Mediziner dabei, eine Sportlergruppe, alles natürlich von den Sportfunktionären im Grunde gewußt und vom Staate geduldet, letztlich sogar augenzwinkernd gefördert –, war in der DDR das Doping allumfassend, staatlich zentral angeordnet und gelenkt. Ein Geheimnissystem von Sportlern, hunderten Ärzten, Wissenschaftlern bis hinauf in die Spitzen der Ministerien und der Akademie der Wissenschaften. Es ist fast nicht zu begreifen, daß Herr Professor Scheler, der langjährige Präsident der Akademie der Wissenschaften der DDR – er war Toxikologe – selbst an Doping-Beratungen teilnahm und sich anbot, noch zu irgendwelchen Tricks beizutragen. Stellen Sie sich vor, bei uns würde etwa der Präsident der Max-Planck-Gesellschaft bei sportmedizinischen Doping-Ratschlägen mitwirken! Undenkbar!

Besonders muß man auch hier noch den industriellen Komplex mit einschließen. Der war hier fast ausschließlich durch das Pharmakombinat Germed und dort besonders durch die Firma VEB Jenapharm vertreten. Insofern ist das Dopingwesen der DDR letztlich und intellektuell eher ein Verbrechen der Wissen- und Ärzteschaft und der Politiker, der Schreibtischtäter, als derjenigen, die am Ende der Pillen- und Spritzenkette standen, der Sportler und Trainer.

Die DDR ist bis heute der einzige, zumindest bekanntgewordene Staat, der des sportlichen Erfolges wegen als Staat, ausdrücklich als Staat, systematisch gegen sportliche, ärztliche und wissenschaftsethische Gesetze verstoßen hat. Seit Mitte der 70er Jahre waren alle diese staatlichen Forschungsaktivitäten im „Staatsplanthema 14.25“, zeitweilig auch „Komplex 08“ genannt, koordiniert, mit ausführlichen Forschungs- und Entwicklungsplänen, offiziellen, wenn auch geheimen Ergebnisberichten, und einer für DDR-Verhältnisse erstaunlich großzügigen Finanzierung. Ich habe etwa die hier relevanten Forschungs- und Entwicklungspläne des ZIMET in Jena, des Zentralinstituts für Mikrobiologie und experimentelle Therapie, gesehen und konnte das vergleichen mit anderen DDR-Instituten und muß sagen, diese Projekte waren besonders gut unterstützt. Einmal als vorteilhaft erkannte Doping-Mittel und Anwendungs-

weisen wurden in sogenannten „Festlegungen“ beschlossen und dann über den SMD und von da aus über die Oberärzte in den Bezirken flächendeckend eingesetzt.

Kann ich das erste Dia jetzt haben, ganz kurz zur Illustration. Von all den Mitteln, die im DDR-Sport eingesetzt waren, spielen die anabolen Steroide die Hauptrolle. Insbesondere die einzige Verbindung, die die DDR wirklich spezifisch synthetisiert hat – chemisch war da nicht so viel los, das meiste waren Nachsynthesen bekannter Präparate –, das sog. Oral-Turinabol, also eine ringständig chlorierte Verbindung. Diese Tabletten – ich habe sie hier, sie prägen sich ein wegen ihrer türkisblauen Farbe –, haben den Hauptteil des DDR-Dopings ausgemacht. Alles andere war dann sozusagen modulierend. Bitte beachten Sie auch, daß hier zum Doping Peptide eingesetzt wurden, vor allem Neuropeptide.

Das nächste Dia ist – in Anlehnung an Herrn Pickenhain – eine Darstellung der einzelnen beim Sport und somit beim Doping der DDR beteiligten politischen Strukturen, die von meinen Vorrednern z.T. schon angesprochen wurden. Wichtig ist hier der DTSB, der eine Schiene direkt in die Sportverbände hatte. Ansonsten waren auch beim Doping fast alle Ministerien hier beteiligt. Ich werde gleich eines zeigen, das mir besonders nahesteht. Dann haben wir hier das FKS zentral positioniert. Der Sportmedizinische Dienst (SMD) war da mehr für die Ausführung zuständig, war aber quergeschlossen mit allen anderen. Er bekam in der Regel Kopien davon.

Nächstes Dia bitte: Das ist z. B. der Beweis dafür, daß auch das Ministerium für Wissenschaft und Technik daran beteiligt war, hier mit einem Entwicklungsauftrag zur Erzeugnisentwicklung von Mestanolon, einem unter der Code-Bezeichnung „STS 646“ oder „M2“ im DDR-Sport benützten anabolen Steroid.

Nächstes Dia: Das sind typische Forschungs- und Entwicklungspläne für Dopingmittel und -verfahren. Hier sehen Sie ebenfalls die zentrale Beteiligung des Staatssekretariats für Körperkultur und Sport (SKS), aber auch – ganz offiziell – der Akademie der Wissenschaften. Das sind hier neun Seiten mit Einzelprojekten, i.d.R. sehr gut finanziert. Sie sehen auch die Institute, die beteiligt waren.

Nächstes Dia: Es gab immer wieder Geheimtreffen der Spitzen der DDR-Wissenschaft. Das hier sind in einem Protokoll eines dieser Treffen einige prominente Namen, die damals zusammensaßen, um darüber zu beraten, wie – praktisch gesprochen – man jetzt die neue Doping-Nachweismethode des Herrn Donike in Köln austricksen könne, die Epitestosteron-Bestimmung. Das war mehr oder weniger genau das Thema bei dieser einen Sitzung hier.

Nächstes Dia: Dann haben wir auch noch die Pläne erhalten, die heute Wirklichkeit wären, gäbe es die DDR noch, nämlich die Fortschreibung des

Doping-Staatsplanthemas bis Mitte der 90er Jahre mit diesen ganz konkreten Fragestellungen.

Nächstes Dia: Typisch ist hier, ich habe das Titelblatt gezeigt, eine solche wissenschaftliche Studie, in diesem Fall bei den Werfern der Leichtathleten. Damit hat sich Herr Lothar Hinz habilitiert. Sie sehen immer auch: Der Chefarzt der DDR-Leichtathleten, Dr. Reumuth, ist als Co-Autor beteiligt. Hier unten ist der Verteiler angegeben. Ganz charakteristisch: Sportmedizinischer Dienst, und eben immer auch der DTSB, Vizepräsident Prof. Röder.

Nächstes Dia bitte: Ich wußte natürlich, wer heute hier sein würde. Ich habe deshalb mal die Doping-Karte von Jürgen Schult genommen. Die Namen waren natürlich meist kodiert. Nur manchmal waren die Verschlüssler irgendwie müde und haben dann im Klartext einfach weitergeschrieben. Hier sind also die sportwissenschaftlichen Charakteristika von Jürgen Schult und hier unten sind die Drogenwerte eingetragen.

Nächstes Dia: Wie gut das in der Durchführung klappte – und jetzt kommt das germanische Element hinzu – sehen Sie hier am Beispiel der Sprinter. In den Rechtecken eingetragen jeweils die Zeiträume – hier nach Wochen – und in der Höhe dann jeweils die Milligramm pro Zeiteinheit. Da sehen Sie hier solche Lücken! Das sind jeweils Wettkampfperioden, in denen die Drogen abgesetzt wurden: D.h. es gelang der Sportführung wirklich, alle diese sonst so leidigen Individualisten zu einer ganz präzisen Durchführung dieser Maßnahmen zu bewegen.

Nächstes Dia: Was ich persönlich für einen entscheidenden ethischen Barriere-Durchbruch im Sport der DDR halte, ist der Einsatz von männlichen Hormonen bei Frauen. Im Jahre 1960 waren diese anabolen Steroide bei den Männern, speziell in den USA, weit verbreitet, besonders das 1959 eingeführte Dianabol. Im Westen galt und gilt die nicht ausdrücklich ärztlich indizierte Gabe von androgenen Hormonen medizinisch und rechtlich als völlig unvertretbar – Ärzte wie Robert Kerr (USA) oder Jamie Astaphan, der Arzt von Ben Johnson, die auch Frauen gedopt haben, gelten da als Ausnahmen, und Jamie Astaphan hat deshalb seine Arztlizenz verloren. Das sollten wir uns ab und zu mal klarmachen, wenn wir uns für moralisch besonders rigoros halten in unserem Land. Diese ethischen Gesetze sind erstmals nachweislich von der DDR durchbrochen worden. Wie und warum, möchte ich Ihnen an einem historischen Beispiel zeigen, da ich dabei auch gleich ein Beispiel für die zwangsläufige sozialistische Lügenkultur mitliefern kann. Wir haben hier eine Studie des ersten großen Doping-Olympiazyklus mit dem Cheftrainer Bauersfeld, damals federführender Autor. Diese Studie analysiert die Wirkung, den Leistungszuwachs, als Folge der Anabolikagabe.

Nächstes Dia: Ich nehme jetzt den Fall einer hormonell gedopten Frau heraus. Das ist eine Sportlerin, die bis dahin den deutschen Rekord gerade erreicht

hatte, die schon 27 Jahre alt war, fünfzehn Jahre in vollem Training stand und die so 17,86 m im Kugelstoßen erreichen konnte, und die – ich habe natürlich eine besonders Anabolika-intensive Übung herausgegriffen – dann im Sommer 1968, am 28. Juli, erstmals auf Oral-Turinabol gesetzt wurde, 2 Tabletten täglich. Und Sie sehen dann, wie sich ihre Kraftleistung, das ist ja nicht zu übersehen, entwickelt hat. Das ist – auch die Photos zeigen es – nicht mehr dieselbe Person. In wenigen Wochen Weltrekord – das war hier – und im Oktober Olympiasieg, wieder mit Weltrekord. Das ist Margitta Gummel. Wir haben hier einen solchen Leistungszuwachs – da brauchen wir nicht mehr drüber zu reden –, der so eklatant ist, daß jedes Antreten anderer Personen gegen diesen anderen Menschen völlig absurd geworden ist. Man müßte da getrennte Klassen machen: Anabolikerinnen und Nicht-Anabolikerinnen.

Dieselbe Person, die hier in der Studie die Code-Nr. 1/68 trägt, nächstes Dia, ein Jahr später, im Jahre 1969, fängt wieder bei etwa siebzehn Metern an, steigert sich wieder – nun bereits erstmals in drei solchen Zyklen – in dieser Weise und im nächsten Dia dann drei Jahre später, 1972. Ich möchte darauf aufmerksam machen: Jetzt ist ihre Basisleistung und sind auch ihre Kraftwerte, das sieht man in dem Artikel, schon entsprechend höher. Sie sehen, das ist dann wieder die Silber-Medaille in München 1972 gewesen, d. h. wer lange Jahre sein Kraftniveau hebt durch häufiges anaboles Doping, hat auch Jahre später noch einen Vorteil davon. Es ist nicht so, daß es auf den Null-Anabolika-Wert absinkt: Es schrumpft, aber nicht bis auf die Wahrheit.

Nächstes Dia: Was besonders verblüfft ist dann, noch im Jahr 1991, die folgende Aussage von Frau Grummel, persönliches Mitglied des Nationalen Olympischen Komitees: „Ich bin streng gegen Doping. Ich bin froh, daß ich damit nichts zu tun hatte“. Diese konstitutive Lüge, ich hatte es gesagt, ist eigentlich das ob seiner Frechheit Verblüffende. Da werden wir auch mit Amnestien o.ä. nicht weiterkommen, denn Lüge bleibt Lüge.

Fragen wir auch einmal nach dem Phänotyp: Wie wirken diese Mittel auf die Frau?

Nächstes Dia: Sie sehen hier eine junge Frau bei einem Kugelstoßwettkampf 1971 bei den Europameisterschaften, Helene Fibingerova, als junge, ausgewachsene Frau, gut durchtrainiert, die dann nach wenigen Jahren so aussieht.

Nächstes Dia: Und nach 16 Jahren des Lügens hat nun eine andere Kugelstoßerin der DDR, Ilona Slupianek – die Leistungen sind hier aufgeführt, auch ihre Dosis –, ihr Doping eingestanden. Sie sagt aber zusätzlich: „Das war bei einer Claudia Losch aus der damaligen BRD genauso.“ Die Leistung von Frau Losch steht hier, die ist nicht viel geringer. Nun machen wir mal den gleichen Test und überprüfen, könnte das denn stimmen, was Ilona Slupianek sagt, und schauen uns, nächstes Dia bitte, Claudia Losch als ausgewachsene junge Frau mit ca. 18 Jahren an. Im nächsten Dia sehen wir sie einige Jahre später. Das ist mit natürlichem Training und natürlichen Mitteln einfach nicht zu erreichen.

Jeder Sportmediziner wußte das, ich weiß von Herrn Mader hinter mir, der schon 1974, 1976 gesagt hat: „Über 19 Meter stößt keine Frau ohne Anabolika.“ Es hat dennoch auch im Westen keiner etwas gegen diesen Arzneimittelmißbrauch unternommen. Im Osten aber wurde es systematisiert in einer Weise, daß es von 1972 an von Jugend auf und in sehr großen Populationen eingesetzt wurde. In den Akten der Gauck-Behörde findet man immer noch Eintragungen. Hier eine, die ich mitbringen konnte, unterschrieben – deshalb zeige ich das – von Professor Edelfrid Buggel, später stellvertretender Staatssekretär des SKS, das war der Spiritus rector in politisch und geistig- verantwortlicher Art.

Nächstes Dia: In dieser Akte weiter hinten finden Sie z. B. immer noch etwa diese vier jungen Schwimmerinnen. Das ist nicht gesäubert. Sie sehen die Verantwortlichkeit: Das sind die Namen der Trainer. Sie sehen jetzt auch schon nach wenigen Jahren, Mitte der 70er Jahre, in welchen Sportarten diese Dopingmittel systematisch eingesetzt wurden. Sie sehen auch, wie die Verantwortlichkeiten in den Verbänden und im DTSB geregelt worden sind. Sie sehen auch hier Namen, die Sie alle kennen, das waren nämlich z.T. die Damen, die wegen ihrer tiefen Stimmen vorhin schon angesprochen worden sind. Das war in der Vorbereitung nach den Olympischen Spielen 1976 auf die Spiele 1980. Sie sehen hier ganz klar UM-Konzeptionen für diese jungen Schwimmerinnen. In dem Kollektiv befanden sich auch noch viele Minderjährige. Ich danke Herrn Dr. Geiger, daß er bereits vor wenigen Minuten einen weiteren Fall einer gedopten Minderjährigen, nämlich der siebzehnjährigen Juniorin Marlies Ölsner-Göhr, als doping-positiv im Jahre 1975 erwischt „geoutet“ hat, das war unschwer zu erkennen.

Nächstes Dia: Die Dosierung bei Frauen war keineswegs so gering, wie das manchmal heute von Sportmedizinern der DDR dargestellt wird. Das ist eine satte, nachweisbare Lüge. Das Gegenteil ist der Fall. Weil man gerade im Frauensport eine besonders gute „Rendite“ pro Milligramm Steroid bekommt, ist dort besonders viel eingesetzt worden. Sie sehen hier einige Zahlen für DDR-Frauen. Das liegt über der doppelten Dosis, die Ben Johnson genommen hat. Die chemischen Verbindungen sind dabei durchaus vergleichbar. Es waren in der DDR fast alle Frauen-Sportarten beteiligt, auch z. B. die Ausdauersportarten oder die Ballsportarten. So habe ich z. B. die detaillierten Dopingdosis-Angaben für die Volleyball- und Handballnationalmannschaften von 1979 und von 1980 gefunden, auch die für das Turnen und Schwimmen.

Nächstes Dia: Das sind Verbrechen. Ich sage das jetzt deshalb – das ist auch ein weiterer Punkt, an dem sich die Geister scheiden – und bin Herrn Geiger sehr dankbar, daß er einen der Fälle von Doping-Verweigerung vorhin aus den Stasi-Unterlagen bekanntgegeben hat. Ich kenne auch einige, die mannhaft oder frauhaft in diesem Sinne – Ärzte wie Sportler und Trainer – gesagt haben:

Da mache ich nicht mehr mit. Das hat es im Westen natürlich auch gegeben: Die haben gesagt, das ist dann nicht mehr mein Sport.

Hier sehen Sie von den amerikanischen Olympiaärzten Scott & Scott in diesem Dia schädliche Nebenwirkungen der anabolen Steroide aufgeführt. Dabei sind Nebenwirkungen hier nicht dargestellt, die ich als besonders dramatisch ansehe, nämlich die Persönlichkeitsveränderungen bei Frauen durch Steroide. Als Biologe weiß man natürlich, daß das weibliche wie das männliche Sexualverhalten durch Testosteron – und so auch durch seine Derivate – bestimmt wird. Es hat in diesem Bereich, die Kapitel sind noch nicht geschrieben, dramatische, z.T. groteske, aber eben auch traurige Kapitel im DDR-Sport gegeben. Auf die erhöhte Aggressivität durch die Anabolika legten die DDR-Sportmediziner übrigens großen Wert. Sicher, die myotrope, die auf Muskelwachstum zielende Wirkung stand an erster Stelle, ganz klar, aber fast genauso achteten sie auch auf die psychotrope, – was sie meinten, ist eher eine „neurotrope“ – Wirkung. Diese androgene Steigerung zu einem aggressiven Verhalten der Frau ist etwas, was mit zum Unwürdigsten gehört. Ein Säugetier, das uns dieses sozusagen als Produkt der Evolution vorführt, ist die Fleckhyäne: Bei der sind im weiblichen Geschlecht sowohl die männlichen Sexualhormone als auch das Aggressionsverhalten genauso stark wie beim Männchen! Anscheinend wußte Schiller das schon, als er schrieb: „Da werden Weiber zu Hyänen“!

Das ist doch wohl nicht der Sport, den eine zivilisierte Gesellschaft fördern konnte und in Zukunft jemals fördern kann. Ich sage das besonders im Blick auf Sportnationen wie China oder Kuba, in denen – jüngste Dopingfälle beweisen es – das nach wie vor und weit verbreitet stattfindet.

Nächstes Dia: Noch ein anderer Aspekt erscheint mir dabei wichtig. Auch in der Forschung kann man diese unterschiedlichen ethischen Positionen zur Verabreichung androgener Hormone an Frauen und Mädchen gut unterscheiden. Ich zitiere in diesem Dia hier aus einer Doktorarbeit zu chemisch demselben Zweck. Es ging hierbei um die Bestimmung der Metaboliten von Testosteron. Man hat es bei Versuchspersonen appliziert. Während aber in der Kölner Doktorarbeit an der dortigen Sporthochschule ganz klar steht: „Die Versuche wurden aus ethischen Gründen nicht mit weiblichen, sondern nur mit männlichen Probanden durchgeführt“, war es fast zur gleichen Zeit in DDR-Arbeiten, z. B. bei Clausnitzer, Höppner, Hächer und in der Dissertation von Riedel anscheinend selbstverständlich, daß man Frauen Testosteron gab. D.h. wenn Sie sagen, Doping, das ist international alles eine Soße gewesen, dann stimmt das nicht. Es gab und gibt ganz klare ethische Verbote, an die man sich als Arzt hält. Dieses ist eindeutig eines davon.

Nächstes Dia: Sie sehen dann auch, wie immer wieder diese bestimmten Hormon-Verabreichungen vor Wettkämpfen eingesetzt wurden: Hier sind etwa

die Testosteron-Injektionen bei der jungen Heike Drechsler, geborene Daute, im Jahre 1984.

Nächstes Dia: Wir kommen dann zum nächsten Punkt, der dieses verbrecherische Vorgehen verstärkt und vertieft: Im DDR-Sport wurden systematisch Androgene an Minderjährige verabreicht. Diese Tatsache ist inzwischen durch viele Dokumente belegt, vor allem in der Leichtathletik und im Schwimmen. Wir werden das gleich in dem Video von Herrn Höppner selbst hören können. Aber auch im Gewichtheben, im Geräteturnen und ganz besonders im Kanusport. Einige der zuvor genannten Schwimmerinnen gehörten dazu. Mehrere Leichtathletinnen, Kanutinnen und Schwimmerinnen haben das inzwischen in Einzelheiten berichtet. Diese Tatsache des flächendeckenden Minderjährigen-Dopings ist inzwischen auch durch mehrere Geständnisse geklärt.

Herr Höppner und andere DDR-Mediziner behaupten aber heute immer noch, das sei erst nach einem gynäkologischen Test und ab dem sechzehnten Lebensjahr geschehen. Meine Frau und ich haben das recherchiert an vielen Beispielen, eins haben wir leider in unserer eigenen Familie. Diese Schutzbehauptung stimmte in keinem Fall. Das Gegenteil ist der Fall. Es traten durch die Androgen-Gaben – wie zu erwarten – gynäkologische Störungen auf, die dann in mehreren Fällen sogar zum Einstellen der Leistungssportkarriere führten. Wie im offiziellen Staatsplan-Thema-Bericht von 1988 verzeichnet, gab es z. B. im Schwimmsportverband der DDR eine klare, verbindliche, verpflichtende „Verbandskonzeption“ für vierzehn bis fünfzehnjährige Mädchen, die danach bis zu zehn mg Oralturinabol täglich bekamen. Der Leipziger Sportmediziner Dr. Günter Rademacher hat sich damit habilitiert. Er und der Trainingswissenschaftler Dr. Günter Baumgart, ebenfalls am FKS in Leipzig tätig, sind übrigens die Autoren einer umfangreichen Geheimstudie zu dem Ziel, wie man denn am besten bei jungen Mädchen diese Mittel schon einsetzen kann. Sie nannten das „Erstanwendungsvariante“. Ich erwähne das deshalb, und schlage die Brücke in unsere Gegenwart, weil besagter Herr Baumgart, der das abstreitet, vor kurzem durch eben dieses Abstreiten Württembergischer Schwimmverbandstrainer wurde. Auch Fälle von androgenem Doping bei Dreizehnjährigen sind eindeutig belegt.

Wegen dieses Anabolika-“Behandlungszwangs“ haben sich Super-Talente, ich nenne nur eins, Sie werden es gleich von ihr selbst in dem Video hören, Rica Reinisch, dreifache olympische Goldmedaillengewinnerin 1980 im Schwimmen, mit fünfzehn Jahren bereits wieder aus dem Leistungssport zurückgezogen, nämlich in dem Moment, in dem sie merkten, was da mit ihnen gemacht wurde. Ebenso ist durch schriftliche Dokumente ausreichend bewiesen, daß Knaben dieses Alters besonders im Gewichtheben, vor allem durch den Verbandsarzt, den Leipziger Dr. Hans-Henning Lathan, mit anabolen Hormonen behandelt wurden.

Nach der Wende haben nun einige der Sportmediziner – seien sie jetzt im

Westen oder auch noch im Osten – behauptet, sie hätten vorher diese Kinder und Jugendlichen aufgeklärt und auch das Einverständnis der Eltern eingeholt. In allen – das sind inzwischen eine ganze Reihe nachgeprüfter Einzelfälle – hat das nicht gestimmt. Das Gegenteil ist der Fall. Die Eltern wurden nicht nur nicht informiert, sondern die Kinder mußten sich auch verpflichten, die Eltern nicht zu informieren. Und das war eben auch in der DDR strafbar, ausdrücklich, ich muß das hier mal sagen, auch nach dem Recht der DDR, welches ja in vielen Punkten ein vorbildliches Recht war, wenn man es einmal liest und es beachtet hätte. Das Recht der DDR trat gerade für den Schutz der Minderjährigen ein, war getragen von dem Willen, es nicht zu solchen Erscheinungen kommen zu lassen, wie sie z.B in den Vereinigten Staaten bekannt wurden, wo vieles ausprobiert wurde an Gefängnisinsassen oder an Geisteskranken. Deshalb sah es vor, daß – auch mit Einverständnis der Vormunde und der Eltern – an Kindern, geistig Behinderten usw. niemals – unter keinen Umständen – Versuche mit Arzneimitteln zu solchen Zwecken durchgeführt werden dürften. Diese Kinder sind also nicht nur nicht aufgeklärt worden, sondern es ist ihnen auch eine Unterschrift oder eine Verpflichtung abverlangt worden, daß sie mit niemandem darüber reden durften. Hier sehen Sie das am Beispiel des Schwimmers Raik Hannemann, der das auch der Staatsanwaltschaft Berlin entsprechend mitgeteilt hat.

Des weiteren gibt es hier noch ein besonders schlimmes Kapitel, das der Aufklärung, wahrscheinlich in den nächsten Monaten, harrt. Ich erwähne es, weil es in Ihren Überlegungen für die Zukunft eine solche große Rolle spielt. Das ist das Problem der KJS, der Kinder- und Jugendsportschulen. Denn das Minderjährigen-Doping fand nicht nur in den Verbänden, sondern auch in vielen der KJS statt. Ärzte, die an den KJS tätig waren, waren oft gleichzeitig auch diejenigen, welche das Minderjährigen-Doping vornahmen. Das ist belegt für mehrere Fälle, rechtskräftig z. B. im Verfahren vor dem Landgericht Mainz durch die Aussagen des Trainers an der KJS Oberhof, Henner Misersky, und andere.

Nächstes Dia: Dies ist z. B. ein Dokument aus der KJS Oberhof. Ich zeige das hier einmal, damit Sie sehen, wie es da zugeht. Eine Reinigungskraft dort hatte bereits 1990 eine Kartei mit Doping-Eintragungen mitgenommen und z.T. der Generalstaatsanwaltschaft der DDR übergeben. Die Leitung der Schule ist seitdem da hinterher, wie der Teufel hinter der Seele. Denn es ist klar: Dieses ist wahrscheinlich hochbrisantes Material, da mehrere Olympiasieger dort verzeichnet sind. Das heißt, hier haben wir es mit Beweismitteln dafür zu tun, daß es außerhalb des Sportsystems noch eine weitere Schiene gab, direkt in die KJS-Schulen hinein.

Vom Sportmedizinischen Dienst wurden auch nicht zugelassene Arzneimittel eingesetzt. Für eine Verabreichung eines Arzneimittels für einen ärztlich nicht indizierten, also experimentellen Zweck – wie auch für jedes Experiment

überhaupt – war in der DDR eine Genehmigung durch den Zentralen Gutachterausschuß des Ministeriums für Gesundheitswesen vorgeschrieben. Wie dessen damaliger langjähriger Vorsitzender Prof. Friedrich Jung erklärt hat, hat er nicht einmal einen Antrag für den Einsatz irgendeines anabolen Steroids bekommen. Er hat hinzugefügt, ein solcher Antrag wäre auch abgelehnt worden. Illegal nach DDR-Recht war auf jeden Fall die Verabreichung der Substanz namens STS 646, einem in der DDR überhaupt nicht zugelassenen Präparat, vom Rest der Welt Mestalonon genannt, das aber in den 80er Jahren in der DDR zunehmend mehr eingesetzt wurde, wiewohl es noch um ein vielfaches stärker androgen wirkte als Oral-Turinabol, weil es eben das Körpergewicht leichter halten half. Es wurde also in bestimmten Sportarten wie z. B. im Geräteturnen und bei Mädchen z. B. besonders gern eingesetzt. Daß es illegal ist, hat das Landgericht Heidelberg bereits im Dezember 1991 dem mitverantwortlichen Leipziger und früheren FKS-Endokrinologen, Professor Schäker, bei der Abweisung seiner Klage ausdrücklich bestätigt. Das illegale Präparat wurde z. B. so auch bei den Turnmädchen der DDR-Nationalmannschaft, den Olympiamannschaften im Volleyball, Handball usw. verabreicht.

Nächstes Dia: Welche Ausmaße das annahm, geht auch aus dem Folgenden hervor. Es gab das Prinzip der Planerfüllung, da war man dann stolz drauf. Im Doping wurde der Plan immer übererfüllt. Es fehlte also manchmal an Pillen- und Spritzennachschub. Hier haben Sie ein typisches Nachschubschreiben von Herrn Dr. Höppner vom Sportmedizinischen Dienst an das FKS, die Leipziger Doping-Institution. Wie man sieht, brauchte der DDR-Sport immer mehr STS 646, also eben jene illegale Substanz, die sie nach diesen Dokumenten sogar vermehrt einsetzen wollten.

Nächstes Dia: Ein weiterer Punkt, den ich ganz kurz einschieben muß, aus Zeitgründen. Die Behauptungen von DDR-Sportmedizinern, sie hätten sozusagen – das kennen Sie ja aus dem Dritten Reich – modulierend positiv gewirkt, sie hätten ja nur mitgemacht, um die Dosis zu reduzieren, sind nachvollziehbar, aber in jedem einzelnen überprüften Beispiel falsch. Sie haben es bereits gesehen, bei den Werfern nahm die Dosis im Laufe der Zeit graduell zu. Nahm im Jahre 1972 Margitta Gummel bereits 1450 mg pro Jahr ein, so nahmen ihre Nachfolgerinnen bis zu mehr als das Doppelte. Bei den Springern der Leichtathletik blieb die Dosierung ungefähr gleich, reduziert aber wurde sie in keiner von mir nachgeprüften Disziplin. Physiologisch klingende Begründungen wie „für Männer höchstens so und soviel“, „für Frauen weniger und erst ab siebzehn Jahren“, sind reine akademische Schreibübungen, die nichts mit der Wirklichkeit zu tun hatten. Letztlich richtete sich die Dosierung immer nach den Leistungswünschen der Politiker. So war es z. B. in der Leichtathletik ausreichend, mit sechzehn oder siebzehn Jahren mit dem Doping zu beginnen, weil erst mit siebzehn Jahren die Junioren-Europameisterschaften einsetzten. Das war das Kriterium!

Im Schwimmen und im Turnen und in bestimmten anderen Sportarten sind ja bereits Kinder in der Lage, hervorragende Weltklasseleistungen zu erzielen, also vergaß man alle diese ethischen Prinzipien und dopte eben auch schon Vierzehn- und Fünfzehnjährige. Schädliche Nebenwirkungen wurden dabei kalt in Kauf genommen, obwohl das auch nach DDR-Recht natürlich Körperverletzung gewesen ist. Ich habe hier einmal aus einer Habilitationsarbeit, das ist die von Herrn Riedel, die von ihm selbst verzeichneten Nebenwirkungen in einem Dia wiedergegeben. Diese Schäden sah man als notwendiges Übel an, das man riskieren müsse, um zu dem gewünschten sportlichen wie politischen Erfolg zu kommen. Bemerkenswert ist dabei vor allem, mit welch kühler Mitleidslosigkeit die Sportmediziner der DDR in ihren geheimen Dissertationen – ich habe da recht viele Unterlagen und Ergebnisberichte – solche schädlichen Nebenwirkungen bei ihren Patientinnen und Patienten registrierten. Der Gewichtheberarzt Lathan ist dort auch besonders hervorzuheben.

Die systematische Verletzung der ärztlichen Aufzeichnungspflicht ist ein weiterer, aber erst in der letzten Woche klar hervorgekommener Aspekt. Eine medikamentöse Behandlung mußte natürlich auch in der DDR – wie in jedem zivilisierten Staat – in die Patientenkartei eingetragen werden, das versteht sich von selbst. Wenn also die Verabreichung von anabolen Steroiden im Doping der DDR zwar sportlich verboten war, ärztlich aber im Bewußtsein der Sportmediziner vertretbar und legal gewesen wäre, dann hätte dies eigentlich in die Patientenkarteien eingetragen werden müssen. Die war ja nicht für den Klassenfeind einsehbar. Wie mir aber nun letzten Freitag der Berliner Gesundheitssenator, Dr. Peter Luther, in dessen Besitz sich interessanterweise die gesamte zentrale SMD-Kartei seit der Wende befindet, schriftlich bestätigt hat, gibt es in den DDR-Karteikarten keine Eintragung irgendeiner solchen Verabreichung. Dieses ist aus drei Gründen von größter Wichtigkeit. Erstens: Die Sportmediziner des SMD haben damit gegen die Aufzeichnungspflicht verstoßen. Zweitens: Die Tatsache der selektiven Auslassung dieser Verabreichung beweist ihr ärztliches Unrechtsbewußtsein, ergo ihre Schuld. Drittens: Als Folge ergibt sich in Zukunft eine rechtlich äußerst problematische Situation für eventuelle Schadensersatzklagen. Wer haftet denn heute für die Schäden des DDR-Doping, wenn bei der Aufzeichnungspflicht systematisch dagegen verstoßen wurde?

Meine Damen und Herren, die Ärzte und Wissenschaftler des Dopingsystems der DDR hatten keine ärztlichen oder wissenschaftlichen Ziele, sie forschten vielmehr direkt an der Optimierung des Betruges.

Nächstes Dia: Das ist z. B. eine epochemachende Schrift aus dem Jahre 1982. Diese Autoren, Sie kennen sie schon, hatten damals gerade erfahren, weil Höppner auch in den entsprechenden Kommissionen des internationalen Sports war, daß Herr Donike diesen neuen Test zum Nachweis des Testosteron-

Dopings einführen wollte. Sie haben dann sofort eine große Untersuchung durchgeführt, in der sie herausfanden, wie man den Donike-Test unterlaufen kann.

Nächstes Dia: Das sind solche Kurven, über die wir gesprochen haben, diese ist z. B. aus der Dissertation B des Herrn Riedel. Dadurch wurde bestimmt, nach wieviel Tagen des Dopings der sog. TE-Quotient wieder heruntergeht, die Verabreichung des Dopingmittels also nicht mehr nachweisbar war. Da haben sie viele Jahre und Mittel der Forschung darauf verwandt, nur um ihre kriminellen Methoden zu verbessern.

Nächstes Dia: Sie sehen als Folge davon: Es wurde immer mehr Testosteron benötigt. Wiederum das Plansoll übererfüllt, was sich hier gleich in der Anforderung von Tausenden von Ampullen zusätzlich widerspiegelt.

Nächstes Dia: Dieses wurde vorhin auch schon angesprochen. Herr Geiger war sich wahrscheinlich der Existenz solcher Belege nicht bewußt, als er von der Stasi-Suche nach der „schwarzen“ Epitestosteron-Quelle sprach. Ich kann ihn da aber jetzt gleich unterstützen. Es geht nämlich auch hinein in unsere Gegenwart. Hier ist das handschriftlich von Herrn Riedel eingetragen.

Nächstes Dia: Das ist die Reaktion auf den IOC-Beschluß. VEB Jenapharm stellte spätestens seit 1983 Epitestosteron heimlich her und zwar „für Versuche zur exogenen Beeinflussung des TE-Quotienten“. Seitdem, und zwar schon seit einem Jahrzehnt, gibt es in der DDR Epitestosteron, und zwar als Propionsäure-Ester, das sonst keinen medizinischen Zweck erfüllt, sondern nur dazu benutzt wird, den verräterischen Quotienten bei Dopingkontrollen zu drücken.

Nächstes Dia: Dann muß ich auch noch eins feststellen. Der Betrug dieser Sportmediziner liegt keineswegs nur im sportlichen Bereich. Der Betrug geht auch in die Nach-Wende-Publikationen hinein. Ich habe hier aus einer solchen Anthologie eine Arbeit aufgeführt, in der ein Versuch mit falschen Angaben wiedergegeben ist. Hier, aus der 1989er Habilitationsarbeit von Herrn Rademacher, die wirklichen Daten: Es waren etwa mehr als dreimal so viele, das Alter war nicht achtzehn, sondern es war sechzehn bis achtzehn. Natürlich schreibt man das hier, um zu verschleiern, daß Minderjährige dabei waren. Man hat auch nicht nur Oral-Turinabol gegeben, sondern auch STS 646: Also ein satter wissenschaftlicher Betrug. Es stimmt das Experiment nicht mit der Darstellung in der Veröffentlichung überein.

Nächstes Dia: Diese Betrügereien sind auch nach der Wende, also zu Zeiten, Herr Eppelmann, als Sie Minister waren, munter weitergegangen. Hier ist der Bericht von Kreischa: Achtzehn positive Befunde im Jahr 1990.

Nächstes Dia: Abschließend möchte ich nun noch etwas Charakteristisches herausstellen. Das ist der „New Speak“. George Onwell hat es in seinem Buch „1984“ erstmals beschrieben. Ein totalitäres System, das so viele

Geheimbereiche hat, schafft sich eine neue Sprache: Das ist die von oben angeordnete Verwendung neuer Begriffe oder alter Begriffe in einer völlig neu gemeinten Bedeutung. Vor allem die Erfindung neuer Wortgebilde. DDR-Funktionäre, Wissenschaftler und Sportler haben auch heute noch erkennbare Schwierigkeiten, einfach mental, Doping auch „Doping“ zu nennen. Für sie gab es in der DDR kein Doping. Selbst in den beiden Fällen, in denen DDR-Sportler international erwischt wurden, Ilona Slupianek 1977 und Norbert Dürpisch im Jahre 1978, war in der DDR stets abgestritten worden, daß es sich hier um Doping gehandelt hätte. Im Bewußtsein der DDR-Sportler und aller Beteiligten handelte es sich einfach deshalb nicht um Doping, weil man es nicht so nannte. Man kennt das auch aus dem Dritten Reich. Die verschleiernde Sprachschöpfung und ihre Zementierung. Hier ist also eine solche historische Sprachregelung, wir hatten das Wort ja schon gehabt. In einer Fußnote seiner Arbeit von 1973 hat Bauersfeld den Begriff „unterstützende Mittel“ für Dopingmittel wie anabole Steroide kreiert, und ab da wurde nur noch dieser Umschreibungsbegriff verwandt.

Nächstes Dia: Solche Sprachschöpfungen finden Sie immer wieder auch als Geistesblitze, hier von Herrn Prof. Riedel. Er merkte plötzlich, daß er mit seinem Doping ja in ein ethisches Problem kommt. Seine Lösung: „Wissenschaftliche Therapie daraus machen“ oder hier: „Nicht mehr trainieren, sondern effektiver mit Pharmaka.“ Sie hatten immer solche verbalen Lösungen und konnten sich so auch selbst ein Weltanschauungsgebäude zurechtzimmern.

Nächstes Dia: Hier sehen Sie, wie das mit dem sozialistischen Weltbild zusammengebracht werden kann. Dieses Textbeispiel hier ist von Prof. Israel, früher Chef in Kreischa, dann am FKS und der DHfK in Leipzig, dort heute wieder Professor an der Universität. Der hat – etwa 1979 – folgendes festgestellt: „Auf die Frage, wem nützt es“ – Sie können das selbst lesen – „die Zielstellung ist damit legitimiert und human.“ Oder, für Ärzte besonders bemerkenswert: „In der Anwendung von Doping im Leistungssport kann ein Arzt durchaus eine verantwortungsbewußte Gestaltung der eigenen sozialen Rolle sehen. Die Mitwirkung beim systematischen Aufbau einer Spitzenleistung löst auch beim Arzt Erfolgserlebnisse aus.“ Das sind die für jeden Berufsstand praktischen Rechtfertigungsmuster weltanschaulicher Art. Wir kennen das aus dem Dritten Reich, daß man sagt: „Nein, das kann so nicht gewesen sein, wir haben es ja nie so genannt.“

Schließlich möchte ich ganz kurz und noch einmal an diejenigen erinnern, die sich damals in der DDR geweigert haben mitzumachen, als Trainer – die Familie Misersky ist besonders hervorzuheben –, als Ärzte – ich kenne eine ganze Reihe – und als Sportler. Ihnen gebührt unser aller besonderer Respekt.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Herzlichen Dank, Herr Professor Franke.

Ich danke Herrn Prof. Dr. de Marées aus Köln, dem Direktor des Bundesinsti-

tuts für Sportwissenschaft, daß er auf dem Hintergrund dessen, daß Sie auch noch zu der einen oder anderen Frage kommen wollen und auf eine kurze Pause nicht ganz verzichten wollen, angeboten hat, seinen Vortrag jetzt nicht in seiner ganzen Länge zu halten.

Sv. Prof. Dr. Horst de Marées: Meine Damen und Herren, es ist zunächst einmal bemerkenswert, daß das Institut, das ich z.Zt. leite, doch über viele Jahre hinweg Gegenstand einer MfS-Recherche gewesen ist. Wer noch an der Potenz der Einrichtung gezweifelt hat, ist damit eigentlich indirekt eines Besseren belehrt worden.

Ich habe natürlich dem Material meiner Vorredner nur wenig hinzuzufügen. Das war erdrückend, das war auch suggestiv sehr gut plaziert. Ich kann mir nur vorstellen, daß die Archive, so lückenhaft sie auch sein mögen – ich kann ebenfalls bestätigen, daß Wesentliches fehlt und daß es unkatalogisiert und ungesichert ist – noch manches Besondere hergeben, insbesondere bei der quantitativen Strukturierung des eigentlichen Soll-Wertes. Was ist denn jetzt geplant gewesen? Erst wenn ich diesen Soll-Wert kenne, mit 100 Prozent angesetzt, kann ich das beurteilen, was im Ist-Wert gezeigt worden ist. Ist das jetzt preußisch überzogen worden, 120 Prozent, oder liegt das deutlich darunter? Natürlich auch im Systemvergleich jeweils mit dem Westen. Ich wollte das Problem anschneiden, daß es im wesentlichen ein quantitatives Problem ist, und den Schriftsteller Erich Loest aus der FAZ vom vergangenen Samstag noch einmal zitieren, der gesagt hat: Wenn es also nur bei diesen unterstützenden Maßnahmen stehenbleibt, diese Anhörung, dann – hier kommt jetzt ein eigentlich nicht oral wiederzugebender Terminus von ihm – ist es irgendwo negativ gewesen.

Ich wollte eigentlich das Problem des Quantitativen am Bereich der komplexen Leistungsdiagnostik der KLD angehen. Das ersparen Sie mir bitte. Aber auf dem Weg dorthin, ob auch mit dieser im DDR-Sport sehr gut angelegten Leistungsdiagnostik dieses Gebiet entsprechend optimiert worden ist, hatte man jetzt als Wissenschaftler – in beiden Systemen ausgebildet nach der Wende – nur die gängigen wissenschaftlichen Methoden und das war zunächst mal die Methode des „Oral History-Interviews“. Hier erlebte man sehr bald bei den Interviews kompetenter Leute, daß man dieses Problem nicht evaluieren, beurteilen konnte, weil das Wissen, das heute existiert, einem zur damaligen Zeit nicht zur Verfügung stand, man es weder falsifizieren noch verifizieren konnte. Blieb also das Problem, so ein Interview auf einer Kollektivbasis zu erheben, z. B. durch Symposien. Es hat kurz nach der Wende im SKS ein Symposium zu diesem Problem gegeben. Die Vorträge waren, abgesehen vom wissenschaftlichen Gehalt, hinsichtlich der Frage, wie ist es in der Praxis umgesetzt worden, nicht aussagekräftig. Trotz intensiver Nachfragen, und es waren immerhin doch Herr Donike, Frau Zimmermann und meine Person dort vertreten.

Es blieb dann nur noch das dritte Argument, das Argument des Forschungsauftrages. Ich habe mich im vorigen Jahr mit meinen Mitarbeitern bemüht, einen immerhin nicht ganz gering dotierten Forschungsauftrag im Bereich des Beitrittsgebiets in der Sportwissenschaft zu plazieren, um über die letzten sechs bis sieben Jahre sportwissenschaftliche Aktivitäten auf diesem Gebiet quantifizieren zu können. Das Hauptziel war natürlich angesichts der knappen Ressourcen das Verhindern von Doppelforschung, aber natürlich war in gleicher Weise wichtig das Ziel zu untersuchen, inwieweit die Sportwissenschaft jetzt selbst zugegebenermaßen in die Problemvielfalt einbezogen war. Herr Franke hat schon eine sehr demotivierende Antwort gegeben. Es ist gelogen und betrogen worden. Trotzdem sehen Sie bitte der wissenschaftlichen Instanz den nochmaligen Versuch nach, dieses Thema zu plazieren. Wir haben mehrere Körbe bekommen. Ich möchte Ihnen die Ablehnungsgründe nicht nennen. Einer der Gründe war, wir werden ja mit Sicherheit nicht offiziell und realistisch informiert werden. Bleibt nur noch der mühsame, zeitintensive und natürlich auch Finanzen beanspruchende Weg der jetzt notwendigen sekundären Recherche in den vorhandenen Archiven. Meines Wissens sind es etwa fünfzehn Teilarchive, teilweise lückenhaft, teilweise noch nicht gesichert, um dieses Problem in der nächsten Zeit aufzuarbeiten. Ich möchte den Appell an Sie alle richten. Man kann das nicht mit einem Generalthema machen, man kann das nur mit ganz konkreten Subthemen machen. Nennen Sie bitte diese Themen, bringen Sie diese Themen über den Sportausschuß des Deutschen Bundestages ein. Trotz Ihrer negativen Apostrophierung möchte ich der Gewißheit Ausdruck geben, daß dort zuviel Potenz auch für mich erkennbar ist, daß das auf einen guten Weg gebracht werden kann. Bringen Sie Ihre Themen über diesen Sportausschuß an das Institut. Wir werden uns bemühen, entsprechend unseres Auftrages der Wahrheitsfindung auf einer gründlichen Basis mit der entsprechenden Zeit nachzukommen.

Lassen Sie mich noch auf zwei einschränkende Dinge eingehen. Das erste ist das Problem des flächendeckenden Dopings. Hier ist mit Sicherheit eine begriffliche Darstellung notwendig. Das kann weder geographisch gemeint sein, noch kann das auf alle Sportarten bezogen sein. Gemeint ist die planvolle Anwendung leistungsunterstützender Medikamente insbesondere der hormonellen Abkömmlinge bei entsprechenden auf einem bestimmten Leistungsniveau stehenden Sportlern in Sportarten, die auf Kraft und Ausdauer limitiert sind und bei solchen mit einer entsprechenden Leistungsprognose.

Es ist immer wieder darauf hingewiesen worden, daß bezogen auf einen jetzt vorgegebenen Plan eben dann, wenn die Erfüllung im Rückstand lag, das eine oder andere nicht der Wahrheit gemäß ausgedrückt worden ist. Ich darf Sie also alle bitten, der Aktenlage bei aller verstehbaren, emotionalen Bindung nicht blind zu vertrauen, und den Versuch zu unternehmen, in entsprechenden

verwandten Archiven parallel zu recherchieren. Vielen Dank meine Damen und Herren.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Herzlichen Dank, Herr Prof. de Marées auch für Ihr Angebot und Ihr Verständnis. Sie geben uns dadurch die Möglichkeit, wenigstens noch eine kurze notwendige Frage- und Informationsrunde durchzuführen. Wer von Ihnen, verehrte Kolleginnen und Kollegen, wünscht das Wort. Herr Koschyk bitte.

Abg. Koschyk (CDU/CSU): Ich hätte eine Frage an Herrn Hiller, aber ich sehe, Herr Hiller ist nicht mehr da. Dann würde ich zunächst darauf verzichten und mich auf Herrn Franke konzentrieren. Herr Franke, Sie haben verschiedentlich die Art und Weise der Aufarbeitung des Dopings jetzt nach der Vereinigung angesprochen. Wie würden Sie als jemand, der hier einzelne Fälle geschildert hat, der an einer Stelle von nachgeprüften Einzelfällen gesprochen hat, bei denen sich Behauptungen von Wissenschaftlern durch Recherche als falsch herausgestellt haben, den Grad der Aufarbeitung dieses staatlich gelenkten, kontrollierten Dopings in der ehemaligen DDR vor allem auch die justitielle Aufarbeitung beurteilen. Sie haben selber davon gesprochen, daß z. B. das Recht der DDR Minderjährige besonders geschützt hat und daß, was wir inzwischen wissen, auch gegen klare Straftatbestände, gegen damals geltendes DDR-Recht verstoßen worden ist. Sie haben dann gesagt, die DDR sei der einzige Staat gewesen, der Doping staatlicherseits konzipiert, gelenkt und gesteuert hat. Wie war das mit den anderen Staaten der sozialistischen Welt, der UdSSR z. B. und hat es da Zusammenarbeit auf wissenschaftlichem Sektor zwischen der DDR, der UdSSR und anderen Staaten der sozialistischen Welt gegeben oder hat es da auch eine Konkurrenz gegeben und hat man auch forschungsmäßig sich in einer Konkurrenz befunden, weil die DDR dann doch eben gegenüber der UdSSR hier und da besser abschneiden oder einigermaßen adäquat abschneiden wollte?

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Ich bitte die Fragenden, ihre Fragen kürzer zu fassen.

Sv. Prof. Dr. Alexander Fischer: Prof. Franke, mir ist aufgefallen, daß Sie bei Ihrem hochinteressanten Vortrag immer wieder den Vergleich mit dem Dritten Reich gezogen haben. Mich würde interessieren, was Sie dazu veranlaßt, welche konkreten Hinweise haben Sie bei Ihren Forschungen gefunden?

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Herr Dr. Keller bitte.

Abg. Dr. Keller (PDS/LL): Meine erste Frage auch an Herr Prof. Franke. Sie haben das Problem der ethischen Verantwortung der Ärzte und Sportwissenschaftler angesprochen, das ich so akzeptiere, wie Sie es angesprochen haben. Ich stelle Ihnen die Frage: Seit wann ist Ihnen und mit Ihnen zusammenarbeitenden Sportwissenschaftlern, Ärzten, Biologen, Naturwissenschaftlern das Problem in der DDR und Doping in der BRD bekannt? Meine zweite Frage: Gibt es nach dem Zusammenbruch des realen Sozialismus in Europa

genausoviel Doping oder weniger Doping in der Welt? Eine Anmerkung zu dem, was Herr Holzweißig und Herr Hiller im Disput ausgetragen haben. Aus meiner Kenntnis als DDR-Bürger ist immer derjenige, der Mitglied des Zentralkomitees gewesen ist, der Ranghöhere gewesen. Im Spannungsfeld Ewald, Hellmann hat, obwohl Hellmann Abteilungsleiter des ZK gewesen ist, generell Ewald das Mehrsagen gehabt. Daß Hellmann etwas näher dran war an der zweiten Etage, hängt mit seinem Arbeitsplatz zusammen. Aber alleine so eine Formulierung, die Sie zitieren, Ewald wird voraussichtlich die Frage stellen, geht nur, wenn man weiß, ein ZK-Mitglied wird dort hinkommen, wird eine Frage stellen. Wäre jemand anders hingekommen, hätte man ihm den Fragenkatalog mitgegeben, was er zu fragen hat. Meine letzte Bemerkung: Aus meiner Sicht hat der Sport auf das Staatsbewußtsein in der DDR einen riesigen Einfluß gehabt. Wenn man nur bedenkt, welche Rolle im Denken, Fühlen und Verhalten der Bürgerinnen und Bürger der DDR die Friedensfahrt gehabt hat, wie sie Menschen mobilisiert hat, und wie auch ein gewisses Erfolgserlebnis entstand, wo es auf anderen Gebieten keine Erfolgserlebnisse gab. Man konzentrierte sich darauf und freute sich, daß man ein Erfolgserlebnis hat. Es macht aus meiner Sicht deutlich, daß man über das Problem Staatsbewußtsein, Sport in der DDR und Politisierung des Sports weiter nachdenken muß.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Ich habe mir erlaubt, mich selbst auf die Liste zu setzen. Ich würde die beiden Mediziner und den Mensch, der per Dienst in die Stasi-Akten reinschauen kann, fragen wollen, ob bei Ihnen das Stichwort „Baby-Doping“ aufgetaucht ist. Ich habe mir sagen lassen, daß Frauen vor entscheidenden Wettkämpfen künstlich befruchtet worden sind, weil man wußte, daß der weibliche Körper dann, wenn er schwanger ist, zusätzliche Energien freisetzt, und daß nach dem sportlichen Höhepunkt dann abgetrieben worden ist.

Abg. Schmidt, Salzgitter, (SPD): Es sind ja eine Menge Informationen geliefert worden, und darum ist es sehr schwer, jetzt detaillierte Fragen nachzuschieben. Ich glaube, es wird schon die Aufgabe des Ausschusses sein müssen, der heutigen Anhörung weitere Schritte der Aufklärung folgen zu lassen. Das zweite, was ich kurz fragen wollte: Inwieweit hat die von Herrn Geiger angesprochene enge Verbindung zwischen MfS und BND bestanden? Wir sollten hier nähere Informationen darüber bekommen oder später aufklären, in welchem Zusammenhang und in welcher Intensität bestanden sie bezüglich des Sports. Das wäre sehr wichtig. Das zweite ist, daß ich bei der Vielzahl von den von Ihnen geschilderten Kontaktpersonen IMS, IMV und was es da alles so gab, mich immer wundere, daß noch nicht mehr nach draußen gedrungen ist, Herr Geiger. Wie erklären Sie sich dieses Phänomen? Die dritte Frage an Herrn Geiger und Herrn Franke: Wenn es 15 Teilarchive gibt, wie Herr de Marées hier eben angedeutet hat und wie Herr

Franke auch angedeutet hat, mit z.Z. verfügbaren 200 Dokumenten, das hat Herr Franke uns genannt, mit wachsender Tendenz, dann ist doch die Frage, warum nicht z. B. der Sport selbst mehr Nachdruck bei der Aufklärung dieser Dinge an den Tag gelegt hat. Wie erklären Sie sich das? Hat man bei Ihnen, Herr Geiger, aus der Sicht des Deutschen Sportbundes massiv nachgesucht, in die Archive Einblick zu erhalten, um von selbst diese Aufklärung, die ja auch im Sportausschuß mehrfach gefordert worden ist, zu betreiben?

Abg. Nelle (CDU/CSU): Ich möchte meine Frage stellen an Herrn Hiller als ehemaligem Insider und an Herrn Dr. Geiger aus der Aktenlage, die ihm zur Verfügung steht. Sie haben von vielen Gruppen gesprochen beim MfS, die für die verschiedensten Gruppen der Sportler, Sportwissenschaftler zuständig waren, was ihre Beschattung anging. Sie haben von einer Gruppe nicht gesprochen, die es aber sicherlich auch gegeben hat, nämlich von der Gruppe im MfS, die hier in Westdeutschland tätig war, vor allem tätig war gegenüber den Sportlern, die geflüchtet waren oder die bei Sportwettkämpfen hiergeblieben waren. Das Gleiche galt für Trainer. Ich frage das ganz bewußt, auch vor dem Hintergrund des nicht aufgeklärten Todes des ehemaligen Fußballers Lutz Eigendorf.

Abg. Hilsberg (SPD): Die identifikationsstiftende Wirkung des Sports ist bekannt. Ich glaube aber, daß man in der DDR durchaus sagen kann, daß diese identifikationsstiftende Wirkung dort an ihre Grenzen stößt, wenn die Identifikation mit dem Staat von den Bürgern nicht gewünscht wird. Mich würde hier insbesondere interessieren, ob es über diese Fragen soziologische Untersuchungen gibt, die in der DDR geführt wurden. Ansonsten ist das ein Gebiet, was der jeweiligen Zweckinterpretation ziemlich leicht anheim gestellt wird. Ich kann hier nur auf meine eigene persönliche Erfahrung verweisen, und die war durchaus so, daß man den Sport sehr differenziert betrachtet hat. Es war für Jugendliche eine durchaus attraktive Entwicklungsperspektive im Sport Karriere machen zu können. Man hat hier von der Politik sehr abstrahiert. Gerade für Familien, die sonst überhaupt keine Möglichkeiten hatten, wie Westreisen usw., das ist alles bekannt. Das wußte man auch untereinander, so daß man in der Bevölkerung den Sportlern gegenüber für die Funktion, in der sie vom Staat gebraucht, bzw. mißbraucht wurden, das nicht übel angerechnet hat. Das würde ich so deutlich sagen. Aber mich interessiert, inwiefern es dort Untersuchungen gibt.

Zweitens interessiert mich auch noch, dazu ist leider zu wenig gesagt worden, welche Methoden der Selektion, zum großen Teil unter Kindern, hat es denn gegeben, wie ist die klassenmäßige Beeinflußung, die ideologische Beeinflußung bei den Sportlern gelaufen? Herr Geiger hat sehr differenziert darauf hingewiesen, daß das MfS bestrebt war, die Faktoren auszuschalten, die Fremdwirkungen hervorrufen konnten unter den Sportlern, aber was hat man

denn positiv unternommen im Sinne eines Politunterrichts, um die Sportler stärker bei der Stange zu halten?

Zum letzten muß ich sagen; Ich bin sehr froh, daß auch deutlich wurde, welcher Mißbrauch mit Doping politisch motiviert gerade bei Minderjährigen betrieben wurde. Ich habe das immer wieder gehört. Wir haben in der DDR über diese Dinge gesprochen. Jeder DDR-Bürger, der so alt ist wie ich, hat Freunde gehabt, die in den Leistungsschulen oder Leistungszentren gewesen sind. Kein Jugendlicher ist in irgendeiner Sportgruppe gewesen und hat nicht gemerkt, wie da die Fühler ausgestreckt wurden in Richtung Leistungssport, und manche von den Freunden sind eben hochgekommen und haben dann erzählt. Grundsätzlich bei jeder Mahlzeit mußte auch eine Pille eingenommen werden, wo keiner gesagt hat, wozu sie dient, welche Nebenwirkungen sie hat. Wer das nicht gemacht hat, dem wurde bedeutet, er solle wieder rausgehen. Das war bei Sportlern der Fall, z. B. bei Schwimmern, ich kann das alles gut bestätigen. Aber es ist ganz wichtig, daß hier deutlich gemacht wird, dieses Problem des Dopings ist kein Problem der DDR. Wir können nicht einfach so trennen und sagen, an welcher Stelle beginnt das Problem des Dopings ein Problem der DDR zu werden, die Sachen sind zu eng miteinander verflochten. Man muß sehr genau aufpassen, wenn man sich mit dem Doping an sich beschäftigt, hier nicht die DDR für etwas prügelt, womit man eigentlich die alte Bundesrepublik meint. Ich halte diese ethischen Fragen für ungeheuer wichtig. Daß sie in der DDR mit aufgeworfen werden, liegt in der Natur der Sache. Wir können aus eigenem politischem Interesse an einer Aufklärung der DDR-Verhältnisse, die es dort gegeben hat, die miserabel sind, nicht haltmachen, weil wir in der alten Bundesrepublik andere Interessen haben. Das muß man in aller Deutlichkeit sagen.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Ich bitte herzlich darum, wirklich in den sechs Minuten, die uns noch zur Verfügung stehen, nur Fragen zu stellen. Wie wir das nachher politisch bewerten, dazu müssen wir uns auch noch verständigen. Das muß aber heute nicht sein. Der Kollege Koschyk hat vorhin gesagt, er hat noch eine Frage an jemanden, der vorhin nicht da war. Jetzt ist er wieder da, bitte.

Abg. Koschyk (CDU/CSU): Herr Hiller, hat es denn eigentlich unter denen, die sich als Lobby des Sports in der DDR verstanden haben, auch eine Diskussion darüber gegeben, daß z. B. in der DDR nur der Sport gefördert wurde, der rekordverdächtig und medaillenverdächtig war, und alles andere an Sport, was der DDR an internationaler Reputation nichts gebracht hat, überhaupt keine Förderung erfahren hat? Hat es da mal eine Diskussion darüber gegeben, hat man mal versucht, das aufzubrechen?

Sv. Dr. Bernd Faulenbach: Nur ergänzend zu der Frage, die Stephan Hilsberg gestellt hat zu dem DDR-Bewußtsein, zur Rolle des Sports bei den Versuchen der Überwindung der Legitimationsschwächen des SED-

Systems durch Leistungssport: Hat der Versuch der Entwicklung eines DDR-Bewußtseins bei den Sportlern selbst funktioniert, und ist dem durch besondere ideologisch, politische Bildungsmaßnahmen nachgeholfen worden? Hat es besondere Konzepte gegeben, gleichsam dieses DDR-Bewußtsein auch zu fördern? Hat dies funktioniert bei der Bevölkerung? Auch an Herrn Holzweißig die Frage. Kann man zwischen verschiedenen Generationen unterscheiden, gibt es darüber gesicherte Erkenntnisse? Auch an Herrn Geiger die Frage: Hat nicht auch das MfS Versuche gemacht, empirisch einmal zu erforschen, inwieweit Sport als Vehikel zur Erzeugung eines DDR-Bewußtseins tatsächlich funktioniert hat? Gibt es derartige empirische Erforschungen, Untersuchungen durch das Ministerium für Staatssicherheit?

Abg. Frau Dr. Wilms (CDU/CSU): Eine Frage an Herrn Hiller. Herr Hiller, ist es richtig, daß bei den deutsch/deutschen Sportbeziehungen auch im Rahmen der Städtepartnerschaften die DDR wenig Wert darauf legte, den Breitensport mit einzubeziehen, sondern nur immer den Spitzensport präsentieren wollte? Die Frage an Herrn Geiger und Herrn Franke. Ich glaube, wir sind uns darin einig, daß Doping in jedem Falle abzulehnen ist, gleichgültig in welcher Staatsordnung. Jedenfalls ist das meine Position. Meine Frage nur an die beiden Herren, und hier liegt vielleicht der Unterschied zwischen DDR und Bundesrepublik, verehrter Kollege Keller: Doping geschah und geschieht möglicherweise auch in der Bundesrepublik. Aber war es nicht so, daß Doping auch unter anderem Namen in der DDR sozusagen zum Instrument des Staates gemacht wurde, um den Leistungssport nach oben zu treiben? Darin liegt der qualitative Unterschied. Aber dies stelle ich als Frage an Herrn Geiger und Herrn Franke.

Abg. Hansen (FDP): Aufarbeitung von Vergangenheit heißt ja für uns Enquete-Kommissionsmitglieder im wesentlichen Öffentlichkeitsarbeit, Veröffentlichung bestimmter Merkmale und vor allen Dingen Strukturen, nicht so sehr von Einzelfällen. Ich frage Herrn Holzweißig genauso wie Herrn Hiller und Herrn Franke: Wie erklären Sie es sich denn, daß heute nach 1989/90 im sportlichen Bereich dieses Primat der Politik, d. h. der Sportpolitik, der Verbandspolitik, der Politik von Selbstverwaltungsorganen, wie Ärzteschaft, Ärztekammer und ähnlichem immer noch nicht, jedenfalls wenn man Herrn Franke glaubt, so akzeptiert ist, daß hier ein Bereich ist, der veröffentlicht werden muß, um daraus dann auch Konsequenzen zu ziehen? Welche Konsequenzen sehen Sie denn bisher gezogen in diesen verschiedenen Bereichen, um mit Erik Loest zu sprechen, Primat der Politik. Aber Politik heißt ja nicht Bundestag. Das ist ein Irrtum, daß Politik nur in Parlamenten passiert, sondern diese angesprochenen Gremien, die ich gerade zitiert habe, sind diejenigen, die auch Konsequenzen ziehen könnten. Wie erklärt es sich, daß dies immer noch nicht der Fall ist, obwohl ja nicht zum allerersten Mal heute, wahrhaftig

nicht, über bestimmte Dinge wie Doping oder unterstützende Mittel in der Öffentlichkeit vorgetragen und debattiert wird.

Sv. Prof. Dr. Alexander Fischer: Ich habe noch eine Nachfrage an Herrn Hiller. Ich möchte das Stichwort „Diplomat im Trainingsanzug“ aufgreifen. Herr Holzweißig hat darüber verdienstvollerweise sehr früh gesprochen. Es geht im Grunde um die Instrumentalisierung des Sports der DDR für die Außenpolitik. Das ist im wesentlichen, wenn ich das richtig sehe, gemeint im Blick auf die Westpolitik. Mich interessiert, Herr Hiller, auch aufgrund Ihrer Biographie, die Beziehung zu Rußland, bzw. damals der Sowjetunion und zu Polen. Welche Auswirkungen hat die Sportmacht der DDR auf die Ostpolitik gehabt, z. B. Auswirkungen auf das Verhältnis zur Sowjetunion und z. B. auf Polen.

Abg. Schmidt, Salzgitter, (SPD): Ich will, weil das Verhältnis zwischen Ost und West in Deutschland von Herrn Hilsberg mit Recht angesprochen worden ist auf eine Sitzung des Sportausschusses aufmerksam machen von 1976, in der Prof. Hollmann und Prof. Kirsch von sehr guten privaten Beziehungen zu Vertretern der DDR-Wissenschaft gesprochen haben, was die wissenschaftlichen Kontakte anbetrifft, insbesondere zur Sportmedizin. Ich frage Herrn Franke: Gibt es darüber hinaus ganz konkrete Hinweise darüber, wie denn diese privaten Kontakte, die dort zitiert wurden, also schon Mitte der 70er Jahre offensichtlich bestanden haben, sich ausgewirkt haben, außer der Tatsache, daß z. B. Dr. Mader nach seiner Flucht hier in Westdeutschland offensichtlich ganz eindeutig seine Erkenntnisse alle preisgegeben hat, die er zu diesem Zeitpunkt hatte. Ansonsten müssen wir uns mit der Aufklärung des DDR-Unrechts befassen in dieser Kommission, aber ich will auf diese Querverbindungen aufmerksam gemacht haben.

Abg. Frau Fischer, Gräfenhainichen, (SPD): Nur eine Bemerkung zu Herrn Hiller. Sie sprachen vorhin davon, daß die DDR erfolgreicher im Sport gewesen wäre als die BRD. Angesichts der psychischen und physischen Schäden, die diese reichen Erfolge begleiteten, bleibt mir eigentlich das Wort „Erfolg“ im Halse stecken. Sie sagten: „Unterstützende Mittel wandten wir an genau wie jeder andere. Wir verfeinerten, wir machten sie effektiver, wir entwickelten sie weiter.“ In diesem Zusammenhang gab es ja nicht nur wachstumsfördernde Mittel, sondern für bestimmte Bereiche, also für Turner, Turmspringer usw. auch wachstumshemmende Mittel, die man bereits ab dem 10. bis 11. Lebensjahr anwenden mußte. An diese Mittel kam man im Prinzip nicht heran. Solche Apothekenschränkchen waren ja nicht im Flur einer KJS. Könnten sie mir bitte sagen: Wer waren die Verantwortlichen, die dann letztendlich auch die Entscheidung trafen, daß dieses Kind diese Mittel bekam?

Die Frage an Herr Franke: Sind Ihnen Verantwortliche aus der damaligen DDR bekannt, die jetzt in den gesamtdeutschen Sport übernommen worden sind?

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Ich verlange jetzt möglicherweise etwas Außergewöhnliches von Ihnen, aber ich hoffe, Sie schaffen es dennoch. Es dürfte von Ihnen keiner länger als fünf Minuten reden.

Sv. Prof. Dr. Horst de Marées: Das Problem des Baby-Dopings sei kurz erwähnt. Dort gab es auf einem Wissenschaftskongreß im Ausland eine Mitteilung, ich glaube aus dem Schweizer Bereich, daß so etwas angedacht war. Relativ gründliche Recherchen in der Folgezeit haben eigentlich keinen praktischen Beleg dafür erbracht. Es ist auch wissenschaftlich zweifelhaft, ob die ersten drei Monate der Schwangerschaft hier geeignet sind. Wahrscheinlich ist es erst das zweite Triminon. Dann wäre ein in Frage stellen dieser Schwangerschaft nun wirklich ein ethisches Problem.

Die sozialen Aspekte. Es gibt entsprechende wissenschaftliche Recherchen über die Bedeutung des Schulsportes aus Sicht der Schüler in der DDR. Leider sind mir nur westdeutsche Autoren bekannt, die über Jahre hinweg, z. B. Kollege Voigt aus Bochum, recheriert haben. Dort wird auch belegt, daß der Sport ein hohes Ansehen genoß und irgendwann ein entweder abrupter oder gleitender Wandel eintrat, wenn man in diesem Chitinpanzer des Systems der Leistungsmaximierung eingespannt war und man erhebliche Schwierigkeiten hatte, dort rauszukommen.

Sv. Prof. Dr. Werner W. Franke: Ich habe eine ganze Reihe von Fragen zu beantworten. Helfen Sie mir bitte, wenn ich eine vergessen sollte. Zweimal klang dabei die Frage des Ost-West-Unterschiedes, sozusagen der Vorgehensweise beim Doping an. Da gibt es zwei Antworten darauf. Das erste ist, meine Frau hat es immer so genannt, das „organisatorisch Deutsche“ daran. Verzeihen Sie mir das Wort. D.h. also etwas dopen oder irgendwelche Leute dopen lassen, ist eine Sache, aber dieses staatlich von oben herunter bis hinunter zu den Jugendlichen durchzuorganisieren, ist eine andere Sache. Wir erleben ja täglich Grausamkeiten in der Welt. Aber es ist eine andere Art, die Grausamkeit staatlich zu organisieren in einer Weise, wie das im Dritten Reich erfolgte. Das Diabolische ist der organisatorische Aspekt dabei. Wenn jemand sagt, es ist effektiver gemacht worden, verfeinert und verbessert worden, dann kann ich nur sagen: Natürlich ist das Maschinengewehr eine Verbesserung des Repetiergewehrs. Es ist effektiver, aber dadurch, daß es effektiver ist, kann es auch mehr schaden.

Man muß der DDR zugute halten, jetzt will ich die andere Seite der Medaille erwähnen, daß sicherlich z. B. in den anderen Ostblockländern z.T. noch schlimmer und „wilder“ gedopt wurde. Man muß sagen, daß die DDR es durch die Organisation einerseits effektiver machte, daß dafür jedoch andererseits wirkliche Exzesse, wie sie in Bulgarien oder auch in der Sowjetunion vorkamen, in der DDR nicht vorgekommen sind. Durch die bessere Organisation hat es daher auch wieder einen Schutz vor Exzessen

gegeben. Ich kenne in der Tat kein anderes Land, das Doping zu einer Staatsorganisation gemacht hätte.

Sicherlich ist die Situation in den USA – da kenne ich die Situation über die Food and Drug Administration sehr gut – absolut zwiespältig. Auf der einen Seite bekämpft der Staat diesen Arzneimittelmißbrauch. Er hat das schärfste Gesetz gegen die Anabolika-Weitergabe. Sie gehen bis zu fünf Jahre in den Knast, wenn nur etwas gefunden wird. Auf der anderen Seite, unter derselben Regierung, die das Doping mit dem FBI bekämpft, finden Sie – etwa in Venice Beach in Los Angeles – eine Bodybuilder-Subkultur, wo der Stoff auf der Straße gehandelt wird. Das heißt, Sie haben beide Extreme, die Verfolgung und auch die Verbreitung. Was Sie aber nicht haben, ist eine staatliche Unterstützung für den illegalen Einsatz der Anabolika, wenn Sie einmal davon absehen, daß dann plötzlich Präsident Bush Herrn Schwarzenegger als Olympia-Botschafter nach Barcelona schickt. Das ist natürlich dann ein Widerspruch. Also das zu dem Unterschied.

Es gibt im DDR-Doping ein Wort: „Ausdelegieren“. Es wurde also jemand aus dem Kader ausdelegiert. Das sagt alles. So könnte ich Ihnen in der Tat einen Vortrag halten über die Analogien des Menschenbildes in der DDR und im Dritten Reich. Solche Vergleiche erscheinen vielen als ungerecht. Aber sie sind im Kern durchaus gerechtfertigt, sieht man einmal von bestimmten Exzessen ab.

Dann wurde ich vorhin gefragt: Was soll man machen. Was macht man mit den Sportlern heute? Meine Frau hat eine ganz einfache Antwort darauf gegeben: Die Wahrheit sagen. Es gibt doch gar keine andere Lösung. Wir werden die Diskussion in der Tat noch viele Jahre haben, auch wenn Sie jetzt eine Amnestie aussprechen für etwas, was nie eingestanden wurde. Eines würde ja jetzt zu honorieren sein, etwa bei Sportlern und Trainern: Die Ehrlichkeit. Ich würde gerade das Gegenteil tun, von dem, was wohl heute geraten wird. Warum jetzt nicht sagen: Wer mithilft bei der Aufklärung, tut damit schon einen wesentlichen Schritt zur Verhinderung in der Zukunft, verdient also Kredit. Aber mit der Lüge ist natürlich wenig zu gewinnen.

Sie fragten mich auch: Wie kann man es justitiell aufarbeiten? Dieses würde für den Bereich Sportler und auch Trainer eigentlich überhaupt nicht zutreffen. Stattdessen schlage ich für diesen Personenkreis das, was ich gerade sagte, vor: Geständnis und Mithilfe bei der Aufklärung, und nach dem Bekenntnis hoffen, daß es künftig besser wird.

Aber Mediziner, Ärzte und Funktionäre kann man davon nicht freistellen. Nur haben die Ärzte ja Glück in diesem unserem Land. Unsere Ärztekammern sind unfähig auf diesem Sektor. Wenn nicht z. B. die Alliierten nach dem Zweiten Weltkrieg wenigstens den einen Ärzteprozess in Gang gesetzt hätten, wäre keine der wirklich abstrusen Grausamkeiten von Ärzten im Dritten Reich je zur Verurteilung gekommen. Sie müssen sich das mal überlegen:

Der erste Haftbefehl gegen Herrn Dr.Dr. Mengele wurde 1960 ausgestellt. Ein SS-Arzt wurde zum Ärztepräsidenten gewählt. Ich will Ihnen sagen, die kann man vergessen, diese ständischen Institutionen. Sie waren in der Vergangenheit nichts anderes als Cliquen einer bestimmten Schicht, und sie sind das in der Gegenwart offenkundig auch noch. Das Traurige ist, daß sich die Doping-Mediziner mit den anderen Medizinern so gut verstehen, daß sie sogar ganz schnell wieder Anstellungen finden. Das ist wirklich verblüffend. Da hat man keinen Einfluß drauf. Sie haben mich gefragt, warum das so ist, was Ärzte machen könnten, was Ärztekammern, das Wort fiel auch schon, dagegen unternehmen können. Sie könnten schon, aber sie werden es nicht tun.

Dann die Frage noch: Seit wann ist das bekannt? Das kann man ziemlich genau sagen. Praktisch von Anfang an. Es wurde nur immer vor der Öffentlichkeit verheimlicht. Aber es gab auch immer einzelne Personen, die ausscherten. In Deutschland ist es rundum mit allen Details bekannt spätestens seit der Veröffentlichung des einschlägigen Artikels meiner Frau in der „Zeit“ im Jahre 1969. Der wurde dann nachgedruckt und ausgewertet, z. B. in „Newsweek“. Das ist im Prinzip alles lange bekannt, spätestens seit 1976/77.

Es war auch diesem Sportausschuß so bekannt – bis in die Details – 1977. Er hat sich eben, wie ich finde, damals mit den falschen Leuten verbunden. Leute, die man heute laut Gerichtsbeschluß offen und öffentlich „Doper und flächendeckende Doping-Rezepteure“ nennen darf. Das ist inzwischen ja anerkannt. Ich finde es besonders traurig, daß man es auch heute offenbar so genau nicht wissen will. Herr Prof. Treutlein aus Heidelberg z. B. hat den Deutschen Leichtathletik-Verband vor Jahren händeringend um die Sicherstellung des Archives des DDR-Verbandes gebeten. Das Gegenteil fand statt: Man wollte wohl nichts damit zu tun haben. Es gibt auch einen Förderungsantrag von Prof. Treutlein, zusammen mit Wissenschaftlern aus den neuen Bundesländern dieses ganze Gebiet historisch aufzuklären. Der Antrag ist nicht bewilligt worden. Ich kann nur sagen: Bis jetzt hat in Bonn keiner die Aufarbeitung dieses dunklen Kapitels auch nur ernsthaft versucht, bis jetzt müssen sich hier alle beschämen lassen durch Privatpersonen, die das alles mit eigenen Finanzierungen gemacht haben. Was haben Sie denn bisher gemacht? Sagen Sie, wo etwas gedruckt ist, das man groß zitieren kann, mit konkreten Fakten! Null. Diese Kommissionsberichte können Sie doch vergessen, da steht doch nichts drin.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Herr Dr. Geiger und Herr Dr. Franke, ich möchte Sie bloß darauf hinweisen, daß Sie im Augenblick vor zwei Kommissionen reden und dies daher für mich ein bißchen undifferenziert dargestellt erscheint. Herr Geiger, bitte!

Sv. Dr. Hansjörg Geiger: Zunächst die Frage von Herrn Koschyk, welche Sportarten zu fördern waren und welche nicht. Ich habe aus einem Dokument,

einem Spitzengespräch zwischen Ewald und Mielke zitiert. Wenn man das insgesamt liest, dann wird deutlich, daß auch die beiden sich darüber unterhalten haben, was soll eigentlich getan werden, wo lohnt es sich, wo machen wir trotzdem etwas, weil es Mielkes Hobby ist, wie etwa Eishockey.

Baby-Doping, künstliche Befruchtung, ich habe darüber in unseren Unterlagen noch nichts gefunden. Unsere Mitarbeiter haben mir darüber noch nichts gemeldet, daß sie da etwas gesehen hätten.

Weitere Frage, Herr Schmidt, die enge „Verbindung“ von MfS und BND. Das war wohl ein großes Mißverständnis. Das MfS ist auf die Spur gekommen, daß der BND über Informationen verfügte, in der DDR werde gedopt. Und dem MfS ist es gelungen, wie wir inzwischen wissen, bei den guten Leistungen im geheimdienstlichen Bereich, an das Material, das der BND erarbeitet hatte, heranzukommen und seinerseits Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Hier hat man also gegeneinander gekämpft. An dieser Stelle will ich keine Details sagen, aber das war keine Frage der Doppelspionage, sondern das war etwas anderes. Das MfS hatte eben jemanden an guter Stelle sitzen. Der BND hatte aus anderen Quellen Informationen.

Warum über IM bisher nichts nach außen gedrungen ist, haben Sie gefragt, auch das ist ganz einfach. Bisher gab es andere Interessengebiete. Ein Interessengebiet war der Öffentliche Dienst. Weil man dort Leute übernommen hatte, sind hier zehntausende Überprüfungen vorgenommen worden. Die Kirchen sind in die Öffentlichkeit gedrungen, die Lehrer, Polizisten. Sport war bisher noch kein so großes Thema. Sie sehen daraus, daß wir als Behörde Themen nicht nach außen steuern, sondern, wenn nicht andere Interessenten da sind, uns zurückhalten.

Sie haben gefragt, was es an Anfragen gibt. Es gibt erste Anfragen zu Trainern. Wenn der Sport überhaupt etwas wissen will, wird er weniger personenbezogen abfragen. Überprüfungen sind nur bei Spitzenleuten zulässig. Aber Sie können natürlich Forschungsvorhaben beantragen. Hier könnten auch dann Sportverbände die Akten noch intensiver ausnutzen. Ich fordere Sie aber nicht dazu auf. Wir haben momentan genug zu tun. Wir suchen uns keine Arbeit.

Dann ist hier auch gefragt worden, warum ich nicht über die Gruppe gesprochen habe, die tätig war gegen Sportler der DDR, die in die Bundesrepublik geflüchtet waren. Ich hatte dazu einfach keine Zeit. Das wäre ein eigenes Thema. Hierzu gibt es Unterlagen, daß die Sportler beobachtet worden sind. Das ist ein eigener Bereich. Das würde den Rahmen sprengen. Da müßte man zunächst ganz gezielt danach forschen.

Dann, hat das MfS Versuche und wissenschaftliche Studien gemacht, inwieweit Sport zu einem besonderen DDR-Bewußtsein geführt hat? Ich habe Gegenbeispiele. Das MfS hat immer nach Kritikern gesucht. Es wollte ja alles abdecken, aber es geht in die gleiche Richtung, indem z. B. das MfS

über seine inoffiziellen Mitarbeiter kritische Stimmen gegen Sportveranstaltungen aufgefangen hat. Da werden z. B. jetzt IM-Berichte zitiert: „Unter Wissenschaftlern der Technischen Universität Leipzig, Sektion Ingenieurbau und ORZ wurden in bezug auf das Sportfest wiederholt eine oberflächliche Gebäudesanierung an Protokollstrecken und Straßenflickerei angesprochen. Die Auffassungen tendieren nach inoffizieller Einschätzung dahin, daß eine solide volkswirtschaftlich vertretbare Leistung mehr Anerkennung findet als der verschwenderische Einsatz von Mitteln für kurzfristig zweckgebundene Maßnahmen und damit der Schaffung Potemkinscher Dörfer.“ Oder aus dem Bereich der Medizin wird folgendes über Ärzte und Angehörige des Mittleren Dienstes bekannt, daß sie aus ökonomischen Gründen meinen, daß die DDR sich das Sportfest nicht leisten könne. Oder aus einer Mütterberatungsstelle in der Menke-Straße wird etwas bissig die Auflage zum Schmücken der Gebäude kommentiert, weil im Gegensatz dazu „im Wartezimmer die Patienten mit Regenschirmen sitzen, weil es durchregnet“. Dem MfS ging es darum, zu verhindern, daß die an und für sich positive Stimmung, die das Sportfest bewirken sollte, durch solche Äußerungen beeinträchtigt würde. Da muß man eben die Leute überwachen und überlegen, ob man irgend etwas gegen die einleitet, die zu kritisch sind.

Schließlich wurde Doping in der DDR zum Instrument des Staates gemacht. Es war „Staatsplanthema“. Frau Dr. Wilms, das MfS hatte natürlich immer eine andere Zielrichtung. Man kann nur sagen, daß das MfS auch hier bestrebt war, den Doping-Bereich abzudecken. Auf der einen Seite alles darüber zu wissen, um dann zu sichern, was als wichtig angesehen wurde. Aber das MfS war nur außen vor. Das MfS war nicht beteiligt, sondern hatte hier wirklich nur Absicherungsfunktionen und hatte wohl gesehen, daß es natürlich für das Renommee der DDR fatal gewesen wäre, wenn aus diesem Bereich etwas an die Öffentlichkeit geraten würde.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Wir haben jetzt nur noch 10 Minuten bis zur Pause. Herr Hiller bitte!

Sv. Jürgen Hiller: Ganz kurz zu den aufgeworfenen Fragen. Ich möchte dabei folgendes vorausschicken. Es gab innerhalb des Apparates des Deutschen Turn- und Sportbundes seitens der Geschäftsstelle eine ziemlich klare und deutliche Trennung in Abteilungen und Sportverbände, die mit dem Leistungssport verbunden waren bzw. für den Leistungssport arbeiteten und solchen, die nicht für den Leistungssport arbeiteten und nicht damit verbunden waren. Dieser Unterschied lag einerseits in den Gehältern, in den Prämien und zum anderen natürlich auch im Grad des offiziellen Informiertseins. Damit möchte ich gleich zwei Fragen kurz beantworten. Die Äußerungen, die ich hier zu unerlaubten Mitteln getan habe, beziehen sich auf die allgemein im Apparat bekannten Tatsachen. Ich hatte keinen Zugang zu streng vertraulichen Akten, zu ähnlichen, vergleichbaren Dokumenten, wie sie hier Herr Prof. Franke

vorgelegt hat. Erstens deshalb, weil es mich nichts anging, zweitens deshalb, weil ich nicht zum Kreis der Eingeweihten gehörte, und drittens hatte ich den DTSB nach außen zu vertreten, und da war es sowieso gut, da ich das Gegenteil behaupten mußte, nicht soviel zu wissen. Aus diesem Grunde kann ich auch über wachstumshemmende Mittel oder ähnliches nichts sagen. In gleicher Weise kann ich keinerlei Auskunft geben über nähere Einzelheiten in der Tätigkeit des Ministeriums für Staatssicherheit, zumindest was Gruppen betrifft, die in der BRD tätig waren und die irgendwie mit dem Fall Eigendorf verbunden sein könnten. Soweit zum ersten.

Zum zweiten: Förderung und Nichtförderung. Die sogenannten nichtgeförderten Sportarten gehörten natürlich zu den benachteiligten im gesamten Apparat. Das betraf die Sportler, das betraf die Funktionäre und betraf auch die ehrenamtlichen Funktionäre, die ehrenamtlichen Präsidenten, die immer wieder, hier muß man das Engagement einiger Präsidenten der sogenannten Nicht-Olympischen Sportverbände sehr hoch werten, den Versuch unternahmen, doch aus dieser passiven Situation herauszukommen und ihre Verbände in die gleiche Situation wie die der anderen mit einzuordnen. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, muß man hier feststellen, daß der neue Präsident Claus Eich im Jahre 1988 als einer der ersten Maßnahmen versuchte, diesen Unterschied zwischen nicht-olympischen und olympischen Sportarten erst einmal zu verringern und dann später abzubauen. Das ist allerdings dann in der kurzen Zeit bis zur Wende 1989 nicht mehr zum Tragen gekommen.

Die Frage von Frau Dr. Wilms: Sind wir gegen Breitensport bei Städtepartnerschaften aufgetreten? Nein, keineswegs. Uns interessierte bei Städtepartnerschaften nicht die Tatsache, welche Sportart dort in den Plan aufgenommen wurde. Uns interessierte vor allem die Tatsache, daß nicht zu viele Sportarten aufgenommen wurden, weil wir es dann nicht hätten bezahlen können. In dem Moment, in dem man im Rahmen einer Städtepartnerschaft – wir hatten am Ende an die hundert – die Genehmigung erteilte, zwei oder drei Sportveranstaltungen durchzuführen, ging es wie ein Lauffeuer durch die Menge, dann waren die anderen auch da und pochten auf ihr Recht. Das war die eine Seite.

Die andere Seite war, daß es natürlich auch für die Bürgermeister recht kompliziert war, die Städtepartnerschaften irgendwie mit Leben zu erfüllen. Eine Frauendelegation, Gewerkschaftsdelegation usw. das machte man ein oder zweimal, dann hatte sich das überlaufen, weil es sowieso nichts brachte. Deshalb kam man immer wieder auf den Sport zurück. Dadurch waren wir in dieser Situation recht stark gefordert und eigentlich auch immer in einer Defensivhaltung, weil wir finanziell nicht über den Berg gekommen wären und Anträge ans ZK der SED, uns mehr Geld zur Verfügung zu stellen, wurden freundlich abgelehnt.

Nächster Punkt: Diplomaten im Trainingsanzug. Beziehungen der DDR zu den

anderen sozialistischen Bruderländern bzw. zur UdSSR. Meine Damen und Herren, das ist ein sehr weites Feld, über das man hier mindestens ein bis zwei Stunden lang reden könnte. Aber ich möchte Ihnen dazu folgendes sagen: Die DDR war unter den sozialistischen Ländern territorial und bevölkerungsmäßig bei weitem nicht das größte, sondern im Gegenteil eines der kleinsten. Sie war aber, was den Sport betraf, auf jeden Fall die Nummer 1. Das wußten die Parteiführungen in diesen Ländern auch. Wenn es darum ging, Olympische Spiele auszuwerten oder vorzubereiten, dann bekamen die Sportchefs, ich sage das jetzt mal salopp, immer die DDR um die Ohren geschlagen. Weil sie nicht das brachten, was die dort sozusagen vorlebten. Daraus resultierte natürlich auch eine persönliche Einstellung dieser Personen zum Sport der DDR und zu deren führenden Persönlichkeiten. Ich muß sagen, daß in dem gesamten Zeitraum, in dem ich für die Beziehungen zur UdSSR verantwortlich gewesen bin, das war von 1966 an, das Verhältnis niemals ein solches war, wie es in der Zeitung stand. Genaugenommen fingen diese Querelen zum Thema Sport bereits in den Parteispitzen an, daß man sich bei Gesprächen gegenseitig so etwas hintergründig den Vorwurf unterbreitete: „Ihr wollt ja nur besser sein als die Sowjetunion auf allen Gebieten, und nun fangt Ihr im Sport an. Ihr wollt die Olympischen Spiele gewinnen.“ Alle Beteuerungen, daß das die DDR eigentlich gar nicht will, halfen da nichts, man war überzeugt davon. Es mag vielleicht ein bißchen zu weit gehen, aber eine kleine Geschichte charakterisiert etwas diese Tatsache. Die DDR hatte wieder einmal irgendwo bei Olympischen Spielen gewonnen, da erzählte man sich dann von Breschnjew, er habe Honecker ein Telegramm zugeschickt: „Herzliche Glückwünsche zu den Erfolgen bei Olympischen Spielen – Stop – Erdöl – Stop.“ Es war mit Polen, mit der Tschecheslowakei, mit Bulgarien bei weitem nicht anders, mit Bulgarien vielleicht sogar noch schlimmer.

Frage: Bewußtseinsbildung bei Leistungssportlern. Es gab ein Programm der politisch-ideologischen Erziehung der Leistungssportler, das jeweils für Olympiazyklen von der Abteilung Propaganda/Kultur unseres Apparates erarbeitet wurde. Ich kenne die Programme selbst nicht, weil sie mich weiter auch nicht interessiert haben, aber sicherlich kann Herr Schult zu diesen Polit-Unterrichtsstunden etwas Näheres sagen. Man kann davon ausgehen, daß die Kinder und Jugendsportschulen ja im wesentlichen im sportlichen Bereich Teile der Sportclubs waren und damit auch die politische Schulung, die im Sportclub für die Leistungssportler und zu dem Nachwuchsleistungssport insgesamt durchgeführt wurde auch für die sogenannte Zweite Förderstufe, d. h. für die Kinder- und Jugendsportschulen galt und nach diesem Programm ablief. In den darunter liegenden Trainingsgruppen bzw. in den normalen Sportgruppen gab es keine besondere politische Schulung. Bis hin zur Kreisspartakiade war praktisch an Politschulung oder ähnliches nicht zu denken. Auch bis zur Kreisspartakiade wurde keine Überprüfung eventueller

Teilnehmer vorgenommen. Es ist vorgekommen, daran kann ich mich erinnern, daß bei einer Kreisspartakiade ein Mädchen auf dem Siegerpodest stand und der Zweite Sekretär der Kreisleitung an sie herantrat und sagte: „Aber Mädchen, das hast Du ja fein gemacht, wo bist Du denn her?“ Da sagte sie, aus Köln. Ich bin bei meiner Oma zu Besuch. Damit ist das, was dann später gekommen ist, schon vorweg genommen worden.

Sv. Dr. Gunter Holzweißig: Ich versuche Wiedergutmachung zu leisten und werde mich extrem kurzhalten. Zu dem Punkt Ewald. Selbstverständlich weiß ich auch, daß ein ZK-Mitglied protokollarisch höher einzustufen ist. Aber ich darf einmal einen Vergleich wählen mit einem Bundesministerium. Da kann es vorkommen, daß ein Abteilungsleiter mehr Einfluß als der Staatssekretär beim Minister hat. Sie können jede andere Behörde nehmen, Sie können auch meine Behörde nehmen. Wenn Herr Hiller z. B. einen anderen Eindruck hat, mag das stimmen. Er kennt eben nicht die Akten, die bei der SED oder im Zentralkomitee geführt wurden. Nur zur Illustration: Herr Ewald kommt von der Europäischen Sportkonferenz in Berchtesgaden zurück und berichtet darüber, daß Herr Weyer mit ihm sprechen möchte. Da schreibt dann Hellmann an den damals zuständigen Generalsekretär für Sport, Paul Verner: „Nach Deiner Rückkehr sollten wir entscheiden, ob ein Gespräch zwischen Genossen Ewald und Herrn Weyer in diesem Jahr zweckmäßig ist.“ Das wäre auch ein langes Thema.

Das zweite Thema „Identifikation und Integrationsverhalten“.

Ich bin persönlich der Meinung, ich habe es auch in meinem Referat als Frage gestellt, daß die Forschung sich diesem Thema zuwenden muß. Ich habe sehr viele persönliche Beispiele kennengelernt. Ich habe eins am Schluß zitiert. Der politische Häftling, der sich über seine Vorstellungen vom Sport geäußert hat. Es ist sicher richtig, wenn Herr Dr. Keller sagte, die Friedensfahrt wirkte mobilisierend. Da herrschte auch eine echte Begeisterung. Ich habe selbst jemanden kennengelernt, der mir das bestätigte. Nach der Wende wurde sie noch einmal durchgeführt. Aber man muß das wirklich meiner Ansicht nach trennen von einem DDR-Staatsbewußtsein. Ich vermute mal, daß es ernstzunehmende Untersuchungen zu diesem Thema nicht gibt. Es gibt die üblichen Veröffentlichungen in der DDR. Ich schließe nicht aus, daß z. B. am FSK im Fachbereich I interne Untersuchungen gemacht wurden oder auch beim Jugendinstitut. Ich persönlich bin der Meinung, daß viele Menschen in der DDR Freude am Sport gehabt haben, aber sie haben sich damit nicht automatisch für den Staat ausgesprochen.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Ich möchte Ihnen ganz herzlich danken. Wir fangen um 13.45 Uhr wieder an, aber pünktlich!

(Unterbrechung der Sitzung bis 13.45 Uhr)

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Wir haben jetzt ein erstes Gruppenfachgespräch vorgesehen mit einer ganzen Reihe von Teilnehmern, die dann Kollege Tillmann vorstellen wird und mit denen er versuchen wird, ins Gespräch zu kommen. In der vorbereitenden Projektgruppe für dieses Unternehmen haben wir dieser Gesprächsrunde einige mögliche Fragen zur Vorbereitung mitgegeben, damit die Menschen, die wir eingeladen haben, auch eine Vorstellung davon haben, was uns interessiert und was sie erwarten könnte. Das alles, mir ist das ganz wichtig zu sagen, ist als ein Vorschlag, als eine Idee, als eine Möglichkeit, keinesfalls als etwas zu- oder abschließendes zu betrachten, sondern jeder hat die Möglichkeit zu dem, was uns hier heute bewegt, das zu sagen, was er möchte.

Vorsitzender Ferdinand Tillmann: Meine Damen und Herren, wir kommen zum zweiten Teil unserer heutigen Anhörung. Wir wollen jetzt Zeitzeugen hören. Zunächst einmal Repräsentanten von Institutionen und Organisationen des DDR-Sports. Wir haben Ihnen für Ihre Ausführungen keine bestimmte Zeit zugemessen, aber 5 bis 10 Minuten wären angenehm. Es ist sicherlich auch nicht verboten, wenn Sie hin und wieder einmal auf heute morgen richtig Gesagtes verweisen oder auch widersprechen. Zunächst einmal hat das Wort Dr. Albrecht Hummel als ehemaliger Mitarbeiter der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR-Sektion Sport.

Sv. Dr. Albrecht Hummel: Ich bin seit 1975 an dieser Akademie der Pädagogischen Wissenschaften in Berlin tätig gewesen. Seit 1985 an der Arbeitsstelle für Körpererziehung und hatte insbesondere mit den Fragen des allgemeinbildenden Schulsports zu tun, aber auch mit einigen Aspekten der sogenannten pädagogischen KJS-Forschung.

Ich möchte beginnen mit einem leichten Unbehagen, weil ich den Eindruck habe, daß das Thema „Rolle des Sports in der DDR“ bislang selektiv wahrgenommen worden ist. Alles wird aus der Perspektive des Hochleistungssports gesehen. Ich glaube, daß Sportler aus dem breitensportlichen Bereich wie Rennsteigläufer usw., die das bis jetzt hätten verfolgen können, sich kaum wiedererkannt hätten in diesem Gemälde des DDR-Sports, das hier beschrieben worden ist.

Ich will nur eine kurze Überschlagsrechnung machen. In dem sogenannten Hochleistungsportsystem, das ein sehr abgekoppeltes System war, waren summa summarum nicht mehr als ca. 100 000 aktive Sportler drin. In der ersten Förderstufe im Trainingszentrum ca. 70 000 Kinder, in den 25 Kinder- und Jugendsportschulen zwischen 9 000 und 11 000 Kinder und Jugendliche und die restlichen Sportler in den Clubs und dem FC, d. h. es hat noch viele hunderttausend Menschen gegeben, die Sport getrieben haben und durchaus

einen anderen Sport erlebt haben als den partiell durchaus sehr kritikwürdigen Hochleistungssport.

Zum Schulsport: Der Schulsport in der DDR hatte bezogen auf die Zeit und Komplexität ausgesprochene Etappen und Perioden hinter sich. Es fing an mit der „Körperlichen Erziehung“ kurz nach 1945, die sehr stark reformpädagogisch, philantropisch geprägt war. Dann ab 1949 ging man über auf eine ganz stark von sowjetischen Einflüssen her ausgerichtete „Körpererziehung“. Diese Körpererziehung blieb als Fach und als Fachbezeichnung bis 1955 bestehen.

Dann setzte eine Entwicklung ein, die heute kaum noch betrachtet wird, das Fach „Sportkunde“ wurde in das Fach „Turnen“ umbenannt und der damalige Volksbildungsminister Lange schrieb einen Leitartikel in der „Körpererziehung“ wider dem Pädagogischen Pazifismus im Turnunterricht. Er berief sich dabei explizit auf Jahn, um eine stärkere patriotische, indirekt auch vormilitärische Ausbildung integrieren zu können. Das blieb zumindest auf dieser programmatischen Ebene sehr deutlich und hatte Bestand bis Anfang der 60er Jahre. Dann setzte die eigentlich intensivste Phase in der Schulsportentwicklung ein, das waren die Jahre 1961–63. Insider werden die sogenannten Schulsportkonferenzen in Karl-Marx-Stadt kennen. Dort entstand eine eigentümliche DDR-Konzeption vom Schulsport, die sogenannte „Körperliche Grundausbildung“ gekoppelt mit der Leitidee „Körperlicher Leistungsfähigkeit“. Diese Konzeption war stark geprägt durch Aspekte der Intensivierung, durch die betonte Entwicklung körperlicher Fähigkeiten und durch eine rationelle Unterrichtsorganisation. Man wollte Kraft, Ausdauer und Schnelligkeit dominant entwickeln, um die allgemeine körperliche Leistungsfähigkeit zu verbessern und das gar nicht in erster Linie mit Blick auf den Leistungssport, sondern hier hat durchaus die Bezeichnung BAV (Sportabzeichen BAV „Bereit zur Arbeit und Verteidigung der Heimat“) einen gewissen Bezugsrahmen abgesteckt. Interessant ist, daß diese Bezeichnung BAV bei den Schülern und Lehrern eigentlich niemals richtig ausgesprochen worden ist, und es auch kaum bekannt wurde, daß das Verteidigungswürdige unterschiedlich bezeichnet wurde. Wir haben zuletzt gesprochen von der Verteidigung der Heimat. Über mehrere Jahre hinweg hieß es Verteidigung des Friedens. Auch das war dann einigen Funktionären zu cosmopolitisch, zu wenig konkret, da ging es auf die konkrete Heimat, auf das Vaterland DDR zurück.

Die Konzeption der körperlichen Grundausbildung blieb eigentlich de jure bis Mitte der 80er Jahre bestehen. Eine wesentliche Weiterentwicklung konnte in den 70er Jahren nicht erfolgen. Margot Honecker formulierte es ungefähr so: „Der Rohbau steht, es kann nur noch inhaltlich prozessual etwas ausgestaltet werden an diesem Konzept der körperlichen Grundausbildung“, so daß verschiedenste Bemühungen der Erziehung zum regelmäßigen Sporttreiben nicht Fuß fassen konnten. Das setzte erst Mitte der 80er Jahre ein, als das Konzept einer stärker sportiven Allgemeinbildung angegangen worden ist

und hier das Leitziel nahezu übereinstimmend mit der Entwicklung in der alten BRD „Handlungsfähigkeit im Sport“ wurde. Also Handlungsfähigkeit im Sport durch Sporttreiben. Wobei zweifellos im Vergleich zur Alt-BRD hier die Aspekte Sportmündigkeit und Sportkritikfähigkeit nicht angezielt wurden. Hier war das sportliche Allgemeinbildungsverständnis eher ein qualifikatorisches Bildungsverständnis im Sinne der Anbahnung und Entwicklung sportlichen Könnens.

Diese große Etappenbildung ist m.E. wichtig, um diese Schulsportkonzeption einzuordnen. Die Konzeption der „Körperlichen Grundausbildung“, diese eigentümliche DDR-Fassung des Schulsports hatte auch sehr viele Anhänger in den alten Bundesländern, ganz zu schweigen von den anderen sozialistischen Staaten. Der Sportunterricht der 60er Jahre galt in der Tat als ein wissenschaftlicher, als ein klug durchdachter, als einer mit einer relativ geschlossenen inhaltlichen methodischen Konzeption. Eine innere Schlüssigkeit lag vor und es gab auch eine gut studierbare geschlossene Darstellung, insbesondere G. Stiehlers Buch „Methodik des Sportunterrichts“. Soweit ich das recherchiert habe, wurde dieses Buch intensiver von den alten Bundesländern in der Lehrerausbildung genutzt als in der damaligen DDR, weil hier schon weitere konkretere Materialien vorlagen. Das änderte sich aber relativ schnell in der Zeit der Stagnation der 70er Jahre, wo sich im DDR-Schulsport relativ wenig entwickelte und sehr viele Impulse, von uns kaum beachtet, in der alten BRD stattfanden.

Zurück zu meinen Ausgangsanliegen, weil ja immer automatisch diese Verflechtung Schulsport und Leistungssport angesprochen wird. Ich lege aus meiner gesamten Erfahrung heraus großen Wert darauf, daß das allgemeinbildende Schulsportsystem und das Leistungssportsystem in Wirklichkeit relativ abgeschlossene voneinander abgegrenzte Systeme waren. Es gab nur zwei größere Felder der Durchlässigkeit. Das war einmal das sogenannte ESA-System, das System der „Einheitlichen Sichtung und Auswahl“. Hier hatten sich die Schulen zu öffnen und sich bereit zu erklären, daß im Sportunterricht – häufig durch Sportstudenten und DTSB-Mitarbeiter – nach bestimmten Kriterien anthropometrische Vermessungen der Schulkinder vorgenommen werden und entsprechende sportmotorische Leistungstests durchgeführt wurden, um Talente möglichst frühzeitig zu erkennen. Das war so eine Vernetzungsstelle von Schulsport und Hochleistungssport.

Eine zweite Vernetzungsstelle war das Spartakiadesystem in seiner anfänglichen Zeit. Später war das Spartakiadesystem selbst nicht mehr effizient im Sinne des Hochleistungssports, so daß auch hier nachgedacht wurde über neue schulische Wettkampflösungen. Aber ansonsten waren es relativ abgegrenzte Bereiche und die 25 KJS mit den vorgeschalteten Trainingszentren und den nachgeordneten Sportclubs organisierten sich gewissermaßen intern. Es war auch für normale Schulsportlehrer kaum möglich, in dieses

System hineinzukommen. Wir waren in der Arbeitsstelle Körpererziehung nur mit zwei Aspekten im Rahmen der pädagogischen KJS-Forschung mit dem Leistungssportsystem verbunden. Alles andere war an FKS angelagert oder an der DHfK.

Unsere Aspekte betrafen einmal die didaktisch-methodische Gestaltung des allgemeinen Unterrichts an diesen Schulen, insbesondere den Einzelunterricht und den Kleingruppenunterricht, also den Fachunterricht an den KJS, weil ja solche Dinge in den Fachbereichen nicht bearbeitet und analysiert wurden. Ein anderer Aspekt betraf eine Studie, die nicht ganz zum Abschluß gebracht worden ist: „Training im frühen Schulalter“. Damit ist insbesondere eine Vorverlagerung nach der KJS in den Kindergartenbereich, in den sogenannten Frühsportarten, gemeint. Das war eine Absicht, die mehrere Jahre gehegt wurde, und soweit ich es weiß, heimlich auch praktiziert wurde. Insbesondere in den Sportarten Geräteturnen, Wasserspringen und Eiskunstlauf wurde dieses Konzept angestrebt. Ich muß gestehen, daß ich nur wenige Möglichkeiten gehabt habe, hier prominente politische Personen direkt zu hören. Aber es war erklärtes Anliegen von Frau Honecker, daß diese Vorverlagerung nicht stattfindet, daß diese „KJS-Kindergärten“ nicht installiert werden, also nicht im Massenmaßstab Wirklichkeit werden. Wieweit das eine pädagogische Position war oder nur ein Produkt verletzter Eitelkeit – weil gerade im Bereich KJS sehr viele andere Personen hineinregierten und Frau Honecker da nur eingeschränkte Kompetenz hatte – das sei dahingestellt.

Für mich ist es ganz wichtig auch mit Blick auf das, was Herr Prof. Franke heute ansprach, zur Kenntnis zu nehmen, daß die gegenwärtigen sportbetonten Schulen, die versuchsweise in verschiedensten Städten wieder belebt werden oder modelliert werden, wirklich nach einem anderen Bauplan aufgebaut sind als die ehemaligen KJS. Die ehemalige KJS war ein Hochleistungstrainingszentrum mit einer elastisch angelagerten Schule. Das Wesensmerkmal der Schule war, daß an dieser Schule kein Sport getrieben wurde. Es gab auch so gut wie keine Sportlehrer an dieser Schule. Viele der „normalen“ Lehrer wußten überhaupt nicht, was eigentlich im Detail geschieht in diesen Hochleistungstrainingsstätten. Was jetzt gemacht wird, diese Transformation ehemaliger Kinder- und Jugendsportschulen z. B. in Berlin, ist genau das umgekehrte Prinzip. Man will wirklich das erweiterte sportliche Angebot, auch das leistungsorientierte, in die Schule holen. Nicht, daß die Schule das zweitrangige Gebiet wird, dem Sport nachgeordnet wird. Das ist für mich die einzige reale Chance, um den positiven Kern dieser ehemaligen Kinder- und Jugendsportschulen – jetzt aufs ganze gesehen – vernünftig zu transformieren in die verschiedenen bundesdeutschen Bildungssysteme. Ich möchte damit meine kurzen Bemerkungen enden.

Vorsitzender Ferdinand Tillmann: Es geht weiter, mit Herrn Prof. Dr. Lothar

Pickenhain, ehemaliger Leiter der Abteilung Sportmedizin, des heute schon oft zitierten FKS.

Sv. Prof. Dr. Lothar Pickenhain: Sehr geehrte Vorsitzende, meine Damen und Herren. Ich habe selbst niemals in meinem Leben aktiv Sport getrieben, somit habe ich meine Beobachtungen und Erfahrungen zur Zeit meiner etwa zehnjährigen Tätigkeit am FKS in Leipzig zwar als „Insider“ erlebt und habe sie auch in einer Dokumentation „Mythos des DDR-Leistungssports“ veröffentlicht, aber stets diese Erfahrung von einem umfassenderen Erfahrungs- und Lebensbereich aus beurteilt und danach gehandelt.

Seit 1951 habe ich intensiv auf dem Gebiet der Hirnforschung gearbeitet. Die Arbeiten wurden in Ost und West international anerkannt, so daß ich 1961 Mitglied der International Brain Research Organization, einer Internationalen Hirnforschungsorganisation, und Council Member (Vorstandsmitglied) wurde. Dies blieb ich bis zum Jahr 1990.

Zum ersten Mal kam ich mit dem Sport in Berührung, als ich Mitte der 60er Jahre beim Ministerium für Volksbildung der DDR eindringlich gegen die beabsichtigte Einführung des Boxens als Pflichtsport in den Schulen protestierte. Da ich nachweisen konnte, daß im Boxreglement das vorgeschriebene Ziel de facto die absichtliche Herbeiführung einer Hirnverletzung ist, setzte ich nach harten Auseinandersetzungen im Ministerium durch, daß dieses Vorhaben nicht realisiert wurde.

1967 bin ich durch Zufall Mitglied einer Kommission geworden, die das Institut für Sportmedizin an der DHfK in Leipzig wissenschaftlich beurteilen sollte, weil der zuständige Mediziner, der dafür vorgesehen war, erkrankte. Mein detailliertes Gutachten führte dazu, daß man der Meinung war, daß ich in der Lage wäre, dieses Institut in seinen wissenschaftlichen Forschungsgrundlagen zu verbessern. Da man mir versprach, ein Laboratorium für Hirnforschung in dem künftigen FKS, was 1969 gegründet wurde, einzurichten, stimmte ich zu, an die DHfK überzugehen.

Bei der Gründung des FKS im Herbst 1969 wurde mir die Funktion eines stellvertretenden Direktors für Sportmedizin übertragen. Ich lehnte das Angebot von Staatssekretär Erbach ab, mich ehrenhalber zum Facharzt für Sportmedizin ernennen zu lassen, weil ich das für illegal hielt, und das war eigentlich die erste negative Erfahrung, die man mit mir machte. Aber ich gewann in dieser Funktion zunehmend Einblick in die militärähnlich aufgebauten Kommandostrukturen und in die im Leistungssport der DDR praktizierten Erziehungs- und Trainingsmethoden. Die Konflikte entwickelten sich auf verschiedenen Ebenen, so habe ich Mediziner, die wissenschaftlich arbeiten und sich nicht für den Leistungssport aufopfern wollten, von mir aus entgegen bestehender Weisungen an Universitätsinstitute weitergeleitet und nicht am FKS belassen.

Bei der Gestaltung von Tagungen und der Frage der Publikation wissenschaft-

licher Ergebnisse traten wegen der strengen Geheimhaltungsvorschriften im Bereich des Leistungssports immer wieder Konflikte auf.

Deshalb war ich froh, 1974 von meinen Verpflichtungen als stellvertretender Direktor entbunden zu werden. Ich konnte mich nunmehr voll der Hirnforschung im Leistungssport widmen. Die Ursache für diese Entscheidung wurde mir allerdings erst später klar. 1973 war in der Leistungssportkommission der Beschluß gefaßt worden, am FKS ein Laboratorium für Dopingforschung einzurichten, und da ich keine Genehmigung besaß, vertrauliche Verschlußsachen einzusehen, war ich für die Funktion des stellvertretenden Direktors für Sportmedizin, dem diese Abteilung unterstellt werden mußte, ungeeignet. Man holte einen Sportmediziner aus der Militärmedizinischen Akademie in Greifswald.

Infolge meiner russischen Sprachkenntnisse wurde ich mit dem Aufbau und der Leitung eines gemeinsamen deutsch-russischen Kooperationsprojekts auf dem Gebiet der Neurophysiologie und Hirnforschung im Leistungssport beauftragt. Auch dabei traten sofort Probleme auf. So sollten der sowjetischen Seite in der Kooperation nur begrenzte Informationen über unsere Forschungsergebnisse gegeben werden, um nicht bei ihnen eine sportliche Überlegenheit zu fördern. Die Publikation von Forschungsergebnissen war uns untersagt, während die sowjetischen Wissenschaftler in dieser Beziehung keinen Beschränkungen unterlagen. So veröffentlichten wir, zwei sowjetische und zwei DDR-Wissenschaftler, eine Monographie in russischer Sprache über die „Psychoregulation bei der Vorbereitung von Sportlern“. Das Buch erschien in 20 000 Exemplaren und war im westlichen Ausland jederzeit zu erhalten. Trotzdem wurde es uns untersagt, die fertig vorliegende deutsche Fassung zu publizieren. Mein sowjetischer Partner, Prof. Koz, gehörte einer oppositionellen Gruppierung an. Sein Lehrer Bernstein war 1949 unter diskriminierenden Bedingungen an der Universität Moskau entlassen worden. Dies war der DDR-Sportleitung nicht bekannt. Er übergab mir damals sein eigenes Exemplar des letzten Werkes von Bernstein, das in der UdSSR auf dem Index stand. 1975 wurde dies von mir ins deutsche übersetzt und veröffentlicht, obwohl dieses Buch in der Sowjetunion de facto verboten war. Es erschien unter dem Titel „Bewegungsphysiologie“ und ist auch in der BRD weit bekannt geworden.

Zu den Sportverbänden hatte ich zu keinem Zeitpunkt direkte Beziehungen. Die Untersuchungsergebnisse unserer Forschungsgruppe sind stets über die sportpädagogischen Mitarbeiter an die Verbände weitergegeben worden. Meine gesamte, sehr umfangreiche Auslandspost, vor allem im Zusammenhang mit der Hirnforschung, wurde kontrolliert. In fremder Sprache am FKS eingehende Briefe enthielten auf dem Umschlag den Vermerk „übersetzen“, so daß die Kontrolle ganz offensichtlich war und keineswegs geheim durchgeführt wurde.

Etwa im Jahre 1972 stellte der Direktor, Prof. Schuster, an mich zweimal

ein ganz infames Ansinnen, über das ich bisher nicht gesprochen habe. Zu dieser Zeit wurde in größerem Umfange eine spezielle Form der Elektromyostimulation peripherer Muskeln zur Leistungssteigerung in Kraft- und Schnellkraftdisziplinen eingesetzt. Nicht nur in der DDR, auch in anderen Ländern. Daran anknüpfend fragte er mich, ob es nicht möglich sei, durch systematische, elektrische Hirnreizung Leistungssteigerungen im Sport zu erzielen und ob wir nicht in dieser Richtung Untersuchungen durchführen könnten. Beide Male wies ich dieses Ansinnen empört zurück, so daß er später nicht wieder auf dieses Thema zu sprechen kam.

Nachdem einer meiner Söhne im Sommer 1977 bei einem Versuch, die DDR illegal zu verlassen, verhaftet worden war, war ich durch die FKS-Leitung schweren Repressalien ausgesetzt. Das schlimmste und erschütterndste Erlebnis hatten meine Frau und ich, als unser Sohn in der Haftanstalt Cottbus vor unseren Augen zusammengeschlagen und ihm anschließend Morphium injiziert wurde, damit er aufhörte zu schreien. Ich protestierte in einer sieben Seiten langen Eingabe an den Innenminister gegen die unmenschlichen Bedingungen, die in der Haftanstalt Cottbus herrschten. Da ich mir der möglichen Folgen dieses Briefes durchaus bewußt war, hinterlegte ich eine Kopie auf Umwegen in einem Banksafe in Frankfurt am Main, fügte eine Adressenliste internationaler Hirnwissenschaftler hinzu, an die der Brief im Falle meiner Verhaftung versandt werden sollte. Doch es geschah nichts, und man behinderte auch nicht meine internationalen Aktivitäten und Auslandsreisen als Council Member der IBRO.

Als mein Sohn nach Verbüßen der vollen Haftzeit von 2 1/4 Jahren, was an sich ungewöhnlich war, und mit meiner Tätigkeit im Leistungssport zusammenhing – normalerweise wurden die Häftlinge nach der Hälfte der Haftzeit entlassen – entlassen werden mußte, bestand ich darauf, daß er in die BRD entlassen wird. Die Folge war meine Absetzung als Leiter des Labors für Neurophysiologie und die Versetzung in die Abteilung Information-Dokumentation.

Die psychischen Belastungen dieser Zeit waren so tiefgreifend, daß bei mir Folgesyndrome einer im Zweiten Weltkrieg erlittenen Hirnverletzung zur Krankschreibung führten, und nach einem Jahr wurde ich Ende 1980 invalidisiert und anschließend zum Professor emeritus ernannt.

Meine umfangreichen Insiderkenntnisse sind der jetzigen Leitung des IAT durchaus bekannt und auch meine Stellungnahmen, und es ist sicher nicht uninteressant, daß mir in Vorbereitung oder gleichzeitig mit der Einladung zu dieser Öffentlichen Anhörung von der Leitung des IAT zwei Drohbriefe zugeschickt wurden. Ich habe sie an Herrn Eppelmann weitergegeben.

In meinen persönlichen Erlebnissen spiegeln sich die repressiven Maßnahmen der Kommandostrukturen im Leistungssport der DDR deutlich wider. Wie mein eigenes Beispiel zeigt, war es möglich, diese Strukturen gegeneinander

auszuspielen, wenn man als Wissenschaftler eine anerkannte gefestigte internationale Position hatte, über persönliche Beziehungen zu höheren Instanzen verfügte, und sich nicht scheute, auch in risikoreichen Problemsituationen auf der Grundlage besserer Systemkenntnisse energisch aufzutreten. Allerdings, wer verfügte schon über derartige Möglichkeiten?

Vorsitzender Ferdinand Tillmann: Vielen Dank, Herr Prof. Pickenhain. Es wird nachher noch Gelegenheit sein nachzufragen. Ich gebe das Wort weiter an Herrn Prof. Dr. Alois Mader, vom Institut für Kreislaufforschung und Sportmedizin der Deutschen Sporthochschule in Köln.

Sv. Prof. Dr. Alois Mader: Ich möchte kurz darstellen, wie ich zum Sport kam. Ich war Leistungssportler im SC Chemie und Wissenschaft in Halle und nach meinem Medizinstudium wollte ich in die physiologische Forschung gehen. Das ergab sich nicht. Ich bin dann 1965 beim Sportmedizinischen Dienst angestellt worden, mit der Aufgabe, Leistungsdiagnostik und Trainingssteuerung zu machen. 1974 bin ich in die Bundesrepublik geflohen und seit diesem Jahr am Institut für Kreislaufforschung und Sportmedizin in Köln tätig. Ich habe nebenamtlich von 1979 bis 1988 die Ruderer-Nationalmannschaft der Bundesrepublik Deutschland ärztlich und auch leistungsdiagnostisch betreut.

Ich kenne beide Leistungssportsysteme und meine, daß ich hierzu eine etwas differenziertere Aussage machen kann, aus meiner Sicht, aus der Sicht meiner fachlichen Tätigkeit hier und drüben. Die Situation 1965 im DDR-Leistungssport, was die Sportmedizin und Sportbiologie betraf, war meines Erachtens eine ziemlich offene und ohne jede Vorgabe. Interessant war die Frage, welche Art von Trainingsmethoden, welche Maßnahmen praktischer Art zur Unterstützung des Trainings man da schaffen mußte, damit Höchstleistungen entstehen. Mich hat besonders die Frage der biologischen Grundlagen sportlicher Höchstleistungen interessiert, z. B. bei der Betreuung der Nationalmannschaft der Ruderer in der Bundesrepublik.

Ich habe das Ausdauertraining der DDR-Ruderer kennengelernt als alternative Methode und es war relativ schwierig, das auch als Grundlage für sportliche Höchstleistungen hier in der Bundesrepublik mit durchzusetzen, die Trainingsmethodik war eine ganz andere.

Die offene Situation bezog sich auf alle möglichen Trainingsmethoden und auch zusätzliche Maßnahmen. Die Situation war damals völlig anders als sie sich heute unter den Erfahrungen der letzten 20 Jahre im Hochleistungssport stellt. Es war alles praktisch als offene Frage vorhanden.

Grundsätzlich möchte ich folgendes feststellen, auch wenn das nicht gern gehört wird: Das Hochleistungstraining jeglicher Art ist eine Manipulation des menschlichen Körpers, die sehr effektiv ist und sehr weitgehende Veränderungen hervorruft. Falsche Trainingsmethoden, falsche Beeinflussung können durchaus schlimme Folgen für Gesundheit und Leistung haben. Hinzu

kommen natürlich dann noch die Möglichkeiten, die heute Herr Prof. Franke dargestellt hat, Leistung in gewünschter Form zu erzeugen, die außerhalb dieses Konzepts liegen.

Ich möchte zu diesem ethischen Problem auch einiges sagen. Ich fühlte mich während der letzten zehn bis zwölf Jahre fälschlicherweise auf die Anklagebank versetzt, weil ich Informationen, die offenkundig waren, damals schon in Form eines Artikels veröffentlicht habe, der sich mit der Wirkung anaboler Steroide befaßte. Dies wollte offensichtlich niemand zur Kenntnis nehmen. Vielmehr wurde mir daraufhin unterstellt, daß ich ein bedingungsloser Befürworter der Anabolika-Einnahme sei.

Ich bin, das möchte ich auch klarstellen, gegen die Kriminalisierung bei Sportlern, weil ich der Meinung bin, daß vom internationalen Leistungssport her der Anreiz, solche Versuche zu unternehmen, die eigene Leistung zu fördern, in einem hohen Maße vorhanden ist. Und ich bin ebenfalls der Meinung, daß auch auf nationaler Ebene ein solcher Anreiz vorhanden ist, indem nämlich nicht nachgefragt wird, in welchen Disziplinen sportliches Leistungsvermögen möglicherweise in hohem Maße davon abhängt, was man als zusätzliche Maßnahmen zum Training macht. Hier sind die effektiven Möglichkeiten nur die Einnahme von Hormonen. Ich meine also, daß der Anreiz z. B. in den Kader aufgenommen zu werden, d. h., erreichen von Platz 1 bis 6, ohne die entsprechende Abklärung der Sachlage, in wievielen Fällen der 1. bis 6. Platz in der Weltspitze möglicherweise nur durch zusätzliche Einnahme von Hormonen möglich ist, daß das nicht legal ist, und daß das auch einen Anreiz darstellt, die 1979 getroffenen Regeln für die Erbringung sportlicher Leistungen zu unterlaufen.

Bezüglich der Leistungssportforschung in der ehemaligen DDR war das kennzeichnende Problem, daß die Ergebnisse nicht veröffentlicht werden durften, da sie aus wissenschaftlichen Gründen keinen besonderen Wert hatten. Die Funktionäre interessierte nur die Ergebnisse in bezug auf sportliche Leistungen. Dies ist in der Bundesrepublik grundsätzlich anders. Hier haben die Ergebnisse in der Erforschung der körperlichen Leistungsfähigkeit durchaus wissenschaftlichen Wert. Nur sind die Ergebnisse, wie ich meine, nicht immer erwünscht, wenn sie nämlich dazu führen, daß grundsätzliche politische, sportpolitische Positionen, die z.Zt. gelten, in Frage gestellt werden müssen.

Ich möchte das Problem auch von Seiten der DDR-Ärzte ein bißchen differenzieren. Wenn wir es hier im Westen als legal betrachten, daß sechzehnjährige Mädchen zur Schwangerschaftsverhütung ein hormonales Präparat bekommen, dann ist es für jemand, der im DDR-System aufgewachsen ist, der sich bedingungslos den politischen Ansichten des Systems angeschlossen hat, vielleicht doch etwas schwierig einzusehen, daß das gleiche nicht gilt für die Erringung sportlicher Höchstleistungen. Ich weiß, daß das sehr viel

Widerspruch hervorrufen wird, aber ich meine, daß es wichtig ist, daß das auch gesagt wird.

Ich persönlich habe mir ein differenzierteres Verhältnis zu dem Problem der Förderung sportlicher Höchstleistung erst erwerben können, als ich hier in der Bundesrepublik in diesem Bereich tätig war und die Freiheit hatte, darüber nachzudenken und mich auch Ansprüchen diesbezüglicher Art durchaus zu verweigern. Auch diese Möglichkeit bestand für Wissenschaftler, die im Hochleistungssportsystem der DDR gearbeitet haben nur bedingt, wenn sie nicht ihre persönliche Existenz, nachdem sie sich nun einmal in diesem System befanden und nicht so prominent, also international nicht so bekannt waren, aufs Spiel setzen wollten.

Bezüglich der weiteren sportpolitischen Probleme, die sich aus meiner Sicht stellen meine ich, daß die ärztliche Betreuung im Hochleistungssport einige grundsätzliche Probleme aufwirft, die nicht nur auf das Problem der Anabolikavergabe beschränkt werden können. Z.B. ist vielleicht in absehbarer Zeit zu erwarten, daß trainingsregenerationsfördernde Maßnahmen z. B. mit Vergabe von Immunstimulanzien oder ähnlicher Präparate aus der Naturheilkunde oder weiterer Präparate, von denen man Wirkungen entdeckt, die man bisher nicht kennt, auch Risiken für die Sportler bestehen und daß dies ein Problem ist, das ebenfalls dem Problem der medikamentösen Leistungsförderung zuzuordnen ist.

Des weiteren meine ich, daß es sehr große Probleme gibt in der wissenschaftlichen Aufklärung, wie sportliche Höchstleistungen zustande kommen, also wie das biologische Substrat Mensch durch sportliche Höchstleistungen beeinflußt wird, und welche Veränderungen man durch ein Hochleistungstraining mit zunehmender Belastung, wie es sich in den letzten Jahren herausgebildet hat, eigentlich überhaupt nicht erreichen kann. Also ist die Frage zu klären, ob Leistungssportförderung durch den Staat nicht generell einige Probleme aufwirft, die man ohne diese Förderung überhaupt nicht hätte, wenn sie sich im privaten Bereich abspielt. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Vorsitzender Ferdinand Tillmann: Danke Herr Prof. Mader. Wir werden in dieser Woche im Sportausschuß noch Gelegenheit haben, darüber noch einmal zu diskutieren. Was Sie zuletzt gesagt haben, haben wir am Donnerstag auf der Tagesordnung. Das Wort hat jetzt Herr Dr. Heiner Schumann, früher Mitarbeiter des FKS und heute beim IAT beschäftigt.

Sv. Dr. habil. Heiner Schumann: Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren, der historische Herbst 1989, als wir in Leipzig mit bangen Herzen auf die Straße gingen, und sich die friedlichsten Veränderungen gleichsam einem Wunder bis hin zur Einheit unseres Vaterlandes vollzogen, liegt noch keine vier Jahre zurück. Gemessen an den vergangenen 40 schweren Jahren der DDR ein historisch kurzer Zeitabschnitt. Dennoch hat sich die allgemeine Situation und Stimmung im Lande sehr verändert.

Das Vergessen beginnt, Schuld hat offenbar niemand auf sich geladen. Herr Honecker ist frei, weil nicht verhandlungsfähig, was will man dann von den Kleinen, hört man vielerorts. Die Weißwäscher sind landauf, landab aktiv und schließlich waren das alles nur Opfer. Mit Nachdenklichkeit stellt man fest, die Helden der Wende und die Distanzierten zum ehemaligen DDR-System sind heute vielfach arbeitslos, Verlierer der Geschichte. Probleme der Gegenwart verdrängen oder verdecken scheinbar die Sicht auf die Vergangenheit. Das Resultat ist eine aufkeimende DDR-Nostalgie. Sie wird durch wirtschaftliche Probleme und manche Enttäuschungen nach der Wende gefördert. Ist das die Rache des überwundenen Systems? Die Sensibilität gegenüber dem schlimmen Erbe der Vergangenheit ist durch Sensationsmeldungen der Medien weitgehend abgeflacht. Eklatante Beispiele, so das typische am Tegernsee zeigen, wie scheinbar belanglos Stasiverstrickungen in der historischen Bewertung sein können. Politische Schuld ist nicht strafrechtlich relevant und darauf kommt es vielleicht auch gar nicht an. Viel wichtiger ist es, den kommenden Generationen die oft zitierten Lehren der Geschichte nachvollziehbar zu machen, um ihnen eine neue Diktatur zu ersparen. Insofern war es für mich sehr erfreulich zu hören, daß die „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“ trotz der skizzierten und von mir etwas überzeichneten Situation im Lande unter Einbeziehung der betroffenen Zeitzeugen durch die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages erfolgt. Deshalb bin ich gern bereit, meine persönlichen Erfahrungen aus der Leistungssportforschung der DDR einzubringen und vorzutragen.

Zunächst zur eigenen Person. Ich bin von Haus aus Ingenieur auf dem Grenzgebiet zwischen Medizin und Technik, war also durch die Gunst der frühen Berufswahl nicht vordisponiert für die Dopingforschung und -anwendung. Dennoch war ich seit 1964 in dem damaligen Institut für Sportmedizin der DHFK tätig, das später in das Forschungsinstitut für Körperkultur und Sport eingegliedert wurde. In der DDR gehörte ich keiner Partei an, das war möglich auch im FKS, doch nicht sonderlich der Karriere dienlich. Man mußte sich vorher bereits entschieden haben, bis zu welchem Punkt man nur bereit war oder nicht bereit war, Zugeständnisse gegenüber dem Staatssystem zu machen. Diese mußte bis zu einem gewissen Grad wohl jeder DDR-Bürger eingehen. Denkt man nur an das regelmäßig stattfindende 99,99 Prozent-Ergebnis bei Wahlen. Trotzdem war es bis zu einem gewissen Grad möglich, bei Akzeptanz auch von Nachteilen, nach den Maßstäben des eigenen Gewissens zu handeln.

Den Weg zum Sport und zur Sportforschung fand ich durch Zufall. Ich war kein aktiver Sportler. Für mich war und ist es noch immer interessant, den Grenzbereich der physischen Leistungsfähigkeit des Menschen zu erforschen und durch Training zu optimieren, ohne dem Sportler dabei Schaden zuzufügen. Hier drängt sich natürlich sofort die Frage auf, ob ich diese Gewissheit

auch zu DDR-Zeiten gehabt habe. Ich kann sie durchaus mit ja für das beantworten, was ich zu verantworten hatte, und worüber ich als Nicht-Genosse informiert war. Natürlich wurde ich u. a., um ein Beispiel zu nennen, 1971 im Zusammenhang mit von mir angeregten Maßnahmen zur elektrischen Sicherheit ergometrischer Meßplätze im FKS und im Sportmedizinischen Dienst mit dem Ziel, möglichen Schaden von Sportlern fernzuhalten, mit dem Vorwurf konfrontiert, die Sportler und Trainer verunsichern zu wollen und damit die Arbeit des Spitzensports zu sabotieren. Schließlich sei jeder Sportler gern bereit, auch sein Leben für den Sport und die DDR einzusetzen. Hier wurde für mich in einem vielleicht kleinen Beispiel die Menschenverachtung auf eine andere Weise als die Beispiele, die wir heute vom Doping gehört haben, deutlich. Doch das mußte man durchstehen.

In diesem Zusammenhang bekam übrigens Herr Prof. Pickenhain, der die Realisierung meines Vorschlages als damaliger stellvertretender Direktor für Sportmedizin veranlaßt hatte, einen disziplinarischen Verweis.

Doch nun zu einigen Besonderheiten des FKS. Das FKS, also Forschungsinstitut für Körperkultur und Sport, war in den letzten Jahren seines Bestehens das fachlich inhaltliche Leitzentrum des DDR-Sports, kurz „FILZ“ genannt. Es liegt mir fern, alles, was im FKS für den Sport gemacht wurde, unkritisch zu verurteilen oder den Mitarbeitern pauschal nichtethisches Verhalten anzulasten. Schließlich wurde in jüngster Vergangenheit, und das ist ja allgemein bekannt, begonnen, die positiven Aspekte des FKS bzw. auch des Leistungssportes, so z. B. die praxisorientierte angewandte Forschung und wissenschaftliche Betreuung, für den deutschen Spitzensport zu nutzen, indem die Weiterführung des FKS in den Einigungsvertrag aufgenommen wurde. Daraus ist bekanntlich personell stark reduziert das IAT entstanden. Zur Aufarbeitung der Vergangenheit gehört aus meiner Sicht eine kritische sowie objektive Analyse, und die möchte ich als Zeitzeuge zunächst an einigen wenigen Punkten festmachen.

Der Leistungssport der DDR und die ihm zugeordneten Institutionen hatten einen politischen Auftrag, davon wurde heute schon viel berichtet. Es gab bekanntlich kaum ein anderes Gebiet, auf dem die DDR international unübersehbar Weltspitzenleistungen demonstrieren konnte, und das hat sie auch reichlich getan, auf Kosten mancher Mindestrente. Die sportlichen Erfolge wurden als Erfolge des sozialistischen Systems interpretiert.

So, wie es eine Informationshierarchie in der DDR gab, war sie untersetzt innerhalb der Leistungsforschung. Interne Parteiinformationen erreichten die Nicht-Genossen, es waren nicht so sehr viel, kaum. In den Parteigremien, die wiederum in eine Hierarchie eingebunden waren, wurden die entscheidenden Beschlüsse gefaßt. Das ging soweit, daß für ausgewählte wissenschaftliche Experimente, sogenannte Mitarbeiter-Experimente nur Genossen sich als Probanden bereiterklären durften, konnten oder mußten. Wie man heute weiß,

waren es Experimente im Rahmen des sogenannten Staatsplanthemas zu dem Problemkreis unterstützende Mittel, also zur Dopingforschung.

Die gelegentlich zu hörende Auffassung, das ganze FKS sei an der Dopingforschung beteiligt gewesen, kann ich nicht teilen. Die Instituts- oder Sportleitung war sehr bemüht, die Dopingforschung und offenbar auch die Dopinganwendung innerhalb der allgemeinen Institutsöffentlichkeit geheim zu halten. Die offiziellen Forschungsprogramme des Bereiches Sportmedizin und Biowissenschaft des FKS wiesen lediglich ein Staatsplanthema „hormonelle Regulation“ ohne weitere Präzisierungen aus. Die das Staatsplanthema bearbeitenden Abteilungen bzw. die Abteilung mit ihren Räumen und Laboren war VVS-Zone, also vertrauliche Verschlußsache innerhalb des Instituts und nur ein handverlesener Personenkreis durfte diese Räume betreten. Die Abrechnung der Forschung erfolgte in Berlin. Forschungsberichte aus diesem Projekt waren für die an der Bearbeitung nicht beteiligten Wissenschaftler unzugänglich.

Natürlich gab es interne Diskussionen und gelegentlich geäußerte Befürchtungen von nichtbeteiligten Wissenschaftlern an diesem Projekt, man könne für die eigenen Untersuchungsergebnisse z. B. im Rahmen der komplexen Leistungsdiagnostik nicht mehr garantieren, da man nicht wisse, was in dieser geheimen Abteilung mit den Sportlern eigentlich gemacht werde bzw. welche unterstützenden Mittel möglicherweise das Training ergänzten oder was die zu diagnostizierenden Sportler erhielten. Auf diese Fragen gab es nie eine Antwort, aber sie wurden in verschiedenen Gremien immer wieder gestellt.

Wenn es auch fast unglaubwürdig klingt, so möchte ich betonen, daß mein damaliges Wissen, und ich betrachte mich nicht als die Ausnahme, über das Regelment zur Dopingbekämpfung, die Liste der verbotenen Mittel, die Praxis der verbotenen Kontrollen, gleich Null war. Dieses Thema war sowohl am Institut als auch in der DDR-Presse tabuisiert. Heute hat der interessierte Leser von Tages- oder Wochenzeitungen dazu ein größeres Faktenwissen als einige Mitarbeiter damals am FKS. Obwohl Details für den Nichtbeteiligten unbekannt blieben, so hatte man doch seine naheliegenden Vermutungen über den tieferliegenden Sinn dieses Staatsplanthemas, den tatsächlichen Inhalt und Umfang sowie die Umsetzung der Dopingerkenntnisse. Von der Verabreichung an Minderjährige habe ich wie verschiedene meiner Kollegen erst nach der Wende aus den Veröffentlichungen in den Medien sowie aus dem Buch von Frau Berendonk erfahren.

Eine ehrliche Aufarbeitung der Vergangenheit und insbesondere des Kapitels Doping hat es nach der Wende innerhalb des damaligen FKS, trotz verschiedener Bemühungen, so auch von Herrn Prof. de Marées, kaum oder nur in Ansätzen gegeben. Die Unterlagen wurden vernichtet oder gezielt zurückgehalten. Es funktioniert noch immer die Koalition des Schweigens und der gegenseitigen Rücksichtnahme. Der besondere politische Charakter des

Leistungssports und die von dem damaligen Staatssekretär für Körperkultur und Sport geforderte Organisation und Handhabung nach strengen militärischen Prinzipien kommt auch darin zum Ausdruck, daß wöchentlich alle Mitarbeiter des FKS ein aktuell-politisches Montagsgespräch in der jeweiligen Struktureinheit durchführen mußten. Das gab es nach meinem Kenntnisstand in naturwissenschaftlichen universitären Bereichen nicht. Über Verlauf, Diskussion und allgemeine Stimmung wurde über verschiedene Kanäle innerhalb der Hierarchie informiert. Dieser Ritus wurde bis zur Wende beibehalten, doch auch er konnte diese nicht verhindern.

Die Abteilung Sport im damaligen Zentralkomitee der SED und die Leistungssportkommission, der nach den Informationen, die man damals am FKS hatte, viele Minister einschließlich von Herrn Mielke angehörten, und der vor jedem Olympiazyklus herbeigeführte Politbürobeschluß zur Entwicklung des Leistungssports mit den verbindlichen Festlegungen, wie die verschiedensten Bereiche der Volkswirtschaft den Leistungssport und die Leistungssportforschung zu unterstützen hatten, sind beredter Ausdruck für den politischen Stellenwert, den der Spitzensport hatte.

Wie waren die Arbeitsbedingungen in der Leistungssportforschung? Sie waren im DDR-Vergleich gut bis sehr gut, obwohl es durchaus auch besser ausgerüstete Institute an Universitäten oder der Akademie der Wissenschaften gab. Ich beziehe mich hier nicht auf den Ausrüstungsgrad dieser VVS-Abteilung, den ich im Detail auch nicht kannte. Die bis ins Extreme gesteigerte Geheimhaltung verhinderte teilweise sogar die Publikation von wissenschaftlichen Trivialitäten. Alles, was direkten Bezug zur Umsetzung wissenschaftlicher Ergebnisse in die Trainingspraxis und damit zu Trainingskonzeptionen hatte, blieb internes Geheimnis und wurde nur in der geheimen Zeitschrift „Theorie und Praxis des Leistungssports“ veröffentlicht. Den Zugriff zu dieser Zeitschrift hatte nur ein ausgewählter Personenkreis, auch im Institut.

Der Besuch von Kongressen im damaligen sozialistischen Ausland war möglich, aber durch die Devisenbewirtschaftung sehr limitiert. Kongressbesuche in das westliche Ausland blieben die große Ausnahme. Mit sowjetischen Partnerinstituten gab es staatlich abgesegnete Kooperationsvereinbarungen, aber auch dort galt die Devise: Gewinnen will jeder selbst. Insofern verlief der Informationsaustausch mitunter sehr restriktiv. In der letzten Phase gab es auf sowjetischer Seite ein zunehmendes Mißtrauen, denn man vermutete eine „Wunderwaffe“ für die sportlichen Erfolge der DDR. Eine ähnliche Vermutung, wie sie beim Öffnen der FKS-Tore nach der Wende durch westdeutsche Kollegen geäußert wurde.

Es war nicht nur das Doping, sondern das System, in dem der Sport auf breiter Basis unter Vernachlässigung anderer wichtiger Bereiche der Volkswirtschaft nahezu militärisch geleitet, in seinen Sportarten medaillenoptimiert und auf

breiter Basis personell und materiell gefördert wurde. Und wie wir heute wissen, kam dazu das zentral verordnete Doping.

Der Bezug von Fachliteratur aus dem westlichen Ausland war streng reglementiert und limitiert. Aufgrund des bekannten Devisenmangels gab es nur sehr wenige Fachzeitschriften aus der Bundesrepublik oder dem westlichen Ausland. Der Ausweg an anderen Instituten war der Bezug von Sonderdrucken direkt von den Autoren. Doch dieser Weg war nur einem sehr eingegrenzten Kreis von Leitern am FKS möglich, da allen anderen die Korrespondenz mit dem westlichen Ausland und auch die Anforderung von Sonderdrucken untersagt war. Auch das war wieder ein Ausdruck der Geheimhaltung. Die gesamte Auslandspost wurde, wie man nun weiß, von dem Stasi-Beauftragten vor dem Verlassen des Institutes und nach dem Posteingang geöffnet und gelesen. Sehr oft mußten umfangreiche Übersetzungen für ihn angefertigt werden. Hier galt, wie im ganzen Land, das Leninsche Prinzip: Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser. Auch sonst war die Überwachung und Geheimhaltung perfekt. Ausländer durften das Institut nur mit Genehmigung des Staatssekretärs in Berlin betreten. Zusammenfassend möchte ich feststellen, daß es im DDR-Sport Positives und auch sehr viel Negatives gab. Wollen wir dafür Sorge tragen, daß sich das Negative nie wiederholen kann und wir das Positive im Vereinigungsprozeß bewahren können.

Vorsitzender Ferdinand Tillmann: Ebenfalls herzlichen Dank, Herr Dr. Schumann. Wir kommen jetzt zum letzten Vortragenden in dieser Runde. Herr Winfried Dreger ist Vertreter einer Kinder- und Jugendsportschule. Er war oder ist Leiter einer Trainingsgruppe, und zwar im Nachwuchsbereich Breitensport.

Sv. Winfried Dreger: Vielleicht kann ich das zu meiner Person noch einmal präzisieren. Ich vertrete den Bereich, der heute recht kurz zur Sprache gekommen ist. Mein Vorredner hat das angeführt, den Bereich des Breitensports und die gemachten Erfahrungen an der Nahtstelle zum Leistungssport. Ich war seit 1985 Leiter einer Trainingsgruppe Leichtathletik im damaligen Bezirk Strausberg. Der Breitensport war für das Herrschaftssystem in dem Moment interessant, wenn es um Fragen ging, die den Leistungssport betrafen, d. h. die Kinder begannen im Kindesalter zu trainieren und irgendwann kam die erste Förderstufe. Wir haben vorhin gehört, daß das für die Sportarten spezifisch unterschiedlich war. Bei den Turnern ging das recht schnell los. Ich weiß, es kam vorhin hier zur Sprache, Kindergarten-Trainingszentrum. Ich weiß, daß es in Strausberg so etwas gab. Daß also früh ein Sammelbus herumfuhr, die Eltern haben ihre Kinder eben in den normalen Kindergärten abgegeben, und der Bus fuhr dann die einzelnen Kindergärten ab, holte dort entsprechend gesichtete Kinder ab. Die Kinder waren den ganzen Tag über, Mittagsschlaf eingeschlossen, im Verantwortungsbereich des Trainingszentrums. Ich möchte aber nicht über diesen Bereich sprechen, sondern ich möchte über die Erfah-

rung sprechen, die mich betroffen hat, oder zu denen ich etwas sagen kann, und das war die Leichtathletik.

In der Leichtathletik war es so, daß in der Regel die Kinder breitensportmäßig, also auf Sportgemeinschaftsbasis, mit ca. sieben Jahren, also 1. Klasse, angefangen haben zu trainieren. Unabhängig von uns erfolgte in der Schule die Sichtung, die Vermessung, ohne daß ein Elternteil etwas davon erfuhr, wir auch nicht. D.h., systematisch wurden die Kinder von entsprechenden Ärzten usw. vermessen, ihre Talente wurden festgelegt. Außerdem gab es in den Trainingszentren bei den Trainern Listen, aus denen ersichtlich war, wie groß das Kind, das jetzt sieben Jahre alt ist, einmal werden würde.

Der zweite Schwerpunkt war dann die Übernahme in das Trainingszentrum, was in der Leichtathletik in der Regel mit zehn Jahren erfolgte, der Übergang in das erste Trainingsjahr. Ab diesem Zeitpunkt hatten wir als Sportgemeinschaft keinen Einfluß mehr, d. h. die Gespräche mit den Eltern und den Kindern wurden von dem Traingszentrum, in unserem Falle in Strausberg, der Armeesportgemeinschaft Strausberg, geführt. Die Aufnahme in das Trainingszentrum stellte die erste Förderstufe dar und diese Kinder wurden dort nicht zum Spaß aufgenommen, sondern es war klar, daß dies einmal die Kader für die Kinder- und Jugendsportschulen sein sollten. An die Aufnahme wurden zum einen sportliche Anforderungen und körperliche Voraussetzungen geknüpft und zum anderen, ein ganz wesentlicher Punkt, der heute bei Herrn Geiger schon anklang, die ideologische Überprüfung. Chancengleichheit für einen neunjährigen war da schon nicht mehr gegeben. Wer eine Tante im Westen hatte und noch die Frechheit besaß, diese Beziehung nicht abzubrechen, war von vornherein raus aus dem Rennen. Ich muß Herrn Hiller auch eindeutig widersprechen, daß es in Trainingszentren keine ideologische Ausrüstung gegeben hat. Ich habe Einblicke bekommen durch Kinder, die mal bei mir trainiert haben, die zwar sowohl in einem von einem Armeesportverein geführten Trainingszentrum sowie einem zivilen Trainingszentrum gewesen sind. Neben der sportlichen Ausbildung erfolgte vom ersten Jahr an eine permanente Gehirnwäsche. Es waren Trainingsbücher zu führen, als Beispiel, da mußte dann geschrieben werden, wer ist mein Vorbild, und wehe dem, der da vielleicht Steffi Graf reingeschrieben hätte. Solche Seiten mußten entfernt werden. D.h., den Kindern wurde vom ersten Tag an im Trainingszentrum eingehämmert, daß sie einmal die Repräsentanten des Staates sein werden und an vorderster Front im Klassenkampf stehen werden. Wer der Klassenfeind war, ist ja wohl unbestreitbar.

Gleichzeitig bei der Aufnahme in dieses Traingszentrum mußten entsprechende Aufnahmebögen ausgefüllt werden. Die sogenannten Zusatzfragebögen werden einigen Leuten bekannt sein, die in diesem Bereich zu tun hatten. Die Schule mußte ihre Stellungnahme schreiben, und zwar der Pionierleiter. Das

alles waren also Dinge, die das Kind berechtigten, im Trainingszentrum zu trainieren.

Das Training im Trainingszentrum war für das Kind mit Vorteilen verbunden. Sportkleidung, Trainingsanzüge, Turnschuhe, Wettkampfreisen waren alles Dinge, die dann finanziert wurden, wogegen für den Breitensport kaum Mittel zur Verfügung standen. Ich spreche jetzt von meiner Sportgemeinschaft, die auch keinen Betrieb hinter sich hatte.

Nach dem ersten Trainingsjahr erfolgte eine weitere Überprüfung. Dafür gab es entsprechende Normen. Es erfolgte nichts zufällig, alles mußte geplant werden. Die Normen waren geplant und hier erfolgte dann auch noch einmal eine kadermäßige Überprüfung.

An dieser Stelle ist einzufügen, daß es mit Sicherheit – und das wäre auch interessant in der Aufarbeitung – Nahtstellen zur Staatssicherheit gab. D.h., diese Kontakte spielten sich dann beim DTSB-Bezirksvorstand ab. Der Stellvertreter für Kinder- und Jugendsport war also der Mann, der auch über diese Dinge zu entscheiden hatte. Die Trainer werden sich des öfteren in der Klemme befunden haben, denn ihr Gehalt wurde auch danach bemessen, wie viele Kinder sie zur Kinder- und Jugendsportschule delegieren konnten. Wir haben damals in unseren Kreisen von der sogenannten „Kopfprämie“ gesprochen, die der Trainer bekam, wenn er ein Kind delegiert hatte. Oftmals ist es so gewesen, daß talentierte Kinder, weil irgendwelche Probleme bezüglich Westkontakte aufgetreten sind, dann nicht auf die Kinder- und Jugendsportschule übernommen werden konnten. Das konnte oftmals nicht im Interesse des Trainers sein, weil er dann dadurch auch finanzielle Einbußen hatte. Das soll vielleicht zu dem Punkt genügen.

Ich will jetzt anhand von ein paar Beispielen darstellen, wie das System gewirkt hat, wenn man sich bewußt nicht an diese Spielregeln gehalten hat. Die Leute, die mit mir zusammen diese Trainingsgruppe leiteten, waren sich einig, daß wir unsere Kinder nicht bei der Armeesportgemeinschaft in Strausberg trainieren lassen wollten, aus unserer Überzeugung heraus. Gleichzeitig muß ich sagen, wer bei einem militärischen Sportverein war, bei dem war dann auch die Berufsausbildung klar; denn es war automatisch, daß, wer beim AFG, ASK Dynamo war, dann auch eine militärische Laufbahn einschlagen würde. Die Berufsausbildung war dann auch schon abgedeckt. Es gab von uns Versuche, aus dem Verantwortungsbereich des Kreises Strausberg, in Strausberg gab es kein ziviles TZ, in den zivilen Bereich nach Berlin zu wechseln. Dieses Anliegen wurde an den damaligen stellvertretenden Generalsekretär, Herrn Schönberger, gerichtet. Es gab ein Schreiben der Sportgemeinschaft. Am Anfang wurde uns Zustimmung signalisiert. Wir haben es damals ökonomisch begründet, und gesagt, daß wir in zehn Minuten zu Wettkämpfen in Berlin sind. Aber da wir eine sehr leistungsstarke Sektion waren, wurde dem dann auf der Ebene der ASG-Leitung und

der DSB-Führung widersprochen. Der DTSB-Kreisvorstand war mittlerweile auch militärisch besetzt. Ein ehemaliger Oberstleutnant, 25 Jahre bei der Nationalen Volksarmee, wurde DTSB-Vorsitzender. Fachliche Eignung spielte weniger eine Rolle, mehr wahrscheinlich die ideologische. Damit war auch diese Variante DTSB Armeesportgemeinschaft lückenlos geschlossen. Wir haben dann im Falle einer Sportlerin (die sich vorher geweigert hatte im Trainingszentrum der Armeesportgemeinschaft zu trainieren) das so gemacht, daß wir sie über eine Schule zur Spartakiade melden ließen. Es ist ein Fall, der vor einiger Zeit durch die Presse gegangen ist. Das Mädchen ging, sie war zu diesem Zeitpunkt zehn Jahre alt, dreimal an den Start, drei Kreisrekorde, bloß zur Siegerehrung wurde sie nicht aufgerufen. Die Zweite wurde Erste. Die Zweite wollte das eigentlich auch nicht, die konnte sich über ihren Erfolg auch nicht freuen, weil sie genau wußte, daß sie nicht gewonnen hatte. Von meiner Seite aus wurde ein Protest eingereicht an den Schirmherr dieser Veranstaltung. Dazu muß man wissen, daß der Schirmherr dieser Veranstaltung der Zweite Sekretär der SED-Kreisleitung war. Ich betone das, damit man sieht, wie so eine Veranstaltung auch besetzt war. An den Vorsitzenden des DTSB und an den Vertreter vom Bezirksfachausschuß Heinz Syckor, er ist heute wieder Vizepräsident. Ich habe auf diesen Protest wegen der Diskriminierung der Sportlerin bis zum heutigen Tage keine Antwort erhalten. Wie gesagt, Herr Syckor ist heute Vizepräsident im Land Brandenburg im Bereich Leichtathletik.

Ein zweiter Fall. 1988 wird ein bei mir trainierender Sportler, Mike Eplinius, in der Halle Vize-Juniorenmeister, hinter einem damals sehr guten Sportler, muß ich sagen. Sven Matthes war damals international ein sehr guter Sportler. 14 Tage später fand ein internationaler Länderkampf der Junioren statt. Normalerweise war es so, daß der erste und zweite fahren sollten. Da aber Mike Eplinius bei keinem Sportclub trainierte, fuhr nicht der erste und zweite, sondern der erste und dritte. Ich stelle fest, wie es gelaufen ist.

Der dritte Fall. Anwesend ist auch unter uns bei den Zuhörern Frau Birgit Schuckmann. Frau Schuckmann war damals die beste Marathonläuferin im Amateurbereich, die Nummer eins in der DDR, die nicht beim Club war und zu diesem Zeitpunkt national gesehen die Nummer drei. Sie ist international gestartet auf eigene Kosten und war sehr erfolgreich in dem einen Jahr beim Budapest-Marathon, als sie dritte wurde. Das hat sich dann herumgesprochen und einigen Funktionären nicht gepaßt, weil da irgendetwas lief, was sie nicht unter Kontrolle hatten. Frau Schuckmann wollte 1987 wieder starten. Ich habe jetzt von ihr die Unterlagen bekommen. Am 19.10.1987 wurde Frau Schuckmann von ihrer Sportgemeinschaft, der BSG-Bergmann Borsig, mitgeteilt, daß sie in Budapest starten kann. Als sie in Budapest ankam, lag dort eine Startsperre des Bezirksvorstands Berlin vor. Ich zitiere: „An die Organisations- und Wettkampfleitung des Budapest Bergmarathons 1987. Liebe Sportfreunde,

aufgrund der Nichteinhaltung der Bestimmung der Wettkampfordnung erhält die Sportfreundin Birgit Schuckmann, eine Startsperre für alle internationalen Wettkämpfe. Sollte sich die Sportfreundin Birgit Schuckmann zum Marathon gemeldet haben und am Start erscheinen, bitten wir Sie nachdrücklich darum, diesen Start zu verhindern. Mit sportlichem Gruß, Lotz, stellvertretender Vorsitzender“. Diese Akte ist der Schriftwechsel, den Frau Schuckmann im nachhinein mit allen Organisationen von Hellmann angefangen, den Bezirksvorsitzenden und dem Verband führte. Es ist interessant, wie eine Organisation der anderen den Ball zuschiebt. Es ist auch interessant, welche Bedeutung die Sportführung diesem Fall beimißt, daß also eine Amateurin, eine Sportfreundin, die nicht bei einem Club ist, an einem Wettkampf starten will. Dieser Vorgang zeigt, daß die Sportführung nichts zulassen wollte, was außerhalb ihres Einflußbereichs stattfand. Abschließend erhielt sie ein Schreiben von dem damaligen Vorsitzenden, Herrn Rudi Ebmeyer, heute Mitglied der Olympia GmbH bei Axel Nawrocki in Berlin. Herr Ebmeyer, Vorsitzender des DTSB Berlin schreibt „Ich habe den BFA Leichtathletik Berlin beauftragt, die sich aus Ihrem Verhalten ergebenden Konsequenzen zu beraten und dem Sekretariat des Bezirksvorstandes vorzuschlagen, welche Erziehungsmaßnahmen in welchen Fristen zu ergreifen sind.“ Das alles nur, weil sie in Ungarn starten wollte. Interessant ist auch noch die Vorgehensweise für internationale Veranstaltungen. Visaanträge waren der Abteilung PKI zur Unterschrift und Siegelung vorzulegen, PKI ist eine Abteilung des DTSB, bevor sie bei den zuständigen Dienststellen der Deutschen Volkspolizei einzureichen waren. Wer sich an diese Spielregeln nicht hielt, war weg vom Fenster. Diese Beispiele sollen zeigen, auf welche Weise Sportler, die leistungsmäßig motiviert waren, aber sich diesem System nicht unterordnen wollten, auf internationaler Ebene kaltgestellt wurden. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Vorsitzender Ferdinand Tillmann: Vielen Dank Herr Dreger, auch für den Vortrag ganz konkreter Beispiele für die politische Situation seinerzeit. Wir haben jetzt die Möglichkeit, eine Fragerunde einzulegen, ehe wir dann zu der Befragung der aktiven Sportler kommen.

Abg. Beucher (SPD): Ich hätte noch eine Frage an Herrn Dreger, und zwar hat er die sogenannten Zusatzfragebögen angesprochen. Wie sah so ein Fragebogen aus und was wurde da gefragt?

Abg. Hilsberg (SPD): Ich habe eine Frage an Herrn Schumann. Herr Schumann, Sie haben den Vortrag von Herrn Prof. Pickenhain mitgehört. Da hat er von zwei Drohbriefen gesprochen aus Ihrem Institut. Ich habe diese Drohbriefe nachgelesen. Sie sind auch im Namen aller Mitarbeiter geschrieben worden von Herrn Martin. Da stellt sich natürlich in der Konsequenz die Frage, ob Sie da mitgedroht haben?

Abg. Koschyk (CDU/CSU): Ich hätte eine Frage, ob Sportler, die Leistungen erbracht haben, oder auch junge Menschen, bei denen sich abzeichnete, daß sie

sportliche Karrieren machen könnten, Benachteiligungen hinnehmen mußten, wenn sie z. B. aus Elternhäusern stammten, wo absehbar war, daß in diesen Elternhäusern nicht systemkonform gedacht wurde, z. B. durch christliches Bekenntnis. War auch dies ein Ausschlußgrund, um in der DDR nicht Sportkarriere zu machen?

Abg. Hilsberg (SPD): Ich habe zwei Fragen an Herrn Dreger. Sie haben vorhin angesprochen, Talente wurden festgelegt. Wie habe ich das zu verstehen? Bedeutet das, daß die Jugendlichen selber keine Möglichkeiten hatten, die Fächer selber zu bestimmen, in denen sie gerne Sport machen wollten? Was hat man denn mit denjenigen gemacht, die sich geweigert haben, eine bestimmte Richtung einzuschlagen? Zweitens: Was können Sie über die Methoden sagen, mit denen an den Kreisjugendschulen und Leistungszentren Minderjährigen Dopingmittel verabreicht wurden?

Abg. Hansen (FDP): Frage an Herrn Hummel, um den Bereich Schule oder Pädagogik und Sport noch einmal auszuleuchten. Können Sie noch etwas sagen zum System von Belobigungen und Sanktionen bei erfolgreichen oder erfolglosen Schülern, sowohl im Bereich der sportlichen Betätigung, als auch im sonstigen schulischen Bereich. Gab es da Verkoppelungen?

Abg. Frau Dr. Wilms (CDU/CSU): Herr Dreger, ich würde gerne nochmals hören, wenn diese Jugendlichen ausgewählt wurden für die Leistungszentren, um weiter sportlich gefördert zu werden, ob die Eltern da ein Wort mitzureden hatten oder ob das praktisch über die Köpfe der Eltern hinweg ging? Sind Ihnen vielleicht Fälle bekannt, daß die Eltern es nicht wollten?

Abg. Dr. Jork (CDU/CSU): Eine Frage an Herrn Dreger. Sie haben berichtet, daß Verantwortliche in der Sportszene, die früher die von Ihnen geschilderten Vorgänge zu verantworten hatten, heute weiterhin entsprechende oder ähnliche Ämter innehaben. Können Sie berichten, daß die Betroffenen oder irgend jemand etwas dagegen getan hat, und was glauben Sie, was wir vielleicht da noch tun sollten?

Abg. Niedenthal (CDU/CSU): Herr Dr. Hummel, im Anschluß an das, was meine Kollegin gesagt hat, nochmals dieser Punkt. Vorschulsport, Schulsport und Hochleistungssport. Sie sagten vorhin sinngemäß, daß Vorschulsport, Schulsport und Hochleistungssport relativ von einander abgegrenzt gewesen seien. Aber aus den Worten der anderen Herren konnte ich doch hören, daß das so abgegrenzt nicht war. Wenn Sie dazu nochmals etwas sagen würden.

Sv. Prof. Dr. Alexander Fischer: Eine Frage an Herrn Kollegen Mader. Herr Mader, Sie gehören zu diesem Genre der „Wossis“. Ich würde an Sie in diesem Zusammenhang die Frage richten, da Sie das vorhin auch sehr deutlich betont haben, daß Sie auf beiden Schultern getragen haben: Wie ist Ihre Kurzcharakteristik dieser beiden Systeme? Frage zwei: Wie sind Sie eigentlich 1974 in die Bundesrepublik gekommen, wie sind Sie selbst hier aufgenommen worden und wie sind Ihre Informationen aufgenommen worden?

Abg. Frau Fischer, Gräfenhainichen, (SPD): Herr Hummel, im Anschluß an die Frage von meiner Kollegin, Frau Dr. Wilms, wollte ich noch fragen: Gab es Beispiele dafür, daß auf die Eltern von hochtalentierten Kindern, die jedoch keine Lust hatten, weiter diesen Sport zu treiben, weil es ja zum Teil gerade im Turnerbereich richtig viehisch zuging, was ich als Sportlehrerin habe mitbeobachten müssen, wie man denen die „Briefmarke“ beibrachte, was extrem wehtat, Druck ausgeübt wurde seitens des Betriebes, ihre Kinder doch zu motivieren, wieder dieses Trainingszentrum zu besuchen?

Dann habe ich noch eine Frage an Herrn Schumann: Sie waren sicherlich nicht, das sagten Sie vorhin, in dieser VVS-Abteilung beschäftigt, aber bestimmt kannten Sie die Leute, die Kollegen, die dort in dieser VVS-Abteilung arbeiteten. Mich interessiert, als Mitglied der Enquete-Kommission „Aufarbeitung“, und Aufarbeitung heißt ja aus den Fehlern lernen, wer von diesen Kollegen, die in dieser Abteilung arbeiteten, widerstandslos in dieses neue Institut evaluiert bzw. übernommen wurde.

Vorsitzender Ferdinand Tillmann: Sie sind zum Teil direkt angesprochen worden, ansonsten werden sich sicherlich diejenigen von Ihnen, die sich angesprochen fühlen, auch die Fragen der Kollegen notiert haben.

Sv. Prof. Dr. Alois Mader: Zur Kurzcharakteristik. Es ist richtig, daß im DDR-Hochleistungssport praktisch ab 1968 die vollständige politische Kontrolle begann. Bis 1972 war sie durchgesetzt. Nach dem Grundlagenvertrag gab es dann die kaderpolitische Richtlinie, daß Leute, die Westverwandte hatten und die nicht bereit waren, diese Beziehung aufzugeben, nach und nach aus diesem System entfernt werden sollten. Ferner sollten keine solcher Sportler mehr aufgenommen werden.

Bezüglich der Situation der ärztlichen Praxis im Hochleistungssport und der Forschung im Hochleistungssport habe ich betont, daß am Anfang diese Situation relativ offen war. Man war in der DDR daran interessiert zu erfahren, wie man zu guten sportlichen Leistungen kommt. Zu diesem Zeitpunkt war das Problem Anabolika-Anwendung eher noch ein Nebenthema, aber es war ein sehr interessantes Nebenthema. Die Trainingsmethodik stand offen im Gegensatz zur Bundesrepublik. In der Bundesrepublik gibt es traditionelle Vorstellungen in den Vereinen über Trainingsmethoden, die zum Teil wenig effizient sind. In der ehemaligen DDR mit Zerschlagung jeglicher privaten Sportbetätigung gab es nur diese eine vom Staat initiierte Ebene, auf der Forschung und Betreuung betrieben werden konnte. Die vollständige politische Kontrolle hat dann auch eigene Möglichkeiten, etwas zu untersuchen oder zu erforschen überhaupt nicht aufkommen lassen. Zu diesem damaligen Zeitpunkt war das auch nicht notwendig.

Nach meiner Flucht in die Bundesrepublik sind die Informationen, die ich da mitgebracht habe, offiziell und inoffiziell immer sehr begierig aufgenommen worden. Die Journalisten waren interessiert an den Details irgendwelcher

unzulässiger Maßnahmen. Ich meine, daß die Aufklärung, wer das, was sich in der DDR angebahnt hat, und was nachher in den Aussagen von Herrn Franke sehr deutlich geworden ist, eigentlich daran gescheitert ist, daß die Journalisten sich nur dafür interessiert haben, wer wann welche Pillen genommen hat. Man hätte sich eigentlich als Denunziant betätigen müssen, wenn man etwas davon gewußt hätte.

Das zweite ist, glaube ich, daß die politische Seite im Sport, die Funktionärsseite, soweit es sich um höhere Funktionäre handelte, überhaupt kein Interesse hatte zu erfahren, was sich im DDR-Leistungssport tut – aus persönlichen Vorsichtsgründen. Man hätte ja dann irgendwann in Zusammenhang gebracht werden können mit Kenntnissen, die sozusagen mit einer ethischen Grundhaltung, wie man sie im öffentlichen Leben verlangte, nicht vereinbar gewesen wäre. Aber ich glaube, daß sehr viele Leute hier bezüglich der DDR-Dopingproblematik Bescheid gewußt haben, die das nie zugeben würden.

Ich meine, daß es im internationalen Hochleistungssport eine doppelte Heuchelei gibt, die darin besteht, daß während der 10 oder 15 Jahre, in denen das DDR-System funktionierte, jeder augenzwinkernd gewußt hat, was sich abspielte, es jedoch hier in der Bundesrepublik nie auch nur im entferntesten zugegeben hat. Wenn man versuchte, darüber zu reden, dann war es ein Problem, als hätte man einen Haufen Unrat auf den Tisch gebracht, für den sich niemand interessierte, weil es politisch brisant war. Aus dieser Sachlage muß man auch Konsequenzen ziehen. Es geht nicht an, für das, was sich da an Dopingpraktiken in der DDR entwickelt hat, ausschließlich die dort Betroffenen verantwortlich zu machen, sondern es hätte von anderer Seite, genauso wie in der Raketenrüstung oder in anderen sensiblen Bereichen zwischenstaatlicher Beziehungen, Einfluß genommen werden müssen auf das DDR-System mit der Maßgabe, daß die Leute Bescheid wissen, aber, daß man das möglichst abstellen sollte. Vielleicht wäre es dann nicht so ausgeartet.

Zu mir persönlich möchte ich sagen, daß ich immer ein Verfechter des Hochleistungssports war. Ich habe aber jetzt so meine Zweifel, ob sich der Hochleistungssport in der vorliegenden Form überhaupt wird aufrecht erhalten lassen. Zum einen sind die Anforderungen, die man heute an absolute Spitzenleistungen stellen muß, wie ich bereits gesagt habe, in mehrfacher Hinsicht fragwürdig, nicht nur im Hinblick auf die Anwendung von Medikamenten. Zum anderen meine ich, daß man den Staat aus der sportlichen Leistungssportförderung heraushalten muß, und daß auch in der staatlich geförderten biologisch-medizinischen Forschung der Staat keinen Anspruch hat auf Ergebnisse, die zur Leistungsförderung beitragen, sondern daß er nur den Anspruch hat, daß das, was erforscht wird, wissenschaftlich korrekt und richtig ist. Ich meine, das war etwas, was in der Bundesrepublik in den letzten zehn Jahren gefehlt hat. Es wurde sehr vieles, glaube ich, staatlichen Stellen als unbedingt notwendig für die Leistungsentwicklung als

Forschungsergebnis verkauft, was sich im nachhinein nicht aufrechterhalten läßt.

Die Kontrolle im DDR-System war diesbezüglich besser, weil es eine Erfolgskontrolle war. Falsche Trainingsmethoden haben im allgemeinen dazu geführt, daß diese Methoden verlassen wurden, weil sie sportlich keinen Erfolg brachten. Leider haben sie dann aber auch, das ist die Kehrseite der Medaille, wahrscheinlich erzwungen, daß Hormone angewandt wurden oder auch zwangsweise angewandt werden mußten, um das internationale Spitzenniveau zu halten. Im Westen kann man sich eigentlich nur damit trösten, daß es persönliches Engagement für solche Maßnahmen eigentlich auf keiner Funktionärsebene direkt gegeben hat. Alles andere war mehr oder weniger indirekter Zwang. Ich kann das hier sagen, weil es mir durchaus schwergefallen ist, mich da herauszuhalten. Ich habe mich nur heraushalten können, weil ich in den ersten zwei Jahren meines Hierseins einige böse Erfahrungen gemacht habe bezüglich solcher Dinge, daß offiziell das zwar verdammt wurde, aber inoffiziell oder in privaten Unterhaltungen doch eher gesagt wurde „das ist halt so, das muß man schon in Kauf nehmen dabei“. Aber jeder, den man offiziell darauf angesprochen hat, hat das immer abgestritten.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Herr Dr. Hummel bitte!

Sv. Dr. Albrecht Hummel: Ich möchte beginnen mit der Anfrage zur Verkoppelung von Lob und Tadel. Das Schulsystem DDR war geprägt durch einen hohen Aufwand im Bereich Bewertung, Zensierung und Prüfung. Das hängt zusammen mit der pädagogischen Gesamtkonzeption, mit dem lernzielorientierten Vorgehen, mit dem Glauben an die Planbarkeit von Erziehung und daß jede Stunde, jeder Abschnitt berechenbar sei. Und Fächer, in denen vieles noch metrisch meßbar war, waren besonders prädestiniert, daß eben sehr viel bewertet und zensiert wurde. Bekannt sind ja gerade für den Schulsport die „Empfehlungen zur Bewertung und Zensierung im Sportunterricht“. Das war eigentlich der heimliche Lehrplan für die Sportlehrer an vielen Schulen, der die Inhalte häufig außer Kraft setzte. Das war aber auch schon seit längerer Zeit ein Kritikpunkt. Es wurde zuviel zensiert. Häufig erfolgte eine Leistungskontrolle mit großem Aufwand.

Es gab auch eine Verkoppelung von sportlichen Erfolgen und öffentlicher Anerkennung durch den Direktor bei entsprechenden Zusammenkünften bis hin zum Fahnenappell, bei Schuljahresabschlüssen usw. Diese Möglichkeiten hat es auf jeden Fall gegeben, auch Auszeichnungen an der Wandzeitung. Der Sozialstatus des Schülers wurde durch sportliche Erfolge eindeutig angehoben. Das wurde auch vermerkt in den Zeugnistexten. Es gab kein Kompensationsgeschäft, daß etwa durch gute sportliche Leistungen in einem anderen Fach etwas hätte ausgeglichen werden können. Es ist ganz wichtig zu wissen, daß bei den Zugangskriterien neben den wirklich üblen Dingen auch gute schulische Leistungen in den anderen Fächern gefordert wurden. Zu den

KJS kam kein Schüler mit schwachen fachlichen Leistungen. Zu Ihrer Zeit, Herr Schaumburg, wird das vielleicht noch anders gewesen sein, in den letzten Jahren war das schon nicht mehr so. Die KJS der 60er Jahre hatte nichts mehr zu tun mit der KJS der 80er Jahre. Auch diese Abschnitte muß man deutlich auseinanderhalten. Häßlich war immer die volle Anrechnung der Sportnote auf den Zensurendurchschnitt und die Abschlußnote. Das führte zu dem pädagogischen Dilemma, daß sich in der 10. und 12. Klasse ein hoher prozentualer Anteil der Schüler, der über 10 Prozent hinausging, ins ärztliche Attest flüchtete, weil man keinen vernünftigen Weg fand, über Sportförderunterricht oder andere Regelungen so etwas zu kompensieren, so daß hier das ärztliche Attest regelrecht als Flucht genutzt worden ist.

Noch einmal zur Vernetzung des Leistungssportsystems. Für mich im engeren Sinne sind dies die Förderstufen, das Trainingszentrum, die KJS und der Sportclub. Das hat sich in der Tat über die Jahre hinweg sehr verselbständigt und abgekoppelt. Auch bei der personellen Ausstattung war es früher noch üblich, daß ein hoher Anteil von Schulsportlehrern auch im Leistungssport tätig war. So reduzierte sich dieser Anteil immer mehr, und zu guter Letzt war die Kombination Lehrer/Trainer die Minderheit und es dominierten hauptamtliche ausgebildete Absolventen der DSK bereits im Trainingszentrum.

Zwischen Trainingszentrum und Schule gab es natürlich noch Kontakte, und zwar besonders dort, wo es Sportspielarten gab, wo z. B. aus einer Schulklasse von 25 Mädchen sieben im Trainingszentrum Handball waren. Da war natürlich auch eine unmittelbare Absprache möglich und notwendig. Ansonsten waren die Felder der Durchlässigkeit wirklich nur gegeben bei diesem ESA-System, das überhaupt eins der ganz großen Dinge der Talentsichtung war, und es dem Leistungssport erlaubt hat, sich so mächtig aufzubauen, indem man so hochselektiv und effizient gesucht hat. Da mußte sich die Schule öffnen und da gab es auch Vereinbarungen zwischen dem DTSB und dem Ministerium für Volksbildung. Der Lehrer konnte sich nicht verweigern gegenüber diesem Druck, die Schüler nach bestimmten Kriterien „vermessen“ zu lassen.

Das zweite war die Spartakiade. Wobei die Schul- und Kreisspartakiaden wirklich ausgesprochen breitensportlichen Charakter hatten. Das leistungssportliche Kriterium setzte erst bei der Bezirksspartakiade ein, was zu den pädagogisch häßlichen Nebenwirkungen führte, daß die Sieger der Kreisspartakiaden nicht automatisch eine Startberechtigung zur Bezirksspartakiade hatten, wenn die Norm nicht erfüllt wurde.

Noch zu dem Talentversprechen, was die Kollegin angesprochen hat. Es gab in der Tat das pädagogische und soziale Problem „der Ausdelegierung“, und das in Verbindung mit speziellen Sportarten. Die Ausdelegierungsquote war im Bereich Geräteturnen der Frauen und Mädchen außerordentlich hoch. Die Sportmediziner haben das stark kritisiert und es war allgemein bekannt. Es war eine enorm hohe Ausdelegierungsquote, die aus pädagogischen,

medizinischen, ethischen Gesichtspunkten nicht mehr hätte verantwortet werden dürfen. Es ist auch zu Ehren der Eltern zu vermerken, daß in den letzten Jahren der DDR der Anteil der Eltern zugenommen hat, die sich geweigert haben, ihre Kinder zur KJS zu schicken. Das wurde zu einem Problem. Selbstverständlich gab es da Gespräche. Für die KJS sind sie mir bekannt. Aber erst nach der Wende sind die Kriterien der Zulassung bekannt geworden, also direkte Westkontakte oder so etwas wurde in diesen Papieren selbstverständlich nicht als Ausgrenzungskriterium formuliert, man sprach von „ideologischer Eignung“ und das war sehr weit interpretierbar, auch von Schule zu Schule. Auch hier haben die Kinder- und Jugendsportschulen im Bereich der militärischen Ministerien, also Dynamo und ASK anders gearbeitet als im zivilen Bereich. Also die KJS des TSC Berlin hatte mehr Spielräume als eben der Sportclub Dynamo in Berlin.

Zu guter Letzt möchte ich noch erwähnen, weil hier die beiden Säulen Leistungssport und allgemeiner Sport genannt wurden, die Existenz der Schulsportgemeinschaften (SSG). Die Schulsportgemeinschaften waren de facto einer der größten Kinder- und Jugendsportverbände der DDR, die nicht dem DTSB zugeordnet waren, sie waren allein dem Ministerium für Volksbildung unterstellt, wurden gewöhnlich getragen von Sportlehrern und Schülerübungsleitern. Sie wurden 1962/63 eingerichtet und sie waren das eigentliche Kompensationsfeld im breitensportlichen Bereich gegenüber diesem hochselektiven Leistungssportbereich. Viele der sogenannten förderungswürdigen Sportarten im DTSB haben sich ihren breitensportlichen Kinder- und Jugendbereich über die Jahre hinweg zerstört. Sie hatten zu guter Letzt überhaupt keine eigenen Kinder- und Jugendabteilungen mehr im breitensportlichen Sinne, wenn ich z. B. an den Schwimmsport denke. Es ist ganz wichtig, diese beiden Tendenzen zu kennen.

Vorsitzender Ferdinand Tillmann: Ich möchte wirklich hier nichts verdrängen, aber dennoch bitte ich Sie, bei Ihren Antworten ein wenig zur Uhr zu schauen. Es soll schon alles zur Sprache kommen. Herr Prof. Pickenhain bitte!

Sv. Prof. Dr. Lothar Pickenhain: Die eine Bemerkung betrifft die Frage der Ignoranz der führenden Sportfunktionäre in der Bundesrepublik. Die ist für uns, d. h. die, die sich darum bemüht haben, nach der Wende die Vergangenheit aufzuarbeiten, Schumann und andere, Dr. Hartmann z. B. auch, ganz drastisch deutlich geworden, als im Jahre 1991 Willi Daume zusammen mit Manfred Ewald im Zentralstadion in Leipzig die Sportlerehrung vorgenommen hat. Als ob Daume nicht wüßte, wer Manfred Ewald war. Entschuldigung, aber das ist zutiefst empörend! Genauso ist zutiefst empörend, daß Willi Daume an Samaranch ein Empfehlungsschreiben geschrieben hat, in dem er bat, Manfred Ewald persönlich einzuladen, zu empfangen und für seine hervorragende Mitarbeit im IOC zu danken. Ich glaube, eine deutlichere Ignoranz kann

es nicht geben, denn Willi Daume ist nun nicht irgend jemand, der keine Informationen hatte.

Die zweite ist eine Richtigstellung und betrifft die politischen Erziehungsprogramme. Es gab zwei prinzipiell unterschiedliche. Die einen waren für die Leistungssportler, die wurden systematisch ausgearbeitet im FKS in der Abteilung Gesellschaftswissenschaften, wo immerhin 36 Wissenschaftler arbeiteten. Sie wurden von Olympiade zu Olympiade neu ausgearbeitet. Es ist kein Exemplar mehr davon vorhanden. Ich habe nach der Wende versucht, noch irgendwo ein Exemplar aufzufinden, es existiert nur noch ein Mikrofiche mit dem Titel. Und die Erziehungsprogramme für die KJS wurden in der DHfK ausgearbeitet. Da gab es also eine deutliche Trennung, nur als Ergänzung zu vorhin.

Vorsitzender Ferdinand Tillmann: Danke, Herr Prof. Pickenhain. Herr Dreger bitte.

Sv. Winfried Dreger: Zur Frage Ämterbekleidung durch DDR-Sportfunktionäre auch nach der Wende: Das ist eine juristische und moralische Frage. Da ich kein Jurist bin, kann ich es nur vom moralischen Standpunkt aus sehen und aus Überzeugung vieler, die so denken wie ich oder auch diese Erfahrung gemacht haben, wenn einer jahrelang im sozialistischen Sport ganz oben stand. Als ein ganz aktuelles Beispiel sei noch Dr. Junghähnel, Ex-Präsident des Landessportbundes Brandenburg, Schirmherr des ersten Leichtathletikkampfes USA – DDR genannt. Ich habe diese Woche einen Herren am Tisch gehabt, einen ehemaligen Bezirkstrainer aus Berlin, der in der Abschlußrunde dabei war, wo dann im Nachgang Herr Bernhard gesagt hat, was das für ein großer Erfolg war, wie zusammen mit der Staatssicherheit diese Veranstaltung zum Wohle der Republik über die Bühne gegangen ist. Heute ist er Präsident. Die Frage muß er sich selbst stellen. Man kommt an die Leute nicht ran. Sie sind alle, darauf berufen sie sich, demokratisch gewählt worden. Ich kenne das in Brandenburg auch. Sie sind demokratisch gewählt, und man muß sich vorsehen, daß man nicht noch eine Klage an den Hals kriegt. Die Vorgänge im Land Brandenburg um die Aktion Junghähnel sind ja allen bekannt. Ich freue mich, daß jetzt Frau Schneider dort in die richtige Richtung geht. Die Delegierten haben es abgelehnt, eine Überprüfung duchzuführen. Frau Schneider hat das durchgesetzt. Die Überprüfung wird nun doch vor sich gehen. Das gleiche wurde mir auch von Berlin signalisiert, d. h., daß es zumindest in diesen Gremien möglich ist, daß eine Überprüfung stattfindet.

Der Deutsche Sportbund hat es sich auch sehr leicht gemacht, indem er sich da weitgehend herausgehalten hat und es den Verbänden überlassen hat. Die konnten sich alle wählen, die haben sich alle getroffen, die kannten sich von früher, jetzt sind sie demokratisch gewählt, gut. Meinen Standpunkt dazu kennen Sie.

Die nächste Frage: Die Eltern. Selbstverständlich ging das nur mit Zustim-

mung der Eltern. Es gab zwei Sorten von Eltern. Es gab einmal Eltern, die waren schlimmer als die Kinder, die haben noch einen oben draufgesetzt, weil sie gesagt haben, das ist die einzige Chance in unserer Gesellschaft, daß du aus diesem Staat rauskommst. Deshalb waren die Kinder auch ganz anders motiviert. Wir hatten in einer 8000 Seelen-Gemeinde 90 Kinder in der Leichtathletik, die also drei, vier, fünfmal die Woche zum Training gekommen sind. Positiv muß man z. B. sehen, daß die Kinder hier gut aufgehoben waren, wenn man es von dieser Seite betrachtet.

Talentauswahl ist im Grunde genommen auch nichts Negatives. Wenn ich sage, paß mal auf, Turner, das kannst Du machen, wenn es Dir Spaß macht, aber Du wirst mal zu groß werden. Wenn er dann sagt, ich will trotzdem, dann darf ich es ihm nicht verbieten. Von der Richtung ist das System gar nicht mal schlecht, dem zu sagen, also wenn Du wirklich was erreichen willst, dafür bist Du am besten geeignet. Es ist also eine Sache, die gar nicht mal schlecht war, bloß, daß sich das alles im Geheimen abspielte.

Doping und KJS, darüber kann ich mir kein Urteil erlauben. Ich weiß nur von Kindern, zu denen ich Kontakt hatte, daß die dann im TZ, also mit zehn Jahren schon ihre regelmäßigen Trainingslager hatten. Dort bekamen sie, so haben sie es mir erzählt, ihre „Vitaminpille“, d. h. sie waren schon systematisch an die Einnahme von Medikamenten gewöhnt. Ich will nicht sagen, daß die dort gedopt wurden, mit Sicherheit nicht, aber man ist also schon ganz bewußt nach bestimmten Strategien verfahren.

Zusatzfragebögen. Ich habe mich bemüht, einen aufzutreiben. Es ist mir nicht gelungen, aber Zusatzfragebögen hat es gegeben. Herr Geiger hat das heute richtig gesagt. Durch diese Überprüfung ist die Staatssicherheit ja dann manchmal erst auf bestimmte Dinge aufmerksam geworden und hat dann erst nachgefaßt, ist also auf ganz andere Sachen gekommen.

In meinem Falle war das eigentlich so, daß der Protest, den ich abgegeben habe, bei der Staatssicherheit gelandet ist. Das war noch im Juli 1989. Ich bin dann vorgeladen worden, d. h., die Staatssicherheit war im Besitz dieses Protests und hat mich im Grunde genommen unter Strafandrohung, wenn ich weiterhin in dieser Form an die Öffentlichkeit treten sollte, gemaßregelt. Für mich ist natürlich interessant, wie die Staatssicherheit an diese Unterlagen herangekommen ist. Das ist eine Sache der Aufarbeitung: Wie liefen die Informationsstränge?

Vorsitzender Ferdinand Tillmann: Dr. Schumann bitte.

Sv. Dr. habil. Heiner Schumann: Ich möchte noch zwei Fragen beantworten, und zwar die eine Frage bezüglich der Drohbriefe im Namen aller Mitarbeiter. Ich kann hier sagen, daß dieser Vorgang allen Mitarbeitern gar nicht bekannt ist. Ich persönlich wurde vor dem heutigen Termin am Donnerstag, Freitag darüber informiert. Es ist eine Korrespondenz, die es zwischen Prof. Martin und Prof. Pickenhain gibt. Aus meiner Sicht stellt es sich so dar, daß Prof.

Pickenhain vor einem Jahr Material zum „Mythos des DDR-Leistungssports“ formuliert hatte. Das Material liegt hier auch vor. Prof. Martin sieht darin eine gewisse Schädigung der Institutsinteressen, obwohl man das aus meiner Sicht nicht herauslesen kann. In dem Material werden Namen genannt, Verantwortliche im ehemaligen FKS. Es werden einige Namen jetzt noch im IAT tätiger Mitarbeiter genannt. Ich will mich jetzt über diese Details hier nicht weiter äußern, das wäre eine gesonderte Diskussion. Es gibt sicherlich, und das möchte ich hier noch hinzufügen, bei den Mitarbeitern eine gewisse Sensibilität. Sie wissen die vielen Diskussionen um das IAT, auch die Sorge um den Arbeitsplatz. Ich meine, man soll das nicht zum Argument machen. Die Aufarbeitung der Vergangenheit muß auch die unangenehmen Dinge ansprechen. Im konkreten: Die Mitarbeiter haben sich nicht irgendwie per Mehrheitsbeschluß geäußert, sondern der Direktor hat sich in seiner Funktion für das Institut geäußert. So würde ich es interpretieren. Ich kenne die Briefe nicht im einzelnen. Ich weiß nur, daß die IAT-Mitarbeiter die Details überhaupt nicht kennen. Es ist kein institutsöffentlicher Vorgang.

Die andere Frage mit der VVS-Abteilung. Es ist natürlich völlig richtig, wir wußten schon, wer in dieser Abteilung arbeitet. Es ist sicherlich auch nicht zufällig, daß, wenn man die Häufigkeit der Ordensverteilung in dem ehemaligen FKS betrachtet, auch diese Abteilung dort sehr gut bedacht wurde. Ich würde davor warnen zu meinen, dieses ganze Thema sei ein ausschließlich medizinisches. Die Medizin hat natürlich hier eine hohe Verantwortung gehabt und ist dieser Verantwortung im ethischen Sinne nicht gerecht geworden. Aber es war sicherlich nicht nur eine Verantwortung der Medizin. Ich möchte hier als Beispiel nennen, daß dieses viel zitierte Staatsplanthema 14.25 – „Unterstützende Mittel“ oder „Hormonelle Regulation“ – weder von einem Biochemiker noch von einem Mediziner geleitet wurde. Auch dort gab es wieder eine sehr abgestufte Hierarchie der Verantwortlichkeit und der politischen Zuverlässigkeit und insofern war dieses Thema nicht ausschließlich ein Ressortproblem der Medizin. So stellt es sich heute dar, wenn man die Informationen kennt, die in den letzten Jahren bekanntgeworden sind. Insofern hat die Medizin hier nicht ein Experiment für sich gemacht, sondern letztendlich ging es um die Leistungssteigerung in bestimmten Sportarten. Herr Franke hatte heute hier Beispiele und auch Namen genannt. Das waren nicht nur Mediziner, das waren durchaus auch die Verantwortlichen bestimmter Sportarten. Sie trugen sicher auch dort einen Großteil der Verantwortung mit, in den Sportarten, wo man diese Leistungssteigerung beabsichtigt hat. Insofern würde ich diese Frage nicht auf diese Abteilung beschränken. Ich kann aber sagen, daß kein Mitarbeiter dieser ehemaligen Abteilung Endokrinologie heute in dem IAT tätig ist.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Ihnen allen noch einmal herzlichen Dank. Ich bitte Sie jetzt freundlichst, die Plätze zur Verfügung zu stellen, weil

wir die letzten 1 1/2 Stunden noch eine Runde haben, in der Trainer und Spitzensportler selbst zu Wort kommen und zunächst auch die Möglichkeit haben sollen, uns zusammenhängend etwas zu sagen und wir dann die Chance haben, ihnen noch Fragen zu stellen. Das ist Herr Schaumburg, ehemaliger Leichtathletiktrainer in der DDR. Angekündigt war auch Frau Cornelia Ender-Grumt. Sie hat aus gesundheitlichen Gründen heute vormittag abgesagt. Dann begrüße ich Herrn Manfred Kruczek, der heute als Sprecher des Bürgerbündnisses und als Potsdamer Stadtverordneter hier ist. Besonders herzlich begrüße ich Herrn Jürgen Schult, und zwar deswegen, die anderen mögen sich jetzt von mir nicht provoziert fühlen, weil er aus einer Vielzahl von ehemaligen Spitzensportlern der DDR der einzige ist, der heute Zeit, Kraft, Mut und Lust gefunden hat, zu uns zu kommen. Dafür verdient er einen extra Beifall. Ich bitte alle vier zu sich selbst, ihrem Werdegang und ihren eigenen persönlichen Erfahrungen auf jeden Fall am Anfang Ihrer Statements etwas zu sagen. Es beginnt Herr Schaumburg. Einen habe ich ganz vergessen, Andreas Decker, den ich genauso herzlich begrüße, wie Jürgen Schult. Eines lassen Sie mich noch ganz persönlich sagen. Ich bin richtig froh, daß zwei ehemalige DDR-Spitzensportler hier sind. Ich vertrete das hier auch gleich öffentlich. Das eine, was Herr Franke hier gesagt hat, unterstreiche ich, was das weitere Verfahren angeht, ganz massiv in der Hoffnung, daß es uns weiterbringt bei der Klärung dessen, was gewesen ist. Zu einer vernünftigen Lösung für die Zukunft gehört, daß man Trainer und Sportler hört. Die sollten möglichst das alles sagen, was sie wissen. Die eigentlich Verantwortlichen und damit Schuldigen an dieser Strecke sind Mediziner, Politiker, sind Verbandspräsidenten, Funktionäre des Sportes, die Trainer und Sportler genötigt haben, das zu tun, was sie offensichtlich in bestimmten Sportkreisen, Sportarten zumindest alle getan haben.

Dann verkenne ich auch hier öffentlich nicht, daß ich noch ein Schockerlebnis mitbekommen habe, das ich ebenfalls Herrn Schult verdanke. Ich habe immer gedacht, du bist deswegen kein Spitzensportler geworden, Rainer, weil du wie ein Schlot geraucht hast. Nun hat mir Herr Schult gesagt, daß er auch geraucht hat und trotzdem solch tolle Leistungen gebracht hat.

Sv. Günter Schaumburg: Mich hat ein Mann gefragt, ob ich auch Abgeordneter sei und ich wußte nicht, ob ich sagen sollte, leider oder Gott sei Dank. Etwas zu meinem Weg. Ich bin wieder mal frustriert. Ich war vor einem Jahr mit Herrn Kruczek in Berlin bei einer ähnlichen Veranstaltung zum Thema Kirche und Sport. Dort stellte ich dann die Frage, wo sind sie denn? Nach einem Jahr muß ich wieder frustiert feststellen, nachdem ich mir vorgenommen hatte, das ist die letzte Sache, die du gemacht hast, jetzt hast du die Nase voll, jetzt machst du nichts mehr. Ich habe es mir überlegt, bin hierher gekommen und muß wieder fragen, wo sind sie denn? Wo ist denn Frau Ruth Fuchs? Sie hat Kompetenz wie keiner hier im Saal. Wo ist denn Herr Bauersfeld,

Vorsitzender der DHfK in Leipzig? Ich kann hier Namen aufzählen, wo ist z. B. Herr Thieß, mit dem habe ich neulich erst einen Strauß ausgefochten, Landessportbundchef von Thüringen. Es gibt sehr viele! Wo sind sie denn?

Es ehrt Herrn Schult, daß er hier ist, und wir kennen uns eigentlich sehr gut, aber ich habe nach wie vor eine gewisse Distanz, Berührungsängste. Sie werden gleich begreifen, warum ich zu Leuten der ehemaligen DDR eine gewisse Distanz habe, weil ich, wie gesagt, ein gebranntes Kind bin. Ein gebranntes Kind scheut auch ein bißchen das Feuer.

1953 kam ich zum DTSB der DDR, wurde Fußballer mit zehn Jahren, wurde Basketballer und 1958 dann Leichtathlet, ich kam zum ASK nach Potsdam und war dort bis 1972, bis zur Olympiateilnahme. Ich war ein Schuldner der Republik. Diese Wortprägung gab es auch von Herrn Ewald, denn ich habe keine Medaille geholt. Man war praktisch Milch-Trinker. So nannte man diese Leute oder auch Sport-Tourist. Diese Version gab es auch im demokratischen Deutschland. Ich bin dann vom ASK weg, weil ich von der Armee die Nase voll hatte, obwohl wir beim ASK mit der Armee kaum etwas zu tun hatten. Trotzdem hatte es mir gelangt. Ich bin dann nach Erfurt, weil ich gedacht habe, daß ich dort gewissen Dingen entfliehen kann, merkte aber, daß ich da eigentlich noch tiefer drin war als beim ASK. Ich muß das wirklich mal so sagen. In dem Zivilclub Erfurt ging es politischer zu als im ASK Potsdam.

Beim ASK Potsdam haben wir das alles sehr lasch genommen. Wir haben Westfernsehen geschaut. Da haben drei Mann Wache gestanden, dann kam ein Pfiff, dann wurde das umgedreht bis das jemand mitbekommen hat. Dann wurde der Kanal ausgebaut. In Erfurt war der Kanal gleich ausgebaut, da gab es keinen Kanal und da war auch sehr viel mehr in Sachen Ideologie. Mitte der 70er Jahre hatte ich ein sehr langes Gespräch mit einem ehemaligen Trainer, Heinz Hirt, der Ihnen ja bekannt ist, ein erfolgreicher DDR-Trainer, der rausgeschmissen worden ist, weil er bei einem Sportwettkampf in Kanada mit einem ehemaligen DDR-Bürger und späteren Bundesbürger einen Schnaps getrunken hat. Der ist dann rausgeschmissen worden, obwohl er absoluter Weltklassemann gewesen ist. Mit dem habe ich dann gesprochen. Er hat gesagt: Junge, wenn du nicht weiter kannst, das war 1975, hör auf.

Ich habe 1979 dann aufgehört. Ich bin sofort meine Athleten losgeworden. Das ging von jetzt auf gleich, innerhalb von zwei Minuten war ich dann „nur noch“ Nachwuchstrainer. Ich hatte zwei gute Olympiakader die Sie noch kennen werden, Horstfeld und Jakobi. Die wurden dann auch 6. bzw. 13. im Diskuswerfen in Moskau.

Ich habe dann 1980 aufgehört. Ich hatte mit meiner Frau zusammen den Beschluß gefaßt, daß wir die DDR verlassen wollten. Ich habe diese ganze Problematik nicht mehr verkraftet. Mir haben da einige Athleten sehr geholfen. Ich hatte drei Athleten, die sich geweigert hatten, Anabolika zu nehmen. Da war eine junge Frau dabei und zwei junge Männer. Der eine mußte

aus Glaubensgründen, er war praktizierender Katholik, aus dem SC Erfurt ausscheiden. Er durfte Sonntags nicht in den Gottesdienst gehen. Das war sehr kriminell. Ich wurde da auch zu Kader-Gesprächen vorgeladen, mit dem Ziel, das zu unterbinden. Es ist mir schwergefallen, weil mein Sohn selbst seit 1975 in einen katholischen Kindergarten gegangen ist, wie soll ich dem was beibringen. So ergab sich für mich die zwingende Notwendigkeit, dort herauszukommen. Da spielten noch viele Erlebnisse eine Rolle mit. Das Entscheidende war letztlich der Einmarsch der Russen in Afghanistan. Das war für mich eine ganz schlimme Geschichte. Wir hatten da einen Empfang. Ich hatte einen Kugelstoßer, Andreas Horn, der wurde zweiter bei den Europameisterschaften der Junioren. Da gab es einen Empfang bei der Partei, auf dem hat der Parteiboss vom Bezirk Erfurt zwischen Frühstück und Gänsebraten mitgeteilt, daß unsere sowjetischen Genossen in Afghanistan getreu ihrer Klassenpflicht einmarschiert seien, um Afghanistan vor dem US-Imperialismus zu retten. Das war für mich ein absoluter Schock. Da stand für mich fest, hier mußt du raus. Das geht nicht mehr.

Es mußte dann ein bißchen taktisch angefangen werden, da ich wußte, wer ich war, und wußte, daß es Probleme gibt: Ich mußte meine vier Jahre Geheimnisträgerzeit abwarten. 1984 haben wir den Ausreiseantrag gestellt mit allem drum und dran. Es war eine sehr harte Zeit. Ich habe sehr viel durchgemacht. Es war auch hart für meine Kinder. Ich glaubte immer, ich bin schon darüber weg, aber Sie merken es, ich bin noch nicht darüber weg.

Ich habe dann im Jahre 1989 gedacht, hier im Westen kannst du neu anfangen. Ich hatte Illusionen. Ich dachte wirklich, demokratischer Sport ist ganz anders. Die werden dich an die Brust drücken, daß du vor Rippenbrüchen nicht mehr „Au“ schreien kannst. Ich habe keine Rippenbrüche, ich habe viele Tritte in den Arsch bekommen. Entschuldigen Sie bitte diese Deutlichkeit, aber es ist leider so, beim DLV. Ich habe alles aufgegliedert, ich habe viel Material. Ich habe viel gekämpft, ich habe nichts erreicht. Deshalb bin ich auch sehr skeptisch, daß hier etwas erreicht wird. Ich muß mich den Worten von Herrn Prof. Franke anschließen, vor dessen Frau ich übrigens den Hut tief ziehe und auch schon getan habe. Ich glaube nicht, daß viel erreicht werden wird, weil die Zeit ganz einfach die Wunden heilt. Aussitzen, das konnte man hier besser, als wir es je geahnt hatten. Ich habe an Herrn Tillmann geschrieben. Ich habe überall hingeschrieben, wo man hinschreiben kann. Ich habe keine Antwort bekommen, auch von Herrn Tillmann nicht. Ich habe auf die Mißstände hingewiesen. Ich habe gekämpft wie ein Löwe. Ich habe Unrecht beseitigen wollen. Ich habe kein Unrecht gestatten wollen, wollte, daß etwas passiert. Es ist nichts passiert. Ich höre wohl, es würde in kurzer Zeit etwas passieren. Wie werden sich die, denen was passiert, ärgern, daß sie sich denen offenbart haben. Ich weiß nicht, ob ich es ihnen gönnen soll oder nicht. Jeder muß sein Kreuz tragen.

Ich muß aber noch eine Bemerkung machen bezüglich dieser ganzen Problematik heute. Leider, will ich einmal sagen, sind die Leute, die aus der Praxis kommen, zuletzt an der Reihe. Ein altes Sprichwort sagt: Die Letzten beißen die Hunde. Ich hoffe, daß sie mich nicht beißen, weil ich noch einiges bemerken muß z. B. zum Problem Anabolika. Warum war das in den anderen Ländern nicht so, z. B. in Bulgarien oder in der Sowjetunion? Erst einmal war Anabolika die Gewehrkugel des Maschinengewehrs Klassenkampf. Es war der i-Punkt, das wurde uns als Trainer immer wieder eingetrichtert. So muß man das ganz eindeutig sehen. Es war eine Waffe im Klassenkampf. Wenn jetzt gefragt wird, warum war das in anderen Ländern nicht möglich. Dazu muß man sich die Historie der einzelnen Länder anschauen. Schauen Sie sich Rußland an. Ein Land von 21 Mio. Quadratkilometern mit 280 Mio. Einwohnern. Ich hatte dort einen guten Bekannten, das war ein Kugelstoßer, der dann auch im russischen Leichtathletikverband ein ziemlich hohes Tier geworden ist. Mit dem habe ich mich sehr oft unterhalten können. Ich sage, Eduard, schau mal hier, die DDR mit siebzehn Millionen Einwohnern und hundert Medaillen, das ist eine Medaille pro 170.000 Einwohner. Da sagte er, da seid ihr noch nicht die besten, Liechtenstein hat drei Medaillen und nur 17.000 Einwohner. Ich sage, dies ist aber kein Argument, was macht ihr denn da. Ich will damit sagen, die Mentalität der Russen ließ das einfach nicht zu. Auch wenn es einen Ewald gegeben hätte, hätte er es nie geschafft, es in diesem Reich, mit diesen Menschen zu machen. Das kann man nur mit dem deutschen Menschen. Ich sage es deutlich, es geht nicht anders, es geht nur mit dem deutschen Menschen. Ist es traurig, oder sollen wir uns darüber freuen, ich weiß es nicht. Ich habe ja auch ein bißchen Praxis. Sie kennen das vielleicht von der Theorie. Ich habe in Bulgarien erlebt, wenn wir um 10 Uhr zum Training anstanden, da waren um 10 Uhr alle da. Wenn die Bulgaren 10 Uhr festlegten, kamen sie erst um 12 Uhr. Wenn die Ringer dann zum Mittagessen kamen, dann standen wir schön in Reih und Glied vor der Tür zum Speisesaal und warteten bis der aufgeschlossen wurde. Dann marschierten 25jährige Männer und 27jährige Frauen fast Hand in Hand in den Speisesaal rein. Das war deutsche Ordnung. Die Ringer kamen frisch vom Training rein. Die standen wie eine Eins. Die setzten sich nicht hin, aßen nicht. Diese Ordnung, typisch für die Deutschen, spielte in diesem ganzen Prozeß der Leistungsfindung und des Leistungssports eine eminent wichtige Rolle. Das darf man nicht vergessen. Man darf den Menschen nicht vergessen, der die Leistung machen soll. Da hat der Deutsche gewisse Vorteile. Man mag mich da berichtigen, aber ich sage es ganz einfach, es sind eben gewisse Vorteile da. Der Deutsche ist nun mal leicht manipulierbar und er läuft gerne Leuten hinterher. Das hat die Geschichte gezeigt.

Das nächste Problem. War die Sportbegeisterung staatstragend? Sie hatten die Friedensfahrt erwähnt. Die Friedensfahrt war für alle eine tolle Sache, wenn

die Fanfare kam und mein bester Freund anfing und die Reportage brachte. Da lief es mir kalt den Rücken runter. In Erfurt war ein Platz, da stand ein Lautsprecher und um den standen 500, 1.000 oder 2.000 Menschen. Das war begeisternd. Aber die Begeisterung hat nachgelassen.

Man hatte sich von dem Mauerbau erhofft, daß es aufwärts geht in der DDR, aber es kam ja nichts. Daß es da Zusammenhänge gibt zwischen wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit und Begeisterung der Menschen, das haben die wahrscheinlich begriffen. Man hat vieles auf den Sport projiziert, was man besser in die Läden hätte bringen sollen. Ich kann mich genau entsinnen, daß auch von Seiten des Staates die Friedensfahrt abgebaut wurde. Erst kamen keine Originalreportagen mehr, dann kamen nur noch Aufzeichnungen und am Ende war sie fast ganz vergessen. Diese Begeisterung, die war hundertprozentig da, aber als man merkte, daß es bergab ging, und Mitte der 70er Jahre ging es systematisch bergab, hat die Bevölkerung das sehr gut gemerkt. Nur einige, die wollten es nicht wahrhaben.

Mir hat mal ein Ingenieur gesagt, das war 1980, es war ein sehr guter Freund von mir, du wirst es nicht glauben, die DDR wird es im Jahre 1995 nicht mehr geben. Ich sagte, das ist unvorstellbar, wie kannst du so etwas sagen. Prof. Lehmann, der sehr bekannt ist, hatte 1987 gesagt, die DDR gibt es 1992 nicht mehr. Da habe ich zu meiner Frau noch gesagt, es war kaum vor unserer Ausreise, der Mann spinnt, der weiß nicht was abgeht hier. Man hatte immer noch geglaubt, die Militärgewalt und dieses Potential, das wird dieses Gebilde noch einige Zeit zusammenhalten.

Meine Erfahrungen als Trainer. Ich weiß nicht, ob man das jetzt mit dem Anabolika-Mißbrauch noch ausbauen soll. Es ist schon sehr viel darüber gesprochen worden. Man braucht nichts mehr zu beweisen, es ist Fakt. Wer das nicht wahrhaben will, der soll sich noch einmal gewisse Literatur anschauen. Das ist Fakt, das liegt auf dem Tisch.

Das andere Problem, was für mich bestanden hat, war die Überwachung durch die Staatssicherheit. Das war für mich wirklich erschreckend, wie weit das gegangen ist. Nur ein Beispiel: Meine Tochter feierte im Jahre 1979 Jugendweihe. Ich hatte einen Schwiegervater, der war Bayer. Er hatte in 50 Jahren Thüringen-Aufenthalt die Sprache nicht gelernt und sprach nach wie vor noch bayerisch. Über eine Athletin hatte ich mir einen Platz in einem Restaurant reservieren lassen, die war dort Restaurantleiterin geworden. Ich hatte nichtsahnend meinen Schwiegervater, meine Schwiegermutter und ein paar Leute noch eingeladen, einen sehr kleinen Kreis. Am nächsten Tag wurde ich dann vorgeladen zu unserem Club-Stasi. Den gab es in jedem Club. Das war der Verbindungsoffizier, hätte eigentlich VO, Verbindungsoffizier der Staatssicherheit heißen müssen. Dann hat der mir gesagt, mein lieber Freund, du hast Westbesuch gehabt. Da sagte ich nein. Ich habe überlegt, und dann klickte es bei mir. Da hatte man meinen bayerisch sprechenden Schwiegervater

als Westbesuch aufgefaßt. Ich habe dann gesagt, das war mein Schwiegervater, der bayerisch spricht. Im nachhinein habe ich erfahren, daß meine Athletin, die dort Gaststättenleiterin gewesen ist, mich dort angezeigt hat.

Etwas möchte ich noch loswerden. Es gibt viel zu erzählen, die Zeit ist aber kurz. Ich hatte am 10. November 1989 beim DLV einen Termin. Ich hatte mich dort angekündigt und um Hilfe gebeten. Jedenfalls hatten wir uns dort beworben, meine Frau und ich. Ich habe mich gefreut und denke, jetzt geht es los. Aber dann ging die Mauer auf, und als ich das frühmorgens hörte, wir waren da in Bayern bei Verwandten, da habe ich gewußt, es ist vorbei. Da wußte ich, was passiert. Ich wußte es, und es ist passiert. Ich habe nie wieder was vom DLV gehört. Mir hat die Olympische Gesellschaft Hilfe versprochen, ich habe nichts mehr gehört. Ich habe den DSB mehrmals angeschrieben, ich habe mich beim DSB auf drei Anzeigen beworben. Ich verlange nicht, daß die mich einstellen sollen, um Gottes Willen, da gibt es bestimmt hunderttausend Bessere als mich, aber ich hatte zumindest erwartet, daß man einen Dissidenten von drüben, mal anschauen will und hören will, was erzählt der denn überhaupt. Die haben sich doch nur von Leuten etwas sagen lassen, die mitgemacht haben. Es gab wenige, es gab nicht viele. Ich habe noch nicht von einem meiner Freunde und Bekannten aus Dissidentenkreisen gehört, daß sie vom DSB eine Einladung zu einem Gespräch oder etwas Ähnlichem wie diesem hier gehabt hätten. Das hat es nicht gegeben. Das mache ich dem DSB zum Vorwurf. Ich habe mich bei Clubs beworben. Es ist nichts passiert. Ich habe das Thema abgehakt. Wie gesagt, ich hatte Ihnen schon angedeutet, daß ich mit dem deutschen Sport nichts mehr zu tun haben will. Ich bin enttäuscht. Nicht, daß Sie glauben, ich weine denen eine Träne nach. Mir sind die Augen geöffnet worden, und ich muß leider feststellen, so schmerzlich das für einige ist, in vielen Strukturen erkenne ich keine Unterschiede zu der anderen Seite. Für mich ist der Unterschied, Sie mögen jetzt schlucken oder nicht, gleich Null. Das war meine bittere Erfahrung.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Ich bin froh, Herr Schaumburg, daß Sie trotz Ihrer schlechten Erfahrungen, die Sie aufgezählt haben, heute nochmals hergekommen sind, und ich hoffe, daß Sie merken werden, daß das hier nicht einfach so wegsackt, sondern bleibt. Ich möchte Sie trösten, Sie haben recht, Frau Dr. Fuchs ist heute nicht hier, manch anderer auch nicht, sie hat sich sogar entschuldigt. Freuen Sie sich doch über die, die da sind, wir. Ich kann zwar keine olympischen Medaillen aufweisen, habe aber Interesse an dieser Frage, sonst wäre ich nicht hier. Lassen Sie mich ganz kurz auf eine Frage eingehen. Sie sagten, das, was da in Sachen Doping gelaufen ist, geht nur bei uns. Da habe ich gedacht, soll ich mich darüber freuen oder traurig sein. Ich glaube, an der Stelle ist das eher etwas zum traurig sein. Zum Glück gibt es aber nicht nur Schwächen von uns Deutschen, sondern auch Stärken. Ich habe neulich in einer deutschen Zeitung gelesen, daß jede Mannschaft der

Welt nachdem sie gegen Brasilien 0:3 zurückgelegen hätte, verloren hätte. Wir haben also wenigstens noch ein Unentschieden geschafft. Da stand drin, das schaffen nur die Deutschen. Es sollen nicht Deutsche gewesen sein, die das gesagt haben sollen. Ich glaube, wir haben wie alle anderen wahrscheinlich Schwächen, aber vielleicht auch die eine oder andere Stärke. Herr Kruczek bitte.

Sv. Manfred Kruczek: Sehr geehrte Herren Vorsitzende, meine Damen und Herren, verehrte Abgeordnete. Mein Name ist Kruczek. Ich komme aus dem Teil der Bürgerbewegung Ostdeutschlands, der nicht zur Grünen Partei überwechselte, der auch ganz ausdrücklich Olympia 2000 in Berlin unterstützt, um das kurz am Anfang zu positionieren, weil ich mich natürlich auch zum Leistungssport hier äußern werde.

Meinem Auftritt möchte ich zweierlei vorausschicken: Die Bezugnahme auf meine Stasi-Akten, in vier Bänden von 1976 bis zum 25. September 1989 geführt, dient nicht einer Opfernachweisführung; denn gemessen am Leid vieler, vor allem schweigender Opfer, die heute hier auch fehlen, bin ich bestenfalls ein Benachteiligter des Systems gewesen. Zweitens: Ich erwarte Widerspruch. Ich bin auch froh über die hier bei Ihnen zugelassene Sicht von unten, stelle aber ebenfalls keine Bilanz des DDR-Sports auf, dann müßte ich sicherlich auch sagen, daß selbst politische Massensportaktionen durchaus positive Mitnahmeeffekte hatten für den Breitensport. Das alles denke ich, ist nicht das Thema, sondern ich konzentriere mich auf den Mißbrauch des Sports.

Bevor ich mich mit der innenpolitischen Rolle des Sports und bestimmten Folgeerscheinungen für die heutige Sportlandschaft auseinandersetze, gestatten Sie mir als Freizeit-Triathlet und Marathonläufer einige Anmerkungen zum Breitensport: Für seine Vernachlässigung in der DDR gibt es ungezählte Belege. Die Verwerfungen einer 40jährigen Entwicklung sind noch heute spürbar. Ich nenne nur stichpunktartig den sehr geringen Organisationsgrad in Vereinen und Verbänden, der in Ostdeutschland höchstens bei einem Drittel der alten Bundesländer liegt. Ich nenne die überdimensional und bestimmt nicht zufällig im Verborgenen angelegten Sportschulen in Kienbaum, Lindow und anderswo, die gerade gegenüber den überwiegend maroden Kernsportstätten in den Lebensräumen manchmal etwas verloren wirken. Ich nenne die Entwicklungsrückstände in vernachlässigten Sportarten wie Hockey, Reiten, Tischtennis, und ich stelle mir die Frage: Wie werden Sportarten aufholen können, ohne in Olympiastützpunkten im Osten vertreten zu sein? Ich nenne zum Schluß – aber sie gehören nicht an den Schluß – die Behindertensportler. Ihr Erscheinungsbild vertrug sich offensichtlich nicht mit dem Outfit gestählter und „allseitig entwickelter sozialistischer Persönlichkeiten“. Sie haben an Paralympics und ähnlichen Veranstaltungen auch nicht teilgenommen, wie Sie wissen.

Die angeblich **breite** Sportförderung konzentrierte sich vornehmlich auf die Absicherung der unentbehrlichen „Frischblutzufuhr“ für die Finalproduzenten der ersten und zweiten Förderstufe, davon haben wir gehört. Durch ein gnadenloses Auswahlverfahren an KJS und Clubs entstand der gewollte Leistungsdruck. Es war ja nicht selten, daß von 12 Schülerinnen der fünften und sechsten Klasse zum Schluß zwei oder drei noch übrig blieben. Die anderen blieben eben auf der Strecke, oftmals die Mehrzahl.

Fälle einer angemessenen Unterstützung des Breitensports, mein Kollege aus Strausberg hat darüber berichtet, gab es z. B. auch in Betriebssportgemeinschaften. Ich komme aus einer solchen Gemeinschaft. Durch einen großzügigen Trägerbetrieb war das partiell möglich. Ebenso die Herausbildung von Nischen geselligen Vereinslebens mit dem Zusatz „wenn man sich vertraute“.

Da bin ich fast beim Thema. Selbst diese harmlose Vereinsidylle bot noch keinen Schutz vor dem allgegenwärtigen Stasi-Apparat. So gibt es z. B. einen Stasi-Bericht vom 17. Juli 1989 über meine „gesellschaftliche Tätigkeit“ in einem sozialistischen Baukombinat. Ich hatte dort Unterschlupf gefunden, nachdem ich aus dem Staatsapparat heraus mußte. Der Bericht beginnt mit meiner Einbindung als Laie in die katholische Kirche. Ich bin Pfarrgemeinderatsmitglied, übrigens bis heute. Da steht weiter wörtlich: „Kruczek ist aktiver Sportler, er betreibt Triathlon, er hat eine Sportgruppe aufgebaut, er hat Räder, Uhren usw. besorgt, Kruczek hörte, daß im Rahmen der Städtepartnerschaft zwischen Bonn und Potsdam Sportvergleiche organisiert werden sollen.“

Frau Dr. Wilms, es freut mich besonders, daß Sie das angesprochen haben. Es ging damals um die sehr komplizierte Städtepartnerschaft zwischen Potsdam und Bonn und um die Worte von 1988, für die ich Herrn Daniels noch heute dankbar bin. Und in diesem Zusammenhang gab es einfach den Wunsch von vielen Leuten, am Bonn-Marathon teilzunehmen. Ich ging zum DTSB und auch zum Rat der Stadt und habe dort dieses Ansinnen gestellt mit dem Ergebnis, daß sich der Rat der Stadt Potsdam geweigert hat, mir das komplette Programm der Städtepartnerschaft zwischen den Städten Potsdam und Bonn überhaupt zu zeigen, geschweige denn mich über Termine zu informieren. Es wurden nur ausschnittsweise Dinge in Zeitungen bekannt. Das war die Realität und vielleicht ein Hinweis an Herrn Hiller: Es lag mit Sicherheit nicht an fehlenden Devisen; denn die Bonner Marathon-Läufer hatten schon lange gute Kontakte zwischen Ost und West und haben mich natürlich eingeladen, und man hätte auch keine Devisen von seiten der DDR dafür aufbringen müssen.

Eine weitere Erläuterung. Ich war ehemaliger Revisor des Finanzministeriums. Meine Biographie liegt draußen aus. Später war ich in diesem Baubetrieb, wo ich derart unterfordert war, daß ich mühelos eine Triathlongruppe nebenbei aufbauen konnte, mir vornehmlich katholische Eltern ihre Kinder anvertrauten und die Betriebsleitung dankbar war, daß man das bereitgestellte Geld aus

den Kultur- und Sozialfonds, so hieß das in der DDR, halbwegs sinnvoll ausgab. Es war nicht viel, aber gemessen an dem geringen Sportinteresse, die Bauarbeiter haben eben mehr nach Feierabend gearbeitet, war es schwer auszugeben, zumal solides Radmaterial fehlte und es daher manchmal von Sportclubangehörigen zu Liebhaberpreisen an Breitensportler versteigert wurde. Aber mit dem sensationellen Erwerb von 20 Schlauchreifen – wo anders als in Berlin, Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik hatte ich einen reichhaltigen Tausch-Fundus ergattert, das Radtraining für die nächsten Jahre gerettet und die Sympathie eines beherzten DTSB-Mitarbeiters, auch das gab es, für den sonst beargwöhnten Triathlon-Sport verhalf dem Verein unter der Tarnbezeichnung „Ausdauer Dreikampf“ sogar zu einer Stunde Schwimmhallen-Nutzung pro Woche. Nebensatz: Dieser DTSB-Kollege mußte 1990 als erster gehen. Er wurde als erster entlassen. Er ist später auch nicht Mitarbeiter des Landessportbundes geworden.

Diese kleine Anekdote aus dem Breitensport soll exemplarisch für das Selbstverständnis und die Improvisationskunst vieler Ehrenamtlicher in der DDR angesichts vieler widriger Umstände stehen. Gerade ihr selbstloser Einsatz im Breitensport sollte nicht zur Legendenbildung angeblich staatlicher Hilfe unter der Überschrift, „es war nicht alles schlecht im DDR-Sport“, die man jetzt oft hört, herhalten. Es war nicht alles schlecht, weil es diese Leute gab. Das wirklich Bewahrenswerte ist der Idealismus dieser Ehrenamtlichen. In diesem Zusammenhang befremdet, daß der Einigungsvertrag mit seiner Fixierung auf eher fragwürdige Institutionen offenbar andere Prioritäten setzt und sich dabei vor allem Fragen an die damaligen DDR-Unterhändler aus dem Staatssekretariat für Körperkultur und Sport stellen.

Ich komme **zweitens**, weil das heute noch nicht ausführlich beantwortet wurde, zur **innenpolitischen Rolle des Spitzensports**, wieder aus meiner Sicht von unten. Sie wissen, zunehmende außenpolitische Anerkennung der DDR bei gleichzeitigem Anschwellen innenpolitischer Widersprüche führten in den 70er und gerade 80er Jahren zu einer schleichenden Schwerpunktverlagerung. Sport wurde immer mehr Systemstabilisator nach innen. Der Mythos des „unbesiegbaren Sozialismus“ gegenüber dem „absterbenden Imperialismus“ konnte ja nirgends so eindrucksvoll demonstriert werden. Aus jedem DDR-Sieg sollte ein Funke der Identifikation herausspringen. Auch mich würde interessieren, ob er wirklich so heraussprang. Die Medienberichterstattung sorgte auf alle Fälle für Synergieeffekte, indem erfolgreiche Sportarten systematisch aufgewertet, der Rest unterbelichtet oder gar verschwiegen wurde.

Natürlich haben die Sportreporter, wie auch heute eine Kollegin hier, pausenlos das Kürzel „BRD“ verwandt. Das werden Sie auch gehört haben. Bei eher kritischen DDR-Bürgern sollten diese deklassierenden Siegesserien den letzten Rest an Protestwillen brechen. Die Sympathisanten des anderen Systems soll-

ten demoralisiert werden. Wenn in Ausnahmefällen noch ein bundesdeutscher Athlet gewann, hatte meist die vorherige Kartenzuteilung, dafür gibt es sehr viele Beispiele, die man belegen kann, Sympathiekundgebungen verhindert. Aus dieser Konstellation drohte dem DDR-Sport letztlich nur noch eine Gefahr: Seine Diskreditierung durch den Vorwurf der Leistungsmanipulation bzw. des damals noch leidenschaftlich bestrittenen Profitums.

Nur so kann ich mir ein Zitat aus dem Stasi-Bericht des IME Klaus vom 06.01.1979 erklären, das eine Sonderstellung in meinen Akten einnahm. Da heißt es – Zitat: „Fast zwei Stunden polemisierte Kruczek mit mir über den DDR-Sport. Hierbei zeigte es sich, daß er ausgezeichnete Kenntnisse über den Volkssport und den Leistungssport besitzt. Er vertrat ganz entschieden die Auffassung, daß der DDR-Leistungssport ein politischer Zwang wäre, womit die DDR international anerkannt ist, da auf anderen Gebieten die Erfolge versagt geblieben sind. Insbesondere unterstellte er dem DDR-Sport, daß keinem der Amateurstatus zustehen dürfte. Er unterstellte grundsätzlich den DDR-Leistungssportlern die Einnahme von Dopingmitteln“ – Zitatende. Das Zitat und auch andere liegen draußen in den Pressebeilagen.

Das Bemerkenswerte daran: Ich hatte als Revisor im Staatsapparat Einblick in wirklich brisante und authentische Fälle von Mißwirtschaft und persönlicher Vorteilsnahme leitender Wirtschafts- und Parteikader und habe diese Fehlentwicklungen auch offen benannt. Aber nicht dies, sondern meine Äußerungen über das DDR-Sportwunder waren für die Einstufung als Staatsfeind und Beurkundung einer, ich zitiere aus einem Bericht „verfestigt negativen Haltung“ für das MfS offensichtlich am überzeugendsten. Ich hatte ein Heiligtum entweiht. Selbst spätere zusammenfassende Stasiberichte, sie führten laut Abschlußbericht vom 17. Juni 1983 zur Beseitigung eines Stützpunktes der „politisch ideologischen Diversion“ durch wörtlich: „Herauslösung des Kruczeks aus der Inspektion Potsdam als personeller Unsicherheitsfaktor“, reflektieren immer wieder das besagte Sportzitat.

Ich stelle das so eindringlich dar, meine Damen und Herren, um die extrem systemstützende und schon wieder verklärte Rolle des DDR-Sports zu dokumentieren und klar zu machen, daß dieser Bereich mehr als andere auch eine besondere Spezies anpassungswilliger, politisch höriger Verantwortungsträger erforderte. Ich meine nicht alle, aber ich meine, daß sie in einer größeren Konzentration im Sport auftraten.

Ich komme damit drittens zum letzten Punkt: **Folgeerscheinungen für die Sportentwicklung im vereinten Deutschland.** „Vorauseilender Gehorsam“ war sichtbare Grundvoraussetzung zur Durchsetzung von Befehlsstrukturen im Sport und ist in vielen Fällen auch heute Sprungbrett für einen nahtlosen Übergang dieser „pflegeleichten Kader“ aufgrund ausgeprägter Anpassungsfähigkeit in Strukturen des jetzt gesamtdeutschen Sports. Damit bestehen nicht nur personelle Abhängigkeiten an verschiedenen Stellen weiter, es erklärt

sich auch die weitestgehende Verhinderung von Seiteneinsteigern oder gar Opfern in den heutigen Sport und damit die fortgesetzte Ausgrenzung von aus der ehemaligen DDR vorhandenen fachkompetenten **und** politisch-moralisch unbelasteten Personenkreisen. Ihre Verweigerungshaltung – oft im Verborgenen – wird im Nachhinein zur „Trottelhaftigkeit“ degradiert. SED-Opfer werden verhöhnt, wenn heute die Verantwortungsübernahme von systemstützenden Funktionen im DDR-Sport (z. B. durch Sportclubleiter, Cheftrainer) zu üblichen gesellschaftlichen Verhaltensnormen für DDR-Bürger deklariert wird. Damit wird jüngste deutsche Geschichte verfälscht. Es gab nicht wenige Eltern, die allein aus Abneigung, ihre Kinder könnten später einen Mauerstaat international repräsentieren, die Zustimmung zur KJS versagten. Auch ich gehörte dazu. In diesem Zusammenhang weise ich auf die abverlangte Systemergebenheit bereits bei Delegierungen von Trainingszentren an Kinder- und Jugendsportschulen hin. Ich will Ihnen das Zitat einer Diplomarbeit vom 1. Mai 1988 von der Stasi-Hochschule in Potsdam-Golm nicht verschweigen. Es lautet wörtlich: „Anforderungen an die Sicherheitsüberprüfungen von Delegierungskadern für die KJS unter dem Aspekt des rechtzeitigen Erkennens zu beachtender kaderpolitischer Momente im Zusammenhang mit einer Bestätigung als Sportreisekader für das Nichtsozialistische Ausland unter der Verhinderung notwendiger Ausdelegierungen aus kaderpolitischen Gründen.“ Sie kam dabei zu durchaus zweckmäßigen Vorschlägen zu effizienteren Stasi-Methoden.

Als Arbeitsgruppe Sport der Bürgerbewegung sind wir heute nicht nur Anlaufstelle für eine Reihe von Stasi-Opfern, sondern erfahren durch unsere repräsentative Besetzung auch von vielen Beispielen schleichender Resignation zur Übernahme von Ehrenämtern, gerade zur Herausbildung der sozial-integrativen Rolle des Sports. Ein wichtiger Grund – natürlich neben beruflicher Neuorientierung – die Dominanz rudimentärer Personalstrukturen an wichtigen Stellen und es wurde heute schon der Brandenburgische Verband für Leichtathletik genannt. Herr Dr. Priesemuth, der in diesem Verband gute Arbeit geleistet hat, dem DLV bekannt als der Ostvertreter für Trimm-Trab, aus diesem Verband in Brandenburg ausgetreten – eben aus diesen Gründen. Die Dominanz dieser Strukturen einst ergebener Kader, vor allem, Bemühungen wie vom NOK für Deutschland vorgenommen, haben verhängnisvolle Signalwirkungen auf Sportorganisationen der neuen Bundesländer ausgelöst! Auch der Deutsche Sportbund hat seine Erfahrungen machen müssen, sich jedoch letztlich durch Umsetzung des Präsidiumsbeschlusses zur Stasi-Überprüfung konsequent gezeigt. Hier danke ich persönlich Herrn von Richthofen für das mutige Engagement in seiner Verantwortung für die neuen Bundesländer.

Sie wissen, auch im Brandenburger Sport ist in der Aprilsonne etwas von diesem Eisberg weggeschmolzen, ein Wärmegrad weniger und der Schmelzprozeß wäre nicht eingeleitet worden. Gerade die einstigen Verfechter des

DDR-Staatssports sind es, die heute mit hysterischen Reaktionen jede Frage politischer Verantwortlichem in Sorge um den Wirkungsradius der Selbstreinigungskräfte im Sport zum Anschlag auf dessen Autonomie erklären. Eine der **Öffentlichkeit** zustehende Erwartungshaltung zur Förderung glaubwürdiger Personalstrukturen ist durch den Einsatz eben **öffentlicher** Mittel gerechtfertigt. Hier appelliere ich auch an Sie als Bundestagsabgeordnete: Diese Erwartungshaltung muß durch Politiker auch angemahnt werden!

Ich schließe mit einem Beispiel. Vor der Übernahme des Potsdamer Luftschiffhafens mit Bundesleistungszentrum und Olympiastützpunkt durch die Stadt hat die Potsdamer Stadtverordnetenversammlung auf Antrag meiner Fraktion „Neues Forum“ Ende 1992 mehrheitlich einen Beschluß gefaßt, dessen Intention einzig darin besteht, den gerade in Potsdam geschädigten Ruf des Spitzensports und seine Einheit mit dem Breitensport wiederherzustellen. Wir haben uns dabei insoweit in den Sport eingemischt, indem wir Beschlüsse des Deutschen Sportbundes selbst zum Maßstab erhoben haben. Unverständnis und Mißtrauen sind bis heute geblieben, wenn sich in der Öffentlichkeit belastete Personen, z. B. aus Olympiastützpunkten, schon lange und prinzipiell jeder Aufarbeitung verweigern. Auch die weitere Gewährung von Privilegien ist dabei nicht ausgeschlossen, z. B. durch sehr günstige Nutzungsmodalitäten für Arztpraxen im Bundesleistungszentrum.

Anders ergeht es Opfern! Die auflagenstärkste Regionalzeitung diffamiert das Stasi-Opfer, z. B. einen ehemaligen ASK Kanuten, in ihrem Kommentar vom 27. Februar 1993, bezichtigt ihn im Zusammenhang mit seiner Stasi-Akten-Einsicht der Verbreitung einer „Greuel-Story“ „von wegen, er hätte nicht abtrainieren können“, und sanktioniert dabei im nachhinein noch die Abgrenzungspolitik der SED. Der Sportler wurde von der Zeitung namentlich an den Pranger gestellt, während Zusammenhänge seiner damaligen Entfernung aus dem ASK Potsdam oder gar die inzwischen belegbare Zuordnung der in dem Vorgang vom MfS als IM geführten Personen verschwiegen werden. Ich sage bewußt nicht IM, sondern der als IM geführten Personen.

Die beabsichtigten Verdrängungseffekte treten ein, denn weitere Opfer, und hier berichte ich speziell aus Potsdam, fühlen sich eingeschüchtert und schrecken vor Aktenveröffentlichungen zurück. In dieser Atmosphäre, das werden Sie nachvollziehen können, haben es demokratische Kräfte schwer, neben den bisherigen Strukturen zu bestehen. Ich erinnere, und das hat schon mein Vorgänger gemacht, an den Landessporttag, wo sich keine Mehrheit von zwei Dritteln für die Überprüfung bei der Gauck-Behörde fand und wo zum Glück die neue Präsidentin einen anderen Weg, einen mutigen Weg ankündigte. Ich bin der Überzeugung, daß erneuerte und erweiterte Personalstrukturen für die Herstellung gleicher Lebensverhältnisse in Ost und West ebenso wichtig sind, wie der Goldene Plan Ost für den Sportstättenbereich!

Ich habe diese Anpassungshaltungen so ausdrücklich benannt, weil sie den eigentlichen Nährboden für Diktaturen und Gewalt bilden, denn das Problem der DDR bestand nicht in der Existenz einiger überzeugter Kommunisten – mit denen kam man in der Regel sehr gut aus – sondern in diesem Opportunismus.

Ich möchte damit schließen, daß es aus meiner Sicht mit den Erkenntnissen dieser heutigen Enquete-Anhörung sportpolitisch insofern eine veränderte Situation gibt, als die Öffentlichkeit eine klare Entscheidung hinsichtlich notwendiger Schlußfolgerungen aus der Erbmasse des DDR-Sportsystems erwarten wird. Ich denke natürlich besonders an die Vorträge von Herrn Dr. Geiger und Herrn Prof. Franke. Für Opfer bzw. Verweigerer wäre ein offizielles Eingeständnis des Abbruchs der sogenannten Vergangenheitsdiskussion bei aller Enttäuschung nicht so unerträglich wie die Heuchelei weiterer Alibi-Aktivitäten ohne Konsequenzen! Das sollten alle Verantwortlichen endlich begreifen. Einige haben es ja schon begriffen.

Dieser Tag ist somit eine Herausforderung an die Glaubwürdigkeit des Sports im Einigungsprozeß Deutschlands und kann vielleicht sogar Impulse für ein sich hoffentlich bald erholendes Wertesystem in Deutschland geben. Ich kann dazu aus den Erfahrungen der Bürgerbewegung allerdings nur den „aufrechten Gang“ empfehlen. Ich danke Ihnen.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Herr Schult bitte.

Sv. Jürgen Schult: Ich komme aus der wunderschönen Stadt Schwerin in Mecklenburg-Vorpommern, die ich jedem empfehlen kann. Aufgewachsen an der Elbe in Neuhaus. Dann 1974 nach Schwerin gegangen, delegiert worden hieß es damals an die Kinder- und Jugendsportschule, aus freien Stücken muß ich sagen.

Ich möchte meinen Ausführungen noch kurz etwas voranstellen und zwar zu Günter Schaumburg. Ich teile seine Sorgen, die er gehabt hat im DDR-Regime und fühle auch mit denen, die wirklich damals Nachteile gehabt haben und sich mit den Sportoberen und Politikoberen nicht engagieren konnten. Ich muß allerdings sagen, ich konnte es, und deshalb bin ich auch bis heute in Schwerin geblieben. Mir gefällt es da, und es bedurfte einer gewissen Toleranz, sich mit den damaligen Leuten gut zu stellen. Es gab ungeschriebene Gesetze, wie man sich bewegen mußte. Vielleicht kommen wir darauf noch zurück. Diese Grenzen durfte man nicht überschreiten. Wer das nicht mit sich arrangieren konnte, der mußte eben letztendlich den Weg gehen, den Günter gegangen ist, und dafür habe ich Verständnis.

Ganz so emotional wird mein Beitrag hier nicht werden. Ich habe mich relativ konkret an die Orientierungsfragen gehalten. Meine Vorredner haben mir schon sehr viel abgenommen und ich will versuchen, das wegzulassen, was hier schon gesagt wurde.

Als erstes möchte ich darauf eingehen, wie Leistungssportler, Sportler generell motiviert wurden. Zu allererst gab es da mit Sicherheit ein gewisses Leistungsziel, das jedes Jahr festgelegt wurde. Und an diesem Ziel wurde im Prinzip die sportliche wie auch persönliche Ausbildung immer wieder gemessen. Das wurde auch herangezogen für das tägliche Training. Später gab es dann auch Jugendnormen, die zu erfüllen waren, die dann auch teilweise dazu berechtigten, an Trainingslagern innerhalb der DDR teilzunehmen. Später dann, bei uns war es im Juniorenbereich mit siebzehn oder achtzehn Jahren kam dann hinzu, daß dieses Leistungsziel, das ich eben beschrieben hatte, schon als Klassenauftrag der Partei- und Staatsführung deklariert wurde und insofern ein Bezug zur Politik hergestellt wurde. Ob das nun für jeden die Motivation gewesen ist, täglich zum Training zu gehen, möchte ich mal dahingestellt sein lassen. Es war eben von oben herab gefordert, daß das Leistungsziel gleich Klassenauftrag war. So wurde es auch in den Medien verbreitet, aber das war sicherlich nicht die Motivation, die jetzt tausende von Sportler dazu getrieben hat, vernünftiges Training zu absolvieren.

Im Erwachsenenbereich kamen dann andere Dinge dazu wie finanzielle Anreize, wie Trainingslager im Ausland, sicherlich auch Trainingslager im kapitalistischen Ausland, wie es damals hieß und Vergünstigungen bei der Wohnungsbesorgung. Dies hatte wie Günter das schon beschrieben hatte, dieser Verantwortliche VO zu koordinieren, daß Wohnungen für erbrachte Spitzenleistungen eben schneller zugeteilt wurden, oder die bekannte Verkürzung bei Wartezeiten für einen PKW-Kauf. Jeder wußte, dreizehn bis siebzehn Jahre beliefen sich damals die Anmeldungszeiten für einen PKW. Das konnte verkürzt werden, teilweise auf nur noch ein Jahr Wartezeit.

Was machte man mit Jugendlichen, die ihr Leistungsziel nicht erreichten? Ich bin der einzige, der in der Trainingsgruppe bei uns durchgekommen ist, bis an die Weltspitze, von 1975 an. Ich habe etwa 30 bis 40 Sportler erlebt, die gekommen sind, und auch wieder gegangen sind. Sicherlich ist es unterschiedlich gelaufen. Die einen gingen zum Studium, die anderen wurden dann in den Beruf entlassen. Kritik gab es damals immer wieder, wie mit den Leuten zu verfahren ist. Daß, wenn der Leistungsauftrag nicht erfüllt werden konnte, und es jetzt galt, abzutrainieren und in das normale Leben zurückzukehren, Fehler gemacht wurden. Es fehlte diese Obhut, die kennzeichnend für den Leistungssport gewesen war. Man stand auf eigenen Füßen und da kamen viele noch nicht mit zurecht. Aber wie so vieles hing das daran, daß es dafür keine Leute gab. Es standen nur Leute zur Verfügung, um eine Leistung zu entwickeln. Das haben viele Leute auch gesehen, aber trotz Intervention und vieler Gespräche, die da geführt wurden, ist es nie dazu gekommen, daß man irgendeine solche Abteilung beim DTSB oder anderen Institutionen installiert hätte, weil alles auf Leistung ausgerichtet war.

Thema Staatssicherheit. Jeder DDR-Bürger wußte, daß die Staatssicherheit

allgegenwärtig war. Auch im Sport wußten wir genau, wir werden rund um die Uhr beobachtet. Wir wußten, daß Trainer, Athleten, Ärzte, Funktionäre, Physiotherapeuten, Delegationsleiter bei Auslandsreisen Berichte anfertigten über Personen, über Gespräche, die wir vielleicht mit Sportlern aus der Bundesrepublik oder anderen kapitalistischen Ländern führten, und der Staatssicherheit übergaben. Ich selber habe, muß ich sagen, zum Glück nie Kontakt mit der Stasi gehabt. Ich wüßte nicht, was gewesen wäre, wenn man auf mich zugekommen wäre, und hätte mich gefragt, würdest du bei uns mitarbeiten. Könnte ich jetzt nicht beurteilen, ob man da hätte nein sagen können, oder ob man dann schon festgelegt worden wäre, als Mitarbeiter dabei zu sein. Kenntnis hatte ich natürlich über Berichte, die über mich angefertigt wurden. Ich kannte einige Leute, wie diesen Mann, VO, der im Prinzip drei bis vier Berichte sammeln mußte von dem verantwortlichen Polizisten in dem Revier, wo ich wohnte. Von meinem Trainer mußten Berichte geschrieben werden, vor jeder Reise ins westliche Ausland. Das war aber irgendwie für mich normal, vielleicht auch, weil ich mich mit solchen Sachen eher arrangieren konnte als Günter. Das hat mich im Prinzip nie gestört. Es war eine gesellschaftliche Normalität, daß es so ist, und damit habe ich einfach gelebt.

Bedenken gegenüber der Ausprägung des Leistungssports in der DDR? Bedenken kann man das eigentlich nicht nennen, obwohl in vielen Gesprächen in Athletenkreisen immer wieder das Thema darauf kam, daß die wirtschaftliche Situation, wie wir heute schon öfters gehört haben, nicht so war, daß man sich diesen Leistungssport hätte leisten können. Aber jegliche öffentliche Diskussion darüber wurde im vorhinein abgewürgt. Da kommen wir nachher auch noch hin zur Sportlerschulung, Gehirnwäsche usw. Das ging in den Bereich rein, wo man über gesellschaftliche Probleme diskutieren konnte, es aber überhaupt nicht möglich war, über solche Sachen zu sprechen. Da war eben alles toll, die Wirtschaft lief, der Sozialismus wurde stärker und größer und besser.

Welche Einflußnahme auf die Persönlichkeit gab es? Seit meinem ersten sportlichen Erfolg 1979, damals wurde ich Junioren-Europameister, hat man kontinuierlich versucht, mich als Mitglied der kommunistischen Partei zu werben, als Kandidat und Vorzeigeathlet. Ich weiß nicht, wie ich es geschafft habe, aber ich habe es bis zum Ende der DDR verstanden, mich da immer wieder rauszuwinden. Sagen „ich will nicht Mitglied werden, ich halte da nichts von“ konnte man nicht. Ich glaube, jedes Jahr oder alle zwei Jahre, kam ein Mann aus Berlin, ein gewisser Herr Dobbertin, der führte dann Kader-Gespräche. Es war wieder bei dem zuständigen Stasi-Mann, und es waren eigentlich lockere Gespräche. Es ging im Prinzip erst mal um Schule, eventuell um Ausbildung, Studium usw. wie die Wohnungssituation aussieht, welche Probleme es gibt, wo man helfen könnte. 50 Prozent der Zeit, es war

jeweils ca. eine Stunde, lief immer darauf hinaus, wann wirst du nun endlich Mitglied der SED, warum willst du denn nicht, welche Gründe hast du dafür.

Auch in den individuellen Trainingsplänen, ITP nannte man das, gab es als ersten Punkt politisch-ideologische Überzeugung. Günter kennt die sicherlich. Alle trainingsmethodischen Zahlen waren in diesen ITP's drin und als erster Punkt eben die politisch-ideologische Einstellung: Wie ist der Stand, wie ist mit dem Mann weiter zu arbeiten, was könnte noch verbessert werden, und dann stand unten als letzte Zeile: Mitglied, Kandidat, SED, Doppelpunkt. Da kam bei mir immer ein Strich hin. Auch da gab es immer wieder Diskussionen, weil eben auch von den Trainern, den Heimtrainern verlangt wurde, die Athleten davon zu überzeugen, in die Partei einzutreten. Ich weiß, vor 1984 und auch 1988 gab es eine Direktive, nach der gefordert wurde, daß zu den Olympischen Spielen nach Los Angeles – leider sind wir dort hin nicht gefahren – und zu den Olympischen Spielen 1988 nach Seoul nur hundertprozentige Genossen fahren durften. Aber die Praxis sah wie immer ganz anders aus. Es wurden immer weniger.

Möglichkeiten der Beendigung der Karriere aus privaten Gründen. Sicherlich konnte man mit dem Leistungssport Schluß machen. Aber immer mußte man die Sache abstimmen mit dem Trainer, mit den Verbänden, mit dem DTSB und dann, wenn es sich um absolute Spitzenkader handelte, war mit Sicherheit Manfred Ewald der zuständige Mann, der dann letztendlich das Sagen hatte. 1984 mußten wir eine Erklärung unterschreiben, die vier Punkte beinhaltete. Die ersten beiden waren belanglos. Man verpflichtete sich, für Partei und Sozialismus zu trainieren und alles schön zu machen, und alles dafür einzusetzen. Punkt drei beinhaltete die Problematik des Aufhörens auf eigenen Wunsch. Man verpflichtete sich dazu, nicht ohne die Zustimmung des DTSB die Karriere zu beenden, was damals Probleme gab bei Udo Beyer und bei Heike Drechsler, die ein Kind haben wollte. Da brauchte sie schon die Zustimmung des DTSB. Punkt vier beinhaltete eine Zustimmung zu einer Sache, daß von den Prämien, die gezahlt wurden für sportliche Erfolge, 25 % einbehalten wurden. Damit wollte man sich wohl rechtlich absichern. Diese 25 %, die über die Jahre hinweg bei einigen Athleten beträchtliche Summen erreichten, konnten dann im Falle des unehrenhaften Aufhörens einbehalten werden. Das hat auch einige Athleten dazu bewogen, ja zu sagen, obwohl sie nein meinten.

Jetzt habe ich noch drei Punkte hier, die ich mir im Laufe des Tages aufgeschrieben habe.

Zum einen Punkt: Der Länderkampf in Düsseldorf. Ich weiß nicht, ob jeder Bescheid weiß, was damals abgelaufen ist mit Herrn Schmidt und mir. Aus meiner Sicht der Tiefpunkt meiner Karriere. Ich habe versucht, es lange Zeit zu verdrängen, aber es kommt immer wieder durch, auch weil ich immer wieder auf Herrn Schmidt treffe und er mich mit nicht druckreifen Äußerungen betitelt

und daher eben kein vernünftiges Verhältnis zustande kommt. Aus meiner Sicht stellt sich die Sache in Düsseldorf wie folgt dar: Man hat mich zwischen die beiden Fronten gestellt, auf dem Präsentierteller, auf das Siegerpodest vor der Presse, und ich hatte die Anweisung bekommen von Prof. Röder und Herrn Gröger, das war der Stellvertreter von Rudi Hellmann damals, der Schmidt kriegt von uns nicht die Hand. Ich hatte gesagt, das ist doch irrsinnig, so etwas zu machen, ihr wißt genau, was da für ein Presseaufgebot ist. Ich gebe ihm die Hand, ob ich nun gewinne oder er, ist völlig egal, damit die Sache nicht noch größer aufgebauscht wird, aber es gab kein Einlenken. Ich hatte die Sache so zu machen, oder der Sport wäre für mich erledigt gewesen. Insofern bin ich eigentlich traurig darüber, daß ich nicht damals eine Verletzung vorgetäuscht habe, um der ganzen Sache aus dem Weg zu gehen. Heute denke ich, haben wir andere Aufgaben.

Thema Doping. Es ist natürlich immer schwer, darüber zu reden, wenn man selber betroffen ist, und wie von Herrn Prof. Franke hier mit Namen genannt wird. Mich stört bei der ganzen Sache, daß nicht die Leute da sind, die diese Schreiben verfaßt haben. Daß man die nicht konkret fragen kann, wie kommt ihr zu diesen Sachen. Ich zu meiner Person kann dazu nur sagen: Ich kann mir keine Vorwürfe machen in diesem Bereich. Wir haben sicherlich medizinische Sachen gemacht, aber wie die Leute zu diesen Aufzeichnungen kommen, ist mir ein Rätsel.

Zur Sportlerschulung. Es gab sicherlich Einflußnahmen auf die Persönlichkeit der Sportler. Das ging in der Schule los mit FDJ-Studienjahren, weiterführend dann das Parteilehrjahr der Mitglieder der Partei, wo auch gesellschaftliche Dinge besprochen wurden, und auch in der Nationalmannschaft und in den Trainingslagern wurden Sportlerschulungen durchgeführt, wo diese Broschüre „Theorie und Praxis des Leistungssports“ durchgearbeitet wurde und auch ganz spezielle Themen für das ganze Jahr herausgegeben wurden und immer wieder eines zum Ziel hatten, den Klassenkampf in den Mittelpunkt zu stellen und den Kapitalismus als Gegner darzustellen, die Bundesrepublik als Hauptgegner. Andere Themen waren die Durcharbeitung des Parteitages der KPDSU oder der SED, aber meistenteils waren das Veranstaltungen, die abgehakt werden mußten und die von den meisten nicht so ernst genommen wurden, wie sie heute dargestellt werden.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Herzlichen Dank, Herr Schult. Ich danke Ihnen dafür, daß Sie auch zu Düsseldorf etwas gesagt haben. Und ich hoffe, daß es da keinen Schwamm drüber gibt, sondern, daß vielleicht auch noch ein Journalist hier ist, der das, was Sie da gesagt haben, berichtet. Über das andere ist so viel geschrieben worden, daß das einfach auch mit dazugehört. Sie sind, das sehe ich, damals in einer schwierigen Situation gewesen.

Sv. Andreas Decker: Sehr geehrte Herren Vorsitzende, meine Damen und Herren. In Anbetracht der fortgeschrittenen Zeit versuche ich mich

kurzzuhalten. Ich kann das auch tun, weil schon sehr vieles heute gesagt wurde. Sie haben im Prinzip in meiner Person einen Menschen vor sich sitzen, der fast alle Bereiche, die heute angesprochen wurden, durchlebt und praktisch erlebt hat. In der Form, daß ich selbst eine Kinder- und Jugendsportschule besuchte, daß ich die leistungssportliche Laufbahn im damaligen DTSB einschlug, mit Erfolg an zwei olympischen Spielen teilnehmen konnte, mit dem Ergebnis zwei Goldmedaillen, an fünf Weltmeisterschaften teilnahm, mit je einer Medaille nach Hause kam, an einer Europameisterschaft teilnahm und auch dort den ersten Platz belegen konnte. Darüber hinaus war ich nach meiner leistungssportlichen Tätigkeit runde zehn Jahre an einer der wenigen Breitensportschulen im damaligen Sportsystem der DDR als Lehrer tätig und die letzten beiden Jahre vor der Wende als Leiter dieser Einrichtung. Wir haben uns vorrangig mit der Ausbildung von Übungsleitern, Kampf- und Schiedsrichtern beschäftigt.

Ich bin mit der Wendezeit und der Neustrukturierung des Sports in die ehrenamtliche Verantwortung gekommen als Präsident des Landessportbundes Sachsen und bin seit den letzten Wochen des vorigen Jahres in der Verantwortung als Vizepräsident des Deutschen Sportbundes. Die DDR-Strukturen habe ich ausgiebig kennenlernen können. Die DSB-Strukturen, und das, was innerbetrieblich dort läuft, wenn ich das so salopp formulieren darf, lerne ich derzeit kennen. Ich möchte meine Ausführungen an einigen wenigen Punkten festmachen.

Als erstes will ich noch einmal dick unterstreichen, daß Spitzensport und die Anerkennung der DDR eine Einheit bildeten und möchte das an einem ganz kleinen Beispiel verdeutlichen. Olympische Spiele 1976 in Montreal. Wir reisten dort an mit unseren blauen Trainingsanzügen, DDR-Emblem, DDR-Abkürzung aufgebracht auf den Anzügen. Kein Mensch wußte damit etwas anzufangen. Als wir abreisten mit dem zweiten Platz der inoffiziellen Nationenwertung in der Tasche, wußte eigentlich jeder etwas mit den drei Buchstaben DDR anzufangen. Das ist wohl an einem ganz kleinen Beispiel deutlich gemacht, wie eng der Spitzensport mit dem System DDR in Zusammenhang stand.

Ich darf aber an dieser Stelle auch nochmals versuchen, deutlich zu machen, daß Spitzensportleistungen, Weltklasseleistungen nicht analog mit der Einnahme von Doping zu sehen sind, sondern, es stand ein hervorragend funktionierendes Auswahlsystem dahinter, gepaart mit einer hervorragenden Trainingsmethodik, mit begleitender Wissenschaft in breiter Front, mit Leistungsdiagnostik, mit kontinuierlicher medizinischer Betreuung, aber natürlich auch dem Problem Doping. Auch dieses habe ich, das ist sicherlich nicht unbekannt, am eigenen Körper mit erfahren. Ich will jetzt nicht viel mehr dazu sagen, wie man überhaupt den Gedanken in die Tat umsetzt und zu Dopingmitteln greift, aber es ist halt ein knallhartes System, dieser

Spitzensport, und letztendlich schreckt man, das ist nicht bloß ein Merkmal im DDR-Sport gewesen, sondern es ist ein weltweites Merkmal, nicht davor zurück, zu irgendeiner Pille zu greifen. Ich darf zu meiner Entschuldigung, soweit man das überhaupt entschuldigen kann, anfügen, daß ich damals 1980 Testosteron zu mir genommen habe, was zum damaligen Zeitpunkt nicht auf der Dopingliste stand, und insofern ist es für mich persönlich zumindest besonders schwierig, hier eine richtige innere Einstellung bzw. richtigen Standpunkt zu finden. Ich befürworte auch das, was Herr Prof. Franke vorhin gesagt hat, nämlich die Aufarbeitung der ganzen Dopingproblematik des ehemaligen DDR-Sports, aber weit darüber hinaus auch das, was jetzt in der Bundesrepublik läuft, und ich bin auch dafür, daß man diese Aufarbeitung nur mit dem Aussprechen der Wahrheit vorantreiben kann. Aber dann muß man im gleichen Atemzug sagen, wie vor allem mit den Trainern verfahren wird, wenn sie die Wahrheit sagen. Denn das muß man sehr, sehr deutlich machen, die Trainer stehen oftmals mit dem Rücken an der Wand. Die stehen in der Ecke unter sozialen Zwängen und sollen jetzt einfach so sagen, ich war dabei, und wissen überhaupt nicht, was hinterher passiert. Insofern hat Hans Hansen das beim letzten Hauptausschuß angeboten, eine klare Position, die durch die Gesellschaft getragen werden kann, und ich glaube, dann kommen wir ein Stück voran in der ganzen Dopingproblematik. Aber das muß am Beginn stehen.

Herr Eppelmann, Sie sprachen eingangs davon, daß Auslandsreisen einem Privileg gleichzusetzen wären. Ich meine, es gab Privilegien, es sind einige heute schon angesprochen worden. Das Reisen zähle ich eigentlich weniger dazu; denn wir hätten es schlecht geschafft, sämtliche internationalen Wettkämpfe in der DDR abzuhalten. Dann hätten wir nicht reisen brauchen. Also wenn man Spitzensportler ist, dann muß man sich auch an den Ort des Wettkampfes begeben. Insofern war das kein Privileg. Aber ein Privileg war natürlich darin zu sehen, das ist vorhin auch schon gesagt worden, daß ich auf mein erstes Auto nicht fünfzehn Jahre warten mußte, sondern ich hatte es in einem halben Jahr. Das war ein echtes Privileg, und das hat letztendlich zu DDR-Zeiten auch zur Motivation beigetragen.

Gestatten Sie mir bitte, daß ich auch noch einige wenige Gedanken zum Breitensport sage. Ich finde, der Breitensport der ehemaligen DDR wird heute oftmals etwas ungerecht behandelt. Es ist vorhin hier die Zahl genannt worden, daß ein Drittel der Bevölkerung sportlich organisiert war. Das stimmt nicht ganz, es waren weniger. Ich würde sagen, es waren 3 Mio. Das ist schon kein Drittel mehr von dem damaligen Bevölkerungsstand der DDR. Warum konnte denn der Breitensport nicht weiter nach vorn gebracht werden, vielleicht einen solchen Organisationsgrad wie im DSB erreichen? Einfach deshalb, und da kranken wir ja heute genauso daran wie zu DDR-Zeiten, weil die materiell-technischen Bedingungen einfach nicht da waren. Allein mit dem Slogan

Sportplatz, Wald oder Wiese konnte man nur über einen bestimmten Zeitraum Menschen hinter dem Ofen zum Sporttreiben hervorlocken. Irgendwann war dieser Slogan abgedroschen und insofern hat es halt nicht zu mehr gereicht. Aber vergleichen wir diese breitensportlichen Aktivitäten in der DDR nicht unbedingt mit der damaligen BRD, aber vielleicht einmal mit anderen europäischen Ländern, dann glaube ich, kann man hier immer noch davon sprechen, daß schon eine Breitensportbewegung vorhanden war.

Ich möchte das auch aus der heutigen Sicht belegen. Wir haben in Sachsen, um das ganz konkret an Zahlen festzumachen, 2.800 Vereine. Wir haben fast 400.000 Mitglieder. Das ist für uns ein recht solides Ergebnis und fast alle die, die heute die Vereine leiten, die Sport treiben, die gab es eigentlich auch zum Großteil schon zu DDR-Zeiten. Das sind nämlich die Sportverrückten, die damals das Vereinsleben, wenn es auch ein ganz anderes war, über Wasser hielten, und die halten dem Sport auch heute noch die Stange.

Ein Wort sei mir gestattet zu der vorherigen Aussage, daß der DSB bezüglich Stasi überhaupt noch nichts unternommen hat. Das muß ich ganz schlicht zurückweisen, weil durch den DSB in den Frühjahrsmonaten Februar – März vorigen Jahres eine ganz klare Position dazu angeboten wurde, wie zu verfahren ist, und deshalb finde ich das sehr ungerechtfertigt.

Ich darf auch noch eine kurze Anmerkung zu der ganzen Problematik IAT und Prof. Pickenhain machen. Ich selbst bin zweiter Vorsitzender im Trägerverein dieses Institutes und habe als Präsident des Landessportbundes Sachsen in der Übergangszeit, wo also die Abwicklung zu Ende war und ein halbes Jahr luftleerer Raum entstand – es war praktisch das zweite Halbjahr 1991 – dieses IAT, dieses Pulverfaß in Trägerschaft genommen, weil ich der festen Überzeugung bin, wenn die Bundesrepublik zukünftig großartigen Spitzensport haben möchte, dann trägt dieses Institut für angewandte Trainingswissenschaft einen Großteil dazu bei. Ich habe die gesamte Umkrempelung dieses Institutes von Anfang an miterlebt und möchte in dem Zusammenhang sagen, daß der Brief, den ich nicht als gut empfinde, die Reaktion aus der Belegschaft oder Teilen der Belegschaft des IAT ist, weil die letztendlich auch nur mit dem Rücken zur Wand stehen und um ihren Arbeitsplatz ringen. Eine Erneuerung hat in diesem Institut, und das ist ja durch viele Anhörungen und auch Schriftverkehr mit dem Sportausschuß des Bundestages belegt, in der Tat stattgefunden. Das kann ich mit ganz ruhigem Gewissen hier erklären und möchte damit meine kurzen Ausführungen beenden.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Herzlichen Dank, Herr Decker! Sie erlauben mir einen Satz, weil Sie mich einmal persönlich angesprochen haben. Mir ist einfach wichtig, daß Sie mich da als einen, der kein Spitzen- und Leistungssportler war, und das ist ja die große Masse der DDR-Bürger gewesen, verstehen. Ich bin auch heute noch nicht in Montreal gewesen. Ich nehme an, daß Sie da mitgewesen sind. Dies empfinde ich heute nicht mehr

als ein Privileg, da kann ich ruhig mit schlafen. Es hat aber Zeiten gegeben, die neide ich Ihnen gar nicht, denn, wenn Olympische Spiele in Kanada sind, müssen Sie hin, das ist keine Frage, aber daß ich meinen Kalender und mein Portemonnaie nicht befragen konnte, ob ich auch live miterleben konnte, wie Sie siegen, sondern daß es bei mir von vornherein hieß, du darfst nicht. Das ist das Problem dabei gewesen. In dem Sinne ist das ein Privileg gewesen. Daß Sie daran Schuld haben, habe ich überhaupt nicht sagen wollen, sondern das sind Menschen in der DDR, die immer gesagt haben, wir freuen uns für die, die hinfahren können, sind aber ganz traurig, daß wir das nicht auch können. Nur so habe ich das gemeint. Es gibt erste Wortmeldungen. Der erste ist der neben mir sitzende Co-Vorsitzende, Kollege Tillmann.

Vorsitzender Ferdinand Tillmann: Herr Schaumburg, Sie haben von Briefen gesprochen, die nicht beantwortet wurden, u. a. von einem Brief an den Sportausschuß oder an mich. Ich will nicht ausschließen, daß ein Brief an mich nicht beantwortet wird, obwohl ich es bezweifeln möchte, aber ich werde der Sache nachgehen; denn das leidet eigentlich nicht die Ehre meiner Mitarbeiter und auch nicht die meiner eigenen, daß Post nicht beantwortet wird. Ich werde der Sache nachgehen. Im übrigen haben Sie gesagt, Sie wollen mit dem Sport nichts mehr zu tun haben. Darf ich fragen, was Sie heute machen?

Sv. Günter Schaumburg: Ich bin Heilpädagoge. Ich bin seit 1991 nicht mehr im Sport. Ich habe Schluß gemacht, aus. Ich sage es noch einmal. Es gibt wenige, die sich gegen das System gestellt hatten, und von den wenigen ist einer Heiner Misersky. Man hat ihm einen Brosamen vor die Füße geworfen. Er hat ihn genommen, leider. Ich hätte ihn nicht genommen. Er ist ruhiggestellt worden. Ich finde, wie man mit uns, wenn ich das mal so sagen darf, umgegangen ist, ist schlicht und einfach zum Erbrechen.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Frau Dr. Wilms bitte.

Abg. Frau Dr. Wilms (CDU/CSU): Herr Decker, eine Frage an Sie. Noch einmal das Verhältnis Spitzensport, Breitensport und ich füge vielleicht noch Behindertensport hinzu, der ja in der damaligen DDR nur eine sehr geringe Rolle spielte. Sie haben gerade gesagt, daß es eben keine breite Möglichkeit für den Breitensport gab, weil die Sportstätten auch nicht da waren. Das ist richtig. Es wäre aber doch möglich gewesen, den Spitzensport nicht so hoch zu fahren, und dafür Gelder abzuzweigen für den Breitensport. Das wäre ja theoretisch möglich gewesen, aber eben nicht in der Ideologie dieses Staates, weil der Spitzensport zur Legitimierung dieses Staates diente. Ich meine, dieses würde ich gerne von Ihnen auch noch einmal so hören, damit auch hier nicht einer Legendenbildung Vorschub geleistet wird. Man hätte auch etwas für Behindertensport tun können, wenn man Mittel abgezweigt hätte vom Spitzensport, was aber wiederum nicht in diese Staatsideologie hineinpaßte.

Abg. Nelle (CDU/CSU): Ich möchte die Frage an alle vier richten; denn

irgendwo hat diese Frage in den Aussagen eben doch zwischen den Zeilen eine Rolle gespielt. In einer großen deutschen Tageszeitung ist heute eine Aussage unseres Präsidenten des Deutschen Sportbundes, Hans Hansen, zu lesen, der nach dieser Meldung, wenn ich das richtig gelesen habe, für eine Amnestie doping- oder stasibelasteter Trainer wirbt. Wie würden Sie auf eine solche Werbung des Präsidenten reagieren, wäre meine Frage an Sie alle vier?

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Ich habe drei ganz kurze Fragen. Herr Schaumburg, Sie haben vorhin in einem Nebensatz gesagt, daß Sie vier Jahre Schwierigkeiten hatten, nachdem Sie sich vom Sport trennten und einen Ausreiseantrag gestellt hatten, weil Sie Geheimnisträger waren. Mich würde einmal interessieren, welche Geheimnisse hat ein Trainer, die ihn nicht woanders hinlassen können?

Eine zweite Frage an Herrn Schult und Herrn Decker. Herr Schult hat vorhin von Regeln gesprochen, die man einhalten muß, die, vermute ich, nicht einmal auf dem Papier gestanden haben, die man mit der Muttermilch eingesogen hat oder vom Trainer beim Frühstück gesagt bekommen hat. Welche Regeln sind das gewesen, die man da beachten mußte, wenn man weiter im Geschäft bleiben wollte?

Und eine Frage an Sie alle vier: Wie haben Sie eigentlich die Diskussion erlebt, die Sportler in der DDR wie in allen sogenannten sozialistischen Ländern sind Amateure gewesen und konnten von daher problemlos an Olympischen Spielen teilnehmen. Und die westeuropäischen Sportler sind immer mit großem Mißtrauen betrachtet worden, weil die Geld, Spenden bekommen haben. Eine Diskussion, die ab Mitte der 80er Jahre allerdings nicht mehr die Rolle gespielt hat, aber davor, wie haben Sie das erlebt?

Abg. Hilsberg (SPD): Ich habe zwei Fragen. Im Zusammenhang mit dem Doping sind immer wieder tragischerweise auch Opfer zu beklagen gewesen. Nun weiß ich zwar nicht, wie das in der DDR selber war, ob es dort auch Todesopfer gegeben hat, aber hier nach der Wendezeit sind für meine Begriffe zwei Todesopfer zu beklagen gewesen, eine davon ist Birgit Dressel. Wie empfindet man das als Leistungssportler? Das zweite ist, ich hörte immer wieder, allerdings noch zu DDR-Zeiten große Klagen über die mangelnden Möglichkeiten, abtrainieren zu können, und wußte, daß es bis dahin auch ganz erhebliche gesundheitliche Schädigungen nach sich zog, wenn man das nicht konnte. Wie ist Ihnen denn dieses Problem begegnet?

Abg. Hansen (FDP): Frage an Herrn Schult und vielleicht auch Herrn Schaumburg als Trainer. Herr Schult, gerade, weil es mich so sympathisch berührt hat, möchte ich doch noch einmal nachfragen, ohne es zu persönlich zu meinen, einfach um dem System auf die Spur zu kommen. Sie haben gesagt, wir haben medizinische Sachen gemacht. Andererseits haben Sie gesagt, aber eigentlich ist es mir persönlich ein Rätsel. Das kann ich nicht zusammenbringen. Könnten Sie da noch für Aufklärung sorgen? Ist so etwas,

wie Herr Eppelmann gefragt hat, beim Frühstück mit dem Trainer besprochen worden oder wie sonst sind eigentlich die medizinischen Dinge, von denen Sie gesprochen haben, durchgezogen und vorbereitet worden bis hin zum Abtrainieren.

Abg. Dehnel (CDU/CSU): Ich habe eine Frage zur sogenannten Doppelmoral; denn wir wissen ja alle, daß der Sport der Völkerverständigung dienen sollte. Gerade Olympische Spiele und die ganzen Welt- und Europameisterschaften dienten der Verständigung unter den Menschen. Gab es direkt eine Maßnahme, daß Ihnen gesagt wurde, Sie dürfen keinen Kontakt zu westlichen Sportlern haben, insbesondere zu den bundesdeutschen? Und zu englischen und amerikanischen war das etwas gelockerter oder war generell die Kontaktaufnahme zu den westlichen Sportlern verboten? Inwieweit wurde es gerne gesehen zu anderen Sportlern des sozialistischen Lagers überhaupt Verbindung zu haben, wo bekannt war, daß diese Olympiasieger oder Weltmeister Kontakte haben durften, meinetwegen zu finnischen Sportlern oder zu anderen. Es ist ja immer wieder bekannt geworden, daß die Freundschaften hatten. Ihnen wurde das generell verboten, das möchte ich einmal bestätigt haben.

Sv Dr. Bernd Faulenbach: Dazu wollte ich auch fragen. Ich darf die Frage vielleicht erweitern. Wir haben ja im Rahmen der Arbeit der Enquete-Kommission auch die Folgen der SED-Diktatur hier zu behandeln. Ich hätte an die Herren die Frage, wie beurteilen Sie denn eigentlich heute das Verhältnis von Sportlern Ost und Sportlern West? Inwieweit wirkt dieses ältere Konkurrenzverhältnis noch nach, und ist der Eindruck falsch, daß ein Teil der früheren DDR-Sportler die kritische Diskussion über den DDR-Sport als asymmetrisch empfindet, d. h. nur auf die DDR bezogen und zum Teil nicht als fair empfindet? Welche Möglichkeiten sehen Sie, diesen Eindrücken entgegen zu wirken?

Vorsitzender Ferdinand Tillmann: Herr Kollege Nelle hat die Absicht des DSB angesprochen, eine Amnestie für des Dopings verdächtige Trainer auszusprechen. Engelbert, ich habe die Pressemeldung nicht so verstanden, daß es da auch um Stasiverstrickungen geht, sondern ausschließlich um des Dopings verdächtige Trainer. Meine Frage: Würden Sie da auch differenzieren wollen, wenn es um eine solche Amestie geht zwischen Stasi-Beschuldigungen und Dopingverdächtigungen. Und in dem Zusammenhang ist es tatsächlich, Herr Decker hat das auch angesprochen, vielleicht richtig, was Prof. Franke gesagt hat, daß man eigentlich nur etwas amnestieren kann, wenn man weiß, was es eigentlich ist? Voraussetzung für eine Amnestie würde zunächst einmal die Öffnung, die Aufklärung sein. Herr Decker hat vielleicht recht. Man kann schlecht verlangen, sich zu offenbaren, wenn man die Konsequenzen nicht übersieht. Insofern ist hier sicherlich auch der DSB gefordert. Da sind wir bei den Folgen, Herr Faulenbach! Im übrigen, Herr Prof. Franke, zu dem, was Sie heute morgen in Richtung Sportausschuß gesagt haben, wollte ich nur

anmerken, daß der Sportausschuß kein Untersuchungsausschuß ist. Das ist er nicht gewesen, das ist er auch heute nicht.

Abg. Dr. Kahl (CDU/CSU): Ich hatte in der Vergangenheit immer so meine Probleme, wenn DDR-Sportler auf dem Siegespodest standen, weil ich zwar immer den Verdacht hatte, daß hier mit Doping nachgeholfen worden ist, aber das auch nie beweisen konnte. Bei manchen Sportlern, z. B. bei den Schwimmerinnen konnte man das oft schon am Habitus sehen, daß hier nachgeholfen wurde. Ich stelle jetzt einmal die Frage an Herrn Decker: Hatten Sie möglicherweise, wenn Sie auf dem Siegerpodest standen, ähnliche Gefühle und sind Ihnen auch solche Gedanken gekommen, daß sie möglicherweise mit Hilfe von Doping auf diesem ersten oder zweiten Platz stehen könnten?

Abg. Dr. Jork (CDU/CSU): Ich habe eine Frage an Herrn Decker und Herrn Schult im Zusammenhang mit der Wirkung der Parteiquoten der Sozialistischen Einheitspartei. Wenn Reisen z. B. mit dem Reisebüro oder mit Betrieben üblich waren, dann wurde ja sofort eine Parteigruppe gegründet, und diese hatte die Aufgabe, Gespräche zu führen, Schulung der sozialistischen Arbeit war ja auch auf Reisen üblich, und es waren sogenannte Informationen üblich. Die Frage also an Sie: Inwieweit waren solche Parteigründungen sporadisch oder vorher bereits gegründet worden, wenn Sie auf Reisen waren? Wie wurden Sie da geschult, ausgewertet und sind Sie persönlich auch von der Parteigruppe direkt angehalten worden, im Rahmen der Reise und zu Kontakten Berichte abzugeben? Ich weiß aus der Industrie, daß jeder, der im Ausland war, nicht an die Stasi, sondern insgesamt einen Reisebericht abgeben mußte, zu dem eine Gliederung vorgegeben war, und was man dann mit dem Bericht machte, das war erst einmal nicht unbedingt klar.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Herzlichen Dank. Jeder von Ihnen vieren sollte jetzt noch die Möglichkeit haben, die Fragen zusammenhängend zu beantworten, die an ihn gestellt worden sind. Ich würde das gerne in der uns vertrauten Reihenfolge tun, d. h. Herr Schaumburg bitte!

Sv. Günter Schaumburg: Ich versuche, das so ein bißchen abzuarbeiten. Zum einen muß ich Herrn Schult ein wenig unterstützen, sofern es sich um die Person Schmidt handelt. Ich weiß, was er für einen Charakter hat. Ich könnte mir vorstellen, daß ihn das noch schmerzt.

Das eine Problem war, was wird aus den Trainern, die gedopt haben? Was soll man mit den Leuten machen? Amnestie ja oder nein? Es ist vollkommen richtig, daß ich nur amnestieren kann, wenn ich weiß, was ich amnestieren muß. Das ist eine Logik, die zwingend ist. Auf der anderen Seite fällt es mir natürlich schwer, ich spreche jetzt für mich. Ich bitte nicht das jetzt zu verallgemeinern. Ich könnte es nicht, weil ich von Trainern weiß, und ich muß hier auch die Funktionäre einschließen, daß gerade gegen Andersdenkende in der DDR dort sehr rigide, verbal und auch tätlich vorgegangen worden ist. Mit tätlich meine ich, daß man sich von den Leuten

distanziert hat. Ich habe nur noch wenige gekannt, die mich gekannt haben, nachdem ich den Ausreiseantrag gestellt habe. Sogar meine eigenen Sportler, die ich im Prinzip aus dem Dreck nach oben geführt hatte, denen ich einen Beruf beigebracht hatte, denen ich die Leistung beigebracht hatte, denen ich das Familienleben im Prinzip ordentlich beigebracht hatte, die haben mich nicht mehr gekannt. Soweit ging das im Menschlichen, so tragisch sind die Verflechtungen gewesen. Ob ich es ihnen heute vorwerfen soll, ich weiß es nicht. Ich kann es nicht. Ich kenne einen Trainer, der ist noch Bundestrainer. Ich möchte den Namen nicht nennen, der hat wörtlich gesagt: Schaumburg gehört an die Wand gestellt. Soll ich so einen Menschen amnestieren können, ich weiß es nicht. Ich glaube, ich könnte es nicht.

Geheimnisträger – Stasi. Hierzu folgendes: In meiner Stasi-Akte steht geschrieben, das war 1988: „Wie aus den der Abt. IX vorgelegten Unterlagen weiter hervorgeht, war die UPK-Person, Schaumburg Günther, Deckname Kläger, von 1960 bis 1972 Leistungssportler beim ASK Potsdam, 1968 Teilnehmer an den Olympischen Spielen in Mexiko, und von 1972 bis 1980 Trainer im Leistungsbereich des SC Turbin in Erfurt, woraus sich Versagungsgründe für die Genehmigung der Übersiedelung in die BRD ergeben. Aber auch nach Rücksprache mit der Hauptabteilung IX für den Zeitraum der Olympischen Spiele in Seoul, Südkorea 1988, sind keine strafprozeßualen Maßnahmen gegen die UPK-Person Kläger durchzuführen.“ Strafprozeßuale Maßnahmen, die haben mich bis zum 14.09.1989 verfolgt. Im Jahre 1989 bin ich dem nur entgangen, weil ich über die UN herausgekommen bin, sonst wäre ich 1988 zu den Olympischen Spielen ins Gefängnis gewandert.

Die Eigenschaft als Geheimnisträger bezog sich auf das Anabolika-Doping in der DDR und teilweise auch, aber nicht so sehr, auf Geheimnisse von Trainingsmethoden. Das wurde im Olympia-Zyklus weiter ausgearbeitet. Das war im Jahr 1988 dann nicht mehr so relevant, weil ich 1988 ausgestiegen bin. Aber ich gehörte zu der Gruppe von DDR-Sportlern, die als erste Anabolika eingenommen haben, und zwar am 27.11.1967. Am 27.11.1967 zählte ich zu einer Gruppe von 15 Sportlern des ASK-Potsdam, die Anabolika eingenommen haben. Ich habe bis 1972 Anabolika eingenommen, habe dann als Trainer weiter Anabolika verabreicht. Ich bekenne mich dazu. Ich bekenne, daß es Schweinerei gewesen ist, aber ich stehe zu meinem Wort. Wenn ich hier so höre, daß manches nicht gewesen ist, dann frage ich mich, wo ich sie herbekommen habe. Ich habe keine Fabrik im Keller gehabt, die mir jedes Jahr 10.000 Pillen hätte produzieren können. Ich habe meine Frau auch schon gefragt, weißt Du, wo ich die Dinger herhabe, ich weiß es nicht. Deshalb ist es für mich immer noch ein Rätsel, wenn es heute noch Leute gibt, die immer noch so tun, als wenn sie von nichts wüßten. Ich kann es nicht verstehen, daß man dreieinhalb Jahre nach der Wende immer noch den Kopf in den Sand steckt. Es gibt auch Zeiten, wo man sich der Sünden seines Lebens besinnt,

aber man sollte versuchen, dies nicht zu weit hinauszuzögern. Es hat schon Leute gegeben, die wurden neunzig und haben noch nichts bereut. Es gibt immer noch DDR-Doping-Opfer. Ich sage Ihnen ehrlich, ich mache mir heute Vorwürfe. Ich habe mit meiner Frau sehr oft darüber gesprochen. Ich mache mir Vorwürfe, daß ich Sportlern Dopingmittel verabreicht habe, obwohl ich, wie gesagt, das letzte Glied gewesen bin. Aber ich habe mitbestimmt, was für Dosen gegeben worden sind. Ich habe mit entschieden als Trainer und als Trainer auch Empfehlungen gegeben, wie ich es anders machen wollte. Das durfte ich auch und konnte ich auch. Es ist nicht so, daß der Sportmediziner der Alleinverantwortliche gewesen ist. Ich habe als Trainer auch sehr große Verantwortung getragen.

Zu dem Problem muß ich aber noch eines hinzufügen, was vorhin vergessen wurde. Man darf heute nicht vergessen, den Eltern einen gewissen Teil der Schuld in die Schuhe zu schieben. Sie haben gestattet, daß ihre Kinder das Zeug eingenommen haben. Ich kann mich genau entsinnen, als es Ende der 70er Jahre im Fernsehen der Bundesrepublik losging und dort über Anabolikakonsum sowohl in der Bundesrepublik als auch in der DDR berichtet wurde. Ich war damals ab 1980 Übungsleiter eines Trainingszentrums. Da sind die Eltern an mich herangetreten und haben gefragt: Herr Schaumburg, was war in dem Zeug? Müssen die Kinder das nehmen? Ich habe versucht abzuwiegeln. Ich habe mit den Leuten Einzelgespräche geführt. Ich habe erreicht, daß es Leute gegeben hat, die ihre Kinder nicht zur Kinder- und Jugendsportschule geschickt haben, obwohl es gar nicht meine Aufgabe gewesen ist. Das war eine sehr diffizile Sache. Ich bin aus einem ganz bestimmten Grund, das noch auszuführen würde jetzt zu weit führen, noch TZ-Leiter geworden.

Es wird schon Opfer gegeben haben. Ich habe mit Entsetzen gelesen, daß Gerd Bonk schwer zuckerkrank geworden ist, und ich habe gelesen, daß andere Sportler auch darunter gelitten haben. Auch hörte ich von Prof. Franke, daß es da bei Frauen bestimmte Krankheiten gegeben hat.

Zum Problem „Abtrainieren“. Das Abtrainieren würde ich gar nicht so hier in die Waagschale werfen, das sehe ich nicht als eigenes Problem an. Wer abtrainieren will, der könnte es auch. Es fragt ja auch keiner danach, wie trainierst du ab. Das kann man organisiert machen oder auch einzeln. Ich habe immer Zeit gehabt, als ich vom ASK weg bin. Da war ich 15 Jahre im Hochleistungstraining gewesen. Da bin ich dort weg vom ASK und habe selbst 120 kg gewogen und wog nach einem halben Jahr 95 kg. Das ist auch eine Willensfrage des Einzelnen, macht er es oder macht er es nicht. Das würde ich dem System nicht anlasten.

Völkerverständigung ja oder nein? Ich habe mich gewundert, neulich habe ich irgendwo gelesen, Roland Matthes, der auch eingeladen war, habe gesagt, daß die Kontakte unter der Dusche gelaufen wären. Das haben wir nie

gemacht. Vielleicht war es auch eine andere Zeit. So hatte ich das Glück, in einer noch relativ ideologiearmen Zeit Sport getrieben zu haben. Wir haben ein gutes Verhältnis zu anderen Sportlern gehabt. Das war bekannt. Wir waren eine eigenständige Truppe, wir hatten mit den Leuten keine Probleme. Es gab auch Funktionäre, die haben das toleriert, die schauten eben weg. Aber ab 1969, 1972 wurde es dann strenger, das stimmt schon. Zu meiner Zeit war das durchaus noch möglich, daß man da Kontakte bis zu einem gewissen Grade pflegen konnte.

Ich habe zum Abschluß noch eine Bitte. Da ich weiß, daß viele Bundestagsabgeordnete hier sitzen. Mir brennt dies schon seit der Wende unter den Nägeln. Ich weiß nicht, was Sie sich denken, wenn Sie die Zeitung aufschlagen, und wissen, daß Thomas Doll 3,5 Mio. DM verdient, in Italien der andere 2,5 Mio. DM, der nächste 1 Mio. DM. Da tut mir das Herz weh. Ich gönne denen das Geld. Sie sollen das ruhig haben, sie sollen noch viel mehr haben, aber diese Leute sind durch die Arbeitergroschen in der DDR Weltklasse geworden. Sie kassieren jetzt ab. Sollten die jetzt nicht einen Pfennig zurückgeben? Kann man von den Leuten nicht verlangen, daß z. B. Doll von seinen 3,5 Mio. 500.000 DM an einen Sportverein oder zehn Sportvereine abgibt, damit die etwas aufbauen können? Ist das zuviel verlangt? Über das Problem habe ich mich mit vielen auseinandergesetzt. Wenn es zehn sind, dann ist das eine Vorbildwirkung. Man beklagt sich darüber, daß in Landtagen die Diäten erhöht wurden, in Brandenburg um 195 DM. Warum nimmt man nicht etwas von diesen Sportidolen? Ich habe ausgerechnet, daß ein Sportjahr in der DDR zwischen 2 und 5 Mrd. DM gekostet hat. Genau kann man das nicht festlegen. Sollen die nicht etwas zurückgeben, auch wenn es nur etwas Symbolisches ist? Ich würde einmal bitten darüber nachzudenken, ob man da nicht einen Ansatzpunkt fände, diesem oder jenem armen Verein in den neuen Bundesländern ein wenig auf die Beine zu helfen.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Eine reizvolle Frage. Wenn ich das richtig sehe, können Sie nach gegenwärtig geltendem Recht da nichts verlangen, aber vielleicht können Sie ihm schreiben. Vielleicht kann Thomas Doll sogar gut hören. Ich würde Ihnen Mut machen, schreiben Sie ihm einmal.

Sv. Manfred Kruczek: Amnestie setzt Schuldeingeständnis voraus, das ist meine erste Antwort. Ich kenne auch den konkreten Vorschlag noch nicht. Ich würde Amnestie ausschließen generell für Ärzte, wenn das in der Form passierte, wie es heute hier von Prof. Franke dargestellt wurde. Ich sehe schon einen deutlichen Unterschied zwischen Ärzten und Trainern. Bei Trainern könnte ich es mir durchaus eher vorstellen, bei Sportlern sowieso. Bei Minderjährigen habe ich große Schwierigkeiten, mir eine Amnestie überhaupt vorzustellen. Sie wissen vielleicht, daß meine Anmerkung zum Olympia-Stützpunkt Potsdam ja auf einen Fall anspielt, wo es auch um den Vorwurf des Dopings an minderjährige Schwimmerinnen geht und derjenige ist dort

nach wie vor als Sportmediziner tätig, ohne daß er sich dazu bisher öffentlich erklärt hat.

Zu dem Thema Stasi. Man muß hier differenzieren. Ich kenne das aus einem Ausschuß, in dem ich in Potsdam sitze. Wenn jemand über eine Stimmung berichtet hat und als IM geführt wurde, und nicht Personalstrukturen offengelegt hat, geschweige denn jemandem direkt geschadet hat, ist dies anders zu beurteilen, als wenn jemand eine Persönlichkeit entblättert und sie für die Staatssicherheit damit angreifbar gemacht hat, dadurch das Instrumentarium des MfS vervollkommnet worden ist – so hat er natürlich auch indirekt geschadet, ohne daß ein direkter Schaden hier linear erkennbar sein muß. Dieser Punkt der vertrauensvollen konspirativen Zusammenarbeit ist von entscheidender Größe. Da kann ich mir eigentlich eine solche Amnestie nicht vorstellen.

Ich will zum Spitzensport nur sagen, daß es im Sport der DDR großen Enthusiasmus gab in Sportarten, wo Sportclubleute und Breitensportler gegeneinander antraten, oder, sagen wir einmal, Halbprofis. Herr Schult wird das kennen. Post Schwerin, Oberligamannschaft im Handball, hat sich da sehr wacker gehalten. Da war die Stimmung in der Kongreßhalle immer besonders groß, wenn die Sportclubs aus Rostock oder Leipzig geschlagen werden konnten. Die Nationalspieler aus diesen Sportclubs hatten einen besonders schweren Stand; denn es war einfach die Sympathie für den David in der Sporthalle spürbar. Wir haben uns im Laufbereich natürlich als Marathonläufer auch gefreut, wenn einer, der wirklich aus dem Volkssport kam, dann vielleicht in der Altersklasse über 60 ehemalige Spitzensportler hinter sich gelassen hat, wobei von denen immer sehr wenige angetreten sind, aber das wird jetzt auch anders.

Im übrigen will ich abschließend nur noch einmal an eine Sache erinnern: Ich hatte erwähnt, daß unsere Arbeitsgruppe recht viel mit Opfern zu tun hat. Wir haben uns mit ihnen unterhalten, und ich habe bei 99% den Eindruck gewonnen, daß sie verzeihen wollen. Sie gehen auf die Täter zu. Das ist auch in dem Fall Thomas Kerstens so, auf den ich angespielt habe. Er hätte es nie zu einer Veröffentlichung kommen lassen in bestimmten Medien, wenn seine Trainer, denen er nach der Wende entgegengekommen ist, ihm gesagt hätten, wir müssen sprechen, da war noch etwas... Dann hätten wir alle nie erfahren, wer ihn bespitzelt haben soll. Hier kann ich nur appellieren, daß diese Leute mehr Mut haben sollen und nicht warten sollen, bis die Opfer schwarz auf weiß mit den Gauck-Akten vor der Tür stehen. Ich bin meinen IMs auch hinterhergelaufen und habe immer erst das Eingeständnis erhalten, wenn ich es schwarz auf weiß vorlegen konnte. Selbst Brücken, die man baute, werden in der Regel nicht genutzt. Hier sollten sie einfach mehr Mut haben und nicht warten, daß das Versprechen des Führungsoffiziers eintreten wird, daß alles vernichtet worden sei. Es ist eben zum Glück nicht alles vernichtet, es ist

eine ganze Menge da und eine andere Menge reproduzierbar. Ich denke, wenn andere Sportler sich ein Beispiel nehmen an den Herren, die hier heute sitzen und überhaupt bereit sind zu diesen Gesprächen, dann ist gerade der Sport das am besten geeignete Medium, um diese Brücken zu bauen, um ganz freundschaftlich miteinander umzugehen und einfach auch den deutschen Sport voranzubringen und die Versöhnung endlich zu schaffen. Dafür möchte ich plädieren.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Herzlichen Dank! Herr Schult bitte!

Sv. Jürgen Schult: Zu Herrn Hansen, mit dieser medizinischen Sache. Es gibt immer ein paar Irritationen. Macht man im Sport etwas mit Medizin, glauben 90 Prozent der Bevölkerung, man dopt. Medizin im Leistungssport ist natürlich weitaus mehr. Das ist Substitution, das sind physiotherapeutische Maßnahmen usw. Das hatte ich eigentlich damit gemeint.

Thema Stasi, Doping. Wenn es eine Generalamnestie für Dopingsünder geben sollte, sollte man auch bedenken, daß man dann auch welche amnestiert, die wirklich unschuldig sind.

Zu den Stasiproblemen bin ich geteilter Meinung, da ich nie irgendwelche Nachteile gehabt habe durch Stasitätigkeiten. Ich würde dafür plädieren, daß, wenn persönliche Nachteile entstanden sind, man durchaus gegen diese Leute vorgehen sollte. Wenn mir keine Nachteile entstanden sind, kann ich keinen anklagen. Ich bin gut durch die DDR durchgekommen. Ich bin hier und da einmal angestoßen, aber habe keinen Schaden genommen.

Dann kam eine Frage: Welche Regeln mußten wir beachten? Das waren ungeschriebene Gesetze, wie sie überall in der DDR galten. Das fing an bei diesen komischen Morgenappellen, die im Trainingslager abgehalten wurden. Um fünf vor halb acht pünktlich stand man da und holte sich den Morgengruß ab. Es ist lächerlich, wir haben auch darüber gelacht, aber es wurde eben gefordert und es wurde gemacht.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Was denn noch, außer den Morgenappellen?

Sv. Jürgen Schult: Ich habe gesagt auch Äußerungen. Ich habe gesagt, wir haben darüber diskutiert, daß die Wirtschaft der DDR nicht klappte, daß dies und das uns nicht paßte. Aber Sie müssen dabei immer bedenken, daß wir kein Forum hatten, uns öffentlich dazu zu äußern. Hier können wir uns hinsetzen und uns die Meinung sagen. Wir konnten das damals höchstens einmal in Einzelfällen wagen, z. B. ich mit meinem Freund Ulf Timmermann. Wir haben uns abends teilweise nächtelang über Sachen unterhalten, auch über andere, aber wir hatten keine Chance, das irgendwie mal größer rauszubringen, weil das ein Aufstand gegen die Oberen gewesen wäre, und das gab es nicht. Ob man zu spät ins Internat gekommen ist usw. Da gab es immer gleich eins auf die Finger. Man wußte genau: Bis hierher kann ich gehen und weiter nicht. Da

müßte ich jetzt wirklich einmal nachkramen, was da alles gewesen ist. Das könnte ich Ihnen aufschreiben. Das sind bestimmt hundert Dinge, die man da aufführen könnte. Es sind ganz normale Sachen, die im täglichen Leben passieren, worauf geachtet wurde. Hier sind deine Grenzen und sobald du darüber hinausgehst, gibt es was auf die Finger. Das kannte jeder DDR-Bürger doch auch, der nicht gerade Leistungssportler war. Da gab es ungeschriebene Gesetze, wo man eben nicht drüber hinwegkonnte.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Es ging eben jetzt nicht um das Normale. Das ist schon klar, daß man sich in der DDR überlegt hat, wo man seine Meinung sagt, wenn sie von der des „Neuen Deutschland“ abwich. Aber da Sie das hier so gesagt haben, hätte mich das Spezifische des Leistungssports an dieser Stelle interessiert. Ob es da etwas gegeben hat, über das typische normale DDR-Bürgerverhalten hinaus. Gab es da Regeln, an die ein Leistungssportler denken mußte, wenn er Leistungssportler bleiben wollte?

Sv. Jürgen Schult: Das waren die Sachen, wozu ich noch kommen wollte, die Kontakte zu westlichen Sportlern, die uns generell untersagt waren. Es war erlaubt, Hallo und guten Tag zu sagen, aber das war es dann auch. Zu den anderen Sportlern aus dem Osten bestanden Sprachprobleme. Wenn man des Russischen oder Polnischen nicht mächtig war, kamen keine Gespräche auf, weil man nicht kommunizieren konnte. Die Bundesrepublik hatte einen besonderen Status. Ich denke mal, daß es mehr mit der gleichen Sprache zu tun hatte. Mit Engländern kann ich mich auch unterhalten, aber nicht so gut wie mit einem Deutschen, weil der Wortschatz doch gleich ist. Obwohl, wir haben es auch immer versucht. Ich habe festgestellt, daß Mitte der 80er Jahre eine kleine Lockerung stattgefunden hat, wo man auch mal ein bißchen toleranter geworden ist, so daß man auch mit westlichen Sportlern mal reden konnte. Ich bin mit Rolf Danneberg 1989 in Edinburgh abends ein Bier trinken gewesen. Hätte mich da einer gesehen, wäre für mich Feierabend gewesen. Das muß man auch mal bedenken, daß so eine Sache den sofortigen Exitus bedeutet hätte. Insofern waren das wieder Regeln, die man beachten mußte. Man mußte schauen, wer als Delegationsleiter mitgereist ist. Kann ich mit dem hinterher reden, wenn er mich sieht? Wenn er mich nicht sieht, ist es sowieso okay. Das sind diese Regeln gewesen.

Zum Amateurstatus. Wir wurden von Staats wegen zu Staatsamateuren degradiert. Ich habe da nie irgendwie Probleme gesehen, weil auch Spitzenathleten aus dem Westen wie Profis trainiert und gelebt haben und auch Geld verdient haben. Wir konnten nur Geld verdienen mit Medaillen, die bei Olympischen Spielen, Weltmeisterschaften errungen wurden. Bei Meetings, wo andere zigtausende von Dollars in die Tasche gesteckt bekommen haben, sind wir Anfang der 80er Jahre mit 12,50 DM Taschengeld am Tag nach Hause

gegangen. Daher fühlte ich mich schon ein bißchen als Amateur gegenüber den anderen.

Fall „Dressel“ habe ich hier stehen. Das ist natürlich ein ganz trauriger Fall. Was da in der DDR vorgefallen ist, kann ich beim besten Willen nicht sagen, weil über solche Themen – auch wieder eine goldene Regel – nicht geredet wurde. Jeder wußte, daß über so etwas nicht geredet wurde.

Zum Thema „Abtrainieren“ kann ich von unserem Verein behaupten, daß da von sportmedizinischer Seite aus direkt Programme erarbeitet wurden, die in den Ausdauerdisziplinen über sechs Monate liefen, damit die Leute auch wieder auf normales Niveau abtrainieren konnten.

Parteigruppenbildung – bei jedem Trainingslager wurde am ersten Abend die gesamte Mannschaft eingeladen und die allgemeinen Dinge angesagt, wann Training ist, wann Essen ist usw. Zum Schluß blieben die Genossen noch im Raum und bildeten die Parteigruppe und der Rest marschierte dann hinaus. Das habe ich vorhin auch schon gesagt, daß es mit den Jahren immer mehr wurden, die rausgingen, obwohl man es sich anders vorgestellt hatte. So war es auch im Ausland, daß ein Parteisekretär gewählt wurde für dieses Trainingslager und die Parteigruppe eben auch Veranstaltungen gemacht hat. Ich bin nie dabei gewesen.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Schönen Dank, Herr Schult. Herr Decker bitte.

Sv. Andreas Decker: Ich knüpfe gleich dort an. Also generell war es ja so, daß die Ideologie permanent hineingetragen wurde und nicht erst vor dem Auslandsaufenthalt, sondern das stand permanent an. Wöchentlich, mindestens aber vierzehntägig. Dazu gab es Programme, Sportlerschulungen und ähnliches. Ich habe es nie gemacht. Von meinen Freunden oder Mitsportlern weiß ich es auch nicht, aber es ist durchaus möglich, daß ein Trainer oder Delegationsleiter oder wer auch immer einen Bericht abgeben mußte. Wer, entzieht sich meiner Kenntnis.

Das Thema – Siegerpodest – Doping, habe ich mir als Stichwort hingeschrieben, Herr Dr. Kahl. Ich habe vorhin ganz offen dazu meine Position ausgesprochen, wie ich selbst auch dabei war, habe aber gesagt, daß es die letzten beiden Jahre meiner leistungssportlichen Laufbahn waren. Ich war aber zehn Jahre in der Weltspitze, also bleibt da noch irgendwo ein Rest. Diese Positionen haben wir uns mit harter Arbeit erkämpft, da waren keine Tricks und keine doppelten Böden oder sonst irgendetwas im Spiel. Insofern habe ich mir natürlich bei den errungenen Siegen nicht immer den Kopf darüber zerbrochen, hat der neben dir etwas genommen oder hast du dich bevorteilt, weil du etwas genommen hast, weil man generell davon ausgehen muß, wenn Sie die Sportszene aufmerksam verfolgen, daß an allen Ecken und Enden mit solchen Dingen gearbeitet wird. Es klingt zwar verrückt, aber es gehört schon irgendwo mit dazu, mehr oder weniger.

Frau Dr. Wilms, zum Thema Spitzensport, Breitensport, Behindertensport: Es ist natürlich sicher eine ganz berechtigte Frage. Ich habe vorhin deutlich gemacht, daß der Spitzensport und die Staatsnähe nicht auseinander zu halten waren. Es war eine Einheit. Insofern mußte natürlich erst einmal der Spitzensport abgedeckt werden. Und das, was dann übrigblieb, das war halt nicht soviel, um z. B. Ihren Goldenen Plan, der damals Anfang der 60er Jahre im Westen proklamiert und umgesetzt wurde, vielleicht auch auf die Reihe zu bringen. Es war der traurige Sachstand, den man eigentlich nur zur Kenntnis nehmen konnte. Aber ich bin mir hundertprozentig sicher, wenn man die attraktiven Sportstätten gehabt hätte, dann wäre dort auch einiges passiert.

Behindertensport nochmals ganz konkret angesprochen. Ich will vielleicht einmal so entgegnen. Man tut sich mit dem Behindertensport leistungsorientiert jetzt in der Bundesrepublik auch ein bißchen schwer, leistungsorientiert wohlgemerkt, dort liegt die Betonung. Ich denke nur mal an die ganze Diskussion: Soll der Behindertensport zukünftig über die Olympiastützpunkte betreut werden oder nicht? Ende der Aussage. Man tut sich da auch schwer.

Herr Nelle ist herausgegangen, aber da ist die Thematik doping- und stasibelastete Trainer angesprochen worden. Ich glaube, daß der DSB dazu eine eindeutige Position angeboten hat. Wir haben nämlich gesagt, Doping sollte so bewertet werden, daß Trainer, die im Kinder- und Jugendbereich dort Vergehen aufzuweisen haben, und genauso Trainer des ehemaligen DDR-Systems, die in der ganz oberen Etage saßen, sprich Chef-Verbandstrainer oder die so ähnlich bezeichnet werden müssen, im Prinzip keine Anstellung im deutschen Sport mehr erhalten sollten. Das ist klar definiert meines Erachtens. Zu dem Thema Stasi gibt es auch eine klare Aussage. Es ist nämlich klar gesagt worden, daß die stasibelasteten Funktionäre, dort muß man es ja wohl anbinden, in der Leitungsebene nichts mehr zu suchen haben. Man sollte aber darauf achten, daß sie nicht generell aus dem Sport verdammt werden, sondern daß sie natürlich in einem Verein weiterhin als Mitglied Sport treiben können. So ist es in etwa sinngemäß gesagt worden.

Regeln für Sportler im Ausland, Herr Eppelmann, um darauf nochmals kurz einzugehen. Jürgen hat es schon angesprochen. Es gab ausgesprochene Regeln und unausgesprochene Regeln, die hatte man einfach zu beachten. So eine ausgesprochene Regel beim Auslandsaufenthalt war z. B., daß man sich an vorgegebene Zeiten exakt zu halten hat und daß man nicht allein unterwegs war. Das hatte etwas mit Ausreisen zu tun, aber auch mit Sicherheit. Wenn man als ungeübter Auslandstourist, DDR-Bürger sich z. B. in Algier in der Kashba bewegt hat, was ich selbst erlebt habe, darum ist man von vornherein nicht allein gegangen. So ein paar Dinge gab es eben zu beachten.

Kontakte zu westlichen Sportlern. Im Prinzip schließe ich mich voll dem an, was Jürgen Schult hier gesagt hat. Ich gehe aber vielleicht noch ein bißchen weiter. Es war zwar nicht so, daß Kontakte zu westlichen Sportlern gepflegt

werden konnten. Wenn ich das behaupten würde, wäre ich weit übers Ziel hinausgeschossen. Aber wenn ich einen Kontakt hatte, der nicht nur platonisch war, bin ich zu meinem Delegationsleiter gegangen und habe gesagt, das und das ist passiert, dann wurde das noch toleriert. Natürlich immer mit der Anmerkung: Möglichst nicht vertiefen. Aber auch das war möglich. Man mußte das offen mitteilen, dann war man eigentlich auf der ziemlich sicheren Seite.

Abtrainieren, um das vielleicht nochmals kurz aufzugreifen. Herr Schaumburg hat vorhin so salopp gesagt, daß er keine Probleme damit gehabt hat. Ich habe große Probleme damit, das muß ich deutlich machen. Das hängt erstens damit zusammen, daß ich in einer Ausdauersportart tätig war und Herz und Kreislauf ganz anders angepaßt sind als bei einer kurzzeitig wirkenden körperlichen Belastung. Des weiteren hängt es damit zusammen, daß ich zeitlich unheimlich ausgelastet bin und oftmals gar nicht die Zeit zum trainieren finde. Das ist mein Hauptproblem. Ansonsten, um die Frage auch noch einmal generell zu beantworten: Man kann sicherlich nicht nach einer starren Regelung vorgehen und sagen, drei Jahre Abtraining und Schluß, sondern da gibt es eine Faustregel, die besagt, daß man so viele Jahre, wie man auftrainiert hat, wieder abtrainieren muß. Ich habe ungefähr fünfzehn Jahre auftrainiert, bin jetzt rund dreizehn Jahre raus, also in zwei Jahren kann ich dann vielleicht das Thema abhaken.

Es ist angesprochen worden die Problematik West-Ost heute. Es gibt da schon Probleme. Ich glaube, die Sportler verstehen sich relativ gut. Sicher mit Abstrichen hier und da, aber im Großen und Ganzen würde ich sagen gut. Aber es bestehen natürlich Probleme generell in der Neustrukturierung. Hier muß man sagen vor allem im Ostteil der Bundesrepublik im Bereich des Spitzensports. Es geht ganz einfach um Verteilungskämpfe. Wenn ich die entsprechende Kaderanzahl nicht nachweisen kann, sprich fünf oder sieben Bundeskader, dann habe ich eben Pech gehabt, dann habe ich keinen Bundesstützpunkt mehr. Das schmerzt schon, wenn ich weiß, daß im Rücken viele Nachwuchsathleten stehen, mit denen vielleicht ein Jahr später diese Anerkennung wieder möglich wäre. Insofern gibt es da schon Probleme, ohne da jetzt noch mehr darauf eingehen zu wollen. Ich glaube, ich habe jetzt alles beantwortet, dankeschön.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Herzlichen Dank auch Ihnen nochmals, Herr Decker. Wir sind am Ende angekommen. Ich möchte allen Fachleuten, seien es Inhaber von Lehrstühlen gewesen oder solche, die durch jahrelange Beschäftigung mit dem Thema entweder als Sportler oder als Wissenschaftler zu tun hatten und uns heute dabei behilflich gewesen sind, den Sport in der DDR in der gesellschaftlichen Bedeutung genauer zur Kenntnis zu nehmen. Ihnen allen nochmals ganz herzlichen Dank dafür.

Sie erlauben mir aber, daß ich am Ende eines langen Tages auch denen danke,

die hinten stundenlang zugehört haben. Ich hoffe, daß Sie es nicht bereut haben, hierhergekommen zu sein. An dieser Stelle einen besonderen Dank unserer jüngsten Zuhörerin und ihrer Mutter, die in einer bewundernswerten Weise den ganzen langen Tag gemeistert hat. Ganz herzlichen Dank. Ich wünsche Ihnen allen alles Gute. Kommen Sie gut nach Hause. Sollten Sie noch Informationen haben, auch die Zuhörer, von denen Sie meinen, das sollte die Enquete-Kommission oder der Sportausschuß des Deutschen Bundestages wissen, dann können Sie dies auch schriftlich tun. Ich gehe davon aus, daß Sie darauf auch eine Antwort bekommen. Dankeschön!

Sitzungsende: 17.20 Uhr

Ha/Mo

Ferdinand Tillmann Rainer Eppelmann